

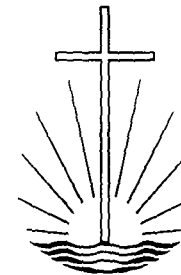
Gunter Knobloch

7.7.81



# Amtsblatt

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche



54. Jahrgang 1980

# Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
„Aber das ist meine Freude...“ . . . . .	109	Der Schmuck der Braut Christi . . . . .	188
Aber der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht . . . . .	128	Die Erfüllung ist nahe! . . . . .	82
„Aber ich will euch wiedersehen...“ . . . . .	37	Die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben . . . . .	97
„... auf daß ihr seid, wo ich bin“ . . . . .	137	Die Hauptsumme des Gebotes . . . . .	105
Betgemeinde, heil'ge dich . . . . .	66	Die Kraft der Liebe . . . . .	83, 190
Bewahre das heilsame Wort Gottes! . . . . .	156	Die rechte Speise . . . . .	129
Bleibe fromm! . . . . .	158	Dienen lassen! . . . . .	177
Bleibet in meiner Liebe! . . . . .	52, 133	Dienet dem Herrn mit Freuden! . . . . .	71
Christus, der feste Grund unseres Glaubens . . . . .	55	„... dieser tat der Herr das Herz auf“ . . . . .	101
„Darin steht die Liebe...“ . . . . .	121	Die völlige Liebe treibt die Furcht aus . . . . .	89
„Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß...“ . . . . .	30	Die völlige Verbindung . . . . .	69
Darum seid barmherzig! . . . . .	31	Du bist mein Helfer und Erretter . . . . .	42
Das Brot des Lebens . . . . .	92	Durch Demut achte einer den andern höher denn sich selber! . . . . .	81
„Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten“ . . . . .	57	Du sollst ein Segen sein! . . . . .	102
Das Geheimnis Gottes wird vollendet . . . . .	84	Ein neues Jahr . . . . .	1
Das heilige Abendmahl . . . . .	157	Ein Wort für uns . . . . .	112
„Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet...“ . . . . .	70	„Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt...“ . . . . .	7
Das prophetische Wort . . . . .	113	Er kommt gewiß! . . . . .	175
Das Reich Gottes ist inwendig in euch! . . . . .	6	Erntedankfest . . . . .	Sonder-Nummer
„... daß unser Gott euch würdig mache!“ . . . . .	171	Er wird sie erretten in einer Kürze . . . . .	135
Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern! . . . . .	124	„... es findet sich doch zuletzt“ . . . . .	119
Deine Zeugnisse sind wunderbar . . . . .	51	Festbleiben in der Hoffnung! . . . . .	3
„... denn er hat uns zuerst geliebt“ . . . . .	139	Festtag in der Ewigkeit . . . . .	33
Denn seine Heiligen sind in Gnaden . . . . .	141	Formularbestellung . . . . .	120
„... den sollt ihr hören!“ . . . . .	41	„Freuet euch, ihr Himmel...“ . . . . .	17
Der Fels, davon wir gehauen sind... . . . .	60	Freuet euch in dem Herrn! . . . . .	88
Der Herr errettet die Seinen . . . . .	153	„Freuet euch mit den Fröhlichen...“ . . . . .	98
Der Herr steht zu seinem Wort! . . . . .	39	Freut euch in dem Herrn allewege! . . . . .	62
Der Herr wird's vergelten... . . . . .	123	Fürchte dich nicht! . . . . .	114
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein! . . . . .	127	Für eine Trauerfeier . . . . .	120
Der Mittler zwischen Gott und Menschen . . . . .	23	Für unsere Sonntagsschullehrer und Jugendbeauftragten . . . . .	102
		Gabe – Aufgabe . . . . .	126
		Gedanken des Friedens . . . . .	100
		Gedanken für einen Gästegottesdienst . . . . .	143, 183
		Gedanken für einen Gemeindeabend . . . . .	167

	Seite
Gedanken für eine Trauerfeier . . . . .	160
Gedanken zum Advent . . . . .	175
Gedanken zum Buß- und Bettag	
Sonder-Nummer	
Gedanken zum Gottesdienst	
für die Entschlafenen . . . . .	161
Glaube – Gerechtigkeit – Friede . . . . .	140
Gnadenstuhl . . . . .	10
Gott ist getreu! . . . . .	115
Gott will, daß allen Menschen	
geholfen werde . . . . .	9
Hast du Jesu Ruf vernommen? . . . . .	90
Hast du mich lieb? . . . . .	178
Heile du mich, Herr, so werde ich heil! . . . . .	38
Helfet einander zurecht! . . . . .	186
Herr, wohin sollen wir gehen? . . . . .	93
Himmelfahrt . . . . .	73
Himmlische Berufung . . . . .	63
Hinauf auf Zions Höhen! . . . . .	131
„Ich habe dich je und je geliebt...“ . . . . .	148
„Ich habe dich lieb!“ . . . . .	125
Ich habe vor dir gegeben eine offene	
Tür . . . . .	85
„Ich stärke dich!“ . . . . .	76
„Ich werfe nicht weg die Gnade	
Gottes...“ . . . . .	146
„Ich will den Herrn loben allezeit...“ . . . . .	78
Ich will-euch allezeit daran	
erinnern... . . . . .	179
Ich will Gottes Wort rühmen! . . . . .	12
Jesus, der Erstgeborne unter vielen	
Brüdern . . . . .	35
Klug sein und nach Gott fragen! . . . . .	165
Komm, Herr Jesus! . . . . .	149
Lasset das Wort Christi unter euch	
reichlich wohnen! . . . . .	151
Lasset uns ablegen die Sünde! . . . . .	16
Leben – Sterben – Gewinn . . . . .	161

	Seite
Mächtig durch Christum . . . . .	138
Mangelt es dir noch an etwas? . . . . .	75
„Meine Augen sehen nach den	
Treuen im Lande...“ . . . . .	173
Meine herzlich geliebten Brüder . . . . .	1
Meine Kraft ist in den Schwachen	
mächtig! . . . . .	94
Meine Schafe hören meine Stimme! . . . . .	181
Meine Seele verlangt nach deinem	
Heil . . . . .	21
„Mir ist gegeben alle Gewalt im	
Himmel und auf Erden“ . . . . .	65
Neubestellung der „Wächterstimme“ 8, . . . . .	104
Neue Kraft . . . . .	29
Nicht müde werden! . . . . .	19
Opfere Gott Dank! . . . . .	44
Osterfest 1980 . . . . .	50
Palmsonntag . . . . .	47
Pfingsten . . . . .	77
Sehet zu, daß euch nicht jemand	
verführe! . . . . .	74
Seid aber Täter des Worts! . . . . .	18
Seid dankbar! . . . . .	122
Selig ist der Mensch, den Gott straft . . . . .	111
Selig sind, die da geistlich arm sind! . . . . .	67
So du wirst mehr dartun... . . . . .	155
... sondern die den Willen tun	
meines Vaters“ . . . . .	150
Schicket euch in die Zeit! . . . . .	58
Stern, auf den ich schaue! . . . . .	91, 107
Tröstet mein Volk! . . . . .	22
Übertragung! . . . . .	166
... und bin bekannt den Meinen“ . . . . .	174
„Und er machte sich auf...“ . . . . .	116
„Und es war schon finster	
geworden...“ . . . . .	180

	Seite
„Und es wird geschehen zu der	
Zeit...“ . . . . .	25
„Und geht's durch dunkle Pfade...“ . . . . .	142
„Und ich will eine feurige Mauer	
umher sein...“ . . . . .	145
... und jage nach dem vorgesteckten	
Ziel“ . . . . .	28
„Und wie es geschah zu den Zeiten	
Noahs...“ . . . . .	5
Unsere Gemeinschaft mit dem Vater	
und dem Sohn . . . . .	169
Unser Glaube überwindet die Welt . . . . .	61
Unser höchstes Gut . . . . .	134
„Unser Vater in dem Himmel...“ . . . . .	54
Verlangen . . . . .	164
Vollmacht – Ohnmacht . . . . .	26
Von ganzem Herzen... . . . . .	79
Vorbereitung zum Gottesdienst	
für Entschlafene . . . . .	159
Wachset aber in der Gnade und	
Erkenntnis! . . . . .	172
Wandelt wie die Kinder des Lichts! . . . . .	2
Was ihr tut, das tut von Herzen... . . . . .	34
Weihnachten 1980 . . . . .	185
„Welche aber wohl dienen...“ . . . . .	188
Welche ich lieb habe, die strafe und	
züchtige ich . . . . .	117
Welche Liebe hat uns der Vater	
erzeigt...! . . . . .	68
„Wenn aber dieses anfängt zu	
geschehen...“ . . . . .	95
Wenn doch auch du erkennst, was	
zu deinem Frieden dient... . . . . .	130
„Wenn du fromm bist, so bist du	
angenehm...“ . . . . .	110
„Wer euch aufnimmt, der nimmt	
mich auf!“ . . . . .	20
„Wer mein Wort hört...“ . . . . .	108
Wer will die Auserwählten Gottes	
beschuldigen? . . . . .	45

	Seite
Wer will uns scheiden von der Liebe	
Gottes? . . . . .	13
Widerstehet dem Teufel, so flieht	
er von euch! . . . . .	27
Wiedergeboren zu einer lebendigen	
Hoffnung . . . . .	99
Wie kann ich, so mich nicht jemand	
anleitet? . . . . .	4
... wie sollte er uns mit ihm nicht	
alles schenken? . . . . .	107
Wie stehst du vor dem Herrn? . . . . .	43
„Wie viele ihn aber aufnahmen...!“ . . . . .	87
Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes	
Tempel seid? . . . . .	53
Wohl und Wehe! . . . . .	14
Wovon reden wir? . . . . .	162
Zum Gedächtnis der Heim-	
gegangenen und Entschlafenen . . . . .	33, 99
Zum Jahresschluß 1980 . . . . .	191
Zum Karfreitag . . . . .	49
Zu wem hältst du dich? . . . . .	182
Zur Konfirmation . . . . .	46
<b>Besondere Tage</b>	
Ein neues Jahr . . . . .	1
Erntedankfest . . . . .	Sonder-Nummer
Gedanken zum Advent . . . . .	175
Gedanken zum Buß- und Bettag	
Sonder-Nummer	
Gedanken zum Gottesdienst	
für die Entschlafenen . . . . .	161
Himmelfahrt . . . . .	73
Osterfest 1980 . . . . .	50
Palmsonntag . . . . .	47
Pfingsten . . . . .	77
Weihnachten 1980 . . . . .	185
Zum Gedächtnis der Heim-	
gegangenen und Entschlafenen . . . . .	33, 99
Zum Jahresschluß 1980 . . . . .	191
Zum Karfreitag . . . . .	49
Zur Konfirmation . . . . .	46

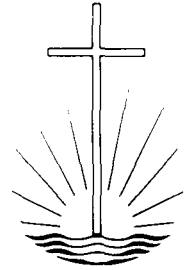
	Seite
<b>Für besondere Anlässe</b>	
Für eine Trauerfeier . . . . .	120
Für unsere Sonntagsschullehrer und Jugendbeauftragten . . . . .	102
Gedanken für einen Gästegottesdienst . . . . .	143, 183
Gedanken für einen Gemeindeabend	167
Gedanken für eine Trauerfeier . . . .	160
<b>Leitworte</b>	
Ein Wort für uns . . . . .	112
Meine herzlich geliebten Brüder . . . .	1
<b>Mitteilungen des Verlages</b>	
Formularbestellung . . . . .	120
Neubestellung der „Wächterstimme“ 8,	104
<b>Bibeltexte</b>	
1. Mose 4, 7 . . . . .	110
12, 2 . . . . .	102
2. Mose 12, 11 . . . . .	33
Hiob 5, 17–19 . . . . .	111
Psalm 14, 2 . . . . .	165
16, 2 . . . . .	134
25, 1 . . . . .	164
25, 14 . . . . .	57
34, 2 . . . . .	78
37, 37 . . . . .	158
40, 9 . . . . .	124
40, 18 . . . . .	42
50, 14. 15 . . . . .	44
50, 23 . . . . .	S.-Nummer
56, 5 . . . . .	12
63, 7 . . . . .	162
73, 28 . . . . .	109
100 . . . . .	71
101, 4. 6 . . . . .	173
103, 8 . . . . .	120
112, 1 . . . . .	14
119, 19 . . . . .	160
119, 63 . . . . .	182
119, 81 . . . . .	21
119, 129. 130 . . . . .	51

	Seite
Psalm 149, 1 . . . . .	97
Sprüche 4, 18 . . . . .	128
Jesaja 11, 10. 11 . . . . .	25
40, 1. 2 . . . . .	22
41, 10 . . . . .	76
43, 4 . . . . .	125
51, 1 . . . . .	60
52, 8 . . . . .	90
Jeremia 17, 12–14 . . . . .	38
29, 11 . . . . .	100
31, 3 . . . . .	83, 148
Hesekiel 16, 14 . . . . .	188
18, 23 . . . . .	9
37, 1. 5 . . . . .	159
Daniel 10, 10 . . . . .	29
Amos 4, 13 . . . . .	131
Habakuk 2, 3. 4 . . . . .	39
Sacharja 2, 9 . . . . .	145
Weisheit 3, 9 . . . . .	141
Sirach 34, 19. 20 . . . . .	107
2. Makkabäer 4, 17 . . . . .	119
Matthäus 2, 10. 11 . . . . .	185
4, 4 . . . . .	127
5, 3 . . . . .	67
6, 7. 8 . . . . .	43
6, 9–13 . . . . .	54
6, 12 . . . . .	191
7, 14 . . . . .	143
7, 21 . . . . .	150
10, 40 . . . . .	20
21, 1–3 . . . . .	47
22, 37 . . . . .	79
24, 4 . . . . .	74
28, 18 . . . . .	65
Lukas 6, 36 . . . . .	31
9, 35 . . . . .	41
10, 35 . . . . .	155
12, 32 . . . . .	114
15, 20 . . . . .	116
17, 20. 21 . . . . .	6
17, 26. 27 . . . . .	5
18, 7. 8 . . . . .	135
19, 41. 42 . . . . .	130

	Seite
Lukas 21, 28 . . . . .	95
Johannes 1, 12 . . . . .	87
1, 29 . . . . .	49
4, 34 . . . . .	129
5, 24 . . . . .	108
5, 46. 47 . . . . .	183
6, 16. 17 . . . . .	180
6, 51 . . . . .	92
6, 53. 56 . . . . .	157
6, 68. 69 . . . . .	93
10, 14 . . . . .	174
10, 27 . . . . .	181
13, 6–9 . . . . .	177
14, 2. 3 . . . . .	137
15, 4 . . . . .	69
15, 9 . . . . .	52, 133
15, 12–14 . . . . .	70
16, 14 . . . . .	166
16, 22. 23 . . . . .	37
20, 21–23 . . . . .	26
21, 17 . . . . .	178
Apostelgeschichte 1, 10. 11 . . . . .	73
2, 1–3 . . . . .	77
4, 33 . . . . .	50
8, 31 . . . . .	4
16, 13. 14 . . . . .	101
Römer 5, 1 . . . . .	140
8, 29 . . . . .	35
8, 31. 32 . . . . .	107
8, 33. 34 . . . . .	45
8, 38. 39 . . . . .	13
12, 11 . . . . .	58
12, 15. 20. 21 . . . . .	98
14, 13. 19 . . . . .	167
1. Korinther 1, 4–7 . . . . .	75
3, 11 . . . . .	55
3, 16 . . . . .	53
8, 1 . . . . .	190
2. Korinther 12, 9 . . . . .	94
Galater 1, 3–5 . . . . .	153
2, 21 . . . . .	146
4, 4. 5 . . . . .	82
6, 1. 2 . . . . .	186
Galater 6, 9 . . . . .	19
Epheser 5, 9. 10 . . . . .	2

	Seite
Philipper 1, 21 . . . . .	161
2, 3. 4 . . . . .	81
3, 1 . . . . .	88
3, 12–14 . . . . .	28
3, 20. 21 . . . . .	149
4, 4. 5 . . . . .	62
4, 13 . . . . .	138
Kolosser 3, 16 . . . . .	151
3, 23. 24 . . . . .	34, 123
1. Thessalonicher 3, 12. 13 . . . . .	66
5, 18 . . . . .	122
2. Thessalonicher 1, 11. 12 . . . . .	171
2, 16. 17 . . . . .	91
1. Timotheus 1, 5 . . . . .	105
2, 5. 6 . . . . .	23
3, 13 . . . . .	188
2. Timotheus 1, 13. 14 . . . . .	156
1. Petrus 1, 3–5 . . . . .	99
3, 8. 9 . . . . .	7
4, 10 . . . . .	126
5, 10. 11 . . . . .	142
2. Petrus 1, 10. 11 . . . . .	30
1, 12 . . . . .	179
1, 19 . . . . .	113
3, 18 . . . . .	172
1. Johannes 1, 3 . . . . .	169
2, 28 . . . . .	46
3, 1 . . . . .	68
4, 10 . . . . .	121
4, 18 . . . . .	89
4, 19 . . . . .	139
5, 4 . . . . .	61
Hebräer 3, 1. 2 . . . . .	63
5, 15. 16 . . . . .	10
6, 11 . . . . .	3
10, 23 . . . . .	115
10, 37. 38 . . . . .	175
12, 1. 2 . . . . .	16
Jakobus 1, 22 . . . . .	18
1, 22–24 . . . . .	So.-Nummer
4, 7. 8 . . . . .	27
Offenbarung 3, 8 . . . . .	85
3, 19. 20 . . . . .	117
10, 5–7 . . . . .	84
12, 12 . . . . .	17

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 1

Frankfurt a. M.

1. Januar 1980

## Ein neues Jahr

Meine herzlich geliebten Brüder,

zum Eintritt ins Jahr 1980 wünsche ich Euch und allen Euren Lieben und Anvertrauten ein Vollmaß göttlichen Segens und göttlicher Freude.

Viele Menschen unserer Tage haben große Fragen zum Jahresanfang. Ich selbst halte es mit dem Liederdichter, der sagte:

„Das sei alle meine Tage  
meine Sorge, meine Frage,  
ob der Herr in mir regiert...“ (Lied Nr. 261).

Wenn dem so ist, dürfen wir alle sonstigen Fragen vertrauensvoll in die Hand unseres himmlischen Vaters legen. Er wird alles wohl hinausführen.

Am Neujahrmorgen wird der Gottesdienst in viele Kirchen Westeuropas übertragen werden. Wir werden uns auch ganz innig mit den Knechten und Kindern Gottes in den anderen Erdteilen verbinden. Ihnen sei das Wort an die Hand gegeben:

„Wachet, stehet im Glauben,  
seid männlich und seid stark!“ (1. Korinther 16, 13.)

Wir wissen nicht, was uns das Jahr 1980 im einzelnen bringen wird. Deshalb laßt uns täglich wachend sein.

Zum Wachen gehört auch das Beten (Matthäus 26, 41).

Wir stehen in dem festen Glauben, daß der Herr kommen wird, um seine Verheißung einzulösen: „... so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3). Das ist und bleibt der Mittelpunkt unseres Glaubens.

Ich habe im Jahr 1979 täglich auf den Herrn gewartet und täglich um sein baldiges Wiederkommen gebetet. Ich werde es 1980 erneut tun. Die Apostel des Herrn und alle ihre vielen Mitarbeiter auf dem ganzen Erdenrund tun es auch. Das Volk des Herrn stimmt in diesen Ruf ein. Die Lieben in der Ewigkeit stimmen ebenfalls in den Ruf ein:

*Herr, komme bald!*

Für die Weiterarbeit auf dem Vollendungsweg wünsche ich im Einssein mit allen Aposteln Jesu viel Freude und Segen.

Euer



## Wandelt wie die Kinder des Lichts!

Epheser 5, 9. 10

In einem unserer Lieder singen wir: „Einen Tag im Himmel leben, freuet mehr als tausend hier...“ (Nr. 514). Der Dichter hat recht, wenn er daran die Frage schließt, ob wir da an der Erde kleben sollten, die uns nur Trübsal bringt.

Gewiß will uns diese Welt an sich binden. Und die Geister, die sie beherrschen, suchen auch immer wieder, uns in unserem Glaubenslauf zu hemmen und zurückzuhalten. Wir aber, die wir in jedem Gottesdienst für kurze Zeit diese Welt hinter uns lassen und eintauchen dürfen in die Freude, die uns Gottes Wort bringt, empfangen dort die Kraft, um diese Welt zu überwinden. Mit Recht spricht der Apostel Johannes in einem seiner Briefe davon, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat! Die Apostel der Urkirche haben viel vom Glaubenswandel der Kinder Gottes geschrieben. In Epheser 5, 9 rät der Apostel Paulus: „Wandelt wie die Kinder des Lichts!“ Und das ist auch nötig, denn durch uns sollen ja Suchende und Verlangende aus dieser Welt auf den Gnadenaltar des Herrn aufmerksam gemacht werden. Und im Philipperbrief lesen wir: „Wandelt nur würdig dem Evangelium Christi, auf daß, ob ich komme und sehe euch oder abwesend von euch höre, ihr steht in einem Geist und einer Seele!“ (Philipper 1, 27.) So wollen auch wir Gotteskinder in dem letzten Zeitabschnitt, der dem Kommen des Herrn vorausgeht, ein lebendiges Zeugnis dessen sein, was der Herr an uns getan hat, ein lesbarer Brief Christi an die Welt! Dann denken die Boten des Herrn nicht mit Seufzen,

sondern mit Freude an uns. Im Einssein mit ihnen erleben wir ja auch, daß uns mit unserem himmlischen Vater und seinem lieben Sohn eine herzliche Gemeinschaft verbindet. Mit Freuden gehen wir dem Tag entgegen, an dem wir an der Seite unseres Seelenbräutigams heimziehen werden. An diesem Tag wird unser Sehnen gestillt, denn der, den wir noch nie gesehen und doch lieben, wird uns in seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit aufnehmen ins Vaterhaus.

Wer von uns könnte die Größe dieser Stunde ahnen? Die Voraussetzung aber, daß wir am Tag des Herrn verwandelt werden, ist die Ausreife unseres inwendigen Menschen für unsere himmlische Berufung. Die Verwandlung kann ja nur der endgültige Vollzug dessen sein, was unter der Pflege des Heiligen Geistes in uns nach dem Willen unseres Gottes reif geworden ist. Wie der liebe Gott unseren irdischen Leib in den Auferstehungsleib verwandeln wird, darüber brauchen wir uns keine Gedanken zu machen. Es wird für den, der Himmel und Erde geschaffen und im Himmel und auf Erden alle Gewalt hat, ein leichtes sein.

Bewahren wir uns ein dankbares Herz, daß uns seine Gnade in die kleine Schar eingereicht hat, der er das ewige Leben in seiner Herrlichkeit zugedacht hat. Bleiben wir an der Hand seiner Boten und achten wir darauf, daß wir unser Herz niemals teilen; er will die Seinen in der ersten Liebe finden, nur dann wird unser Glaube auch zum Schauen kommen.

## Festbleiben in der Hoffnung!

Hebräer 6, 11

Sonntag, den 6. Januar 1980

Aus Gnaden sind wir Kinder Gottes geworden und damit auch Brüder und Schwestern Jesu, Söhne und Töchter unseres himmlischen Vaters.

Wenn wir in das Haus des Herrn treten, so steht vor uns immer die stille Forderung Jesu: *Gib mir dein Herz!* Das bringen nicht alle Menschen fertig. Wohl dem, der dem Herrn alles geben kann! Wir sind uns bewußt, daß auch wir nicht ohne Fehler sind, wer aber dem Herrn sein Herz darbringt, darf wissen, daß der Herr ihn auch annehmen wird und durch seinen Geist alle Schäden heilt.

Das hat der Herr Jesus einst schon so gehalten, als er noch auf Erden wirkte. Am Teich zu Bethesda waren viele Kranke, die dort auf Hilfe warteten. Einer fand Gnade vor dem Herrn. Er sprach nur ein paar Worte zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin!“ (Johannes 5, 8.) Der Kranke sagte nicht: Das kann ich doch nicht! Ich bin gichtbrüchig. Er glaubte und wurde gesund, und er war glücklich. So nehmen auch wir das zeitgemäße Wort unseres Gottes gläubig in unsere Herzen auf und erleben, daß sich der Herr dazu bekennt. Wir sammeln köstliche Erfahrungen, die uns in unserem Glauben immer wieder stärken, und erlangen schließlich die Reife, die der Herr an seinem Tag an den Seinen sehen möchte.

Wir Gotteskinder gehen ja einen ähnlichen Weg wie unser Erlöser. Aus seinem Leben wissen wir nicht viel. Die Heilige Schrift berichtet uns, daß er in Bethlehem geboren wurde. Er wuchs in aller Stille heran, und als er etwa dreißig Jahre alt war, taufte ihn Johannes am Jordan. Dabei kam der Heilige Geist in Gestalt einer Taube über ihn, sichtbar auch für die, die zugegen waren, und eine Stimme sagte: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Lukas 3, 22).

Auch wir sind getauft worden, und den Heiligen Geist haben wir auch empfangen. Ein Apostel Jesu hat uns die Hände auf das Haupt gelegt. Das konnte man auch sehen. Es war der größte und wertvollste Tag unseres bisherigen Lebens. Wenn wir Jesu Weg weiter verfolgen, so sehen wir, daß er auch manchen Anfechtungen standhalten mußte. Er konnte die Art und ihre Länge nicht bestimmen. Bevor er in Israel lehrte und wirkte, wurde er von Satan versucht, der in ihm Zweifel an seiner Sendung erwecken wollte. Er möchte auch in uns das Beste, das Bewußtsein unserer Gotteskindschaft, zerstören. Satan führte den Sohn Gottes dann auf die Zinne des Tempels. „Bist du Gottes Sohn“, sprach er, „so laß dich hinab!“ Aber Jesus antwortete ihm: „Du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen.“ Schließlich zeigte der Teufel Jesu alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Er wollte sie ihm geben, wenn er ihm zu Füßen fallen und ihn anbeten wolle. Da wies der Herr den Versucher von sich, und die Engel traten zu ihm und dienten ihm.

An jedes Gotteskind treten Versuchungen und Prüfungen heran. Erweisen wir uns aber als Überwinder, so muß der Böse weichen. Wie dann den Herrn die Engel umgaben, so erleben auch wir das. Während der Prüfungen standen sie beiseite; da war er allein. Aber dann kamen sie und dienten ihm. Auch wir meinen manchmal, daß wir allein und verlassen wären, weil die göttliche Hilfe, um die wir gebeten haben, auszubleiben scheint. Da muß man festbleiben! Der Herr läßt die Seinen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen und ihm vertrauen, nicht zuschanden werden. So werden die Herzen fest, und das ist ein köstlich Ding, wie der Schreiber des Hebräerbriefes sagt (Hebräer 13, 9). Und das will der Herr von uns. Wenn er an seinem Tag kommen wird, möchte er, daß wir ihn gläubig erwarten, frei von allem Wenn und Aber und fest in der Hoffnung, daß er das den Seinen gegebene Wort auch an uns einlösen wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapestels Streckeisen)

## Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?

Apostelgeschichte 8, 31

Es gibt wohl kaum ein Gebiet des Lebens, das man sich ohne irgendwelche Anleitung zu eigen machen kann, ja diese ist oft bedeutsam für die ganze Lebensgestaltung. Sagt man von jemand, daß er eine gute Kinderstube gehabt hat, so bezeugt man damit, daß er schon von klein auf angehalten worden ist, anderen rücksichtsvoll zu begegnen. Selbst für die freie Willensentfaltung be-

darf es einer rechtzeitigen Anleitung, wenn man davon Nutzen haben soll. Wer seine Kinder falsch erzieht, wird, wenn sie heranwachsen, viel Kummer und Sorgen haben. Sie nutzen ihre Freiheit falsch, weil es ihnen an der rechten Unterweisung gefehlt hat.

„Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“ sagte der Kämmerer zu Philippus, als ihn dieser fragte, ob er auch verstehe, was er lese. Er ergriff sofort die Gelegenheit und lud Philippus ein, aufzusteigen und sich neben ihn zu setzen. Darauf begann eine göttliche Unterweisung, denn Philippus war von Gott gesandt, um dem ehrlichen und verlangenden Kämmerer die Heilige Schrift aufzuschließen. Weil dieser Mann von ganzem Herzen glaubte, empfing er auch das hohe Gut der Wassertaufe.

Wir haben die Wiedergeburt aus Wasser und dem Heiligen Geist durchlebt, der uns anleitet, in den Tugenden Jesu offenbar zu werden. Dazu schenkt uns der Herr auch immer neue Gnade. In dem Wort, das uns an heiliger Stätte im Gottesdienst dargereicht wird, wie auch durch die Fürsorge seiner Boten läßt er uns nicht nur feste Glaubensschritte tun, er hilft uns auch, daß wir immer tiefer in die Geheimnisse seines Ratschlusses eindringen können. In seiner Liebe ist unser himmlischer Vater bemüht, uns nach unserer freien Willensentscheidung der Vollendung zuzuführen, ja wir erkennen freudig, daß wir zur Freiheit geradezu berufen sind (Galater 5, 13), von der wir freilich im Sinn und Geist des Herrn Gebrauch machen sollen. Der Apostel Paulus schrieb: „...auf daß ich nicht meine Freiheit mißbrauche am Evangelium“ (1. Korinther 9, 18).

Hier schon werden wir zu dem königlichen Priestertum bereitet, zu dem uns der ewige Gott in seiner Gnade und Liebe erwählt hat. Das sei uns allezeit Ursache zur Dankbarkeit und Freude, wissen wir doch, daß der große und hohe Tag des Herrn in die Nähe gerückt ist, der Tag, an dem wir für immer mit ihm vereint sein werden.

## „Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs...“

Lukas 17, 26. 27

Wir alle wissen, daß einmal eine große Flut über diese Erde gekommen ist, in der alle Menschen bis auf Noah und die Seinen, die in der Arche Zuflucht gefunden hatten, starben. Die Arche hatte Noah auf Geheiß des Herrn gebaut; er achtete darauf, daß das ihm bezeichnete Material verwendet wurde und auch die Maße eingehalten wurden, die Gott ihm vorgeschrieben hatte. Als sie fertig war, gingen Noah, seine Frau sowie seine Söhne und deren Frauen hinein und auch die Tiere, die errettet werden sollten. Dann schloß Gott die Arche zu.

Das alles hat seinen tiefen Sinn. Die Arche war kein gewöhnliches Haus. Vielleicht war sie auch nicht sehr schön. Wichtig war, daß sie diesen Menschen als Errettungsstätte diente. Wer hineinging, wurde errettet, und wir finden keinen Hinweis in der Heiligen Schrift, ob diese Menschen fehlerfrei waren...

Nun hat der liebe Gott auch eine Arche des Neuen Testamentes geschaffen, und er gab auch dafür die Maße an. Auf's erste, so bestimmte er, müssen Apostel sein (1. Korinther 12, 28). Der Apostel Paulus hat dann auch noch andere Ämter aufgezählt, die aus dem Apostelamt hervorgegangen sind. Dann legte der Herr fest, welche Sakramente gespendet werden sollten. Er hat den Altar der Gnade aufgerichtet, der uns ausnahmslos zur Verfügung steht und auf dem wir alle unsere Sorgen und Kümernisse niederlegen können. Wenn wir ewigen Gewinn davon haben sollen, müssen wir aber unsere Sünden und Schwächen opfern.

Früher wurde auf Altären aus Stein geopfert. Die Tiere wurden getötet und nachher verbrannt. So hat es Gott geboten. Hätte man ein Opfertier vorher entfernt, so hätte man sich schwer versündigt.

Das bedeutet für uns: *Wenn wir unserem Nächsten etwas vergeben haben, so soll es der liebe Gott so verbrennen, daß es nicht mehr vorhanden ist.* Greift jemand in die Vergangenheit zurück und hält dem anderen wieder vor, was längst durch das Verdienst Jesu gesühnt ist, so bedeckt er sich selbst mit neuer Schuld.

Wir freuen uns, daß wir Zuflucht gefunden haben in der Arche des Neuen Testamentes. Sie ist uns zu einer wunderbaren Behausung geworden. Da nehmen wir die Speise entgegen, die uns der Herr durch seine Boten bereitet. Wir wollen auch darin bleiben, bis er kommt und uns eine ewige Errettung im Hochzeitssaal werden läßt. Möchte jedes Gotteskind das Seine tun, damit es in der Arche *bleiben* kann! Der Herr hat sie uns gegeben, daß wir unser Leben davonbringen.

## Das Reich Gottes ist inwendig in euch!

Lukas 17, 20. 21

Sonntag, den 13. Januar 1980

Als der Herr Jesus einmal gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, sagte er: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“

Wo ist denn der Himmel?

Wir antworten darauf: Der Himmel ist dort, wo der Herr wohnt. Freuen wir uns, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind! Und dann haben wir ja den Heiligen Geist empfangen, der Vater und der Sohn haben in uns Wohnung gemacht! Wir sind ein Tempel des Heiligen Geistes geworden, und dieser Tempel ist Gott heilig.

Kann einem Menschen eine größere Gnade, ein größeres Glück zuteil werden?

Da wollen wir uns dieser hohen Gnade auch würdig erweisen und die Kräfte und Gaben, die der himmlische Vater jedem einzelnen von uns ge-

schenkt hat, so einsetzen, daß der Tempel Gottes weitergebaut und vollendet werden kann!

Der Apostel Keck berichtet, er habe einmal in einem Bereich einen Kindergottesdienst gehalten. Als er die Kinder unter anderem fragte: „Wißt ihr, wo der Stammapostel wohnt?“ flogen die Hände in die Höhe, und alle antworteten: „Der Stammapostel wohnt in Zürich!“

„Das freut mich“, antwortete der Apostel, „daß ihr das wißt. Darf ich euch nun fragen, wo er noch wohnt?“

Da waren nicht mehr so viele Hände oben.

Der Apostel rief dann ein Mädchen von etwa 10 oder 11 Jahren auf, und was sagte es ihm?

„Der Stammapostel wohnt auch in unseren Herzen.“

Das hat seine Seele bewegt.

Wie köstlich ist es, wenn der Herr *in uns* Wohnung machen kann, wenn wir uns von seinem Geist leiten lassen! Da denken wir an das Lied:

Vorwärts, aufwärts, himmelan, geht der Gläub'gen Siegesbahn...

Bald werden wir den letzten Schritt in unserem Glaubenslauf getan haben, und dann werden wir daheim im Vaterhaus sein, wo weder Leid noch Geschrei noch Schmerz mehr sein wird (Offenbarung 21, 4). An der Hand der Boten Jesu gehen wir sicher, mit ihnen kommen wir auch nach Hause.

## „Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt...“

1. Petrus 3, 8. 9

Es liegt wohl im Interesse eines jeden Gotteskindes, daß der Herr sein Werk sobald wie möglich der Vollendung zuführt. Täglich beten wir darum, er möge die Zeit verkürzen, werden doch die Anfechtungen, denen wir ausgesetzt sind, immer größer. Es fällt uns damit aber auch eine Aufgabe zu, der wir uns nicht entziehen können: wir müssen auch mithelfen, im Werke unseres Gottes die letzten Arbeiten zu verrichten. Welche Anteilnahme haben so viele treue Brüder und Schwestern, die uns schon vorausgegangen sind, an dem bewiesenen, was der Herr hier auf Erden aufgerichtet hat! Auch wir können die Hände nicht in den Schoß legen, jeder muß in seinen Verhältnissen das Seine tun und auch darauf achten, daß er eine aufgeräumte Lebensstraße hinter sich bringt.

Nun hat der Herr Jesus einmal gesagt, daß in seines Vaters Hause viele Wohnungen sind. Das bedeutet, daß dort viel Platz ist. Der Herr ist aber hingegangen, uns im Vaterhaus eine Stätte zu bereiten, damit wir für immer *bei ihm* sein können, und das ist auch das Ziel unseres Strebens. Alle anderen Wohnungen interessieren uns nicht, wir wollen dort sein, wo der Vater und der Sohn sind! Dazu aber müssen wir auch untereinander *ein* Herz und *eine* Seele im Sinn und Geiste unseres Erlösers sein...

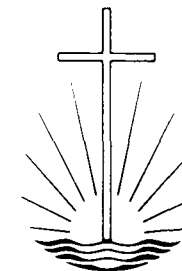
Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß die Bahnhöfe eines Landes eine Zentralsteuerung haben. Jeden Morgen werden zu einer bestimmten Zeit durch einen elektrischen Impuls von einer Zentrale aus alle Uhren auf allen Bahnhöfen gleichgestellt.

Das erfolgt jeden Tag.

Alle Apostel und Brüder vergleichen ihre Einstellung, so oft sie nur Gelegenheit haben, mit der des Stammapostels. Weil nicht alle zu ihm kommen können, besucht er immer wieder einmal jeden Bezirk, damit wir Gelegenheit haben, unseren inwendigen Menschen nach ihm auszurichten. Das fällt uns nicht schwer, denn wir haben den Mann Gottes lieb, und wir wollen nichts anderes, als ein Herz und eine Seele mit ihm sein!

Wir wissen auch, daß ihm das wohltut; seine Seele gewinnt daraus Kraft, daß er uns wieder dienen kann in einer Zeit, die wir nur an der Hand der Boten Jesu so hinter uns bringen können, wie es der Herr von uns erwartet.

Kaufen wir jeden Augenblick aus, in dem wir den Boten des Herrn nahe sein können, um selbst auch bereit zu werden für den Tag, an dem er kommen und alle Getreuen vom Glauben zum Schauen führen wird!



# Amtsblatt

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 2

Frankfurt a. M.

15. Januar 1980

## Neubestellung der „Wächterstimme“

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Januar in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

„Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1980 die Neubestellung der ‚Wächterstimme‘ vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1980.

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,30 und wird in den Opferkasten eingelegt.

Die Bestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.“

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. Februar 1980 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie *ihrem Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift bis *spätestens 5. Februar 1980* mitteilen.

Die Bezirksvorsteher wollen bemüht sein, die Gesamtbestellung bis spätestens 15. Februar dem Verlag einzureichen.

Bestell-Listen gehen den Bezirksvorstehern unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die „Wächterstimme“ sind auch die Spalten für die Zeitschriften „Christi Jugend“ und „Der gute Hirte“ enthalten; „Sonntagsschule“ und „Jugendpflege“ werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der „Wächterstimme“ Nr. 1.

Mit herzlichen Grüßen  
DER VERLAG

## Gott will, daß allen Menschen geholfen werde

Hesekiel 18, 23

Sonntag, den 20. Januar 1980

Wir leben heute in einer Zeit besonderer Gnade; sie wird nicht nur hier auf Erden in unseren Bereichen wirksam, sondern auch in jener Welt. Diese Gnadenzeit wird später noch einmal einen Höhepunkt erlangen im Tausendjährigen Friedensreich. Dann werden ganze Völker dem Herrn zugeführt werden. Heute haben wir bereits einen kleinen Abglanz dieser Arbeit, wie man das früher nicht für möglich gehalten hätte, eine Vorahnung von dem, was im Tausendjährigen Friedensreich geschehen wird.

Der Apostel Higelin berichtete vor kurzem, daß ein Evangelist in Zaire einen Gottesdienst gehalten hat, in dem viele Seelen anwesend waren, die alle versiegelt werden wollten! Wird man da nicht tief dankbar für das, was der treue Gott heute tut? Ähnliches wird auch aus anderen Erdteilen berichtet. Überall werden Seelen eingeladen und in Eile für den Tag bereitet, an dem der Herr wiederkommen wird, um die Seinen heimzuholen. Dann wird er ihnen alle Tränen von ihrem Angesicht abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid und Geschrei oder Schmerz. Man könnte fragen, warum der liebe Gott mit den Menschen einen so langen Weg gehen mußte und ob er es nicht hätte einfacher machen können. Aber er hat schon seine Gedanken dabei. Er will zunächst das königliche Priestertum heranbilden, und zwar so, daß nicht jemand dazu gezwungen wird, diesen Dienst in Ewigkeit zu verrichten, sondern dies freiwillig und von Herzen tut. Diese Freiwilligkeit beweisen wir heu-

te schon. Es ist ja niemand gehalten, am Sonntagmorgen einem Gottesdienst beizuwohnen, und wenn jemand unter der Woche ins Haus des Herrn kommt, so tut er es doch nur, weil seine Seele danach verlangt. Der liebe Gott will *Freiwillige*, mit diesen aber hat er Gewaltiges im Sinn! Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß sie Priester Gottes und Christi sein und mit ihm tausend Jahre regieren werden (Offenbarung 20, 6). Daß sie dazu ein entsprechendes Rüstzeug haben müssen, bedarf wohl keiner besonderen Erklärung. Dabei denkt der Herr nicht nur an die, die heute unter uns ein priesterliches Amt tragen. In seinem 1. Brief spricht der Apostel Petrus alle Geistgetauften an, wenn er schreibt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum...“ (1. Petrus 2, 9). Die Seelen, die dafür würdig werden, sollen auch an der Ersten Auferstehung teilhaben. Das gilt auch unseren Schwestern, die priesterliche Herzen haben. Denn das königliche Priestertum wird nicht nach Geschlechtern unterschieden werden, wie das hier auf Erden der Fall ist. Dürfen wir uns dieser hohen und einmaligen Berufung nicht freuen?

In der Heiligen Schrift steht auch, wie es weitergehen wird. Gott will nicht des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe (Hesekiel 18, 23). Dazu aber muß Gottes Ordnung auf Erden wieder hergestellt werden. Wir sehen, wie er zunächst die Seinen von einer Erkenntnisstufe zur anderen führt, wie er ihnen hilft, daß sie in den Verhältnissen, in die sie hineingestellt sind, für ihre himmlische Berufung würdig werden. Es wäre also töricht zu sagen: Stünde ich woanders, so könnte ich dies und das viel besser tun! Alle diese Gedanken sollen wir hinter uns werfen. Jeder hat seinen Weg, und alle unsere Wege haben sich mit dem vereinigt, auf dem wir den Boten Jesu nachfolgen dürfen. Dieser Weg führt geradehin zur Ersten Auferstehung. Es wird der größte Tag unseres bisherigen Lebens sein, wenn wir das Erscheinen Jesu wahrnehmen dürfen. Was der liebe Gott später noch mit dem königlichen Priestertum vorhat, bleibt seinem Ratschluß vorbehalten. „Er will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2, 4), und wir wollen nichts anderes als in seinem Willen aufgehen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Gnadenstuhl

Hebräer 5, 15. 16

Wir gehen wohl in jeden Gottesdienst mit der Erwartung, vom Herrn gestärkt, getröstet und neu auf das Ziel unseres Glaubens ausgerichtet zu werden. Wie oft aber sind unsere Erwartungen, ja alle unsere Vorstellungen schon übertroffen worden! Freude und Seligkeit wurden uns geschenkt; über all das hinaus, was wir erbeten hatten, bedachte uns der Herr mit kostbaren Gütern aus seinem Hause. So haben wir immer wieder Gnade gefunden und sind in unserer Herzensstellung zu ihm neu befestigt worden. Deshalb fällt uns auch das Loben, Rühmen und Preisen leicht.

Am Tag des Gottessohnes wird es ähnlich sein. Große Dinge sind uns schon im Hinblick auf das Kommen Jesu in die Herzen gelegt worden, das Wort vom Altar hat auf mancherlei aufmerksam gemacht und rühmend hervorgehoben, was im Heils- und Erlösungsplan unseres Gottes für diesen Tag vorgesehen ist. Werden wir aber einmal selbst vor ihm stehen, so werden wir bekennen müssen, daß uns der ewige Gott in seiner Liebe viel mehr bereitet hat, als wir uns je vorstellen konnten...

Die Männer, die uns der Herr in unserer Zeit als Botschafter an seiner Statt gesandt hat, legen uns ja nicht nur gute Worte in die Seelen, sie gehen uns auch auf dem Weg des Lebens voran! Manches mußten sie um unseretwillen durchleben, manche Prüfung bestehen. Das hat ihre Seelen geprägt, und deshalb können sie auch mit uns fühlen. Jesus ist auch mancherlei Prüfungen unterzogen worden. Deshalb weiß er auch, wie es in unseren Herzen aussieht. Wir haben in ihm einen Hohenpriester, der uns vor unserem himmlischen Vater vertritt; so dürfen wir mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl treten, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Gnade not sein wird (Hebräer 5, 16).

Immer wieder hören wir, wie uns der Herr zurufen läßt, daß er an unserer Seite ist und wir uns nicht zu fürchten brauchen. Was immer auch kommen mag, wir dürfen ihm glauben und vertrauen. Da denken wir an den Diakon Stephanus. Sein Leben gehörte dem Herrn. Wie rühmte er unter seinen Mitmenschen, was er in der Gemeinschaft der Apostel Jesu erleben durfte! Er hörte nicht auf, den Herrn zu preisen, als seine Peiniger schon bereitstanden, ihn zu steinigen. Niemand konnte ihn aufhalten, zu verkündigen, was Gottes Liebe zu Beginn der damaligen Gnadenzeit auf Erden unter den Menschen bewirkte. Als er nahe dem Tode war, sah er den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Laut betete er für die, die ihn quälten: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ (Apostelgeschichte 7, 59.)

Und wenn wir einmal einen Blick in die Zeit des Alten Bundes werfen, so steht vor uns Daniel mit seinen Freunden. Als Menschen hätten sie allen Grund gehabt, sich vor jenem gewaltigen König zu fürchten. Gott aber bewahrte die, die ihm vertrauten. Er errettete die einen aus dem Feuerofen und Daniel aus dem Löwengraben. Und was taten diese Männer? Sie rühmten Gottes Wort in einer Weise, daß es dem ganzen Land zum Segen wurde. Das soll auch unsere Aufgabe sein. Wir wollen Gottes Wort rühmen, auf ihn bauen und ihm vertrauen, und davon sollen andere Segen haben.

Im Geist sehen wir schon die Schar der Könige und Priester, wie sie an der Seite des Gottessohnes unter die Menschen treten werden.

Was werden sie verkündigen?

Nichts von dem, was sie einst selbst auf Erden taten, sie werden *die Liebe Gottes preisen, die Kraft aus seinem Heiligen Geist!* Sie werden rühmen, was Jesus in seiner großen Liebe für uns getan hat. Er gab sein schuldloses Leben für die Seinen hin und schuf damit ein Verdienst, durch das alles Anrecht Satans an unseren Seelen abgegolten werden kann. Achten wir darauf, daß uns Gottes Gnade und Wirken immer groß bleiben, so groß und gewaltig, daß uns das Rühmen und Preisen auch dann leichtfällt, wenn wir einmal dunkle Tage zu

durchleben haben! Der Herr, der uns von ferne kennt, läßt die Seinen nicht zuschanden werden; er bleibt an unserer Seite und gibt uns immer wieder neue Ursache, ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit dankbar zu sein und seinen Namen zu erhöhen.

## Ich will Gottes Wort rühmen!

Psalm 56, 5

Jedes Gotteskind muß wissen, daß das Wort, das uns vom Altar entgegengebracht wird, *des Herrn* Wort ist. Der Apostel Petrus sagte schon: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist“ (1. Petrus 1, 25). Dieses Wort vernahmen einst unsere Brüder und Schwestern, die zu Füßen der Apostel Jesu der Urkirche saßen. Es wird den Menschen aber auch heute entgegengebracht, wenn auch nicht überall dort, wo man von Gott und seinem Sohn spricht. Allein in der Gemeinde der Geistgetauften ist der Heilige Geist der Wirkende; für sie gilt, was der Sohn Gottes gesagt hat: „Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“ (Lukas 11, 28).

Wir sind glücklich, daß wir diese Seligkeit hinnehmen können, die mit dem Hören des göttlichen Wortes verbunden ist. Jedes Gotteskind sollte sich dessen bewußt sein, wenn es das Haus des Herrn betritt, wollen wir doch im Glauben wachsen und in der Liebe wie auch in der Erkenntnis zunehmen. Die Reichsgottesgeschichte lehrt uns, daß auch in der Vergangenheit alle, die Gottes Wort gläubig ergriffen, des Herrn Wohlgefallen auf sich zogen. So wurde Abraham der Glaube, den er dem Herrn entgegenbrachte, zur Gerechtigkeit gerechnet. Wodurch bewies er ihn? Er tat, was Gott ihm geboten hatte. Es war bestimmt nicht leicht für ihn, aus seiner Freundschaft und seinem Vaterhaus auszuziehen und später dann den ihm verheißenen Sohn auf den Altar zu legen, um ihn dem Herrn zu opfern. Er hätte auch sagen können: So etwas kann Gott nicht verlangen! Aber er gehorchte dem Herrn. Der Apostel Jakobus schreibt in seinem Brief: „Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot!“ (Jakobus 2, 17.) Auch von uns erwartet der Herr, daß wir das tun, was uns durch sein Wort verkündigt wird, und damit unseren Glauben beweisen.

Nun sagen viele Menschen, daß sie sich auch an Gottes Wort hielten. Sie nehmen die Heilige Schrift zur Hand, lesen darin und erbauen sich daran. Dagegen ist gewiß nichts einzuwenden. Wird uns aber daraus ein volles Genüge? Der Sohn Gottes sagte einmal zu den Juden: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget. Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet“ (Johannes 5, 39. 40).

Kann die Heilige Schrift die Wassertaufe spenden? Kann sie den Heiligen Geist übermitteln?

Durch das Lesen der Bibel werden uns weder die Sünden vergeben, noch kann jemand zu einer Brautseele bereitet werden! Diese Arbeit nimmt der Herr durch seine Gesandten vor. Er hat den Geist der Wahrheit verheißen und den Seinen am Vorabend seines Todes gesagt: „Wenn aber der Tröster kommen

wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit..., der wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Johannes 15, 26; 16, 13). Wir sind dankbar, daß wir zu einer Zeit leben, in der wieder die Möglichkeit besteht, Gottes zeitgemäßen Willen durch seine Gesandten zu erfahren. Der Herr hat ja auch verheißen, daß er wieder Lehrer zur Gerechtigkeit geben werde (Joel 2, 23). Durch sie schenkt er uns nicht nur Gnade und Vergebung der Sünden, aus der Hand eines Apostels Jesu haben wir auch den Heiligen Geist empfangen, ohne den niemand in das Reich der Herrlichkeit eingehen kann. So sind wir Gottes Kinder geworden und damit auch Erben des ewigen Lebens.

Haben wir nicht Ursache, Gottes Wort zu rühmen?

Obwohl er unsere Unvollkommenheit kennt, beugt er sich in seiner Liebe zu uns herab und schenkt uns die Möglichkeit, für den herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung reif zu werden. Als Gotteskinder brauchen wir uns vor unserem himmlischen Vater nicht zu fürchten; wir haben keinen „knechtischen“, sondern einen kindlichen Geist empfangen (Römer 8, 15). Wenn die Stunde da ist, in der der Herr von seiner Macht Gebrauch machen wird, werden die Getreuen von ihm aufgenommen und heimgeführt werden. Dafür wollen wir uns bereiten lassen, freuen wir uns doch von Herzen, mit dem Bräutigam unserer Seelen vereint zu werden.

## Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?

Römer 8, 38. 39

Sonntag, den 27. Januar 1980

Die wenigsten Menschen haben eine rechte Ahnung von dem, was der Friede Gottes in sich schließt. Er ist nötig für die Bereitung, die der Herr mit uns im Hinblick auf seinen Tag vornehmen möchte.

Wie sollte ein Herz sonst zur Ruhe kommen!

Wir sind in dieser Welt ja ständig mancherlei Einflüssen ausgesetzt, denn viele Geister möchten uns bewohnen und von uns Besitz ergreifen. Öffnen wir unsere Herzen den überirdischen Kräften, die uns in jedem Gottesdienst von der Quelle des Lebens zuströmen, so werden wir von einem wahren Gottesfrieden erfüllt, und das nimmt auch unsere Umwelt wahr und genießt davon. So mancher wundert sich über uns Gotteskinder und unser Verhalten, wenn wir mitunter mancherlei Belastung ausgesetzt sind. Und wir selbst freuen uns, wenn wir spüren, daß wir einer neuen Lage gewachsen sind aus der Kraft des Geistes, den die Welt nicht empfangen kann. So geht es Schritt für Schritt voran auf dem schmalen Pfad, bis wir das große Ziel, das uns der Herr gesetzt hat, erreicht haben. Wie werden wir uns freuen, wenn wir an uns selber wahrnehmen können, was der Geist des Herrn an uns zuwege bringen konnte! Ja wir werden dem Sohne Gottes, wenn es soweit gekommen ist, mit einer unaussprechlichen Freude gegenüberstehen. Wie wird uns sein, wenn wir ihn sehen und erkennen werden, wer wird die Seligkeit und Freude beschreiben, die wir

dann empfinden, und welch ein köstlicher Friede wird unsere Herzen erfüllen... Deshalb wollen wir auch weiterhin alles ergreifen, was uns der ewige Gott an Gaben und Kräften anbietet, damit wir immer mehr in das Wesen und die Gesinnung Jesu hineinwachsen und die von Gott gewollte Vollkommenheit erlangen. Da sehen wir auch, was das Wichtigste in unserem Leben ist, nämlich das Verhältnis zu unserem himmlischen Vater! Einmal werden wir ermessen können, was uns daraus alles geworden ist. Deshalb soll es für ein wahres Gotteskind auch nichts geben auf dieser Erde, was es aus der Gemeinschaft der Geistgetauften lösen könnte. Mit Recht sagte der Apostel Paulus: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?“ Und er setzte dann fort: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“ (Römer 8, 35. 38. 39). Wenn wir einmal für alle Ewigkeit geborgen sind, werden wir dankbar sein, daß wir in unserem kurzen Erdenleben solche Gnade empfangen haben!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wohl und Wehe!

Psalm 112, 1

Es ist ein Glückwunsch, wenn der Psalmist sagt: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten!“ Die Worte „Wohl dem!“ finden sich noch öfter in den Psalmen Davids; ihnen gegenüber steht das Wort „Wehe!“ Jeder von uns ist seines Glückes Schmied, über unser Wohl und Wehe entscheiden wir selber.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet und nicht Menschen, denn „die Furcht des Herrn ist eine Krone der Weisheit!“ (Sirach 1, 22.) Durch viel Pflege, Ermahnung und Vorbild der Eltern und Knechte Gottes werden unsere Kinder und Jugendlichen erzogen zur Gottesfurcht; diese bewahrt sie und uns alle vor ewigem Leid. Aus dieser Furcht erwächst dann aber auch die große Lust an den Geboten des Herrn. In dieser argen Welt gelten sie zwar als überholt, altmodisch und für unsere Zeit nicht mehr passend; sie sind vielen Menschen eine Last, und mit Recht sagte der Stammapostel Schmidt einmal: „Die Zehn Gebote sind den Menschen zu zehn Plagen geworden!“ Denken wir nur an das Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen!“ Es bedeutet für viele, die sich nach Christi Namen nennen, keinerlei Verpflichtung mehr, unter Gottes Wort zu kommen. Der Apostel Startz wies in einem Gottesdienst einmal darauf hin, daß die Gebote deshalb noch lange nicht aufgehoben sind, weil viele sie übertreten und nicht beachten. Man könnte, wenn man sich am Steuer eines Wagens an die vorgeschriebene Geschwindigkeit hält und immer wieder überholt wird, auch leicht in die Versuchung kommen, da mitzuhalten in dem Gedanken: Die Geschwindigkeitsbegrenzung ist sicher aufgehoben! Und dann flat-

tert einem doch ein Strafzettel ins Haus! Unbezahlte Rechnungen kann man auch zerreißen und in den Papierkorb werfen, damit sie aus den Augen sind; deshalb sind sie aber noch lange nicht beglichen.

„Ehre Vater und Mutter mit der Tat, mit Worten und Geduld, auf daß ihr Segen über dich komme“, lesen wir in Sirach 3, 9. 10. Sollte sich der Herr, der von sich selber sagt, daß er sich nicht wandelt (Maleachi 3, 6), heute nicht auch noch zu diesem Gebot halten? Wer klüger sein möchte als er, setzt sich großen Gefahren aus und muß damit rechnen, daß er darin umkommt (Sirach 3, 27).

Ins Haus des Herrn zu gehen, ist uns deshalb keine Last, sondern ein inneres Bedürfnis. Wir stimmen mit Freuden ein in die Worte des Liederdichters: „Das Gotteshaus ist unsre Lust und wird es immer mehr..!“, haben wir doch am Altar des Herrn, so oft wir auch gekommen sind, immer ein volles Genüge gefunden. Weicht aber die Furcht des Herrn aus einem Herzen, gewinnt der Böse mit seiner List die Oberhand, so kommt die Seele bald unter schwerste Belastungen.

Einst richtete der Herr durch Mose die segens- und inhaltsreichen Worte an das alte Bundesvolk: „Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und liebest ihn und dienest dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des Herrn haltest und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohl gehe?“ (5. Mose 10, 12. 13.)

Dürfen wir diese Worte nicht auch auf uns beziehen? Fürchten wir uns, den Herrn in seinen Gesandten, dem Stammapostel und den Aposteln Jesu, zu enttäuschen und zu betrüben, streben wir vielmehr danach, in ihren Wegen zu wandeln, sie mit allen Fasern unseres Herzens zu lieben, ihnen zu dienen und in ihrem Willen aufzugehen, auf daß es uns wohlgehe! Wer so wandelt, darf damit rechnen, daß der Herr seinen Segen und sein Wohlgefallen auf ihn legen wird.

Als Josef von seinen Brüdern verkauft wurde und später noch ins Gefängnis mußte, schien es, als ob er nichts Gutes mehr zu erwarten habe. Seine Gottesfurcht jedoch verhalf ihm und allen seinen Nachkommen zu einem wunderbaren Sieg über alle seine Widersacher. Auch dem Jüngling Daniel und dem gottesfürchtigen Tobias schenkte der Herr nach mancherlei Prüfungs- und Bewährungsproben viel Segen und Heil.

Denken wir nun jetzt nicht nur an uns und unser eigenes Wohl, sondern auch an die, die noch draußen stehen und unter mancherlei Lasten einhergehen, weil sie den Geistern dieser Welt ausgeliefert sind. „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht“, heißt es in Hebräer 13, 16., „denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“

Wer aus Liebe zu Gott und seinen Boten in der Furcht des Herrn bleibt, erlebt schließlich eine Seligkeit, die durch nichts, was diese Welt bieten könnte, aufgewogen wird. In Offenbarung 22, 14 steht geschrieben: „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt!“ Das ist unser aller Herzenswunsch! Denn wir möchten nicht zu denen zählen, für die das Wort gilt: „Weh denen, die auf Erden wohnen!“ (Offenbarung 8, 13.)

# Lasset uns ablegen die Sünde!

Hebräer 12, 1. 2

Wir gehen mit Riesenschritten der Vollendung entgegen. Darum wollen wir alle Sünde meiden. In Hebräer 12, 1 heißt es, daß sie „immer anklebt“. Schusterpech und Harz braucht man auch nur anzurühren, und schon bleibt es hängen.

Das ist bei Goldstücken nicht der Fall.

Stecken wir einmal die Hand in eine Truhe, in der Goldstücke sind, und ziehen wir sie wieder heraus, so bleibt kein einziges an unserer Hand hängen! Genauso ist es bei Silber, Münzen und Edelsteinen. Wer davon etwas haben will, muß zugreifen, sie festhalten und diesen Schatz auch hüten. Mit dem Gold der Wahrheit, dem Silber der Liebe und den edlen Tugenden Jesu Christi ist es ebenso.

Wer aber auf Pfaden der Sünde geht, schreitet auf einem klebrigen Grund, der ihm die Schuhe auszieht. Da kommt man dann bald nicht mehr vorwärts; jeder neue Schritt wird immer schwerer, und schließlich muß man stehenbleiben.

Wir aber wandeln auf goldenen Pfaden.

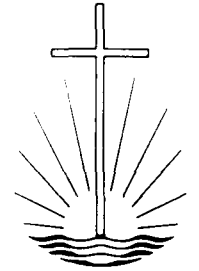
Darauf gehen uns der Stammapostel, die Apostel und Brüder voran, eine Wolke treuer Zeugen umgibt uns. Es sind nicht nur die, die unser irdisches Auge wahrnimmt, wir sehen im Geiste auch jene, die uns schon in jene Welt voraufgegangen sind! Mit Recht hat der Stammapostel Streckeweisen einmal gesagt: „*Weihet die besten Kräfte dem Herrn Jesus!*“ Wieviel Jugendliche verfallen in dieser Zeit Sünden und Leidenschaften, und Reue und Anklagen sind dann die Folgen eines verfehlten Lebens. Deshalb wollen wir darauf achten, daß wir die Nähe des Herrn suchen. Das bedeutet nicht, daß wir immer dort sein müßten, wo seine Boten sind; unser *inwendiger Mensch* muß ihnen nahe sein! Judas war am Abend des Verrates dem Meister ganz nahe, aber sein Herz war kalt; er war in seinem Geist weit von ihm entfernt. Wollen Schüler ihrem Lehrer näherkommen, so müssen sie das, was er ihnen sagt, in sich aufnehmen und einbauen, sie müssen üben und lernen. Hat ein Lehrling einmal sein Gesellenstück und später als Geselle sein Meisterstück abgeliefert, so hat er von seinem Meister soviel gelernt, daß er selber wieder andere lehren kann.

Der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt: „Und die ihr solltet längst Meister sein...“ (Hebräer 5, 12).

Gilt dieses Wort nicht auch uns?

Wer im Glaubenskampf nicht erlahmt, wer nicht aufgibt, vollbringt ein Meisterstück, und wird dann eines Tages zu denen zählen, die an der Seite des Gottessohnes im Tausendjährigen Friedensreich sein Reich aufrichten. Heute befinden wir uns noch auf dem Kampfplatz, aber das bleibt nicht so. Wir wissen, daß uns der Sieg zufallen muß, wenn wir dem Herrn die Treue halten. Das hat er den Seinen verheißen, und auf sein Wort können wir bauen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 3

Frankfurt a. M.

1. Februar 1980

## „Freuet euch, ihr Himmel...“

Offenbarung 12, 12

Sonntag, den 3. Februar 1980

In der Heiligen Schrift lesen wir auf der ersten Seite: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde!“ (1. Mose 1, 1.) Warum steht da nicht: Erde und Himmel? Die Erde ist die Wohnstätte der Menschen, also etwas Festes, man hat sicheren Boden unter den Füßen; das Himmelszelt, das sich darüber spannt, können wir weder fühlen noch greifen. Und doch heißt es: „Gott nannte die Feste Himmel“ (1. Mose 1, 8).

Ist das nicht sonderbar? Wir Menschen würden eher sagen, daß das fest ist, worauf wir stehen... Müssen wir uns da nicht fragen: Herr, was willst du uns damit sagen?

Wie groß ist unsere Freude, daß wir diese Feste, die der ewige Gott Himmel nennt, auch in den Aposteln Jesu und den sie umgebenden Brüdern erkennen können! Sie ist nicht von selbst entstanden. Wie der treue Gott Himmel und Erde geschaffen hat, so hat er, als die Zeit erfüllt war, auch wieder Apostel gesandt, diese Feste aufzurichten und langsam den Himmel zu bauen, den Himmel der Amtsträger...

Gott hat den Himmel zuerst genannt, und mit Recht. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt. Eines Tages verlassen wir diese Erde wieder und gehen dann ein in den wunderbaren Himmel der Kinder Gottes, der Erlösten, oder.

erleben das auch in unseren Tagen, wenn uns der Gesalbte des Herrn bedient. Er weiß, daß wir auf unserer Pilgerreise manchmal müde werden, und er weiß auch, daß wir immer wieder der Stärkung bedürfen. Als der Herr Jesus einmal zu einem Brunnen kam, setzte er sich, um etwas auszuruhen. Seine Jünger aber gingen in die Stadt, um Speise zu kaufen. Nach einer Weile kam eine Samariterin des Weges, und der Herr kam mit ihr ins Gespräch. Als er über seine Sendung redete, wich alle Müdigkeit von ihm; er war in seinem Element, jede Spur der Erschöpfung war wie weggeblasen. Sein Wort war voller Geist und Leben. Haben wir das nicht auch schon erfahren? Manchmal sind auch wir müde, wenn ein arbeitsreicher Tag hinter uns liegt. Haben wir dann aber Gelegenheit, Zeugnis zu bringen und über Gottes Werk zu sprechen, so ist alle Mattigkeit verflogen. Die Boten Jesu sind heute oft in fernen Ländern unterwegs und müssen viele Strecken zu Fuß zurücklegen. Sehen sie dann aber, daß sich viele versammelt haben, um etwas über Gottes Gnadenwirken in unserer Zeit zu erfahren, so ist alle Müdigkeit dahin. Neues Leben wird nicht nur in die Seelen hineingelegt, die sich willig darbieten und zur Nachfolge bereit sind, neues Leben durchpulst auch die, die als sprechender Mund Gottes Gnade, Trost und Frieden anbieten! Wir können es uns in dieser Zeit nicht erlauben, müde zu sein und der Ruhe zu pflegen, denn noch hat der Herr keinen Feierabend geboten. Sprechen wir über Gottes Werk, werden wir neu belebt, und Freude und Glück durchziehen unsere Seelen. Was mögen Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung empfunden haben, als sie Jesum in seiner Herrlichkeit vor sich sahen! Welche Gefühle mögen sie durchzogen haben, als sie in ihre Bereiche zurückgingen, um mit denen zu sprechen, die gleich ihnen auf die Erfüllung der einst vom Herrn gegebenen Verheißung warteten? Wir haben den gesehen, werden sie gesagt haben, der der Schlange den Kopf zertreten wird, wir haben seine Stimme gehört! Er stand vor uns im verklärten Leib, den unser himmlischer Vater ihm gegeben hat, und er sagte uns, welchen Verlauf der Heilsplan Gottes nehmen würde... So wurden auch ihre Bereiche mit neuer Hoffnung erfüllt, neue Hoffnung ist aber auch neues Leben.

Heute sehen wir die Männer Gottes, die unsere Hoffnung beleben und uns aus dem Geist des Herrn stärken, und wir wissen, daß wir an ihrer Hand nicht nur den uns vorgezeichneten Weg gehen, sondern auch das Ziel erreichen werden, nach dem wir uns sehnen.

**„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf!“**

Matthäus 10, 40

Sonntag, den 10. Februar 1980

Immer wieder hat der liebe Gott Menschen erweckt, die seinen Willen in dieser Welt verkündeten, und wir können wohl sagen, daß solche, die die Bo-

ten des Herrn aufgenommen haben, aus ihrem Leben das Beste machen konnten. Es ist nichts, was höher anzuschlagen wäre.

Nun hat es wohl viele Gottesboten gegeben, sie waren aber nicht alle gleich. Nicht zu jeder Zeit gab es Apostel Jesu, wir aber wissen, daß in unserer Zeit der Sohn Gottes wieder Botschafter an seiner Statt unter die Menschen gesandt hat, daß Apostel leben und wirken und in ihrer Mitte ein Stammapostel den Willen des Herrn verkündet. Diese Ordnung hat der Herr selbst aufgerichtet, und das Werk Gottes würde wohl in kurzer Zeit verfallen, wenn es Jesus nicht auf diesen Felsen gestellt hätte. „Du bist Petrus“, sagte er einst zum ersten Stammapostel, „und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!“ (Matthäus 16, 18.) Manchmal schlagen haushohe Wellen über einem Felsen zusammen; wenn sie sich zurückziehen, steht er unverändert da! So ist es auch um dieses Amt bestellt, auf das der Herr seine Kirche gegründet hat. Mögen die Menschen darüber denken und reden, was sie wollen, es ist, wie wenn ein Wind über ein Stoppelfeld bläst, es zählt nicht. Die, die auf dem Felsen gegründet sind, die sich in ihren Herzen eins wissen mit dem Mann Gottes unserer Zeit, tragen den Sieg über die Mächte der Finsternis, von dem der Sohn Gottes sagte, schon in der Tasche. Die Hölle wird nicht über Gottes Werk triumphieren, ein Blick in die Heilige Schrift sagt uns, wie die Dinge einmal ausgehen werden. Der ewige Gott, der nach einem festen Plan die irdische Schöpfung entworfen hat, der die Sterne zählt und kennt und auch jeden Grashalm, hat die Seinen im Hinblick auf das, was in Kürze geschehen soll, nicht im Unklaren gelassen. Er hält sich zu denen, die das Lammeszeichen tragen und die erkauft sind aus den Menschen. Denn er weiß, daß sie ihr Leben nach seinem Willen ausrichten und einmal für immer im Vaterhaus geborgen sein möchten. Weil sie die Boten des Herrn aufgenommen haben, nimmt er auch sie auf und gibt ihnen die Gewißheit des ewigen Lebens.

Wir haben das Wort des Herrn, daß wir in die neue Schöpfung eingehen werden. Er hat aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß nur eine neue Kreatur, ein aus Wasser und Geist Wiedergeborener zu ihm kommen kann.

## Meine Seele verlangt nach deinem Heil

Psalm 119, 81

Als der Herr Jesus den Tempel von den Wechslern und Händlern reinigte, hat er, so sagte der Stammapostel einmal, die nicht hinausgejagt, die aufrichtig nach seinem Heil suchten. Dem treuen Gott ist ein herzliches Verlangen nach dem, was er an Gnade, Trost und Frieden anbietet, allezeit wohlgefällig.

Menschen haben oft viele Wünsche, und für manche kann man durchaus Verständnis haben. Wenn ein Kranker gesund werden oder jemand, der sehr alt geworden ist, heimgehen möchte, so kann man wohl verstehen, daß sich der liebe Gott solchen Bitten nicht verschließt, vor allem dann nicht, wenn er

sieht, daß sie aus einem gläubigen Vertrauen vor ihn gebracht werden. Wir dürfen ihm auch manches zeitliche Anliegen zu Füßen legen, wenn wir das Verlangen nach seinem Heil allen anderen Wünschen voranstellen. Unser himmlischer Vater, der Gedanken des Friedens mit uns hat, der uns liebt und uns ewig glücklich machen will, wird alles bereiten, was für uns gut und segensreich ist.

Was aber würde der Sohn Gottes sagen, wenn der Wunsch nach Reichtum, Ehre, nach Ansehen und irdischem Wohlergehen vor allem anderen vor ihn gebracht würde, für das, was er uns anzubieten hat, aber kein Raum in unseren Gebeten wäre? Der Vater hat den Sohn doch gesandt, daß er uns das ewige Heil bereite! Muß es Jesum nicht erfreuen, und vor Gott selbst wohlgefällig sein, wenn in den Gotteskindern die Sehnsucht nach seinem Reich lebt und in der täglichen Bitte: „Meine Seele verlangt nach deinem Heil“ zum Ausdruck kommt?

Wie groß wird der Segen, wenn Geistgetaufte Zeugnis ablegen von dem, was ihnen der Herr in den Gottesdiensten, in der Bedienung durch den Stammapostel, die Apostel und Brüder immer wieder an köstlichen Glaubensgütern schenkt, und damit in den Herzen solcher, die sich nach dem Frieden in Christo sehnen, das Verlangen wecken, auch zu einer lebendigen Gemeinschaft mit den Boten des Herrn zu kommen.

Das Heil Gottes ist ewig, und es ist ewig gesegnet, wer es empfangen kann und bewahrt. Auf das Wort des Herrn setzen die Erwählten ihre Hoffnung nicht umsonst. Unser himmlischer Vater weiß, was in den Herzen seiner Kinder steht, er läßt sie nicht ohne Antwort. In der Erwartung, daß der Herr uns durch seinen Geist bedienen wird, suchen wir sein Haus auf, und das ist ihm wohlgefällig. So verspüren wir in der Fürsorge des Stammapostels, der Apostel und Brüder seine Liebe. Das ist aber nur bei einer entsprechenden Herzensstellung möglich. Der irdisch gesinnt ist, nimmt unter der Bedienung der Knechte des Herrn wenig hin, denn sein Herz ist auf anderes gerichtet. Auch die Emmaus-Jünger waren zunächst enttäuscht; sie waren der Meinung, Jesus würde die Israeliten von den Römern befreien. Diese Erwartung erfüllte der Herr aber nicht.

Wer nach des Herrn Heil verlangt, wer auf sein Wort hofft, wird erleben, daß alles andere in den Hintergrund tritt. Er gibt uns, was unsere Seelen heilt und glücklich macht nicht nur in dieser Welt, sondern für alle Zeit und in Ewigkeit. Unter seinem Wort wächst das Verlangen nach dem Tag, an dem er kommen und die Seinen heimführen wird in die ewige Geborgenheit des Vaterhauses. Deshalb soll in unseren Gebeten die herzliche Bitte nach dem Heil in Christo immer auch die wichtigste sein.

## Tröstet mein Volk!

Jesaja 40, 1. 2

Dürfen wir unter Gottes Wort kommen, so steht in unseren Herzen vor allem anderen viel Dankbarkeit! Wir haben Ursache, unserem himmlischen Va-

ter zu danken, aber auch Ursache, unseren inwendigen Menschen dem aufzutun, was er uns durch seine Knechte sagen will.

Wieviel Hindernisse gibt es oft zu überwinden, bis die Wege frei werden für die, die des Herrn Wort hören, aber auch für den, der es bringen soll! Er will damit nicht nur Erkenntnis wirken, sondern sich den Seinen auch gnädig erweisen; er will die Herzen wieder froh machen und aufrichten, schrieb doch schon der Prophet Jesaja: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Dienstbarkeit ein Ende hat“ (Jesaja 40, 1. 2). So will der Herr die Seinen erquicken. Deshalb hilft er ihnen immer wieder neu, sichere Schritte auf das herrliche Ziel hin zu tun, das er ihnen gesetzt hat. Er führt sein Volk zusammen aus den vielen Menschen, die auf Erden wohnen, und läßt die, die sein Wort im Glauben ergreifen, erleben, daß sie sein Eigentum sind, Brüder und Schwestern in seinem Geist. So soll es uns auch selbstverständlich sein, daß wir, wenn wir einem Gotteskind begegnen, in ihm den *Bruder* sehen, der uns liebt, die *Schwester* wahrnehmen, die bereit ist, Freud und Leid mit uns zu teilen! Denn wir alle wollen würdig werden für unsere himmlische Berufung und dabeisein, wenn der Sohn Gottes kommen und sein Eigentum zu sich nehmen wird.

Wir Gotteskinder suchen aneinander keine Fehler mehr, wir suchen auch keine an denen, die uns Gottes Gnade und Friede verkündigen. Weil wir wissen, daß wir selbst der Gnade bedürfen, wollen wir auch einander gnädig sein. Heute befinden wir uns noch im schlichten Fleisch, in der Niedrigkeit; am Tag des Herrn wird unser wahres Wesen offenbar werden, und wir denken dabei an den Apostel Johannes, der vom Sohne Gottes schrieb: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 14). Das konnte er, als er selber noch im Fleisch war, an Jesu erkennen. Als er ihn aber auf der Insel Patmos als verklärten Gottessohn wieder sah, fiel er um wie ein Toter... (Offenbarung 1, 17).

Wir sehen den Stammapostel, die Apostel und Brüder und stellen fest: Sie haben ein Herz voller Gnade und Wahrheit! Möge es uns allen vergönnt sein, daß wir ihnen am Tag des Herrn wieder begegnen, wenn sie und wir überkleidet werden und wir alle den Leib der Herrlichkeit tragen! Dann werden wir auch den Herrn Jesus sehen, wie er ist, und unser Mund wird voll Lachens und unsere Zungen voll Rühmens sein, denn der Herr hat Großes an uns getan! (Psalm 126, 2. 3).

## Der Mittler zwischen Gott und Menschen

1. Timotheus 2, 5. 6

Der Geist des Herrn führt uns immer tiefer in die Erkenntnis der Gedanken unseres Gottes. Es ist, als würde er uns in jedem Gottesdienst eine Landkarte ausbreiten, so daß wir unseren Weg und auch das Ziel erkennen können, dem wir zuwandern...

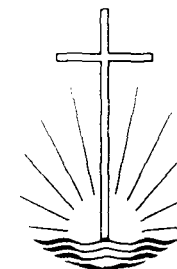
Das ist der Tag der Ersten Auferstehung! Er wird der größte Tag in unserem irdischen Leben sein. Was er in sich birgt, können wir noch gar nicht überschauen, dafür gibt es in unserer Sprache auch keine Worte. Wir wissen aber aus der Heiligen Schrift, daß die selig und heilig gepriesen werden, die daran teilnehmen dürfen. Ihnen ist die Verheißung gegeben, daß der andere Tod keine Macht über sie haben wird. Wer ihm verfällt, darf gewiß sein, daß er alle göttlichen Eigenschaften, Gedanken, Tugenden und Segnungen völlig verloren hat. Wie steht es denn um einen Menschen, der keinen Funken Glauben mehr besitzt? Ein solcher ist auch ohne jede Hoffnung, daß es mit ihm einmal besser werden könnte; Zweifel und Unglaube sind in sein Herz gezogen, von Liebe ist keine Spur mehr da! Nur noch Haß... Denken wir uns doch einmal, wie es sein wird, wenn solche Menschen dann ständig beisammen sein müssen. Es kann in dieser Welt schon einmal vorkommen, daß zwei Menschen, die einander geheiratet haben, auf einmal nicht mehr zurechtkommen. Das Leben wird ihnen dann zur Hölle. Von denen, die den anderen Tod erleiden, heißt es, daß sie dem feurigen Pfuhl überantwortet werden, der mit Feuer und Schwefel brennt. Wie mit Ketten werden sie dort festgehalten und können ihrem Schicksal nicht mehr enttrinnen. Das ist auch das Schicksal Satans, der nach der Ersten Auferstehung von dem Engel, der den Schlüssel zum Abgrund hat, in diesen Pfuhl geworfen und für tausend Jahre dort gebunden sein wird.

In diesen tausend Jahren werden wir viel Arbeit haben.

Das königliche Priestertum, zu dem wir aus Gnaden berufen sind, wird dem Herrn helfen, allen Menschen, die je über diese Erde gegangen sind, das Wort des Lebens entgegenzubringen. Viele werden dann noch herzukommen, denn es steht geschrieben: „Sie werden alle von Gott gelehret sein“ (Johannes 6, 45). Viele haben ja in der Zeit ihres Lebens nie etwas von Jesu hören können; auch solche werden dann in Scharen herzutreten. Am Ende der tausend Jahre wird es dann niemand mehr geben, der sagen könnte: Mir ist nie etwas von Jesu gesagt worden. Jeder muß zu dem Angebot der göttlichen Gnade Stellung nehmen! Wie weit damit eine echte innere Hinwendung zum Herrn erfolgt ist, zeigt sich dann, wenn Satan noch einmal losgelassen wird. Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß er einen Zulauf haben wird, zahlreich wie der Sand am Meer! Sie alle, die sich dann zu ihm halten, werden dem ewigen Tod verfallen.

In der Zeit, in der wir heute leben, wollen wir an uns reißen, was uns der Herr an Ewigkeitswerten anbietet, und durch ein reiches, tiefes und lebendiges Gebetsleben dafür sorgen, daß uns nichts verlorenggeht. Der innere Reichtum, den wir dem Herrn zu verdanken haben, wird sichtbar in unserem Reden und Handeln. Es ist eine wunderbare Hohe Schule, die wir besuchen dürfen, kein Mensch auf Erden hätte ähnliches erfinden können; Gott hat sie uns geschenkt in seinem Erlösungswerk. Weil wir in unserer Unvollkommenheit nie vor ihm bestehen könnten, sandte er seinen Sohn, der uns mit der Hingabe seines Lebens von dieser Welt erkauft hat. Allein durch sein Verdienst erlangen wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. So wollen wir unsere Zeit nutzen, damit wir auch denen einmal helfen können, die hier auf Erden von Gottes Gnade und Erbarmen nichts erfahren haben. Der treue Gott möge jedem von uns dabei helfen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

54. Jahrgang Nr. 4

Frankfurt a. M.

15. Februar 1980

„Und es wird geschehen zu der Zeit...“

Jesaja 11, 10. 11

Sonntag, den 17. Februar 1980

Der Herr Jesus hat sich als die Wurzel des Geschlechts David bezeichnet. Wo eine Wurzel ist, die Leben in sich trägt, wird über der Erde etwas sichtbar; eine Wurzel treibt aus, dem Licht entgegen.

Und diese Wurzel hat herrliche Dinge hervorgebracht!

Schon die Propheten des Alten Bundes weisen darauf hin. Wir lesen in Jesaja 11, 10: „Und es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da steht zum Panier der Völker, nach der werden die Heiden fragen; und seine Ruhe wird Ehre sein.“ Ein Panier sieht man, es wird hochgehalten und fällt allenthalben auf. Und dann heißt es weiter, daß der Herr zu der Zeit zum andermal seine Hand ausstrecken wird, „daß er das übrige seines Volkes erwerbe, so übriggeblieben ist von Assur, Ägypten, Bathros, Mohrenland, Elam, Sinear, Hamath und von den Inseln des Meeres.“

Diese Namen bezeichnen verschiedene Zustände. Es sind viele übriggeblieben in allerlei Verhältnissen. Sie sind nicht im großen Weltmeer untergegangen, sondern haben sich darin behauptet. Das heißt, sie haben Gottesfurcht behalten und sich in ihren Herzen ein Verlangen nach dem Herrn bewahrt, obwohl sie noch nicht wußten, wo er zu finden sein würde. Diese Menschen kommen heute herzu.

In unseren Ländern fragt man nicht mehr nach dem Herrn. Ich weiß, wie es unseren Weinbergarbeitern zumute ist, wenn sie ausgehen, an die Türen

klopfen und Menschen suchen, die nach dem Heil in Christo verlangen. Es ist schon fast ein Wunder, noch jemand zu finden, der sagt: „Kommt herein! Es bewegt uns schon lange, den Weg des Lebens zu finden.“ Hin und wieder geschieht das noch. Das sind die kleinen Inseln im großen Weltmeer.

Und dann lesen wir weiter bei dem Propheten: Er wird das übrige seines Volkes erwerben. Schon in den Tagen der ersten Gottesmänner hat der liebe Gott erworben, was zu ihm kommen wollte, aber das Gebiet war damals noch klein und die Verbindungen der Menschen untereinander unzulänglich und schwierig. Der liebe Gott hat dafür gesorgt, daß man heute schneller zusammenkommen kann. Deshalb konnte Jesaja sagen: Der Herr wird zum andernmal seine Hand ausstrecken, daß er das übrige seines Volkes erwerbe.

Wer ist seine Hand?

Das sind die Boten seines Sohnes, die Männer, die heute in alle Welt gehen, um die letzten Seelen dem Bräutigam zuzuführen. Vielerorts muß gar nicht gesucht werden. Da kommen die Menschen von selbst und fragen. Wenn die Nachricht verbreitet wird: Es ist ein lebender Apostel im Land!, eilen sie aus ihren Dörfern von den Bergen herunter, keine Mühe ist ihnen zu groß, keine Entfernung zu weit. In ihren Herzen steht der Wunsch: Wir wollen diesen Mann sehen! Sie wissen ja aus der Heiligen Schrift, daß Apostel auf Erden sein müssen. Und der liebe Gott, der ihr Verlangen kennt, sorgt auch dafür, daß sie diese Apostel finden und durch sie Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn erlangen.

So streckt der liebe Gott in unserer Zeit zum andernmal seine Hand aus, und wir sind dankbar, daß er die Wege bereitet, auf denen die letzten Seelen herzugeführt werden können. Bitten wir den Herrn täglich, daß er uns die noch zeige, die er zu seinem Eigentum ersehen hat, damit der Tag bald komme, an dem er uns heimführen kann ins Vaterhaus!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Vollmacht – Ohnmacht

Johannes 20, 21-23

Wir Gotteskinder verfügen über eine Macht, die für viele Menschen noch ein Geheimnis ist. Wer von uns kennt nicht die wunderbare und wirkungsvolle Kraft des Gebetes, des Glaubens, der Liebe? Wer davon Gebrauch macht, ist stärker als alle Großen dieser Welt!

Jesus, der Sohn Gottes, hat mit dem Apostelamt Vollmachten verbunden, die von ewig bleibender Tragweite sind. Er gab seinen Aposteln Macht und Auftrag, zu lehren und zu taufen, Sünden zu vergeben, den Heiligen Geist zu spenden und die Braut Christi für den Tag ihrer Entrückung und Heimholung zuzubereiten. Vor seiner Himmelfahrt sprach er zu ihnen: „Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch... Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Johannes 20, 21. 23).

Das Gegenteil von Macht ist Ohnmacht. Wenn ein Mensch ohnmächtig geworden ist, so kann man mit ihm machen, was man will.

In vielen Religionsgemeinschaften wird gepredigt und getauft, und auch eine Sündenvergebung wird verkündigt, doch geschieht das alles, ohne daß Jesus dazu jemand bevollmächtigt hätte. Deshalb bleiben alle Handlungen auch ohne Wirkung. Ohnmächtig stehen die Gewaltigen dieser Welt dem gegenüber, was in unserer Zeit geschieht; sie möchten vieles Ungute ändern, aber es ist ihnen nicht möglich. So sind sie nicht imstande, den Menschen den Frieden zu erhalten, sie müssen zusehen, wie die Welt unaufhaltsam dem heraufziehenden Verderben entgegengeht. Immer mehr werden sie zu einem Spielball der Geister.

Noch befinden wir uns im Machtbereich des Fürsten dieser Welt. Es kommt aber der Tag, an dem Jesus, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat (Matthäus 28, 18), seine Macht gebrauchen wird, um die Seinen von dieser Welt hinwegzunehmen und heimzuführen ins Vaterhaus. Dann wird der Fürst dieser Erde seine letzten Trümpfe ausspielen und eine furchtbare Trübsal über die bringen, die noch auf Erden wohnen, er weiß aber, daß auch der Tag kommt, an dem er selber gebunden und dem Abgrund überantwortet wird.

## Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch!

Jakobus 4, 7. 8

Wir Gotteskinder wissen, daß wir in dieser Welt Fremdlinge sind. Denn sie untersteht dem Fürsten der Finsternis. Er läßt nichts unversucht, um auch uns zu bewegen, ihm dienstbar zu werden und Werke der Finsternis hervorzu- bringen. Der Heilige Geist, den wir Gotteskinder am Tage unserer Versiegelung empfangen haben, macht es uns möglich, *Werke des Lichtes* zu wirken. Da- zu aber müssen wir uns von ihm leiten lassen.

Welchem Gotteskind könnte dieser Gegensatz entgehen!

Als der Sohn Gottes in der Wüste fastete, trat der Teufel zu ihm und sagte: „Sprich, daß diese Steine Brot werden“ (Matthäus 4, 3). Er wußte wohl, daß es dem Sohne Gottes möglich sei, aus Steinen Brot zu machen. Jesus aber wies ihn ab. Er hat bei einer anderen Gelegenheit bewiesen, daß er wohl imstande war, Hungerige zu sättigen, denn er speiste einmal fünftausend und zum ande- ren Mal viertausend mit ein paar Broten und Fischen.

Von der Versuchung, die ihre Ursache in der Not des Leibes hatte, ging der Teufel einen Schritt weiter. Er führte Jesus auf des Tempels Zinne und sprach zu ihm: „Laß dich von hinnen hinunter!“ (Lukas 4, 9.) Jesus gehorchte ihm nicht. Es kam aber der Tag, an dem er über das Wasser ging und damit bewies, daß er über die Kräfte der Natur gebieten konnte... Schließlich zeigte der Fürst der Finsternis dem Sohne Gottes alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: „Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und

mich anbetest“ (Matthäus 4, 8. 9). Jesus entgegnete ihm: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ und wies ihn von sich...

Wir können unsere Gaben und Kräfte auf verschiedene Weise gebrauchen, wir müssen nur wissen, *wem* wir dienen und *wer* uns zu dem, was wir tun, anregt. Es bedarf wohl keiner Frage, daß wir uns, wenn wir aufrichtig danach streben, das Ziel unseres Glaubens zu erreichen, alle Mühe geben, ein lesbarer Brief Christi zu sein, wie das der Apostel Paulus einmal gesagt hat (2. Korinther 3, 3). Der Herr will doch durch uns noch anderen den Weg des Lebens zeigen und ihnen helfen, mit uns für alle Zeit aus jeglichem Anrecht Satans zu kommen. Mancherlei Versuchungen sind wir hier auf Erden noch ausgesetzt; mitunter ist es der Leib, durch den wir bedrängt werden, manchmal aber möchte der Teufel in unseren Herzen auch manche Lust erregen, dies oder jenes aus seinen Händen zu nehmen. Da wollen wir uns darauf besinnen, daß ihn der Herr einen Vater der Lüge und einen Mörder genannt hat (Johannes 8, 44). Was kann aus seiner Hand Gutes kommen, steht doch hinter allem, was er tut, eine böse Absicht!

Wir halten uns an die Boten Jesu. Folgen wir ihnen nach, so bleiben wir auf dem schmalen Pfad des Lebens; mit ihnen erlangen wir auch die Würdigkeit, die der Herr an den Seinen, wenn er an seinem Tag kommen wird, finden möchte.

## „... und jage nach dem vorgesteckten Ziel“

Philipper 3, 12-14

Sonntag, den 24. Februar 1980

Wir sind auf dem Weg zur ewigen Heimat. Der Tag rückt immer näher, an dem der Sohn Gottes die Brautseelen heimführen wird, eine Angelegenheit, mit der wir uns wohl täglich beschäftigen. Immer und immer wieder fragen wir uns, ob wir auch wirklich dafür bereit sind. Der Apostel Paulus strebte dieses Ziel auch an. „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei“, schrieb er einmal, „ich jage ihm aber nach!“ In diesen Worten sind einige ganz wichtige Hinweise enthalten.

Wir wissen, daß der Apostel Paulus, als er noch Saulus hieß, die Gemeinde des Herrn verfolgte. Dann erlebte er eines Tages etwas, woran er ganz bestimmt nicht gedacht hatte. Vor den Toren von Damaskus erschien ihm Jesus! Diese Begegnung war Ursache, daß er seine Einstellung von Stunde an änderte. Nun war er von Christo ergriffen, und als ihm das bewußt geworden war, strebte er danach, sich alles zu eigen zu machen, was ihm für den Tag des Herrn von Nutzen sein konnte. Nicht alle Gotteskinder sind von Geburt an neuapostolisch; viele sind erst im Laufe der Zeit in unseren Glauben hineingewachsen. Der liebe Gott griff in ihr Leben ein, der eine mußte zuerst aufs Krankenlager, andere hatten schwere Enttäuschungen hinter sich zu bringen, im-

mer aber war für solche Menschen damit ein Wendepunkt gekommen... Es ist mancher von uns auch einmal etwas derb von Gott angefaßt worden. Dahinter aber stand immer nur seine Liebe, das Edelste und Kostlichste, was es gibt. Gottes Liebe hat auch uns erfaßt, uns gebildet und geformt, so daß wir gar nicht anders handeln konnten; wir fielen ihm zu. Der Herr fragt nicht danach, wann sich jemand aufgemacht hat, zu ihm zu kommen. Er sieht das Herz an!

Im Glauben haben wir die heilige Versiegelung erlebt und die höchste Gabe ergriffen, die Gott zu geben hat; im Glauben empfangen wir jeden Sonntag das heilige Mahl. Manches Wort des Trostes, das uns gegeben worden ist, nehmen wir gläubig auf, und wenn wir einmal einen lieben Menschen an die Ewigkeit abgeben müssen, so nehmen wir auch das aus der Hand des Herrn.

Ergreifen wir immer, was uns der Herr zuteil werden läßt, mit dem ganzen Glauben und Vertrauen unseres inwendigen Menschen! Er hat immer Gedanken des Friedens mit den Seinen und nicht des Leides.

Dann spricht der Apostel Paulus davon, daß er den Gütern, die uns durch das Wirken des Heiligen Geistes angeboten werden, nachjagt. Das ist wichtig. Wir sehen schon an den beiden Brüdern Jakob und Esau, wie verschieden ihre Einstellung dem Herrn gegenüber war. Wie hat sich das in ihrem späteren Leben ausgewirkt! Lassen wir uns nicht aufhalten, dem nachzujagen, was ewig bleibt. Den Tag des Herrn haben wir nicht von uns aus angestrebt, der Herr hat ihn in unser Leben hineingetan! Mose und Josua haben immer nach vorn geschaut, auch Noah mußte, als er die Arche baute, seinen Blick in die Zukunft richten. So sehen wir den Tag der Ersten Auferstehung vor uns; wir möchten ihn bald erleben und aufgenommen werden ins Vaterhaus. Was das in Wirklichkeit für uns bedeutet, können wir uns heute noch gar nicht vorstellen. Wohl mußten wir mitunter durch manches dunkle Tal gehen und vorsichtig sein, daß wir nicht vom schmalen Weg abkamen, aber wir haben auch immer wieder erlebt, daß sich der Herr zu uns bekannt hat. Möchte es jedem Gotteskind gelingen, das göttliche Kleinod zu ergreifen und zu bewahren!

## Neue Kraft

Daniel 10, 10

Der Herr hat dem Propheten Daniel einst in einem Gesicht gezeigt, was künftig geschehen würde.

Unter dem gewaltigen Eindruck dieses Erlebnisses sank der Prophet ohnmächtig auf sein Angesicht zur Erde. Er berichtet darüber: „Und siehe, eine Hand rührte mich an und half mir auf die Kniee und auf die Hände“ (Daniel 10, 10). Auch in unserer Zeit schenkt uns der Herr immer wieder einmal einen Blick in unsere große Zukunft. Mitunter liegt eine Seele ohnmächtig und kraftlos am Boden; es sind ihr die Glaubenskräfte verlorengegangen. Vielleicht war es allzu menschliches Denken, vielleicht Trägheit und Oberflächlichkeit, mitunter waren es schädliche Verbindungen oder Enttäuschungen, die sie hin-

dernten, sich kraftvoll emporzuschwingen und voll Freude auf den Herrn zu warten.

Die Hand des Herrn hilft auch uns, wenn wir einmal ohnmächtig und müde geworden sind; sie berührt unsere Herzen, damit wir in Reue und innigem Gebet zuerst einmal unsere Knie beugen und die Hände falten, um den Herrn um Gnade und Kraft zu bitten. Hat er uns nicht immer geholfen, wenn wir belastet unter das Lebenswort der Gesalbten Jesu gekommen sind? Diese haben uns dann gezeigt, wie nahe wir vor unserem Glaubensziel stehen! Sie wiesen darauf hin, daß wir jetzt hellwach sein müssen, weil wir weder Tag noch Stunde wissen, wann der Bräutigam unserer Seele kommt, um die bereitete Braut heimzuholen (Matthäus 25, 13). Dann muß aber unser Glaubenslicht hell brennen, und wir müssen fertig und bereit sein, wenn wir mit dem Sohne Gottes heimkehren wollen. Als Jesus einst nach seinem heißen Ringen im Garten Gethsemane aufstand, fand er die Seinen schlafend. Dies darf uns nicht widerfahren!

Der Herr sprach einst mit seinen Jüngern über die letzten Tage, die seinem Kommen vorausgehen werden. Da wies er unter anderem darauf hin, daß die Auserwählten Tag und Nacht um ihre Errettung rufen und beten würden (Lukas 18, 7). Seine Hand hat schon manchem durch einen Schicksalsschlag, der ihn hart getroffen hat, oder durch ein anderes unerwartetes Erlebnis auf die Knie und auf die Hände helfen müssen.

Wie dankbar werden wir einmal sein, wenn wir unser großes Ziel erreicht haben! Im Zurückblicken auf unser irdisches Leben werden wir erkennen, daß uns der ewige Gott immer wieder auf die Knie und auf die Hände geholfen und uns vor allem durch seine Gesalbten unsere hohe Berufung und das nahe Ziel gezeigt hat. Sie haben uns damit den Glauben gestärkt. „Die auf den Herrn harren“, lesen wir in Jesaja 40, 31, „kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“

## „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß...“

2. Petrus 1, 10. 11

Wie köstlich ist es, wenn ein Bote des Herrn in der Gemeinde, der er dienen soll, ein Bethanien findet! Wir wissen, daß der Herr Jesus öfter zu Maria und Martha und ihrem Bruder Lazarus gekommen ist und dort immer herzliche Aufnahme gefunden hat. Die vier Wände, in denen damals diese Geschwister wohnten, waren es nicht, was den Herrn bewog, öfter dort einzukehren, wohl aber die Herzen, die sich ihm willig öffneten...

So soll es immer sein, wenn der Herr durch seine Knechte zu den Seinen redet. Dem Zusammensein im Hause Gottes sollte deshalb auch immer eine Arbeit vorausgehen, die jedes Gotteskind in der Stille für sich selber vornehmen muß. Es sollte einmal in sein Herz hineinschauen und erkennen, was es verkehrt gemacht hat, und dann in aufrichtigem Verlangen nach Gnade und

Heil seine Knie beugen, damit es doch selbst auch zu einem Bethanien für den Mann Gottes werde, dessen Wort ihm ja zur Speise für seinen inwendigen Menschen dienen soll. Manche Hand ist müde geworden unter allerlei Bedrängnissen, manches Herz verzagt in den Ängsten und Nöten, die das Erdenleben für uns alle bereithält. Deshalb forderte der Herr schon durch den Propheten Jesaja auf, die müden Hände zu stärken und die strauchelnden Knie zu erquicken (Jesaja 35, 3). Wie köstlich ist es, wenn diese Arbeit, die unser Erlöser in jedem Gottesdienst vornehmen will, erfolgreich ist, wenn die Herzen das Wort, das ihnen aus dem Heiligen Geist dargereicht wird, annehmen! Nur so kann ein Gotteskind schließlich alle Hindernisse hinter sich bringen und für den Tag, auf den wir alle warten, würdig werden. Wenn sich jeder Geistgetaufte von Herzen bemüht, seine Erwählung festzumachen, braucht keine Seele, die der Herr einst mit der Hingabe seines Lebens erkaufte hat, dahinten zu bleiben!

In den ersten Zeugnissen, die den Kindern in der Schule überreicht werden, ist auch Raum für die sogenannte „Fleißnote“, und nicht zu Unrecht. Denn diejenigen, die diese Formulare entworfen haben, sagten sich: Fleißig kann jeder sein, ob er nun mehr oder weniger begabt ist. Da kann sich jeder die beste Note erwerben! Aus der Fleißnote ist ersichtlich, wie sich ein Schüler eingesetzt hat; sie ist für das ganze Zeugnis von besonderer Bedeutung. Deshalb hat der Stammapostel Petrus nichts Unbilliges verlangt, als er die Kinder Gottes zu seiner Zeit aufforderte: Tut mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen! Wenn der Geist des Herrn heute auf dieses Wort zurückgreift, so ist dies nur ein billiges Verlangen unseres Gottes, der nicht will, daß auch nur eines seiner Kinder zuschanden werden müßte.

Will ein Läufer eine bestimmte Strecke hinter sich bringen, so darf er sich nicht auf einmal verausgaben. Er muß seine Kräfte so einteilen, daß er zum Schluß seine Anstrengungen noch steigern kann. Es könnte sonst sein, daß er von anderen überholt wird. Wenden wir die Kräfte an, die der Herr in uns gelegt hat! Entfalten wir sie in rechter Weise; was wir empfangen haben, wird, wenn wir es richtig einsetzen und mit Fleiß davon Gebrauch machen, genügen, um den Sieg davonzutragen. Jedes Gotteskind kann das Ziel unseres Glaubens erreichen, wenn es mit Fleiß danach strebt. Der Weg ist uns bereitet, die Boten Jesu gehen uns voran; wenn wir keinen Abstand aufkommen lassen, werden wir am Tag des Herrn alle mit Freuden vor ihm stehen können.

## Darum seid barmherzig!

(Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst für unsere Entschlafenen)

Lukas 6, 36

Gehen wir einmal über einen Friedhof, so lesen wir auf manchem Grabstein die Worte: Hier ruht in Gott...

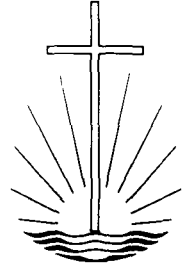
Wer wollte nachprüfen, ob es auch immer so ist?

Wo sind die hingegangen, die ihren Leib abgelegt haben? Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn jemand annehmen wollte, daß sich für jeden Menschen mit seinem Hingang in jene Welt Ruhe und Frieden dann von selber einstellen. „Wer Sünde tut“, hat der Herr Jesus einmal gesagt, „der ist der Sünde Knecht!“ (Johannes 8, 34.) Die Geister, denen wir hier im Leben dienen, machen ihre Rechte auch in jener Welt geltend, und viele, die gemeint haben, sich auf Erden nach Gottes Willen gerichtet zu haben, müssen dann auf einmal erkennen, daß das, was sie ein Leben lang für richtig hielten, verkehrt war! Spricht der Herr nicht davon, daß ihm etliche mit den Worten begegnen werden: „Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?“ Was wird ihnen der Gottessohn antworten? Er hat es selbst gesagt: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ (Matthäus 7, 22. 23.) Wie soll eine solche Antwort mit dem Bild, das sich mancher von seinem Heiland macht, der immer für alles Verständnis haben muß, übereinstimmen?

Wir wissen nicht, wann in jener Welt einer, der diese Erde verlassen hat, zu der Erkenntnis kommt, daß er in seinem Leben etwas versäumt oder verkehrt gemacht hat. Vielleicht fühlt er sich zunächst in seiner alten Geistes- und Gesinnungsgemeinschaft ganz wohl. Dort tritt er fürs erste ja einmal in dieselben Verhältnisse ein, in denen er sich hier zurechtgefunden hat, denn er findet drüben solche, mit denen er hier zusammen war. Jeder wird versammelt zu seinem Volk und gehört schließlich auch dorthin. Es kommen aber auch die Kinder Gottes zusammen. Werden sie nicht auch mit dem Eifer, mit dem sie hier auf Erden die frohe Botschaft an andere herangetragen haben, Gottes Willen zu verkündigen suchen, um denen zu helfen, die in ihren Gefängnissen liegen? Wie sehr kommt es nun darauf an, daß solche die Boten des Friedens aufnehmen und ihr Wort gläubig ergreifen! Täuschen wir uns nicht, das wird genauso schwierig sein, wie dies hier oft der Fall ist... Es ist eben nicht immer leicht, den eigenen Willen hintanzustellen und sich zu eigen machen, was ein anderer darlegt. Dazu kommt noch, daß hier auf Erden mancher unter der Decke seines Fleisches seine Gedanken und Absichten vor anderen verbergen konnte. Das aber ist dort nicht möglich. So kann es unter Umständen in jener Welt noch viel schwieriger sein, sich von denen zu lösen, mit denen man hier auf Erden einen bestimmten Glaubensweg gemeinsam hatte. Wir dürfen uns also die Arbeit der Friedensboten im Jenseits nicht allzuleicht vorstellen.

Das bedeutet, daß wir mit unserer Fürbitte nur dann helfen können, wenn sie aus der Tiefe unseres Herzens kommt. Nur dann hat unser Wort Kraft und kann denen helfen, die in ihrer Meinung unsicher geworden sind. Solche erkennen, daß sie mit ihrer Einstellung von dem, was der Herr von den Seinen erwartet, doch in vielen Dingen abweichen. Gott will aber, daß allen Menschen geholfen werde. Wie nun Jesus der einzige war, der damals auf Erden den Verirrten und Verlorenen nachgegangen ist, so sollen wir, die wir durch sein Verdienst von allem Anrecht der Geister frei geworden sind, uns der Seelen annehmen, die in jener Welt der Erlösung bedürfen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 5

Frankfurt a. M.

1. März 1980

## Festtag in der Ewigkeit

(Zum Gedächtnis der Heimgegangenen und Entschlafenen)

2. Mose 12, 11

„Also sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und Stäbe in euren Händen, und sollt's essen, als die hinwegeilen; denn es ist des Herrn Passah.“

Jeder Gottesdienst im Hause des Herrn ist ein Festtag für die Seele. Dies gilt für uns, die wir noch im Fleische sind. Es gilt auch für unsere Lieben, die das irdische Kleid schon abgestreift haben. Sie nehmen ja an unseren Gottesdiensten auch teil.

Aus diesen Festtagen ragen einzelne besonders heraus: Wenn unsere Kleinsten von einem priesterlichen Amt die Wassertaufe hinnehmen, oder wenn gar der Apostel in die Gemeinden kommt, um verlangenden Seelen die Gabe des Heiligen Geistes zu spenden.

Wie es hier ist, so ist es auch in den Bereichen der jenseitigen Welt. Die Gottesdienste, die wir hienieden für die Entschlafenen halten, ragen als ganz besondere Festtage heraus. Unsere Heimgegangenen laden große Scharen dazu ein. Wir unterstützen diese Arbeit mit unseren Gebeten.

Das alte Bundesvolk mußte sich auf das Wort von Mose hin ganz besonders auf „das Fest des Herrn“ vorbereiten (2. Mose 10, 9). Es sollte in der Wüste stattfinden.

Wir bereiten uns ebenso; das Wort verstehen wir im Geist. Die Lenden umgürten wir, indem wir alle leicht verwundbaren Stellen unseres Seelenlebens durch das Wort des Herrn stärken. Unsere Schuhe sind das Bild des Wandels. Die Stäbe in den Händen stellen unsere gläubige Handlungsweise dar. Die Festtage finden auch noch in der Wüste statt. Wo der Glaube unter den Menschen gestorben und verdorrt ist, ist Wüste. Wir müssen die Oasen suchen, wo noch Glauben zu finden ist.

Die Wüste war aber nur eine Station auf dem Weg. Später wurden die Feste im Gelobten Land gefeiert.

Wir warten auf den größten Festtag unserer Seele, die Hochzeit im Himmel. Unsere Lieben in der Ewigkeit warten mit uns. Hier gehören wir zu denen, die hinweggeilen. So durchleben wir auch den heutigen Festtag: Eng verbunden mit unseren Lieben, dankbar, daß noch vielen geholfen werden kann, aber in dem Glauben, auch bald zu dem großen Festtag der Seele aufzubrechen!

H. U.

## Was ihr tut, das tut von Herzen...

Kolosser 3, 23. 24

Ein neugeborenes Kind wird der Mutter und dem Vater gewiß nicht für jede Handreichung dankbar sein, aber empfindet es die Mutter nicht wohlthuend, wenn ihr Blick auf dem Kind ruht und sie sieht, daß seine Augen an ihr hängen? Wenn sie wahrnimmt, wie es nach ihren Händen greift und sich in ihrer Nähe wohl fühlt? Das ist auch ein Ausdruck der Dankbarkeit für die Liebe, die Mutter und Vater dem Kind entgegenbringen und jeden Tag neu zuteil werden lassen. Wird das Kind dann größer, so wird man es auch unterweisen und ihm sagen: „Du kannst da und dort schon einmal einen Handgriff tun und mithelfen, wenn du siehst, daß im Haushalt eine Arbeit anfällt, der du gewachsen bist.“ So nimmt die Dankbarkeit dadurch immer mehr zu, daß sie in mancherlei Handreichung zum Ausdruck kommt.

Wäre es richtig, wenn jemand seinem alt gewordenen Vater oder der kranken Mutter nur mit glänzenden Augen, aber ohne jede Hilfeleistung begegnen wollte? Jeder, der ein Empfinden dafür hat, würde sagen: Hier fehlt es an der rechten Dankbarkeit! Bemüht sich aber jemand um seine betagten Eltern, denkt er nicht nur immer an sich selber, sondern auch an die, die in ihrer Liebe zu ihm so manches Opfer gebracht haben, so wird es auch nicht an entsprechenden Handreichungen fehlen; man wird immer wieder Zeit füreinander haben.

Im Hinblick auf unser Verhältnis zu Gott ist es ähnlich. Wir sind nicht mehr ganz kleine Kinder, sondern schon in eine gewisse Erkenntnis hineinge-

wachsen; da muß auch unsere Dankbarkeit zunehmen! Wachsen in der Erkenntnis fordert auch ein Wachsen in der Treue und Heiligung. Je mehr wir aber in Gottes Nähe kommen, um so größer wird wiederum unsere Erkenntnis. Man kann nicht jemand sagen, daß er undankbar wäre, wenn er die ihm gebotenen Pflichten bis ins einzelne erfüllt. Und doch genügt das nicht. Denn Dankbarkeit, die aus der Tiefe des Herzens kommt, geht über jede Pflichterfüllung hinaus. Ein Dankbarer ist auch nicht von sich eingenommen oder überheblich; so läßt er die, denen er helfen kann, auch nicht spüren, daß er sich seiner Überlegenheit bewußt ist. Hier gilt das Wort Jesu: „Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut“ (Matthäus 6, 3). Dankbarkeit wirkt aus sich heraus und zählt und rechnet nicht. Sie kommt aus einer ganz bestimmten Herzensstellung, nicht aus Überlegungen, in denen sie sich erschöpfen könnte. Dankbar schauen wir auf zu unserem himmlischen Vater, der uns zu seinem Eigentum ersehen hat, ehe der Welt Grund gelegt war, dankbar zu seinem lieben Sohn; seinem Opfer und Verdienst allein war es möglich, uns von aller Sündenschuld freizumachen. Dankbar sind wir dem Stammapostel, unseren Aposteln und Brüdern! Sie zu erfreuen und ihre Fürsorge zu vergelten, indem wir mit ihnen nach dem verheißenen Ziel streben und ihnen damit zeigen, daß ihre Arbeit an unseren Seelen nicht vergeblich gewesen ist, wird uns immer eine Herzensangelegenheit sein. Versuchen wir, die Hände derer, die sich für uns falten, zu stützen, folgen wir ihnen ohne Wenn und Aber nach, achten wir darauf, daß wir ihren Herzen nahe sind! Das ist auch ein Stück Dankbarkeit für das, was uns der ewige Gott in ihnen geschenkt hat.

*Dankbarkeit, so sagt ein altes Wort, ist der Schlüssel zum Herzen des Wohltäters! Wie köstlich ist uns die Gewißheit, daß wir in allen unseren Sorgen doch immer wieder vor unseren himmlischen Vater treten und ihm zu Füßen legen können, was uns bewegt. Er hat uns die Zusage gegeben, daß er die Seinen erretten wird, und damit gehen wir getrost in jeden neuen Tag hinein.*

## Jesus, der Erstgeborene unter vielen Brüdern

Römer 8, 29

„Welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Wir Gotteskinder wissen, daß wir mit jedem Tag dem Augenblick näher kommen, an dem der Herr die einst den Seinen gegebene Verheißung erfüllen und wiederkommen wird, um sie zu sich zu nehmen. Keine Macht auf Erden wird ihn dabei aufhalten können. Welch eine Gnade, daß wir zu seiner kleinen Herde zählen dürfen! Wir vermögen die Fürsorge Gottes heute noch gar nicht

recht zu erkennen. Danken wir es seiner Liebe, daß er uns zu seinem Sohn gezogen hat! Wieviel Segensstunden sind uns schon geworden, wieviel Gnade und Barmherzigkeit hat uns der Herr darin erwiesen...

Nun geht es darum, daß unsere Herzen immer fester werden; wir wollen in der Treue zum Herrn beharren, bis er an seinem Tag wiederkommen wird. In der Zeit, die hinter uns liegt, ist schon so mancher gestrauchelt, und wir erleben es auch in unseren Tagen, daß es dem Teufel gelingt, da und dort eine Seele wieder auf die breite Straße zu bringen, auf der alle Welt geht. Wir haben aber große Vorbilder in denen, die trotz aller Kämpfe, trotz allem, was ihnen an mancherlei Belastungen nicht erspart geblieben ist, treu in der Nachfolge stehen. Wie groß sind uns da die Boten Jesu, denen wir nachfolgen dürfen, der Stammapostel, die Apostel! Sie gehen uns festen Schrittes im Glauben voran, in ihren Herzen steht die selige Gewißheit: *Der Herr kommt!* So lassen auch wir uns durch das Wort, das uns vom Altar entgegengebracht wird, in unserem Vertrauen zum Herrn stärken und immer mehr nach dem Bilde des Gottessohnes bereiten. Ohne Glauben kann das Herz nicht fest werden. Und ohne Glauben wären wir auch nie geworden, was wir heute sein dürfen. Es gibt nichts Größeres für einen Menschen, als daß er aus der Macht Satans gelöst und zu einem Gotteskind und Erben des ewigen Lebens wird. Diese Gnade ist uns geworden. Damit schenkt uns der Herr aber auch eine immerwährende Ursache zur Freude, und wir sind glücklich, in der Arbeit seiner Boten seine große Liebe zu unseren Seelen zu erkennen.

All das aber wird von der Seligkeit übertroffen werden, die das Kommen des Herrn für alle Getreuen auslösen wird! Die Welt wird von diesem Augenblick nichts wahrnehmen. Die aber, die auf ihn *warten*, werden verwandelt werden. Damit wird der Herr den Schlußstein in das Gebäude setzen, das er durch seinen Geist aufgerichtet hat. Gerechtfertigt aus Gnaden, werden die Seinen vor Gottes Thron stehen. Sie haben Glauben behalten bis zuletzt; weil sie dem Lamme nachgefolgt sind, wo es hinging, sind sie gewürdigt, für immer dort zu sein, wo der Vater und der Sohn sind, im Vaterhaus.

Alles, was wir bis jetzt werden durften, danken wir der Erwählung, der Gnade und Güte unseres himmlischen Vaters.

Hätte er seinen Sohn nicht auf diese Erde gesandt, wären wir nie von den Bindungen, mit denen der Fürst dieser Welt die Menschen umgarnt hat, freigekommen. Ohne den Heiligen Geist darf sich niemand ein Kind Gottes nennen; muß uns das, was uns aus Gnaden geworden ist, nicht mit jedem Tag größer werden? Es ist, wie der Apostel Paulus in Römer 8, 29 geschrieben hat: *Der Sohn Gottes ist der Erstgeborne unter vielen Brüdern!* Er hat in Treue, Demut und Glaubensgehorsam den Auftrag seines Vaters erfüllt, und so konnte dieser auch den verheißenen Erlöser, den Heiligen Geist, senden. Dadurch wieder war es möglich, das Amt der Versöhnung, das Amt, das den Geist gibt, unter den Menschen aufzurichten. In der Gemeinschaft mit den Boten Jesu erleben wir, daß wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn haben. Außer dem Glauben ist aber auch ein demütiges Herz vonnöten, denn wir wissen, daß der Herr mit Wohlgefallen auf die Demütigen sieht; sie sind bei ihm in Gnaden. Je demütiger wir sind, um so mehr kann sich der ewige Gott durch

uns offenbaren. Welch ein wunderbares Vorbild in der Demut und der Liebe war Jesus selbst! Wir erkennen ihn wieder im Wirken des Stammapostels und sind dankbar, daß wir diese edle Gabe besitzen dürfen. Ringen wir darum, daß unsere Herzensstellung, die wir dem Herrn gegenüber gewonnen haben, durch keinen Geist mehr verändert werden kann, daß wir treu in der Nachfolge bleiben! Dann wird uns der Sohn Gottes an seinem Tag auch in Gnaden annehmen.

„Aber ich will euch wiedersehen...“

Johannes 16, 22. 23

Sonntag, den 9. März 1980

In der Heiligen Schrift finden wir viele Hinweise, die ausschließlich für die letzte Zeit gelten und deshalb vor allem für uns von besonderer Bedeutung sind. Jesus sagte nicht: „Ich befehle euch...“, sondern: „Ich rate dir...“ Er rät, daß wir Gold von ihm kaufen und Augensalbe von ihm nehmen sollen, damit wir sehen lernen, wie er es von den Seinen erwartet, ja wie er selbst und sein himmlischer Vater sehen.

Wir sollen in der letzten Zeit den Willen unseres Gottes immer besser erkennen. Nur dann können wir ihn uns auch ganz zu eigen machen. Denn Gott will in unserer Zeit die Seinen vollenden, um alle, die sich bereiten lassen, in einem Augenblick zu verwandeln und heimzuführen. Dieses gewaltige Ereignis hat Jesus in den wenigen Worten, die er am letzten Abend vor seinem Kreuzestod zu seinen Jüngern sprach, angedeutet. Er wußte wohl, daß es ein weiter Weg sein würde, bis alles Erfüllung finden konnte. Und die Jünger dachten damals, sein Wiederkommen noch selber zu erleben. Der Herr aber sah im Geist über Jahrtausende hinweg. Ihm war das möglich, sie konnten das nicht. Heute stehen wir nun in der Zeit, in der er wiederkommen wird. Er hat uns das Verständnis dafür geöffnet, und darum nehmen wir auch die Worte, die für unsere Zeit gedacht sind, ernst und zu Herzen.

Um die Seinen damals und auch uns zu trösten, sagte der Sohn Gottes: „Ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an dem Tage werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben“ (Johannes 16, 22. 23). In diesen Worten liegt ein gewaltiger Trost. Das haben wir doch schon oft erfahren. Wenn wir einmal mutlos werden wollten, so haben wir unseren Blick auf das Ziel unseres Glaubens gerichtet, und uns mit der Quelle des Friedens und des Segens verbunden, und es dauerte nicht lange, und wir spürten bald neue Kräfte in unserer Seele. Ich kann das aus eigener Er-

fahrung bezeugen. Es geht mir wie jedem anderen Gotteskind auch. Aus unserer Erfahrung singen wir: Oft wird man im Laufe so müde und matt... (Nr. 327). Dann aber kommt die Tröstung aus der Gewißheit der Nähe des Herrn, der sich von den Seinen immer finden läßt. Das gilt ja nicht nur seinen Aposteln, sondern allen, die nach seinem Namen genannt sind. Wir wissen das, und wir erleben es auch immer wieder. Jesu Wort ist uns Stecken und Stab auf unserem Pilgerweg, und wer sich daran hält, wird, wie er selbst gesagt hat, „nimmermehr umkommen“, und niemand wird ihn aus seiner Hand reißen (Johannes 10, 28).

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Heile du mich, Herr, so werde ich heil!

Jeremia 17, 12-14

Wenn wir Gotteskinder eine Woche hinter uns gebracht haben, so wissen wir voneinander, daß wir alle aus dem uns verordneten Kampf kommen. Wir haben Wege zurückgelegt, die uns als Menschen nicht immer gefallen, und Auseinandersetzungen gehabt, die unsere ganze Kraft in Anspruch nahmen.

In all den Stürmen und Verhältnissen, die wir durchschreiten mußten, erfuhren wir aber auch, daß Glaube, Liebe und Hoffnung Schwankungen unterworfen sind. Einmal ist die Liebe übermächtig – man könnte sein Leben für Gottes Sache hingeben! Dann ist sie wieder zu einem kleinen Licht geworden. Ähnlich ist es mit dem Glauben. Heute ist er stark und vermag alles zu überwinden; morgen sinkt er vielleicht herab zum Kleinglauben... Und mit der Hoffnung auf die Erfüllung der vom Herrn gegebenen Verheißung ist es nicht anders. In den Kämpfen der Zeit, in die wir hineingestellt sind, gibt es mancherlei Veränderungen im Hinblick auf unsere Kräfte, vielleicht auch auf unsere Einstellung, unsere Erkenntnis und Hingabe. Nur eins steht fest, und *das ist das Wort der Wahrheit, auf das der Thron göttlicher Ehre gegründet ist*. Die Wahrheit, die uns verkündigt wird, dieses Wort seiner ewigen Gnade, ist unwandelbar und durch nichts zu verändern. Daß wir zu diesem Wort geführt worden sind, ist Gnade. Ja unser ganzes Leben ist ein Werk der Gnade und Liebe unseres Gottes.

Schon der Eintritt in unser Leben war ein Gnadenakt. Wie groß war das Erbarmen des Herrn, als uns unsere Mütter und Väter in sein Haus brachten, damit wir die Wassertaufe hinnehmen und den Heiligen Geist empfangen konnten! Mit wieviel Hingabe hat er uns durch seine Boten gepflegt, so daß wir Treue halten konnten bis zur Stunde. Alles, was mit Gnade begonnen hat, kann aber auch nur durch Gnade vollendet werden; so wird auch der letzte Schritt ins Vaterhaus ein Akt der Gnade sein.

Wir alle kennen die Geschichte von Elieser, der nach dem Willen seines Herrn auszog, um für Isaak eine Braut zu finden. Das erste, was Elieser tat, als er zur Stadt Nahors kam, war, daß er niederfiel und betete: „Herr, du Gott mei-

nes Herrn Abraham, begegne mir heute und tue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham!“ (1. Mose 24, 12.)

Wie groß war das, was aus jenem schlichten Gebet hervorging!

Wir kennen den Fortgang der Geschichte. Rebekka gewann nicht durch äußeren Schein das Herz des Eliesers, ihre Gesinnung überzeugte ihn. Wir lesen, daß Elieser in das Haus ihres Vaters ging und dort sein Anliegen vorbrachte; dann holte er Kleinodien, die Geschenke, die er mitgebracht hatte, hervor und gab der Braut Kleider und Schmuck und ihren Angehörigen Würze.

An uns ist Ähnliches geschehen.

Wir sind dem Herrn beim Brunnen des lebendigen Wassers begegnet. Uns wurde das weiße Kleid der Gnade zuteil! Andere haben Trost und Erquickung hingenommen. Auch ihnen ist etwas zuteil geworden von dem Segen, den der Knecht des Herrn ausgeteilt hat...

So begegnet der ewige Gott den Seinen mit immer neuer Liebe, mit immer neuer Gnade. Auch die letzten Schritte auf den Tag hin, an dem sein Sohn die Erstlinge und Überwinder aus der Schar der Geistgetauften zu sich nehmen wird, werden wir nur tun können, wenn er mit seiner Gnade bei uns bleibt. Er wird in jener Welt nur anerkennen, was durch seinen Heiligen Geist gebaut und hervorgebracht worden ist; was andere Geister zuwegegebracht haben, ist für ihn wertlos. Er wird auch das Letzte an uns tun, und wenn er uns dann begegnet, werden wir mit Freuden vor ihm stehen und nicht müde werden, ihm Lob und Preis darzubringen. Denn er ist unser Ruhm!

## Der Herr steht zu seinem Wort!

Habakuk 2, 3. 4

„Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer...“

Es ist immer mit großem Segen für jedes Gotteskind verbunden, wenn es sein Herz dem Wort öffnet, das der Herr durch seine Boten an die Seinen richtet. Unsere Mitmenschen haben dafür kein Empfinden. Sie können ja nicht ahnen, was in unseren Seelen unter der Arbeit des Heiligen Geistes vorgeht! Tiefgreifende Wirkungen verspüren wir besonders dann, wenn uns der Stammapostel oder einer der Apostel dient und unseren Blick wieder auf das große Ziel unseres Glaubens ausrichtet. Was der himmlische Vater an uns getan hat, werden wir in seiner ganzen Größe erst erkennen, wenn wir unsere Erdenzeit hinter uns haben. Er hat uns ja schon zu seinem Eigentum ersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, und ist nicht müde geworden, durch seinen Geist an unseren Seelen zu arbeiten. Deshalb soll es uns auch nicht schwerfallen, an der Hand seiner Boten zu bleiben, ihnen zu vertrauen und mit ihnen auf den Tag zu warten, an dem der Sohn Gottes wiederkommen und die Seinen von dieser Welt hinwegnehmen wird. Der Apostel Johannes spricht in Offenbarung 4, 10.

11 von den 24 Ältesten, die auf 24 Stühlen vor dem Throne Gottes saßen. Sie nahmen ihre Kronen und warfen sie vor dem Sohne Gottes nieder, überwältigt von dem, was sie erleben durften. „Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen...“

Gott hat schon den ersten Menschen, als sie das Paradies verlassen mußten, einen Erlöser verheißen. Und er hat auch dafür gesorgt, daß diese Verheißung nicht vergessen wurde. Die Propheten wiesen das Volk im Alten Bund immer wieder darauf hin, und als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn und ließ durch die Engel den Hirten auf dem Felde die Geburt des Gottessohnes verkündigen.

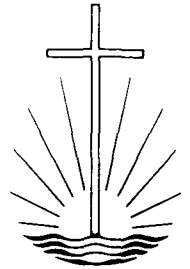
Schauen wir einmal in unser Leben hinein, so sehen wir, daß der liebe Gott auch uns rechtzeitig auf die Ereignisse hinweist, die für uns von Bedeutung sind. Ist es nicht eine besondere Gnadenerweisung, wenn wir einen Gottesdienst erleben dürfen, in dem uns der Stammapostel oder ein Apostel dient? Werden wir darüber nicht rechtzeitig unterrichtet, so daß wir uns darauf einstellen können? Solche Ankündigungen werden uns dann auch zu einem Quell besonderer Kraft, die uns fähig macht, etwaige Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen wollen, zu bewältigen, damit wir auch in den Genuß dessen kommen, was uns der Herr zugedacht hat.

Als David von der Herde, die er hütete, weggerufen wurde, wußte er nicht, daß sich von da an sein Leben ändern sollte. Samuel, der Mann Gottes, war zu seinem Vater gekommen, um David nach dem Willen des Herrn vor der ganzen Familie zum König zu salben. Dann mußte der Junge wohl wieder aufs Feld gehen zu seinen Schafen, und doch war es nicht mehr so wie vorher. Es kam der Tag, an dem er an den Königshof gerufen wurde. Er hatte Schweres zu durchleben und mußte mit mancherlei Anfechtungen fertig werden, die aus seinem Herzen die ihm gegebene Verheißung nehmen wollten. Aber er wußte, was Gott mit ihm vorhatte. War sein Leben auch oft gefährdet, so hielt er doch immer an der ihm gegebenen Verheißung fest. Er erlebte, was der Prophet Jesaja später einmal aussprechen mußte: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler!“ (Jesaja 40, 31.) So kam schließlich der Tag, an dem er als König in Israel herrschen konnte und vor allen Menschen offenbar wurde, was ihm lange Zeit vorher von dem Mann Gottes gesagt worden war.

Für uns ist die Wartezeit auch noch nicht zu Ende, und doch weiß jeder Geistgetaufte, daß er einer großen Zukunft entgegengeht. Es kommen Tage, in denen die uns gegebene Verheißung angefochten wird; da müssen wir uns auf das Wort stützen, das uns der Herr durch seine Boten entgegenbringt, damit wir nicht müde werden und verzagen. Wer seiner Berufung treu bleibt, wird erleben, daß endlich auch der Tag kommt, an dem er vom Glauben zum Schauen gelangt. Dann ist unser Warten zu Ende und die vom Herrn in uns aufgerichtete Hoffnung erfüllt.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstr. 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. - Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6,5% MWSt.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 6

Frankfurt a. M.

15. März 1980

„... den sollt ihr hören!“

Lukas 9, 35

Sonntag, den 16. März 1980

Die Stimme Gottes ist etwas ganz Außergewöhnliches. Sie spricht nicht zu jeder Zeit, auch nicht zu allen Menschen. Als Adam damals sprach: „Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich“ (1. Mose 3, 10), war das für ihn bestimmt nicht angenehm, aber es mußte durchlebt werden. Später lesen wir in der Heiligen Schrift: „Und der Herr redete mit Mose... in der Hütte des Stifts“ (4. Mose 1, 1). Wir dürfen glauben, daß Mose dann mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl vor die Seinen trat und sprach: Der treue Gott hat mit mir geredet und mir aufgetragen, euch zu sagen... Das sind zwei ganz verschiedene Auswirkungen, in beiden Fällen aber war es die Stimme desselben Gottes! Wieviel Propheten haben im Namen des Herrn große Dinge verkündigt! Die wunderbarste Verkörperung der Stimme Gottes war aber gewiß die, als sein Sohn zu den Menschen redete.

Und was sagte er?

Er sprach: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören!“ (Johannes 10, 16.) Er war derjenige, durch den Gottes Stimme hörbar wurde, und seine Schafe waren es, die sie vernahmen. Dazu bedurfte es eines langen Zeitraumes, bis es soweit war. Jesus selbst war nur kurze Zeit hier auf Erden, und die, die ihn hörten, kamen zu dem Ausspruch, daß er gewaltig predigte, an-

ders als die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Er sprach über das Reich Gottes und seine Sendung mit so einfachen Worten, daß jeder, der ihm zuhörte, es wohl hätte fassen können. Dennoch gab es auch solche, die dabei wenig oder gar nichts empfanden. Heute ist es ähnlich. Wir dürfen sagen: Dem Herrn sei Lob und Dank, daß er seine Stimme nicht verstummen ließ! Sie war ja, als er zum Vater zurückgekehrt war, auf Erden noch eine Zeitlang hörbar; seine Apostel hatten von ihm Amt und Auftrag erhalten, als Botschafter an seiner Statt zu wirken. „Wer euch höret, der höret mich!“ hatte er zu ihnen gesagt, aber auch: „Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat“ (Lukas 10, 16). Petrus, Johannes und Jakobus waren auch mit auf dem Berg, wo die Stimme Gottes durch die Wolke hörbar wurde, wie es in der Heiligen Schrift heißt. Damals waren auch Mose und Elia als Zeugen aus jener Welt zugegen. Sie durften mit den drei Jüngern Jesu Verklärung erleben (Lukas 9, 28–36).

Heute kommt die Stimme des Herrn nicht aus der Wolke. Wir erkennen ihn im Stammapostel und den Aposteln Jesu; auch die Vertreter aus der Ewigkeit sind zugegen. Das fühlen und empfinden wir. Freilich ist das nur solchen möglich, die sich entsprechend eingestellt haben. Durch das Wort der Boten Jesu werden wir für den Tag des Herrn bereitet, und in der Gemeinschaft mit ihnen haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Wenn er an seinem Tag kommen wird, wird er sich um die annehmen, die ihm die Treue gehalten und sich in der Nachfolge bewährt haben. Er läßt ihren Glauben zum Schauen kommen, er schenkt ihnen den verklärten Leib und nimmt sie auf ins Vaterhaus, damit sie seine Herrlichkeit teilen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Du bist mein Helfer und Erretter

Psalm 40, 18

Ohne jede Einschränkung stellt uns der liebe Gott zur Verfügung, was uns zum Heil dient; er erwartet aber von uns, daß wir uns an seine Anweisungen halten. Wir müssen auch das Unsere tun, wenn wir das Ziel unseres Glaubens erlangen wollen, denn der Herr nimmt uns nicht ab, was wir selber fertigbringen können. Der liebe Gott gab Noah genaue Anweisungen, wie er die Arche zu bauen hatte, und Noah schickte sich in die Arbeit und brachte den Bau auch zustande. Dann kam der Augenblick, in dem noch das letzte zu tun war; das konnte Noah nicht selbst verrichten, sondern blieb dem Herrn allein vorbehalten. Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Und der Herr schloß hinter ihm zu!“ (1. Mose 7, 16.) Die Menschen, die sich erretten lassen wollten, waren in der Arche, die anderen waren draußen geblieben. Die einen hatten Noah geglaubt und seinem Wort vertraut; sie erlebten nicht nur, daß die Arche fertig wurde, sondern auch, daß sie in ihr geborgen waren. Die andern kamen in den Fluten um...

Wir alle stehen noch in der Arbeit und hören in jedem Gottesdienst, daß Eile geboten ist, bereit und würdig zu werden für den Tag, an dem der Herr erscheinen wird. Dabei haben wir auch immer vor Augen, und das hält uns in der Demut: *Das allerletzte können wir nicht selber tun, das wird der Herr für uns tun!* Wir sollen verwandelt werden, einen neuen Leib erhalten und mit ihm Himmelfahrt feiern!

Heute arbeiten wir noch an unserem Brautkleid.

Da wollen wir darauf achten, daß dabei keine „Webfehler“ entstehen. Wer sich nach Gottes Wort ausrichtet, an der Hand des Stammapostels, der Apostel und der Brüder bleibt, wird dieser Gefahr nicht ausgesetzt sein. Ist es uns nicht ein herzliches Bedürfnis, dem Sohn Gottes immer wieder zu sagen: Wir möchten mit allen Getreuen eingehen in die ewige Herrlichkeit? Wir möchten nicht hierbleiben auf Erden, unsere Seele brennt danach, Abschied zu nehmen von dieser Welt. So manches Gotteskind hat um seiner Einstellung zum Herrn willen schon das Elternhaus verlassen müssen, weil es dort ein Fremdling geworden war und man nichts für seinen Glauben übrig hatte. Aber das brauchte es nicht zu bereuen. Was der Herr den Seinen verheißen hat, wird alle unsere Vorstellungen übertreffen. Deshalb wollen wir treu bleiben, bis er uns heimholen und damit seine Verheißung an uns erfüllen wird.

## Wie stehst du vor dem Herrn?

Matthäus 6, 7. 8

Die Jünger Jesu fragten den Herrn einmal, wie sie beten sollten. Der Herr ließ sie nicht im unklaren darüber, welche Gebete vor den himmlischen Vater kommen, und sprach: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichstellen“ (Matthäus 6, 7. 8).

Wir wollen uns an das Wort des Gottessohnes halten. Er hat den Seinen einmal von einem Pharisäer und Zöllner erzählt, die beide im Tempel beteten. „Ich danke dir, Gott“, sagte der Pharisäer, „daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner!“ Der Zöllner aber, der von vielen verachtet und verkannt wurde, betete in der Furcht des Herrn. Er sprach nur die wenigen Worte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Der Herr, der das Herz ansieht, ließ ihn gerechtfertigt von dannen gehen. Der Pharisäer aber fand keine Gnade (Lukas 18, 10–14).

Nicht alle Beter finden das Wohlgefallen Gottes. Auf die Frage: Wann ist der Mensch am schönsten? hat einmal einer geantwortet: Wenn er in Demut betet!, und er hat gewiß recht damit. Wir alle haben schon manches Gebet vor den Herrn gebracht, wir haben aus der Tiefe des Herzens gebetet, wir haben in Krankheit und Sorgen für uns und für andere gebetet, und gewiß hat der liebe Gott auch alles gehört; aber er hat nicht jedes Gebet erhört! Er allein weiß, was für uns gut und heilsam ist, was uns zur Weiterführung, zur Bereitung und Vollendung der Seele dient. Oft denken wir: Lieber Gott, nun habe ich es dir

schon so oft gesagt, du siehst doch, wie es mir geht. Warum bekennst du dich nicht zu mir? Begreifen wir doch, daß es Gott immer um ewige Dinge geht! Es ist nicht entscheidend, daß er alle unsere Wünsche erfüllt. Wichtig ist, daß sich seine Verheißungen an uns erfüllen. Dazu aber müssen wir demütig, gottesfürchtig, treu und gläubig vor ihm stehen. Manches Kind ist dem Elternhaus schon entlaufen, weil ihm Vater und Mutter den einen oder anderen Wunsch nicht sofort erfüllt haben. Können wir dem lieben Gott aus der Schule laufen? Immer noch gilt den Seinen das Wort: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet!“ (Jeremia 29, 11.) Es gibt viele geduldige Kreuzträger unter Gottes Volk. Sie sind denen ein Trost, die auch unter mancherlei Lasten und Sorgen seufzen.

Was immer wir durchleben, Gott hat mit uns Gedanken des Friedens und nicht des Leides, und wenn uns einmal der Gedanke aufkommen sollte: Reicht es mir auch am Tag des Herrn?, so mag uns zum Trost dienen, daß es den Angehörigen des Noah zur Errettung gereicht hat, mit ihm *in die Arche* zu gehen. Die, die ihm glaubten, blieben bewahrt! Wir wissen nicht, in welchem Zustand jeder vor dem Herrn offenbar war, aber sie glaubten! Und das soll uns helfen, mit allen Getreuen auf den Tag zu warten, an dem der Herr die Seinen erretten wird.

## Opfere Gott Dank!

Psalm 50, 14. 15

Sonntag, den 23. März 1980

Welches Gotteskind hat nicht Ursache, immer wieder mit einem dankbaren Herzen vor den Herrn zu treten! Jeden Tag dürfen wir seine Gnade rühmen, er gibt uns Kraft zur Nachfolge, er hilft uns zurecht, wenn wir mit unseren Anliegen vor ihn kommen. In der Welt erhält der liebe Gott ja wenig Dank, obwohl auch diese Menschen Tag für Tag von seiner Gnade leben. Aber wer ist sich dessen schon bewußt!

Wenn wir nun einmal irgendein Opfer bringen in Gottes Gnadenwerk, so sollten wir nie das Gefühl haben, uns würde damit etwas genommen. Wir haben vielmehr Ursache, glücklich und selig zu sein, können wir doch auch eine Kleinigkeit beitragen zu dem, was der ewige Gott vorhat. Gott bekommt wenig Dank von den Menschen, und auch der Herr Jesus hat nicht viel Dank geerntet, als er um ihretwillen den Vater verließ und über die Erde ging. Und er tat doch Großes und Einmaliges. Er brachte sein sündloses Leben zum Opfer, so daß jeder, der guten Willens ist, selig werden kann. Das steht uns immer vor Augen, wenn wir unsere Knie beugen, wenn wir ins Haus des Herrn eilen; um dort Gottes Wort zu hören, wenn wir miteinander beten oder singen; wir fühlen seine Nähe, und das macht uns glücklich.

Der Rat des Psalmisten: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!“ soll doch nichts anderes bedeuten, als daß wir im Glaubensge-

horsam und in der Nachfolge, daß wir dem Herrn treu bleiben bis in unsere Gedanken hinein. Wie köstlich ist es, wenn ein Gotteskind in sein Leben zurückschaut und feststellen kann, daß es mit des Herrn Hilfe halten konnte, was es ihm einst versprochen hat! So soll es auch in Zukunft sein, bis zu dem Tag, an dem wir für immer im Vaterhaus geborgen sein werden. Nach diesem Tag sehen wir uns. Denn auf Erden nimmt die Macht des Fürsten der Finsternis zu, so daß die Heimholung der Brautseelen auch in diesem Zusammenhang eine Erlösung sein wird.

„Rufe mich an in der Not“, lesen wir weiter, „so will ich dich erretten!“ Wer dem Herrn die Treue hält, der wird auch nicht vergeblich auf die Hilfe warten müssen, wenn er ihn in der Not anruft. Was berichtet uns doch die Heilige Schrift von denen, die dem Herrn von Herzen dienten, ihm glaubten und vertrauten! Kam dann einmal mancherlei Bedrängnis über sie, und sie wandten sich an ihn, so brauchten sie nicht zu verzagen. Auch wir können dem lieben Gott unsere Anliegen zu Füßen legen. Er hat einst dem David geholfen, den Riesen Goliath zu überwinden, er hat die Bitten seines Sohnes erhört, und er weiß auch, daß dieser Sohn uns erkauft hat aus den Menschen zu seinem Eigentum. So dürfen wir uns immer wieder bei ihm melden, und welches Gotteskind wüßte nicht, daß es mit der Kraft seines Gebetes das Herz des himmlischen Vaters bewegt! Gebete, die aus der Seele dringen, kommen vor Gottes Thron.

## Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?

Römer 8, 33. 34

Als der Herr Jesus das große Liebesopfer bringen wollte, sagte er noch am Vorabend seines Todes zu seinen Jüngern: „Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir!“ (Johannes 14, 30.) Wer von uns könnte das behaupten? Wir wollen aber doch auch, wenn wir diese Welt verlassen müssen, von allem frei sein, was dem Teufel Grund zu einer Anklage geben könnte. Das ist uns nur möglich, wenn wir die Botschafter an Christi Statt aufnehmen und ihrem Wort unsere Herzen öffnen. Sie vergeben uns nicht nur alle Sündenschuld, sondern sagen uns auch den Willen Gottes und vermitteln uns mit seinem Wort die Kraft, die uns in den Stand setzt, unseres Glaubens zu leben.

Aus der Heiligen Schrift wissen wir, daß Jesus zwischen zwei Schächern gekreuzigt worden ist (Lukas 23, 32–42). Der, der ihm zur Rechten hing, konnte auch sagen, daß der Fürst dieser Welt nichts mehr an ihm habe. Bei dem anderen war es nicht so. Er erkannte in Jesu den Sohn Gottes nicht, und so mußte er in seinen Sünden sterben. Von der Gnade war er nicht weiter entfernt als der, der zum Herrn sprach: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Er machte aber keinen Gebrauch davon. Dem anderen hat der Herr seine Schulden bezahlt, so daß er gerechtfertigt in die Ewigkeit gehen konnte.

Ist eine Schuld bezahlt worden, so kann sie von niemand mehr eingefordert werden. Deshalb sagte der Apostel Paulus mit Recht: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist!“ (Römer 8, 33. 34.) Auf die uns zuteil gewordene Gnade dürfen wir auch bauen.

Mancher Mensch meint, der liebe Gott sei oft recht kleinlich. Er ist aber großzügig. Wir lesen ja in der Offenbarung: Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst! (Offenbarung 22, 17.) Die Sünde, die ein Mensch begeht, reißt gewiß eine tiefe Kluft auf zwischen Gott und dem, der schuldig geworden ist. Aber sie ist nicht das größte Hindernis, um nicht dennoch in das Reich Gottes zu kommen. Das größte Hindernis ist der Unglaube! Wer die Botschafter an Jesu Statt verwirft, wer ihrem Wort mißtraut, mißachtet auch die Gnade, die der Herr den Sündern anbietet. Die Apostel Jesu haben von ihm die Vollmacht bekommen, Sünden zu erlassen und Sünden zu behalten. Wir haben sie als Boten Jesu erkannt, wir haben sie lieb und eilen deshalb auch an die Stätte, an der allein uns unsere Sündenschuld vergeben werden kann. Dort werden unsere Seelen auch für den Tag bereitet, an dem der Herr kommen und die Seinen, die ihm Treue gehalten haben, von dieser Welt hinwegnehmen wird.

## Zur Konfirmation

### 1. Johannes 2, 28

„Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freude haben und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Zukunft.“

Wir stehen im Erleben der hohen Festtage. Palmsonntag, Karfreitag und Ostern haben sich unseren Seelen von Kindheit an eingepägt. Unsere Eltern und Reichsgotteslehrerinnen und -lehrer haben uns die Bedeutung dieser Tage ins Herz gelegt. Das stimmt uns tief dankbar.

Heute stehen unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden vor dem Altar des Herrn. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß man sich an diesem Tag schon ein bißchen erwachsen vorkommt. Man hat die Kindheit hinter sich und die normale Schulzeit geht auch ihrem Ende entgegen.

Und jetzt, zum heutigen Tag, werden unsere lieben Konfirmanden durch das Wort des Apostels Johannes mit Kindlein angesprochen.

Das muß richtig verstanden werden!

Als der ewige Gott den Menschen schuf, „ihm zum Bilde“, waren sie Geschöpfe seiner Hand. Sie blieben es auch, nachdem sie Gott ungehorsam geworden waren. Ihre Nachkommen nannte der Herr „Menschenkinder“. „Da fuhr der Herr hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Men-

schenkinder bauten“, lesen wir von der Zeit, als alle Welt noch einerlei Zunge und Sprache hatte (1. Mose 11, 5).

Der Herr Jesus aber, als er hier auf Erden wirkte, prägte den Begriff „Gotteskinder“. In seiner Bergpredigt preist er die Friedfertigen selig und verheißt ihnen, daß sie Gottes Kinder heißen werden (Matthäus 5, 9).

Johannes aber, mit dessen Anrede unsere Konfirmanden und auch alle erwachsenen Geistgetauften heute angesprochen werden, sagte später: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden...“ (1. Joh. 3, 2). In diesem Wissen stehen unsere Konfirmanden, und deshalb verstehen sie auch die liebevolle Anrede des Apostels. Wir Erwachsenen ebenso.

Ich lege unseren Konfirmanden zur Übernahme der eigenen vollen Verantwortung für ihr Seelen- und Glaubensleben das vorgelesene Apostelwort tief ins Herz:

„Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm!“

Das Wort „und nun“ weist hin auf die Wichtigkeit dieses Tages. Er kann im Leben als ein Markstein bezeichnet werden. Von diesem Tag an soll in jedem Konfirmanden aus eigenem Willen der Herzenswunsch stehen, beim Herrn zu bleiben. Die Anrede „Kindlein“ ist eine Anrede der Liebe und des vollsten Verständnisses für die jugendlichen Glieder am Leib Christi.

Wir werden auch auf unser herrliches Ziel hingelenkt. Diejenigen, die beim Herrn bleiben; gehen dem Tag der Ersten Auferstehung mit Freude entgegen und werden dann auch große Freude haben. Unsere Jugend hat eine gesicherte Zukunft. Im ständigen Ergreifen der Heilsgüter wird sie bestehen und nicht zuschanden werden. H. U.

## Palmsonntag

### Matthäus 21, 1–3

Wenn wir uns mit dem Palmsonntag beschäftigen, so fragen wir uns vielleicht, warum sich damals in Jerusalem alles so abspielen mußte, wie es uns die Heilige Schrift überliefert. Die Antwort ist einfach: Damit Gottes Heilsplan erfüllt werden konnte! Arm, gering und in der Niedrigkeit mußte der Herr zu seinem Volk kommen und war dennoch ein König aller Könige. Der Prophet Jesaja hat dies schon zu seiner Zeit gesehen und darüber geschrieben. Zwei Jünger sandte Jesus aus, damit sie eine Eselin mit ihrem Füllen holten, und er wies sie an, etwaigen Einwänden mit der Antwort zu begegnen: „Der Herr bedarf ihrer!“ (Matthäus 21, 3.)

Denken wir da nicht auch an unsere Zeit?

Da kommen auch zwei Boten Jesu in so manches Haus und möchten jemand herausholen und mitnehmen, weil der Herr ihrer bedarf... Er braucht ja Menschen, um sein Werk aufzubauen! Wohl dem, der sich finden läßt!

Und dann zogen sie ein in die Stadt. Die Jünger legten ihre Kleider auf das

Tragtier, aber auch das Volk kam herzu und breitete seine Kleider vor ihm auf die Straße, so daß er darüber hinwegreiten mußte.

Auch darin sehen wir einen tiefen Sinn.

Möchte doch jeder seine alten Kleider ausziehen und vor dem Herrn ausbreiten, das Kleid der Ichsucht, der Selbstsucht! Könnte es doch jeder dem Herrn zu Füßen legen, er würde ihm ein anderes dafür geben. Manche laufen herum und sind gezeichnet von Haß und Neid. Wohl dem, der ablegen kann, was dem Herrn nicht gefällt, und dafür aus seiner Hand nimmt, was er ihm anbietet! Allein daraus wird ihm Frieden und Glück.

Es gäbe noch manches Kleid, das die Menschen entbehren könnten, Ehrsucht, Machthunger und wie all die Lüste heißen, mit denen sie angetan sind und unter denen sie leiden... Wie gut stünde es ihnen an, wenn sie lassen wollten, was ihnen nicht zum Segen gereicht!

Damals riefen sie: Hosianna dem Sohne Davids! Ob sie sich bewußt waren, daß dies eigentlich heißt: Du Allerhöchster, hilf!? Jakob hat einst, als er seine Söhne segnete, ausgerufen: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ (1. Mose 49, 18.)

Das wollen wir auch rufen, sehen wir doch, was allenthalben auf Erden heraufzieht!

Als Jesus dann in den Tempel ging, sah er die Taubenkrämer und Geldwechsler. Sie waren nicht gekommen, um dem Herrn zu opfern, sondern um Geld zu verdienen.

Er hat alle hinausgejagt.

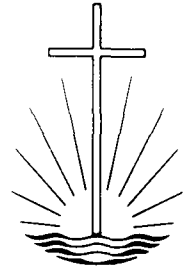
Wenn der Herr heute in so manchen Tempel hineinschaut, wird da nicht auch sein Herz entbrennen? Wieviel ist da mitunter aufgestapelt, was nicht hineingehört, an so manchem wieder fehlt es, was drin sein müßte... Deshalb bitten wir ihn in Ehrfurcht: *Reinige mein Herz, daß du einziehen kannst, und es dir in mir wohlgefalle!*

Einst riefen die Einwohner Jerusalems Jesu „Hosianna!“ zu, wenige Tage später aber: Kreuzige ihn! und wiederum ein paar Jahrzehnte später war Jerusalem zerstört. Ja, die Römer brachten das Holz nicht mehr auf, um alle, die sie gefangen hatten, ans Kreuz zu schlagen.

Benützet wir den Tag, an dem wir heute vor den Altar des Herrn treten dürfen, um Einkehr zu halten! Legen wir die Kleider ab, die uns aus dieser Welt zuteil geworden sind; heut ist der Tag, an dem uns der Herr neu ausrüsten will. Er prüft die Herzen, und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm! (1. Chronik 29, 17.) Warten wir auf sein Heil. Es kommt die Verwandlung und Entrückung, die Hochzeit des Lammes und mit ihr eine Fülle unvorstellbarer Seligkeiten. Der große Zeitabschnitt des Tausendjährigen Friedensreiches bricht an, in dem uns der Herr an seiner Seite einsetzen wird, um die vielen, die in jener Welt auf sein Heil warten, aus ihren Gefängnissen zu befreien und ihm zuzuführen. Warten wir doch auf *unser* Heil, werden wir nicht müde! Einmal ist der ersehnte Augenblick da, und dann werden wir glücklich sein, wenn wir treu bleiben dürfen.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstr. 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neupostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. - Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6,5% MWST.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 7

Frankfurt a. M.

1. April 1980

## Zum Karfreitag

Johannes 1, 29

Jesus hatte unter mancherlei Erwartungen des Volkes in Jerusalem einen für die damalige Zeit gewiß triumphalen Einzug gehalten. Die Menschen jubelten ihm zu, sie breiteten ihre Kleider vor ihm auf den Weg, Palmzweige wurden gestreut, und die Freude über sein Kommen stand auf allen Gesichtern. Gewiß glaubte man, daß er, von dem man so viele Zeichen und Wunder gesehen hatte, nun die Macht der Römer brechen und Israel wieder seinen Platz in der Reihe der freien Völker zurückgeben würde.

Und dann geschah nichts.

Als er sich anschickte, mit seinen Jüngern das Osterlamm zu essen, waren die Hoffnungen der Menge wohl schon auf den Nullpunkt gesunken. Judas, bestimmt ein sehr kluger Mann, meinte nun, durch eine besondere, unausweichliche Herausforderung erzwingen zu können, was Jesus offenbar freiwillig nicht tun wollte. Er überantwortete ihn den Hohenpriestern, und Jesus ließ sich ohne Gegenwehr festnehmen. Er war seinen Widersachern oft entwichen, als sie drohten, ihn zu töten. Nun aber war der Fortgang der Ereignisse unter den Willen des Vaters gestellt. So nahm er es auf sich, das Opfer zu bringen, durch das allein den Menschen geholfen werden konnte, „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer...“ (Jesaja 53, 7).

Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, daß jemand, der das, was damals geschah und worüber uns die Heilige Schrift berichtet, für wahr hält,

damit nicht auch schon in den Besitz des Verdienstes kommt, das der Sohn Gottes mit der Hingabe seines sündlosen Lebens auf Golgatha erworben hat.

Es hat schon viele Menschen gegeben, die ihr Leben nach dem einrichteten, was sie aus der Heiligen Schrift über Jesu Wandel herauslasen. Sie versuchten, ihn nachzuahmen, und meinten, sich damit in der Nachfolge Jesu zu finden. Darüber hat der Sohn Gottes einmal ein sehr hartes Wort gesprochen; er verwies auf die, die an seinem Tag vor ihn treten und ihm vorhalten werden: Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben, große Taten getan? Er wird ihnen erwidern: Weichet alle von mir, ihr Übeltäter! (Matthäus 7, 22. 23.) Sie haben in seinem Namen gehandelt, ohne Macht und Auftrag dazu zu haben...

Wir sind aus Gnaden in die Lebensgemeinschaft der Seinen geführt worden, und in dieser Gemeinschaft wollen wir auch bleiben. Der Sohn Gottes hat uns mit der Hingabe seines Lebens von dieser Welt erkaufte, wir tragen seinen Geist, und aus seinem Geist werden wir auch gepflegt und versorgt, zurechtgebracht und bereitet für den Tag seiner Wiederkunft. Ergreifen wir im Glauben, was der Herr uns durch den Stammapostel, die Apostel und Brüder anbietet, so wird er uns an seinem Tag auch heimführen und seiner Herrlichkeit teilhaftig werden lassen. Dabei wollen wir aber immer auch vor Augen haben, daß nur das vor ihm Gewicht hat, was aus unseren Herzen kommt. Leere Worte, die nur über die Lippen gehen, können kein Gebet sein und finden deshalb auch keine Erhörung.

Es waren seine Apostel, denen der Sohn Gottes die Vollmacht gegeben hat, in seinem Namen Sünden zu erlassen und zu behalten. Sie wußten, was dieser Auftrag für sie bedeutete, und haben auch danach gehandelt. Aber auch diesen Männern war eine deutliche Grenze gesetzt, mag sie für die Außenstehenden auch nicht zu erkennen gewesen sein. Der Herr Jesus war nicht gesonnen, diese Vollmacht in die Entscheidung menschlichen Geistes zu stellen. Allein aus der Kraft seines Geistes und aus seiner Gesinnung heraus sollte sie gehandhabt werden! Deshalb sagte er vorher zu seinen Aposteln: „Nehmet hin den heiligen Geist!“ Das wissen auch die Apostel unserer Zeit. So konnte der Apostel Johannes den Gemeinden schreiben: Habt Gemeinschaft mit uns, denn unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus! (1. Johannes 1, 3.)

## Osterfest 1980

Apostelgeschichte 4, 33

Der Ursprung des Passahfestes des alten Bundesvolkes geht zurück bis vor den Auszug aus Ägypten. Es erinnert an die allerletzte Plage, die der Herr über Pharao und sein Volk und Land kommen ließ. Alsdann kam der Auszug! – Das Volk des Herrn aber hatte unmittelbar vorher die Weisungen von Mose aufs genaueste zu beachten: Das Passahlamm zu bereiten, Türpfosten und Schwellen mit seinem Blut zu bestreichen und sein Fleisch zu genießen! Luther hat diesen Festtag mit Ostern übersetzt.

Man nimmt an, daß der Auszug etwa 1400 v. Chr. stattgefunden hat. Dieses große Ereignis wurde alle Jahre gefeiert, so daß auch in Jerusalem an jenem Osterfest, das uns besonders interessiert, viele Menschen versammelt waren. Das Stadtgespräch drehte sich fast überall um die Ereignisse, die mit Jesu von Nazareth zusammenhingen. Bei seinem Einzug „erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa“ (Matthäus 21, 10. 11).

Die Erregung wuchs von Tag zu Tag und ergriff die Stadtbewohner und die Fremdlinge. Als dann aber die Kunde von seiner Kreuzigung von Mund zu Mund ging und viele, die dabei waren, darüber berichteten, kehrte eine scheinbare Ruhe ein. Bei den einen herrschte stille Trauer und verhaltenes Weinen, bei den andern Genugtuung und freudiges Aufatmen. Der „Stein des Anstoßes“ war nun aus dem Wege geräumt.

Plötzlich aber waren alle vor eine ganz neue und völlig unerwartete Situation gestellt: „Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu!“ So etwas hatte man nicht erwartet... Die Traurigen waren aufs höchste erfreut, viele aber erschrakten zutiefst.

Heute feiern wir zusammen Ostern 1980. Mit ebenso großer Kraft wie damals sprechen die Apostel des Herrn und ihre vielen Mitarbeiter in allen Kontinenten der Erde und in den weiten Bereichen der Ewigkeit vom Auferstandenen. Die Tatsache seiner Auferstehung steht aber nicht allein im Mittelpunkt ihres kraftvollen Dienens.

Das Volk des Herrn ist in der Zwischenzeit „auf beiden Seiten des Stromes“ (vgl. Offenbarung 22, 2) gesammelt worden. Es geht vor seinem Einzug in das vom Herrn bereitete Bereich und achtet deshalb aufs genaueste auf die Weisungen der Gesandten Jesu. Seine Blicke richten sich auf das größte Ereignis unserer Zeit, auf die Erste Auferstehung. Es wird dies die Krönung aller Osterfeste sein.

Möge die große Gnade, die schon damals über unsere Brüder und Schwestern der Urkirche ausgebreitet wurde, auch über uns bleiben. Das Wort Paulus sei uns Richtlinie: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahintenbleibe“ (Hebräer 4, 1).  
H. U.

## Deine Zeugnisse sind wunderbar

Psalm 119, 129. 130

Von Anfang an war der liebe Gott darauf bedacht, einen Bereich zu schaffen, in dem die, die er von Ewigkeit her liebt, Raum haben sollten. Er gab die ersten Menschen in den Garten Eden.

Aber wie bald wurde das für sie vorgesehene Glück zuschanden! Sie widerstanden dem Versucher nicht, und mit ihrem Fall begann eine Zeit voller Mühsal und Sorgen für sie. So sah Gott eine *neue* Schöpfung vor, einen neuen Himmel und eine neue Erde, damit die, die mit ihm in Ewigkeit zusammen sein wollten, bei ihm Raum finden konnten. Dazu dürfen wir uns aus Gnaden

zählen. In seinem Erlösungswerk finden wir heute schon Ruhe, Frieden und Geborgenheit. Damit ist uns aber auch eine Aufgabe gestellt: wir wollen die, die in ihren Herzen auch danach verlangen, Gottes Gnadenwerk aber noch nicht kennen, ansprechen und einladen, damit auch sie für alle Zeit beim Herrn geborgen sein können. Diese Arbeit bereitet nicht nur Mühe, sondern aus ihr wird uns auch viel Freude und ein herrlicher Lohn. Wir erleben es doch immer wieder, wenn wir andern Zeugnis bringen und die Taten Gottes rühmen, daß die Freude, die wir geben, in das eigene Herz zurückkehrt!

Lassen wir uns vom Geist des Herrn leiten, so erweisen wir uns nicht nur als Gottes Kinder, sondern wir werden selbst auch auf selige Höhen geführt. Und wenn es dann auch einmal durch ein finsternes Tal geht, wie es David schon erlebt hat, so hält der Herr doch seinen Trost bereit; er erquickt uns auf unserer Pilgerreise und läßt es nicht an Heil und Hilfe fehlen. Dabei haben wir selber den größten Gewinn, denn er führt uns bei der Zeugenarbeit in immer neue Erkenntnisse seines wunderbaren Ratschlusses, so daß unsere Herzen fest werden und wir um so leichter allen Anfechtungen Treue bewahren können.

## Bleibet in meiner Liebe!

Johannes 15, 9

Wir wissen, daß der Blick des Herrn nicht an Äußerlichkeiten hängen bleibt; er sieht hinein in die Herzen und weiß, wie es jeder meint. Wie oft sind wir schon in ganz schlichten Versammlungsräumen zusammengekommen! Da saßen wir dann auf behelfsmäßigen Bänken, die aus einem Brett bestanden, das man über ein paar Backsteine gelegt hatte, und die Kinder bildeten einen kleinen Chor. Der anspruchslose Rahmen hat aber dem Wort Gottes keinen Abbruch getan. Wo zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen! Das haben wir immer wieder erlebt. Oft fließen auch Tränen, denn jedes Herz empfindet, wie sich der Herr der Seinen annimmt und im schlichten Gewand seiner Knechte Speise für die Seelen anbietet. Anderswo haben wir Kapellen und Kirchen, das Wort des Lebens und der Wahrheit, das zeitgemäße Vollendungswort kommt aber aus der gleichen Quelle. Der Vater und der Sohn lieben uns und lassen uns werden, was uns für unsere Vollendung nötig ist.

Es ist uns ein gewaltiger Trost, den zum Vater zu haben, aus dessen Hand Himmel und Erde hervorgegangen sind. Er bestimmt immer noch den Lauf der Sterne und bewegt die Sonne am Himmelszelt, er läßt Tag und Nacht werden, und er sorgt dafür, daß die Seinen nicht darben müssen. Der allmächtige und allweise Gott, sagte der Stammapostel Streckreisen einmal, die Quelle allen Lebens und des Lichtes, ist dein und mein Vater, wir dürfen seine Kinder sein! Niemand konnte ihn hindern, seinen eingeborenen Sohn Mensch werden zu lassen, und dieser brachte sein sündloses Leben zum Opfer, damit wir leben dürfen. Der Vater hat ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben, wir aber dürfen ihn zum Freunde und Bräutigam unserer Seelen haben. Wie reich

sind wir, wenn wir uns an seiner Hand geborgen wissen! Weil der Sohn Gottes über alle Macht verfügt, konnte ihn auch niemand hindern, seiner Kirche das Stammapostelamt zu geben und den Träger dieses Amtes als Felsen zu setzen, auf dem er seine Gemeinde baut und auch vollendet (Matthäus 16, 18). Diesem Amt hat er auch die Schlüssel zum Himmelreich anvertraut...

Was damit verbunden ist, ist uns bewußt. Wir bleiben ja nicht in dieser Welt; wenn wir sie verlassen, bedürfen wir auch im Jenseits einer Wohnung, und das wird nicht irgendwo sein, sondern beim Herrn. Daran wird auch niemand etwas ändern. Der Sohn Gottes hat die Macht, alles so zu ordnen, wie es in seinem Willen liegt, und deshalb vermochte auch niemand, ihn daran zu hindern, in unserer Zeit seine Apostel in seinem Auftrag in alle Welt zu senden, damit die letzten Seelen gefunden und ihm zugeführt werden können.

Wenn wir in seiner Liebe bleiben, wer könnte uns dann etwas anhaben? An seiner Macht müssen alle Maßnahmen zuschanden werden, die sich gegen uns richten. Er wird auch wiederkommen, wie er es verheißen hat, und die Seinen holen. Wer will ihn daran hindern? Wenn er sich etwas vornimmt, so führt er es auch aus, und wäre die ganze Hölle dagegen.

## „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?“

1. Korinther 3, 16

Wir sind in den Zeitabschnitt gekommen, der der Wiederkunft des Sohnes Gottes, der Ersten Auferstehung und damit der Verwandlung und Entrückung der Erstlinge zu Gott unmittelbar vorausgeht. Da möchten doch alle dabei sein. Wir müssen dazu aber die Worte Jesu beachten, der gesagt hat: „Handelt, bis daß ich wiederkomme!“ (Lukas 19, 13.)

Was sollen wir da tun?

Wir sollen uns von seinem Geist leiten lassen, uns unter sein Wort stellen und darauf achten, daß uns nichts von dem schmalen Pfad des Lebens wegführen kann. Dann werden wir würdig, diesem allem zu entfliehen, das da geschehen soll, und werden mit Freuden vor dem Herrn stehen. Das ist bei allen guten Vorsätzen oft gar nicht so einfach. Wir denken dabei an manche Ehe, in der alles zunächst so schön angefangen hat. Dann kam es zu Meinungsverschiedenheiten, die Liebe zueinander ließ nach, und schließlich hat man sich auseinandergelebt! Der Mensch wandelt sich; er merkt es nicht immer gleich, und die Tage, die er durchlebt, sind auch verschieden. Nur zu leicht gewinnen da mancherlei Mächte im Kampf um uns die Oberhand, und deshalb sollten wir den Herrn immer wieder bitten: Laß uns erkennen, welche Geister auf uns Einfluß nehmen und wohin sie uns führen wollen, daß wir nicht aus deiner Gnade fallen! Wir möchten allein von *seinem* Geist geleitet werden. Er hat die Kinder Gottes immer in alle Wahrheit und Klarheit geführt, er ist sowohl ein Geist der Liebe als auch ein Geist der göttlichen Zucht und Ordnung. Wenn wir einen Blick in die Welt hinein tun, sehen wir, wie viele Menschen heute ihr

Leben in Gottlosigkeit und Gottentfremdung führen. Wo es möglich wäre, sagt der Herr, möchten diese Geister auch die Auserwählten in den Irrtum verführen. Aber bei diesen ist es eben nicht möglich, denn diese bleiben wie die ersten beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet und sind untereinander – und darauf achten sie auch – *ein Herz und eine Seele*. Das ist auch das beste Mittel, um die Geister der Finsternis zu überwinden.

Je inniger wir uns an die Boten Jesu anschließen, um so stärker werden wir im Kampf gegen die Mächte der Finsternis. Wir behalten das Ziel im Auge und erleben an uns selber, daß unser Vertrauen in die göttliche Führung die köstlichste Belohnung hat, die wir uns denken können. „Jeglicher Geist“, lesen wir in 1. Johannes 4, 3., „der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott.“ Dieses Wort sollte uns immer helfen, Gedanken, die an uns herantreten, richtig zu beurteilen. Der Apostel Paulus sagt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3, 16.) Darauf wollen wir uns immer wieder besinnen! Wir brauchen nur einmal in uns hineinzuhorchen, dann erkennen wir sehr genau, ob wir uns in einer uns vertrauten Umgebung befinden oder es mit Menschen zu tun haben, die wir fliehen sollten. Denn in unserer Zeit sind viele Geister auf, die Kinder Gottes zu verführen. Wir leben aber auch wieder in einer schönen Zeit, denn wir wissen, daß sie uns den Tag des Herrn bringt. Scharen wir uns um den Gnadenaltar, der unter uns im Stammapostel und in unseren Aposteln aufgerichtet ist, und bleiben wir in der Demut, dann werden wir wahrnehmen, daß der, der in uns ist, größer ist als der in der Welt! Niemals wird es dem Teufel gelingen, dem Herrn auch nur eines seiner Schafe aus der Hand zu reißen, wenn es bei ihm bleiben will.

## „Unser Vater in dem Himmel...“

Matthäus 6, 9–13

Sonntag, den 13. April 1980

Der Herr Jesus hat seinen Jüngern gesagt, wie sie beten sollen. Er war der erste, der Gott als *Vater* angesprochen hat. Alle, die vor ihm kamen, wer es auch gewesen sein mag, haben zu ihm Herr oder Herr Zebaoth gesagt. Sprach man von Gott, so nannte man ihn „Jehova“. Er stellte sich einst dem Mose mit den Worten vor: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2. Mose 3, 14). Der Herr Jesus lehrte die Seinen auch, daß der liebe Gott nicht nur sein Vater, sondern der Vater von uns allen ist, die wir seinen Geist tragen. Er hat uns ja erkaufte aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm! Und weil der ewige Gott im Himmel wohnt, hat uns sein Sohn gelehrt zu sprechen: „*Unser Vater in dem Himmel!*“

„*Dein Name werde geheiligt*“ – es soll alle Tage unser ernstes Mühen sein, ja es ist unsere Aufgabe, den großen Namen unseres Gottes in dieser Welt zu hei-

ligen. Die Menschen sollen sehen, daß wir ihn ehren, lieben und nach besten Kräften unseres Glaubens zu leben suchen.

Als nächste Bitte sprechen wir im „Unser Vater“: „*Dein Reich komme!*“ Dafür lassen wir uns durch den Heiligen Geist bereiten. Der Sohn Gottes will den Seinen ja als Seelenbräutigam begegnen. Deshalb arbeiten wir auch fleißig an unserem Brautkleid. Es soll doch fertig sein am Tag des Herrn. Da soll man uns nicht sagen müssen: Hier fehlt noch etwas! Wir freuen uns auf die Begegnung mit ihm und möchten nicht, daß er sie um unseretwillen hinausschieben müßte. An diesem Tag wird er die Erstlinge und Überwinder aus allen Geistgetauften hinwegnehmen. Sie sollen das Verderben nicht miterleben, das über die Menschen hereinbricht. Wenn er dann mit den Seinen wieder auf die Erde kommen wird, richtet er sein Reich auf. Wie wird uns dann zumute sein, wenn wir an seiner Seite arbeiten dürfen! Deshalb wollen wir heute schon alles, was er uns durch seine Boten sagen läßt, unserem inwendigen Menschen zuführen. Wir wollen aber auch das Unsere tun, damit noch viele Menschen Gottes Willen erkennen und ihr Leben danach einrichten können. Niemand wird es bereuen, fleißig gearbeitet zu haben. Auf einer Baustelle kann man auch manche Stunde damit verbringen, Holz und Steine anzuschauen und zu zählen. Damit entsteht aber noch kein Haus. Da muß man Hand anlegen, und so ist es auch im Hinblick auf Gottes Gnadenwerk.

Wenn wir den Herrn bitten: „*Unser täglich Brot gib uns heute!*“, so meinen wir damit nicht nur das Brot, das unser Leib braucht. Wir schließen in diese Bitte auch Kleidung, Obdach und Gesundheit ein, sind wir doch täglich darauf angewiesen.

Und dann sagen wir: „*Vergib uns unsere Schulden...*“ Danach verlangen unsere Herzen. Wird uns die Gnade verkündet, so muß das Wort aber auch mit einem kindlichen Glauben ergriffen werden, denn der Zweifler empfängt nichts. Dann beten wir weiter: „... *wie wir unseren Schuldigern vergeben.*“ Denken wir an den Schalksknecht, dem die ganze Schuld erlassen und dann wieder auferlegt wurde, weil er seinem Mitknecht nicht vergeben wollte!

„*Und führe uns nicht in Versuchung!*“ – diese Bitte will sagen: Lieber Vater, wenn wir schon versucht werden, so laß uns nicht fallen!

„*Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit*“ – so heißt es am Ende vom „Unser Vater“. Wir wissen ja, daß wir Gotteskinder zusammen mit dem Kronerben Jesus die Herrlichkeit des Vaters teilen sollen. Welch eine wunderbare Gnadenstellung haben wir bei unserem Gott! Sehen wir zu, daß wir uns ihrer immer würdig erweisen.

## Christus, der feste Grund unseres Glaubens

1. Korinther 3, 11

Im Alten Testament hatte der Hohepriester die Aufgabe, das Volk mit Gott zu versöhnen, und doch bedeutete das, was er vornahm, nur einen Aufschub, bis der Herr sich selbst als Sühnopfer für alle Sündenschuld der Menschen dar-

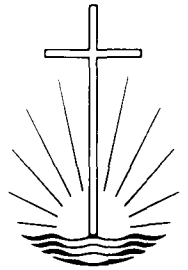
gebracht hatte. Heute wird uns jeden Sonntag Gnade und Vergebung, wenn wir aus dem Mund des Boten Jesu die Worte hören: Euch sind eure Sünden vergeben!

Diese Vergebung wird aber nur dem zuteil, der diesem Wort glaubt. *Nicht jeder, der in den Gottesdienst kommt, empfängt das gleiche Maß an Gnade; hier kommt es auf jeden selber an!* In diesem Zusammenhang sei einmal darauf hingewiesen, daß es ein Irrtum ist, wenn man meint, die Anwesenheit des Apostels oder gar des Stammapostels wäre von einer über die gewöhnliche Vergebung hinausgehenden Bedeutung. Es ist doch immer so, daß die Freisprache an das Apostelamt gebunden ist, auch wenn der Apostel nicht persönlich anwesend ist. Die Brüder, die im priesterlichen Dienst stehen und im Auftrag ihres Apostels den Kindern Gottes dienen, verkündigen *im Auftrag ihres Senders* und *in dem Namen Jesu* die vom Apostel bewirkte Vergebung. Sie sagen *an seiner Statt* den Kindern Gottes, daß sie aus Gnaden von der Schuld freigeworden sind, mit der sie vor den Herrn traten! *Jesus Christus, der große Apostel und Hohepriester, ist die Ursache allen Lebens.* Ohne ihn können wir, wie er selbst gesagt hat, nichts tun (Johannes 15, 5). Wo er wirkt, dürfen wir uns darauf verlassen, daß seine Worte Geist und Leben sind und Himmel und Erde eher vergehen werden als eines von ihnen...

Vergleichen wir, was uns die Heilige Schrift über die Apostellehre der ersten Zeit berichtet, mit dem, was wir heute im Hause Gottes erleben, so erkennen wir, daß es sich um eine *einheitliche* Lehre handelt. Was der Herr einst durch seinen Sohn und die Apostel in der ersten apostolischen Zeit gegeben hat, bedarf keiner Anpassung an die Verhältnisse unserer Zeit; es ist noch so lebendig, klar und richtungweisend, wie es am Anfang war. Das Ziel hat sich ja auch nicht geändert. Was damals begonnen wurde, wird heute vollendet. Die Apostel der letzten Zeit haben es nicht nötig gehabt, von vorn anzufangen, denn der Grund war gelegt. Mit Recht sagte der Apostel Paulus schon einst: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist“ (1. Korinther 3, 11). Und dann wies er die Gemeinde darauf hin, daß sie erbaut sei auf den Grund der Apostel und Propheten, davon Jesus Christus der Eckstein ist.

Menschen, die sich in dieser Welt unter ein Programm begeben haben, können sich, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer der Einflüsse erwehren, die von außen her auf sie einwirken. Jede Veränderung ihrer Umwelt wirft die Frage auf, ob man sich nicht anpassen und angleichen sollte. Man will auf dem laufenden bleiben, weil man sonst befürchten muß, in Rückstand zu kommen und von anderen überholt zu werden. Wir stehen über diesen Dingen; wir werden von solchen Entwicklungen weder einmal eingeholt werden, noch sind wir darauf angewiesen, auf menschliche Erkenntnisse oder Verkündigungen Rücksicht zu nehmen. Halten wir uns zu den Boten des Herrn, so werden wir sicher an unser Glaubensziel kommen, denn seine Wege sind richtig und bedürfen keiner Reformen. Deshalb konnte er auch von sich sagen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ (Johannes 14, 6.)

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

54. Jahrgang Nr. 8

Frankfurt a. M.

15. April 1980

## „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten“

Psalm 25, 14

Sonntag, den 20. April 1980

Es ist etwas Geheimnisvolles um Gottes Heils- und Erlösungsplan; er ist den meisten Menschen unserer Zeit verschlossen. Dennoch hat es immer einen kleinen Kreis gegeben, den der Herr in seine Geheimnisse eingeweiht hat.

Wir gehören zu diesen Geheimnisträgern.

Sprechen wir doch einmal mit jemand aus der Welt über das Wort „Erste Auferstehung“ und hören wir dann auf die Antworten, die da kommen! Die meisten werden sagen: Davon haben wir noch nie etwas gehört! Und wir? Wir warten alle Tage darauf! Ist's nicht ein Geheimnis, von dem nicht alle wissen? In Offenbarung 3, 8 lesen wir die Worte: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen.“ Dieses Wort gilt uns, den Kindern des Höchsten. Es ist doch interessant zu wissen, wer dieses Wort gesagt hat! Ich hatte große Freude, als ich las: „Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf...“ Der Schlüsselbewahrer im Palast des Königs David war wohl der gewaltigste Mann in jenem Haus. Er hatte Macht über des Königs Schätze, er trug den Schlüssel zu allen Schatzkammern auf seinem Herzen. Er war für sie verantwortlich – merken wir etwas?

Wenn es hier heißt, daß der Heilige, der Wahrhaftige, den Schlüssel Davids hat, so ist das doch niemand anders als der Herr Jesus selbst, dem diese Gewalt übergeben worden ist. Denn er konnte von sich sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28, 18). Aber das konnte er erst sagen, *nachdem* er sein Opfer am Kreuz gebracht hatte...

Denken wir daran, wenn auch wir allerlei erleben müssen: Es ist eine *besondere* Schule, in die wir gegeben sind, und da sind auch *besondere* Fächer und Lehrgänge. Wir befinden uns in der höchsten Schule, die der Herr hier auf Erden eingerichtet hat. Wenn da jeder einmal in einem Fach geprüft wird, so wollen wir stillhalten und sagen: Herr, wie du es machst, so ist es mir recht! – Der Apostel Paulus sagte einmal: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5, 20.) Jesus hat uns mit seinem Vater versöhnt, wir müssen unsererseits darauf sehen, daß wir keinem unserer Mitmenschen etwas nachtragen. Mitunter schickt es sich, daß wir einen bösen Nachbarn haben. Da prüft uns der liebe Gott; er will sehen, ob wir auch mit solchem Menschen in Frieden leben können. Zum Unfrieden braucht es ja immer zwei! Frieden kann einer allein machen, zum Unfrieden aber *müssen* zwei sein. Wir sind Kinder des Friedens; sind wir uns der gewaltigen Kräfte bewußt, die wir empfangen haben? Sie helfen uns, den unteren Weg zu gehen und Unfrieden zu vermeiden...

Es ist mein Wunsch, den ich dem Herrn schon oft dargebracht habe. Laß keines deiner Kinder an deinem großen Tag fehlen! – Dieser Wunsch ist schon früh in meine Seele gelegt worden. Als Kind war ich oft in den Ferien bei meinem Großvater. Da wurde, wie das in neuapostolischen Familien so ist, täglich auf den Knien gebetet, und der Großvater sagte jeden Abend: „Himmlicher Vater, wenn dein lieber Sohn kommt, dann laß keines meiner Kinder fehlen!“ Das drang tief in mein Kinderherz. Ich wußte zwar nicht recht, was der Großvater meinte, aber ich dachte mir, es müsse etwas ganz Großes sein. Heute ist uns klar, was er damit sagen wollte.

Heute geht es um die Vollendung der Braut Christi, um unsere völlige Ausreife. Es kann wohl gesagt werden, daß bei den meisten Gotteskindern eine Vollendungsglaube erreicht ist, aber es kommen ja immer noch Seelen aus vielen Völkern dazu, und wir lieben sie alle, ob sie nun eine weiße oder schwarze Hautfarbe haben, ist nebensächlich. Wir freuen uns darüber, und wir wollen mit ihnen am Tag des Herrn heimkehren und nicht müde werden, den ewigen Gott zu preisen, daß wir Gnade vor ihm gefunden haben.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Schicket euch in die Zeit!

Römer 12, 11

Nicht jeder Zeitabschnitt, den wir durchleben, ist für unsere Vollendung von gleicher Bedeutung. Manchmal gehen wir recht bangen Herzens in einen neuen Tag hinein, und doch wissen wir, daß auch Trübsale vom Herrn zuge-

lassen sind. Getrost wollen wir ihm alle unsere Sorgen zu Füßen legen, wissen wir doch, daß er uns liebhat. Was auf uns zukommt, ist zuerst an ihm vorübergegangen, und wenn wir es aus seinen Händen nehmen, muß es uns zu unserer Vollendung dienen.

Deshalb tun wir gut daran, wenn wir uns vor einem schweren Weg fragen: Was will mir der liebe Gott damit sagen? Was soll ich dabei lernen? Der eine muß ins Krankenhaus, der andere hat unvorhergesehene Sorgen in seinem Beruf, schmerzhaften Untersuchungen ist ein dritter ausgesetzt; – es gibt so vieles, was auf einmal vor uns steht und bewältigt werden muß, und kurz vorher hätten wir noch gar nicht damit gerechnet! Wie gut ist da der dran, der sich voll Zuversicht in Gottes Hand begibt! Manche Trübsal kann so dazu beitragen, daß wir für den Tag, auf den wir warten, würdig werden. Darum mahnt der Apostel Paulus: „Schicket euch in die Zeit!“ Anfechtungen und Prüfungen warten auf jedes Gotteskind, und sie dienen zur Bewährung. Dabei denken wir auch an die Stelle im Jakobusbrief, wo es heißt: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben“ (Jakobus 1, 12). Dürfen wir nicht davon überzeugt sein, daß solchen Gotteskindern alle Dinge zum Besten dienen? So wollen wir still und ergeben unsere Hoffnung auf den Herrn setzen und aus seinen Händen nehmen, was er zuläßt. Dann kann es sein, daß eine schlaflose Nacht nicht zu einer endlosen Quälerei wird, sondern uns Gelegenheit gibt, Zwiesprache zu halten mit unserem himmlischen Vater und auch einmal an die zu denken, denen es noch übler ergeht... Manches Gotteskind hat seinen Kummer an seinem Arbeitsplatz oder zu Hause, es wird mißverstanden oder verachtet, das besonders dann schmerzt, wenn solche Belastungen von jemand ausgehen, von dem man es nicht erwartet. Böse Zungen finden so leicht einen Grund zur Verleumdung, sie schonen niemand und nehmen auch keinen in Schutz. Das belastet empfindsame Seelen schwer, und doch wissen wir, daß der Sohn Gottes Übleres durchleben mußte. Schon der Prophet Jesaja weissagte von ihm: „Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ (Jesaja 53, 7). Menschen kommen über Nacht um ihr Hab und Gut und wissen nicht, wie es weitergehen soll. Auch das hat schon einmal einer erfahren, und er hat gesagt: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt“ (Hiob 1, 21). So können Trübsale verschiedener Art über ein Kind Gottes hereinbrechen, und doch wird es, wenn es sein Vertrauen nicht wegwirft und sich in den Willen des Herrn schickt, schließlich wie einst David sagen können: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird *nichts* mangeln!“ (Psalm 23, 1.) Auch diese Erfahrungen bleiben nicht aus für den, der treu bleibt und dem Herrn beweist, daß er sich in guten wie in bösen Tagen zu ihm halten möchte...

Die Seelen, die um ihre himmlische Berufung wissen und in Christo den Weg, die Wahrheit und das Leben erkannt haben, sind sich auch darüber im klaren, daß sie allein durch ihn zum Vater kommen. In die Ewigkeit führen viele Wege, ins Vaterhaus nur der Weg der treuen Nachfolge. Deshalb wollen wir alles, was immer uns auch auf Erden begegnet, von dem Tag her sehen, an

dem uns der Sohn Gottes zu sich nehmen und heimholen wird. Dann werden wir vergessen, was dahinten liegt, und den Herrn preisen: „Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege!“ (Offenbarung 15, 3.)

## Der Fels, davon wir gehauen sind...

Jesaja 51, 1

„Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr den Herrn sucht: Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnens Gruft, daraus ihr gegraben seid.“

Es war für die drei Jünger, die Jesus Zeuge seiner Verklärung werden ließ, gewiß ein Erlebnis, das sie ihr Leben lang nicht mehr vergaßen. Ähnlich geht es uns, wenn wir in besonderen Gottesdiensten, in denen uns der Stammapostel oder ein Apostel dient, erleben, wie der Herr sich in ihnen verklärt; da dürfen wir hineinschauen in die Gedanken Gottes, in Zusammenhänge, die uns vorher verborgen waren, und wir möchten mit Petrus sagen: *Hier ist gut sein!* und am liebsten wollten wir zusammenbleiben. Die Jünger mußten damals diesen Berg wieder verlassen. Jesus hatte das Opfer noch nicht gebracht, um dessentwillen er in diese Welt gesandt worden war. Er stand noch nicht als Erlöser vor den Seinen, mußte er doch erst mit der Hingabe seines schuldlosen Lebens ein Verdienst schaffen, durch das alles Anrecht des Fürsten dieser Welt an den Menschen aufgehoben werden konnte. Dieses Verdienst hat er dann in die Hände seiner Apostel gelegt. Als Gottes Kinder erkennen wir die Bedeutung dieses Amtes, das uns die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn zugänglich macht, wir wissen aber auch um die „wahre Natur“ des Stammapostelamtes. Der Herr Jesus hat zu Petrus gesagt: *„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde“* (Matthäus 16, 18). Dieser Fels ist der feste Grund der göttlichen Wahrheit, ein Fundament, das durch nichts ins Wanken gebracht werden kann. Auf diesem Fels sind wir gegründet! Das ist von den Kindern Gottes immer wieder erlebt worden. Die Arbeit, die der Stammapostel nach dem Willen seines Senders an den Herzen tut, erfordert aber auch eine besondere Hingabe, Weisheit und Kraft. Als Jesus nach seiner Auferstehung Simon Petrus begegnete, fragte er ihn dreimal, ob er ihn liebe, und dann erteilte er Petrus den Auftrag: *„Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“* (Johannes 21, 15. 17.) So ist alles, was den Kindern Gottes aus diesem Amt entgegengebracht wird, angeregt durch die Liebe und Fürsorge, mit der der Herr den Seinen begegnet. Er hilft uns, solange wir treu in der Nachfolge bleiben, mit allen, die aufrichtig dem Ziel unseres Glaubens zustreben, zurechtzukommen, und hat Verständnis für unsere Schwächen, in denen wir noch offenbar werden. Wir sind ja nicht zufällig zusammengekommen; der Herr hat uns zusammengeführt! Wir haben die Wiedergeburt zu neuen Kreaturen aus dem Geiste Got-

tes durchlebt und ziehen unsere Lebenskraft aus dem Herzen Gottes durch das Apostelamt. Dabei ist es gleichgültig, welchen Platz wir am Leibe Christi einnehmen, und wären wir das kleinste Glied! Solange wir erfüllt und getrieben werden von dem Geist des Herrn, sind wir fest mit ihm selbst verwachsen. Er ist das Haupt, wir sind die Glieder, und deshalb bleiben wir ihm und auch untereinander unlösbar verbunden für alle Zeit und Ewigkeit.

## Unser Glaube überwindet die Welt

1. Johannes 5, 4

„Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Sonntag, den 27. April 1980

Wir Gotteskinder sind uns bewußt, daß der Glaube, in dem wir heute offenbar werden, auch der Sieg ist, der die Welt überwunden hat. Diesen Glauben haben wir der Arbeit des Heiligen Geistes zu verdanken, die von den Aposteln des Herrn verrichtet wird. Wenn man von einer Errettung spricht, so müssen dazu auch die Mittel vorhanden sein, es muß aber auch einer da sein, der den Auftrag dazu hat, und die bereitstehenden Mittel anwenden kann. Und das geschieht in jedem Gottesdienst, in den wir mit aufgeschlossenen Herzen hineingehen.

Nun stehen wir ja alle noch in einer ganz bestimmten Entwicklung, in der wir die verschiedensten Abschnitte hinter uns gebracht haben und wohl auch noch manches hinter uns bringen werden. Da denken wird an das alte Bundesvolk, das der Herr durch Mose aus dem Diensthause Ägypten herausgeführt hat. Es war jahrelang unterwegs nach dem Gelobten Land, und vielen kamen dabei die Gedanken: Wir wären doch besser in Ägypten geblieben! Sie sahen das Ziel nicht mehr und hatten insgeheim auch wohl schon die Hoffnung aufgegeben, es jemals zu erreichen. Eine solche Einstellung kommt für uns Gotteskinder nicht in Frage. In einem unserer Lieder singen wir: *„Wird's euch auf dem Weg nicht bange, eure Schar ist klein und schwach?“* Es folgt aber auch die Antwort der treuen Pilger und Nachfolger: *„Engel gab uns Gott zum Schutze; sie sind immer treu und wach. Christus selbst will uns geleiten, bis in das verheißene Land“* (Nr. 467). Ein ganz besonderer Engel, den uns der Herr in dieser Zeit gegeben hat, ist der Stammapostel. Er dient uns in der Kraft des Glaubens und spricht uns im Bewußtsein seiner Sendung auf unserer Pilgerreise immer wieder neu Mut zu. Er macht auf mancherlei Gefahren aufmerksam und geht uns auf dem Weg durch die Zeit voran, so daß alle, die sich von seinem Wort leiten lassen und an seiner Hand bleiben, auch gewiß sein dürfen, das verheißene Ziel zu erreichen. Die kleine Herde des Herrn braucht sich nicht zu fürchten, es ist das Wohlgefallen unseres Gottes, uns das Reich zu geben, und es ist auch sein fester Wille, an dem niemand etwas ändern kann.

Wir wissen, daß man in der Welt keinen Wächter an einen Schrott- oder Schutthaufen stellt. Da ist nichts zu bewachen. Einen Wächter stellt man dort auf, wo es sich um wertvolle Güter handelt. Vergessen wir nie, daß wir teuer erkaufte sind! Deshalb hat der Herr in seinem Gnadenwerk auch Wächter aufgestellt. Er will uns damit sagen: Ihr seid mir wertvoll, darum will ich auch achtgeben auf euch, damit ihr sicher heimkehren könnt. Diese Wächter weisen uns auf mancherlei Gefahren hin. Nehmen wir uns ihr Wort zu Herzen, so werden wir auch die Erfüllung der vom Herrn gegebenen Verheißung erleben. Wir wollen nicht in der Wüste dieser Welt umkommen, sondern an der Hand des Stammapostels das Ziel erreichen, und wir wissen auch, daß der Tag in die Nähe gerückt ist, an dem der Herr kommen und uns zu sich nehmen wird.

## Freut euch in dem Herrn allewege!

Philipper 4, 4. 5

Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Wer euch höret, der höret mich!“ (Lukas 10, 16). Diese Worte, die er einst an seine Apostel gerichtet hat, gelten heute noch. Wer die Stimme des Stammapostels, wer die der Apostel Jesu hört, die heute auf Erden in seinem Auftrag tätig sind, hört die Stimme des Herrn; er spürt in jedem Wort die ewige Liebe, mit der er seinen Schafen nachgeht. Da schwinden die Sorgen, die Tränen hören auf zu fließen, die Schmerzen, die man mitgebracht hat, treten zurück, ja alles, was sonst dem vergänglichen alten Menschen anklebt, schwindet vor dem Erlebnis, zu dem jede Begegnung mit den Boten Jesu den Getreuen wird. Da ist man nur Seele!

Der Stammapostel Streckeisen hat einmal darauf hingewiesen, daß der liebe Gott seinen Sohn nicht mit den Worten vorgestellt hat: Das ist mein Sohn!, nein, er hat gesagt: Dies ist mein *lieber* Sohn! Und damit wollte er doch zum Ausdruck bringen, daß er ihn über alles schätzt, liebt, achtet und ehrt, wie er ja auch vom Sohn über alles geschätzt, geliebt, geachtet und geehrt worden ist. Diese Gottesliebe nach Seele, Geist und Leib in einer liebe- und freudeleeren Welt zu erleben, ist etwas Großes für uns alle, die wir unter mancher Mühe und Belastung dem Tag unserer Vollendung zustreben. Deshalb steht in unseren Gebeten auch vor allem anderen die Bitte: „Herr, komm und hol uns heim, nimm uns in Gnaden an!“ Darin geht der Stammapostel allen Geistgetauften voran. Das Wort, das er dem Volk Gottes entgegenbringt, zeugt von seiner Sehnsucht, von dem herzlichen Verlangen nach dem Tag des Herrn, das auch in seiner Seele steht. Mit seinem Wort kann er uns deshalb auch alles vermitteln, was wir für den Tag des Herrn nötig haben, er hilft uns zu der von ihm erwarteten Reife und Würdigkeit. Etwas Schöneres kann einem Gotteskind, das den Blick auf das herrliche Ziel unseres Glaubens gerichtet hat, gar nicht widerfahren.

So hört der Herr nicht auf zu segnen.

Wo seine Boten hinkommen, wirken sie Frieden und Freude, sie stärken die Kinder Gottes in ihrer Sehnsucht nach dem Vaterhaus, sie mahnen, helfen und bringen zurecht, was noch verkehrt ist, damit am Ende niemand fehle. Sind wir nicht glücklich, daß wir erleben dürfen, wie der Herr sein Volk führt, wie er es immer näher dem großen Augenblick entgegenbringt, an dem unser Glaube zum Schauen kommen soll? Dankbar blicken wir rückwärts, denn wir haben die Zusage des Gottessohnes, daß uns niemand aus seiner Hand reißen wird, aber auch mutig vorwärts. In einem kindlichen Glauben und Vertrauen schauen wir auf zu den Boten des Friedens und freuen uns mit ihnen, daß wir bald in den Ruf einstimmen können: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet“ (Offenbarung 19, 6. 7.) Im Schoß der ewigen Liebe unseres Gottes wird uns nichts mehr anrühren, was uns hier auf Erden in mancherlei Weise belastet hat. Es wird für die Getreuen keine Trennung mehr geben, sie bleiben für alle Ewigkeit untereinander und mit dem vereint, der ihnen in seiner Gnade und Liebe die Wege aus der Finsternis in sein herrliches Licht bereitet hat.

## Himmlische Berufung

Hebräer 3, 1. 2

„Derhalben, ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen seid durch die himmlische Berufung, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christus Jesus, der da treu ist dem, der ihn gemacht hat, wie auch Mose in seinem ganzen Hause.“

Wo immer sich Menschen zusammentun, kommt es auch zu einem Erkenntnis. Sie haben ein Ziel, dem sie nachstreben, eine Sache, die sie gemeinsam vertreten. Sie haben schließlich auch jemand, der sie führt, und das gilt insbesondere, wenn es nicht um irdische Ziele geht.

Als Jesus auf seine Sendung verwies, hielten ihm die Juden entgegen: Abraham ist unser Vater, wer aber bist du? (Johannes 8, 25. 39.) Sie lebten noch immer in den Vorstellungen, in denen sie erzogen worden waren. Abraham war nun einmal ihr Stammvater und Mose der größte Mann ihrer Geschichte; er hatte die Väter aus Ägypten geführt, der Herr hatte sich zu ihm bekannt, ja sein Wirken reicht bis in unsere Gegenwart, denn die zehn Gebote sind auch heute noch gültig. Nun sollte auf einmal jemand da sein, der Mose überlegen war! Sie erkannten nicht, daß es sich hier nicht um zwei vergleichbare Männer handelte. Mose war sowohl von mütterlicher als auch von väterlicher Seite *irdischer* Abstammung; von Jesus wissen wir, daß er *von Gott* ausgegangen und in die Welt gekommen war. Der Engel hatte Maria verkündet: „Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lukas 1, 35).

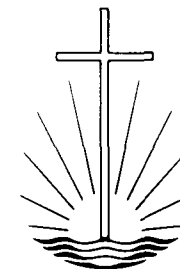
Welchen Menschen könnte man neben den Sohn Gottes stellen? Mose hatte einen Auftrag, dessen Ziel im Irdischen und damit Vergänglichem lag. Gottes Absichten waren aber über die Zeit Moses hinaus auf das Kommen des verheißenen Erlösers hin gerichtet. Unsere Berufung ist ebenfalls keine irdische; es ist, wie wir in Hebräer 3, 1 lesen: „Derhalben ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen seid durch die *himmlische* Berufung, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christus Jesus.“

Berufen sein ist etwas anderes als das, was den Israeliten zu jener Zeit widerfuhr. Wer von Abraham stammte, gehörte zu Israel, und solche waren Kinder der Verheißung. Wir haben bei unserem Eintritt in das zeitliche Leben eine solche Vorbestimmung nicht mitgebracht. Wenn wir auch in der Heiligen Schrift von einer Erwählung von Ewigkeit her lesen, so mußte der Ruf doch erst an jeden einzelnen ergehen. Es kann sich auch jeder entscheiden, ob er ihm folgen möchte oder nicht. In Jesaja 43, 1 läßt der Herr sagen: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Wenn ich jemand anrufe, weil ich ihm etwas anbieten möchte, und er geht weiter, ohne darauf zu achten, so bin ich außerstande, ihm das Zugesagte zu überreichen. In dieser Welt sind auch mancherlei Geister, die sehr gut wissen, wer wir sind. Sie kennen unsere Gewohnheiten, Schwächen und Neigungen genau und reden uns ebenfalls an, damit wir auf ihre Angebote eingehen. Das müßte verhängnisvoll für uns werden, denn auch hier würde damit ein Zustand der Abhängigkeit begründet. Könnten sie nachher nicht mit Recht sagen: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist auf meine Angebote eingegangen, und nun gehörst du mir!?

An uns ist eine himmlische Berufung ergangen, und seitdem steht die Mahnung vor uns: *Löst euch von dieser Welt!* Die Vergebung der Sünden können wir uns nicht selbst bereiten. Wir sind darauf angewiesen, daß der Herr aus seinem Vermögen schöpft und uns, die wir nichts zu bringen haben, unsere Schuld bezahlt. Aber an der Erlösung sind wir mitbeteiligt; denn hier geht es um die Überwindung des alten Wesens. Der Herr wartet darauf, daß jeder von uns überwindet, was in ihm noch von früher her lebendig ist. Das müssen wir selber tun, denn überwinden kann niemand für uns...

Es ist kein Zweifel möglich, daß wir am Werke Gottes stehen, nicht an seinem Anfang, nicht in einem Zwischenabschnitt, sondern in der Zeit, die dem Kommen des Gottessohnes vorausgeht. Diese Erkenntnis ist uns Ursache, danach zu streben, daß wir jeden Tag und in allen Lebenslagen dafür bereit sind. Der Stammapostel und die Apostel Jesu gehen uns in dieser lebendigen Hoffnung voran. Was der Geist des Herrn lehrt, ist ewig gültige Wahrheit; er geht von Gott aus und führt in alle Wahrheit, wie es der Herr gesagt hat. Lassen wir uns von ihm bereiten und zurechtbringen für das hohe Ziel, das der Herr den Seinen zugesagt hat, so werden wir an seinem Tag auch mit ihm heimkehren ins Vaterhaus!

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 9

Frankfurt a. M.

1. Mai 1980

## „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“

Matthäus 28, 18

Sonntag, den 4. Mai 1980

Als der Herr Jesus die ihm vom Vater hier auf Erden zugesagte Aufgabe zum größten Teil erfüllt, den Kreuzestod erlitten hatte und auferstanden war, trat er wieder in den Kreis der Seinen, und es mag ihm so ums Herz gewesen sein wie uns, wenn wir nach mancherlei, was zu durchleben war, im Hause Gottes ganz unter uns, in der Familie der Kinder Gottes, beisammen sind.

In diesem Kreis der Seinen sagte er auch: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ (Matthäus 28, 18.) Das ist ein großes Wort, und ich wollte, wir alle könnten in der Tiefe unserer Seelen ermessen, was es heißt, *ein Kind Gottes* zu sein.

Sind wir uns bewußt, über welche Macht wir verfügen?

Am Tag der Ersten Auferstehung wird offenbar werden, daß die Kraft, die den Sohn Gottes von den Toten erweckt hat, in den Kindern Gottes dieser Zeit steht wie auch in denen, die in jener Welt mit uns auf dieses Ereignis warten. Sie wird uns in *einem* Augenblick den neuen Leib bereiten, uns unserem Seelenbräutigam entgegenrücken und mit ihm den Hochzeitssaal betreten lassen. Das wird Sache eines Augenblickes sein! Dazu müssen wir jedoch dieser Kraft in uns Raum gegeben haben und Jesum für unser Leben

auf Erden zum Vorbild nehmen. In der Heiligen Schrift steht geschrieben, daß das Himmelreich Gewalt leidet. Es bedarf heute wahrhaft mancher Anstrengung, um es täglich und stündlich an sich zu reißen! Luther hat vom Fürsten dieser Welt schon gesagt: Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist! Wir werden, solange wir noch auf Erden sind, mit Geistern der Finsternis zu kämpfen haben. Der Sohn Gottes kannte diesen Kampf auch. Er ist deswegen nicht mutlos geworden, obwohl ihn sein Vater die tiefsten Tiefen menschlichen Leides durchleben ließ, so daß er sagte: „Mein Vater, ist’s möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ (Matthäus 26, 39.) Viele unter uns, das glaube ich gerne, werden wohl auch schon in diesem Sinne gebetet haben. Aber sie werden, wie es uns der Sohn Gottes gelehrt hat, auch in Demut dazugesetzt haben: Nicht mein, sondern dein Wille, Vater, geschehe...

Wir sehen ja nicht das Ende aller Dinge, sondern nur, was um uns herum ist. Pilatus sprach zu Jesu: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?“ (Johannes 19, 10. 11.) Da hat ihm der Herr in königlicher Würde geantwortet: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben!“ Manches Gotteskind ist da und dort schon in Verhältnisse gekommen, die befürchten ließen, daß es der Macht des Bösen hilflos ausgeliefert sei. Stehen wir nicht mitten in der Zeit Laodizeas? Wir wissen aber auch, daß der Fürst dieser Welt, unser Widersacher, uns nichts anhaben wird, wenn wir in den Schranken laufen! Wer gibt uns die Macht, gegen die Sünde zu kämpfen? Das ist der Herr im Gnaden- und Apostelamt! Die Apostel Jesu sind Träger dieser Macht, kraft des Heiligen Geistes, der in ihnen wohnt. Halten wir uns zu ihnen, so werden wir erfahren, daß alle Anläufe der Finsternis an dieser Macht zuschanden werden. Denn den Seinen gilt die Verheißung des Gottessohnes: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!“ (Lukas 12, 32.)

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Betgemeinde, heil’ge dich

1. Thessalonicher 3, 12. 13

„Euch aber vermehre der Herr und lasse die Liebe völlig werden untereinander und gegen jedermann (wie denn auch wir sind gegen euch), daß eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen.“

Es gibt junge Menschen, die sich mit der Zukunft ihrer Familie nicht mehr verbunden fühlen. Sie suchen ihre eigene und bereiten sie sich auch. Da kommt es mitunter zu Auseinandersetzungen, der Koffer wird gepackt, und man sagt: Ich nehme mir ein Zimmer in der Stadt und ziehe aus!

Jesus hat vom Vaterhaus gesprochen, in dem viele Wohnungen sind. Wir sollen einmal dort sein, wo er ist. Das hat er uns bereitet, und deshalb ist *seine* Zukunft auch die unsere! Keiner von uns wird sich davon ausschließen und eine eigene Zukunft neben ihm haben wollen... Wir wissen uns in ihm geborgen. Dazu aber gehört auch, daß wir ihm ganz gehören. Ein Gotteskind ist in dieser Welt immer gefährdet, denn der, der sie regiert, ist der Teufel. Darum auch der Wunsch des Apostels Paulus, der Herr möge die Liebe unter uns vollkommen werden lassen. Unsträflich sollen wir vor unserem Gott und Vater stehen. Spüren wir dahinter nicht unausgesprochen auch die Bitte: Paßt doch auf, daß wir, die wir alle den Angriffen der Finsternis ausgesetzt sind, das Ziel erreichen! Wer böse Nachbarn hat, kann nicht damit rechnen, daß sie nur einmal einen Blick über den Zaun werfen, um zu sehen, ob da auch noch alles in Ordnung ist, sondern muß erwarten, daß mitunter über diesen Zaun auch ein Stein fliegt. Deshalb wollen wir bemüht sein, einander Gutes zu tun, und füreinander vor dem Herrn eintreten. Hört man im Kreis der Kinder Gottes auf, für die Brüder und Geschwister zu beten, so fängt man bald an, über sie zu reden! Und das ist in den meisten Fällen das Gegenteil einer Fürbitte. Darüber sollten wir einmal nachdenken. Wenn jeder in seinem Herzen wünscht, daß andere für ihn beten, so muß er selbst das auch tun! Der Apostel Paulus hat mit Erfolg auch die Anliegen anderer vor den Herrn gebracht, in der Gewißheit, daß der Herr das Seine dazu tun wird. Geschieht denn nicht alles nach seinem Plan? Wir brauchen uns doch keine Sorgen zu machen, es gibt keinen Zweifel, der Herr wird *alles* tun, was uns zu unserer Vollendung nötig ist.

Daß wir aus eigener Kraft nicht unsträflich vor Gott stehen können, wissen wir aus eigener Erfahrung. Er ist es, der bewirkt, daß wir am Tage seines Sohnes vor ihn treten dürfen. Das aber ist nur dann möglich, wenn wir in der Gemeinschaft der Seinen bleiben und unsere Zukunft in seine Hände legen. In einem unserer Lieder singen wir: „Betgemeinde, heil’ge dich...“ Da heißt es in einer Strophe: Kann ein einziges Gebet einer gläub’gen Seele, wenn’s zum Herzen Gottes geht, seines Zweck’s nicht fehlen: Was wird’s tun, wenn sie nun alle vor ihn treten und zusammen beten!? (Lied 255.)

## Selig sind, die da geistlich arm sind!

Matthäus 5, 3

Sonntag, den 11. Mai 1980

Warum war der Herr Jesus zu seiner Zeit immer so gerne in Bethanien? Bethanien heißt „Armenhaus“. Dort hat er sich wohl gefühlt, dort ist er aufgenommen und auch verstanden worden. Die Menschen, die er dort traf, waren sich ihrer Armut bewußt.

„Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du!“ singen wir oft in einem unserer Lieder, wenn wir im Haus des Herrn zusammen sind. Und uns ist

so wohl, weil wir wissen, daß der treue Gott auf eine solche Herzensstellung seinen Vatersegen legt. Was uns die Boten Jesu bringen, sind nicht menschliche Meinungen und Erkenntnisse, denn das ist nicht die Nahrung, der die Kinder Gottes bedürfen. Deshalb hüten sich die Brüder auch, am Altar menschliche Weisheiten zu verkündigen. In ihnen steht das Wort, und das steht auch in mir: „Alles, Herr, bist du!“ Er ist es, der zu uns redet, und darunter wird auch der Dienende glücklich, der Stammapostel wie der Priester. Es wird aber auch die Gemeinde glücklich, und aus dem Armenhaus wird unversehens ein Haus, das vor Reichtum überquillt...

Was der treue Gott in seiner Schatzkammer hat, reicht für alle. „Mein Vater ist reich“, sagt der Dichter eines unserer Lieder, und er hat recht. Eins aber müssen wir tun: wir müssen die uns angebotenen Schätze mit unseren Glaubenshänden ergreifen! Und das bleibt nun jedem einzelnen überlassen. Öffnen wir unsere Herzen, damit der treue Gott hineinlegen kann, was für alle seine Kinder Vollendungsbrot ist! (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Welche Liebe hat uns der Vater erzeigt..!

1. Johannes 3, 1

Das irdische Leben schenkt uns mancherlei Gleichnisse im Hinblick auf unser Glaubensleben. Ist ein Kind gezeugt und geboren worden, so überlassen es die Eltern ja nicht sich selbst. Gläubige, gottesfürchtige Eltern nehmen ihr Kind aus der Hand des Herrn und geben sich alle Mühe, es nicht nur zu einem brauchbaren und wertvollen Menschen zu erziehen, sie möchten es auch dem Herrn zuführen, damit es einmal für immer bei ihm geborgen sei...

Wir Gotteskinder können mit dem Apostel Jakobus sagen: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen“ (Jakobus 1, 18). Der liebe Gott wollte nicht nur, daß wir seine Kinder werden, wir sollen auch wachsen, und reif werden für unsere himmlische Berufung, und dazu läßt er uns Speise werden für unseren inwendigen Menschen. So sorgt er dafür, daß wir in seinem Sinn und Willen erzogen werden. Die schönste Auszeichnung, die man einem Kind bereiten kann, besteht doch darin, daß man von ihm sagt, es ist seinen Eltern gehorsam. Aus gehorsamen Kindern werden Menschen, auf denen der Segen des Herrn ruht. Denn im vierten Gebot sagt der Herr: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt“ (2. Mose 20, 12). Nun haben Gotteskinder nicht nur ihre Eltern, die auf sie Einfluß nehmen, auch die Boten des Herrn kümmern sich um sie in nimmermüder Fürsorge. Im Tausendjährigen Friedensreich werden wir ja nicht irgendeinen Beruf ausüben, den wir hier für diese Welt einmal erlernt haben, um unseren Lebensunterhalt zu sichern; Gott schult und bildet uns in seiner Liebe, daß wir an der Seite seines Sohnes

als Könige und Priester tätig sein können. Denn er will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Schon aus unserem irdischen Leben wissen wir, daß Königskinder eine andere Erziehung und Ausbildung erfahren als die übrigen Menschen; was den Kindern dieser Welt gestattet ist, ist einem Königskind noch lange nicht erlaubt. Und wir sind göttlichen Geschlechts, wir kommen von Christo Jesu her! „In ihm leben, in ihm weben und sind wir“, lesen wir in Apostelgeschichte 17, 28. Mit Recht dürfen wir in einem Lied singen: Sind wir nicht aus Gottes Geist geboren! Wir sind sein Volk und Eigentum! Unsere Mitmenschen halten uns manchmal vor, daß wir uns das nur einbilden oder einreden. Was uns der Geist des Herrn bereitet, ist ihnen aber verschlossen, „denn die Welt sieht ihn nicht und kennt ihn nicht“ (Johannes 14, 17). Wir aber wissen, daß uns die Liebe Gottes in diesen hohen Stand versetzt hat, daß unser Gott auch unser himmlischer Vater ist, denn wir tragen seinen Geist und kennen auch seinen Willen und seine Absichten mit uns.

So halten wir uns auch an sein Wort und geben uns Mühe, an der Hand seiner Boten, des Stammapostels und der Apostel sichere Schritte auf dem schmalen Pfad der Nachfolge zu tun. In unseren Herzen steht vor allem anderen der Wunsch, daß wir würdig werden möchten für den Tag der Ersten Auferstehung, an dem der Sohn Gottes, wie er verheißen hat, wiederkommen und die Seinen heimholen will ins Vaterhaus. Deshalb nehmen wir alles, was uns begegnet, aus der Hand unseres Gottes; wir haben erkannt, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum besten dienen. Weil er uns für unsere himmlische Berufung bereiten möchte, kann uns, was er zuläßt, nur dazu dienen, daß wir ihm immer näherkommen und schließlich zu denen zählen, die er aufnehmen wird in seine Herrlichkeit.

## Die völlige Verbindung

Johannes 15, 4

Wir Gotteskinder haben immer wieder erkennen und erleben dürfen, wie wertvoll eine innige Verbindung zu unseren Segensträgern ist. Man spricht mitunter auch davon, daß zwei Menschen in einer lockeren Verbindung zueinander stehen. Eine solche besagt nicht viel und wird für beide auch von keinem großen Gewinn sein. Von vornherein rechnet man auf beiden Seiten mit Unterbrechungen; es soll ja keine feste Verbindung werden, deshalb wird sie auch nicht das beiderseitige Vertrauen zur Grundlage haben.

Aus dem Gleichnis vom Weinstock und den Reben erkennen wir, daß der Sohn Gottes jede lockere Verbindung zu den Seinen ablehnt. Das gilt auch uns. Entweder sind wir mit dem Gnadenaltar verbunden, oder wir sind es nicht. Nur die *völlige* Verbindung mit dem Weinstock Christi gibt uns Sicherheit und Leben. Aus seinem Geist erwachsen uns Freude, Seligkeit, Kraft und all die Tugenden des Lammes. Denken wir an ein werdendes Kind

im Mutterleib! Muß es nicht eine völlige Verbindung mit der Mutter haben? Wie könnte es sonst wachsen und ernährt werden? Wird die Verbindung unterbrochen oder unterbunden, besteht Lebensgefahr! —

Wir wissen aus dem Alltag, daß schon mancher Mensch gefährdet wurde, weil das Fahrzeug, dem er sich anvertraute, nicht in Ordnung war. Würden wir mit einem Auto fahren, wenn wir wüßten, daß alle Schrauben an den Rädern gelockert worden sind?

Der Fürst dieser Welt will alles lockern. Das ist auch eine Gefahr in dieser Vollendungszeit. Wo kämen wir hin, wenn wir keinen festen Glauben, keine feste Liebe mehr hätten, wenn unser neuapostolisches Leben in keiner festen Ordnung mehr verlief? Der Sohn Gottes hatte mit seinem Vater keine lockere Verbindung. Sein Verhältnis zu ihm war geprägt durch das *völlige* Einssein mit ihm. Deshalb brachte er auch ein *vollkommenes* Opfer. „Ich und der Vater sind eins!“ So konnte er sagen (Johannes 10, 30).

Der Geist von oben liebt die *völlige* Verbindung mit dem Gnadenaltar. Die Apostel pflegen diese Verbindung und das Einssein mit dem Stammapostel. So lebt der Amtskörper im Werke Gottes, und darauf ruht Gottes Segen. Diese Verbindung schenkt jedem soviel Kraft, damit er alle Widerstände überwinden und treu bleiben kann.

Dadurch erhalten alle treuen Gotteskinder ihre Lampen am Brennen, die göttliche Zufuhr wird nicht unterbrochen, das Öl fließt und sie alle sind am Sammeln.

Wie sollten die Reben Frucht bringen, wenn sie nicht völlig mit dem Weinstock verwachsen wären? Dann erst können sie unter den Strahlen der göttlichen Gnadensonne wachsen und reichen Ertrag liefern. So reift auch das Knäblein aus und sehnt sich nach der Geburt. Das Rufen nach dem Kommen des Herrn ist auch ein Reifezeichen und der Beweis, daß es in einer völligen Verbindung zum Gnadenaltar steht.

Lassen wir nicht zu, daß man uns vom Stammapostel oder den Aposteln Jesu trennt! Alles fängt bei Kleinigkeiten an, deshalb sagte der Sohn Gottes: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert“ (Matthäus 11, 6)! Er wußte, daß der Ärger die Ursache für eine Trennung sein kann.

Freudig und dankbar folgen wir dem Lamm nach und halten die uns gegebene Segenshand fest, bis wir alle am Ziel sind.

**„Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet...“**

Johannes 15, 12-14

Wir wissen aus der Heiligen Schrift, daß die Apostel Jesu einmal in einem Schiff unterwegs nach Kapernaum waren und mit Sturm und Wellen zu kämpfen hatten. Als es schon finster geworden war und sie um ihr Leben bangten, sahen sie den Sohn Gottes auf dem Meer dahergehen und nahe

zum Schiff kommen, und sie fürchteten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Da wollten sie ihn ins Schiff nehmen und alsbald waren sie am Ziel. Kapernaum heißt in unserer Sprache „Haus des Trostes“, Genezareth kann mit „Fürstengarten“ übersetzt werden.

Auch wir sind unterwegs auf dem großen Völkermeer und haben manchmal mit Sturm und Wellen zu kämpfen. Ist es uns da nicht auch schon so ergangen, daß uns in der Stunde größter Not der Herr nahe war und uns geholfen hat? Wird er nicht, wenn diese Not aufs höchste gestiegen ist, mit uns in einem Augenblick das andere Ufer gewinnen, das Haus des Trostes im Reich des Friedens?

Aber es hat alles seine Zeit. Noch sind wir auf dem Weg, das Erbe, das der Herr den Seinen verheißen hat, in Empfang zu nehmen. Wer wollte sich da unterwegs durch mancherlei Dinge aufhalten lassen, die zu unserem Alltag gehören? Als der Herr Jesus am Anfang seines Wirkens Männer fand, die ihre Herzen seinem Wort aufschlossen, waren diese zunächst seine Jünger. Mehr und mehr verwachsen sie mit ihm im Geist, so daß sie schließlich eine herzliche Gemeinschaft mit ihm verband. So ist es auch uns ergangen, ja so muß es all denen ergehen, die einmal für immer bei ihm sein wollen. Dabei denken wir auch an jene, die ihr Erdenkleid längst abgelegt haben. Es ist doch mancher um der Fürbitte und Arbeit der Friedensboten willen ins Nachdenken gekommen, und die Sehnsucht nach ewigem Heil ist in den Herzen entfacht worden. Solche haben erfahren, was der Sohn Gottes getan hat, um den Verirrten und Verlorenen zu helfen. „Niemand hat größere Liebe denn die“, sagte er einmal, „daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (Johannes 15, 13). Das ist auch diesen Seelen klargeworden, die in jener Welt auf Hoffnung gefangenliegen. Sie haben den Sohn Gottes als ihren besten Freund erkannt, und sind nun auch unterwegs, um ihm immer näherzukommen...

Blicken wir zurück in die Vergangenheit, so finden wir in der Reichsgottesgeschichte viele Hinweise, die sich auf Jesum beziehen. Was die Propheten einst verheißen haben, ist einmal auch erfüllt worden, und so muß auch denen die Gnadentür aufgetan werden, die sich in jener Welt nach seinem Heil sehnen.

Wir dürfen uns glücklich preisen, daß wir der Gnade Gottes teilhaftig geworden sind. Es ist uns ein herzliches Anliegen, daß Ströme des lebendigen Wassers auch in die Vergangenheit fließen mögen! Wir wollen völlige Barmherzigkeit üben, daß auch uns Barmherzigkeit werde. Wohl uns, wenn am Morgen der Ersten Auferstehung viele zu uns kommen und sagen: Du hast zu meiner Erlösung beigetragen!

**Dienet dem Herrn mit Freuden!**

Psalm 100

Wie köstlich ist es, wenn wir uns am Morgen erheben und unsere Seele bereit ist, dem Herrn Lob und Dank darzubringen für alles, was uns durch seine Güte und Gnade bereitet worden ist! Der liebe Gott gibt uns immer neu Ursa-

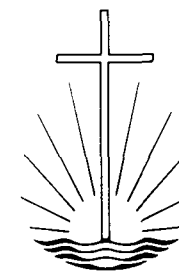
che, seinen Namen zu preisen. Wir wollen aber auch nicht vergessen, was er uns Gutes getan hat. Der Stammapostel Streckeisen wies einmal darauf hin, daß dem lieben Gott immer noch zu wenig gedankt wird; er habe gelernt, sagte er, dem Herrn *täglich* neu ein dankbares Herz entgegenzubringen.

Was hat Gott an uns getan?

Er hat uns erwählt zu seinem Eigentum und zu Schafen seiner Weide. Er sandte seinen Sohn, damit er uns die frohe Botschaft unserer Erlösung verkündige, und heute wirken seine Apostel unter uns, Männer, die er mit den nötigen Gaben und Kräften ausgerüstet hat, damit sie dem Volk Gottes dienen können. Haben wir nicht Ursache, ihm dafür dankbar zu sein? An ihrer Seite dienen treue Mitarbeiter, jedes Gotteskind erlebt immer wieder, mit welcher Fürsorge es der Herr umgibt und wie er die Seinen bereitet. In jedem Gottesdienst wird uns neu das Brot des Himmels angeboten, und Augensalbe wird uns gereicht, damit unsere Erkenntnis wachse und wir in der Gesinnung offenbar werden können, die der Herr an den Seinen sehen möchte. Er gibt über Bitten und Verstehen, weiß er doch ganz genau, was uns not ist. In einem unserer Lieder singen wir, daß Gottes Gnadenthron im Lichte strahlt (Nr. 357). Dieser Gnadenthron konnte nur aufgerichtet werden, weil der Sohn Gottes sein sündloses Leben für uns hingegeben hat. Dafür wollen wir ihm nicht nur in jedem Gottesdienst danken, jeden Tag wollen wir uns Mühe geben, *durch unseren Wandel* unseren Dank abzustatten. Dann wächst unser inwendiger Mensch auch in die Gesinnung hinein, die es uns möglich macht, mit Freuden dem Tag entgegenzugehen, an dem der Herr kommen wird. Der Herr heilt, so lesen wir es an einer anderen Stelle in den Psalmen, auch alle Gebrechen (Psalm 103, 3).

Geht es hier um irdische Nöte? Mitunter gewiß auch, vor allem aber geht es um die Krankheiten der Seele, die geheilt werden müssen. Er muß unser Leben von den Einflüssen frei machen, denen wir hier auf Erden immer noch ausgesetzt sind. Das ist nur dann möglich, wenn wir uns selber danach sehnen und mit einem dankbaren Herzen seine Gnade und Barmherzigkeit in Anspruch nehmen. Dann wird es auch nicht an Segen fehlen, denn der Herr will die Seinen reif und würdig machen für seinen Tag. Wenn ein Familienvater am Morgen das Haus verläßt, um seiner Arbeit nachzugehen, so beugt er vorher seine Knie, und wenn er am Abend nach Hause kommt, will er sehen, daß auch seine Gehilfin im Segen gewirkt hat. Die Kinder sollen in der Schule nicht ohne Segen sein, und wenn der Vater am Abend anderen von Gottes Gnadenwerk erzählt, dann weiß er, daß es vergeblich ist, wollte sich der Herr nicht dazu bekennen. Aus dem Segen wird uns wieder Ursache zur Dankbarkeit und Freude, und wir sind glücklich, dies erkennen zu können. Dienen wir dem Herrn mit Freuden! Er hält sich zu den Seinen und läßt es ihnen an nichts fehlen, ja er hat denen, die ihm dienen, die Zusage gegeben: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ (Johannes 12, 26).

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

54. Jahrgang Nr. 10

Frankfurt a. M.

15. Mai 1980

## Himmelfahrt

Apostelgeschichte 1, 10. 11

„Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr...“

Das Evangelium des Matthäus schließt ab mit dem letzten Gespräch, das Jesus mit seinen Jüngern auf Erden führte. Er gab ihnen den eindeutigen Auftrag:

„Darum gehet hin und lehret alle Völker...“  
(Matthäus 28, 19).

Markus, der Evangelist, berichtet dies ebenso, setzt dann aber hinzu:  
„Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte,  
ward er aufgehoben gen Himmel...“  
(Markus 16, 19).

Und Lukas, der dritte der Evangelisten, findet fast dieselben Worte (Lukas 24, 51). Johannes hingegen schließt sein Evangelium mit dem hochwichtigen Gespräch des Herrn Jesus mit Petrus.

Nach den Worten der angeführten Gottesmänner war die Himmelfahrt für den kleinen Kreis der Jünger eine für das natürliche Auge sichtbare Angelegenheit. Es war also nicht ein ähnlicher Vorgang wie bei den Emmaus-Jüngern, wo es heißt: „Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er *verschwand* vor ihnen“ (Lukas 24, 31). Man könnte nun erwarten, daß die zurückgebliebenen Männer mit großer Traurigkeit erfüllt waren. Die Heili-

ge Schrift bezeugt genau das Gegenteil: „Sie aber kehrten wieder nach Jerusalem mit großer Freude.“

Wer soll das verstehen?

Wir alle, die wir den Heiligen Geist tragen dürfen, stehen in derselben Freude! Die Ursache der Freude bei jenen war der Segen des Meisters (Lukas 24, 50) sowie die Worte der weißgekleideten Männer: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

Das ist heute unsere Freude, denn die Himmelfahrt der Braut des Herrn steht bevor!  
H. U.

## Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe!

Matthäus 24, 4

Sonntag, den 18. Mai 1980

Wenn jemand etwas Wertvolles, etwas Besonderes und Großes erhält, so wird er, sofern er Herzenstakt hat, sich nicht nur freuen, sondern auch dankbar sein. Und wenn er klug und umsichtig ist, wird er sich auch bemühen, es zu bewahren und zu mehren.

Gotteskinder empfangen zweierlei: Gnade hier und dort die Krone! Diese köstliche Verheißung ist uns gegeben, und wir wissen, daß der Herr sie an den Treuen erfüllen wird. Die Gnade, die der treue Gott uns erweist, ist heute noch gar nicht in ihrer vollen Größe zu ermessen. Er hat uns zu sich gezogen aus lauter Barmherzigkeit und läßt sich von den Aufrichtigen und Dankbaren immer erneut finden. Beweisen wir unsere Treue, indem wir seiner Stimme gehorchen (2. Mose 15, 26), so will er uns nach seiner Verheißung ewige Geborgenheit bei sich schenken, ja er will uns sogar als Diener in seinem Reich gebrauchen! Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen (Weisheit 2, 24). Im Neid hat ja nicht nur der irdische Tod eine seiner Wurzeln, des Teufels Neid brachte den Menschen den ewigen Tod, die völlige Trennung zwischen Gott und ihnen, weil es ihm gelungen war, sie zur Mißachtung seines Gebotes zu verführen.

„Geiz ist eine Wurzel allen Übels“; heißt es in 1. Timotheus 6, 10., und Geiz und Neid liegen fast auf der gleichen Ebene und ergänzen einander. Dem Versucher sind sie heute wie einst bewährte Mittel in seiner Tätigkeit, die Menschen zu verführen. Er neidet uns die Gnade Gottes und mißgönnt uns die herrlichste aller Verheißungen. Darum gilt das Wort des Herrn: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe!“ für uns in besonderer Weise. Dieser „Jemand“ ist vielgestaltig, seine Stellung zu Gott ist aber immer die gleiche.

Zwischen der Versuchung und der Verführung liegt unsere Entscheidung. Wer der Versuchung nachgibt, ist der Verführte. Das Hauptziel der Ver-

suchung ist die Trennung von Gott und seiner Gnade, denn damit geht alles für die Ewigkeit Verheißene verloren. Erliegt jemand einer Versuchung zur Sünde, dann kann die Gnade Gottes den Schaden immer noch heilen. Leidet aber seine Gesinnung Schaden, und fällt er so tief, daß er dem Herrn den Rücken kehrt, dann tritt ein bedenklicher Zustand ein.

Der Heilige Geist in uns, der uns über unsere eigene Verfassung sagt, was der Wahrheit entspricht, das Wort vom Altar, wie auch so mancher Hinweis derer, die uns zum Segen gesetzt sind, warnen uns vor dem „Jemand“, der uns verführen möchte, um uns aus der Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater zu drängen. Manchmal versucht das auch einer, der gar nicht ohne weiteres und aus eigener Kraft erkennbar ist. Große Worte, selbst Versprechungen klingen manchmal so schön, ja mitunter fromm, und doch kann darin eine Versuchung und dahinter der Verführer stehen. Jesus sollte einmal aus Steinen Brot machen. Dazu sagte der Stammapostel Streckeisen, daß das doch eigentlich etwas Wertvolles und Großes gewesen wäre. Aber dahinter stand der Versucher, der ihn von seiner Sendung wegführen wollte. Dazu war der Gottessohn nicht in die Welt gekommen! Deshalb widerstand er dem Teufel auch zu unserem Heil.

Alles, was uns von der Gnade Gottes, von seinem erhabenen Erlösungswerk trennen könnte, ist eine Versuchung, der wir aber widerstehen sollten, damit wir nicht Verführte werden. Wer uns die köstliche Verheißung zu entwerten sucht, kommt nicht von oben. Leihen wir ihm unser Ohr, so geraten wir in die Gefahr, den Ernst der Zeit nicht mehr recht zu erkennen, und verfallen der Oberflächlichkeit. Hier gilt es, zu wachen und zu beten, damit uns beides nicht verlorengeht: die Gnade des Herrn und seine wunderbare Verheißung, einmal auf ewig bei ihm in seinem ungestörten Frieden zu sein!

## Mangelt es dir noch an etwas?

1. Korinther 1, 4-7

Große Dankbarkeit erfüllte das Herz des Apostels Paulus Gott gegenüber, denn er konnte von den Gotteskindern zu Korinth sagen: „...ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis; wie denn die Predigt in Christo in euch kräftig geworden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi.“

Ist dieses Wort nicht auch an uns erfüllt?

Der Herr Jesus fragte einmal seine Jünger: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?“ Sie sprachen: „Niel!“ (Lukas 22, 35.) Als die Israeliten nach dem verheißenen Land unterwegs waren, brauchte keiner in der Wüste zu verhungern oder zu verdursten; dafür hatte der Herr gesorgt. Das Ergreifen dessen, was er ihnen anbot, war aber ihre Sache.

Die Getreuen unter den Geistgetauften, die bereiteten Brautseelen, sehen dem Kommen des Herrn mit großer Freude und täglicher Erwartung entgegen, denn sie empfinden, wie der Prophet Zephania schrieb, daß des Herrn großer Tag sehr nahe ist, ja er eilt sehr; und wenn das Geschrei vom Tage des Herrn kommen wird, so werden die Starken alsdann bitterlich schreien (Zephania 1, 14). Zu bedauern aber werden diejenigen sein, die nach dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen keinen Ölvorrat mehr haben werden. Was war denn wohl die Ursache, daß ihre Lampen verloschen? Sie hatten zu spät erkannt, daß es nötig sei, zu ergreifen, was ihnen der Herr durch seine Boten und Gesandten angeboten hatte.

Viele Menschen haben schon ihr Leben in den Bergen gelassen, weil ihre Ausrüstung mangelhaft war. Was ihnen fehlte, als sie in Not gerieten, konnten sie sich nicht mehr verschaffen. Der eine hatte, als die Finsternis hereinbrach, kein Licht (= Erkenntnis), der andere nur sehr dürftige Kleidung (= Gesinnung), und wieder ein anderer vielleicht schlechte Schuhe (= Lebenswandel). Ihre Meinung, das, was sie hatten, würde für sie bestimmt ausreichen, war ihnen zum Verhängnis geworden.

Prüfen wir uns unter dem Wort des Herrn immer wieder ernstlich, ob sich Mängel da und dort zeigen. Mancher Arzt hat bei seinen Patienten Krankheiten festgestellt, die auf einen Vitaminmangel zurückzuführen sind. Daraufhin verordnete er den Betroffenen bestimmte Mittel, die bald Besserung brachten. Lesen wir doch einmal nach, ob uns nicht der Rat, den der Apostel Jakobus gibt, von Nutzen sein kann! (Jakobus 1, 5. 6.)

Trotz allem Guten, das Jesus in der Offenbarung von den sieben Gemeinden zu sagen weiß, verschweigt er nicht, woran es noch mangelt und gebricht. Besonders der Gemeinde Laodizea mußte er den Vorwurf machen: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß“ (Offenbarung 3, 17).

Möge es der Herr uns allen gelingen lassen, daß wir täglich wachend und bereit sind und auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christi warten!

## „Ich stärke dich!“

Jesaja 41, 10

Bevor der Herr Jesus von den Seinen schied, wies er sie an, in Jerusalem zu bleiben, bis sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe (Lukas 24, 49). Das geschah damals zu Pfingsten.

Dieses „Angetanwerden mit Kraft aus der Höhe“ ist aber noch nicht zu Ende. In jedem Gottesdienst erleben wir, wie der Dienende immer neu aus der Fülle des Geistes schöpft, wie der ewige Gott unseren ganzen inwendigen Menschen durch seinen Geist erneuern und stärken möchte. Und wir sind glücklich, wenn wir an uns selbst erleben, daß der Herr an unseren Seelen arbeitet und wir auf dem schmalen Pfad, auf den uns seine Gnade gestellt hat, vorankommen. Was wir in unseren Gottesdiensten hören, sind ja nicht nur

schöne Worte, wir spüren doch auch die Kraft, die der liebe Gott in sein Wort hineinlegt. Und das empfinden auch die Boten des Herrn, die vorher ihre Knie beugen und im Bewußtsein ihrer Aufgabe den Herrn darum bitten, daß er es sei, der sich der ihnen anvertrauten Seelen annehmen möge.

Als sich der Herr Jesus einst mit den Worten: „Wir ziehen hinauf gen Jerusalem!“ (Matthäus 20, 18.) an seine Jünger wandte, hatte er gewiß nicht nur den Höhenunterschied vor Augen, den es im Gelände zu überwinden galt. Der Weg „hinauf“ hält auch für uns noch an. Und das wird solange sein, bis wir das obere Kanaan, das himmlische Jerusalem, erreicht haben. Dann erst wird unser Weg zu Ende sein, aber bis dahin bedürfen wir auch immer neuer Stärkung. Wir kennen den Ort, an dem sie uns zuteil wird, und wir dürfen glauben, daß der treue Gott die Seinen, die von ganzem Herzen danach streben, ihr Glaubensziel zu erreichen, auch nicht zuschanden werden lassen wird. Er kennt uns ja alle, er weiß, woher wir kommen, er weiß um Freud und Leid in unserem Alltag; in der Schar der Seinen ist niemand, den er nicht vollenden möchte. Wir haben es nicht mit einem gestrengen Richter zu tun, der bemüht ist, jeden Mangel aufzudecken und uns alle Fehler anzukreiden. Unser Gott ist ein gnädiger Gott, der in väterlicher Güte seinen Blick auf uns ruhen läßt. Deshalb läßt er uns immer wieder neu Gnade werden und schenkt uns den Frieden, der höher ist denn alle Vernunft.

Im Zurückschauen auf den bisher zurückgelegten Weg sind wir uns der unverdienten Liebe unseres Gottes gewiß. Er hat es uns bisher möglich gemacht, treu zu bleiben, er wird uns auch weiterhin mit seinem Auge leiten. Und wenn in uns das Verlangen steht, mit allen Getreuen heimzukehren, so dürfen wir glauben, daß er sich dazu auch bekennen wird. So brauchen wir uns auch nicht zu fürchten, wenn der Weg einmal steiler wird; der Herr hat uns seine Hilfe zugesagt, er wird sie uns werden lassen, wenn wir darum bitten.

## Pfingsten

Apostelgeschichte 2, 1–3

Am Abend des Pfingsttages war in den Herzen der Getreuen Jesu keinerlei Furcht mehr; sie hatten an diesem Tag etwas erlebt, was alle ihre Vorstellungen gewiß übertraf. Dann waren noch an die dreitausend zum Glauben gekommen und getauft worden! Die Freude, in der sie standen, wird damals gewiß kein anderer Erdenbewohner verspürt haben. So ist das Pfingstfest für das ganze Volk Gottes ein Tag der Freude.

Das alttestamentliche Pfingsten wurde damals von vielen in Jerusalem gefeiert, das neutestamentliche nur von der kleinen Schar, die die Erfüllung der ihnen gegebenen Verheißung erlebt hat. Das Pfingstfest des Alten Bundes bestand darin, daß die Gläubigen nach Jerusalem kamen, ihre Gaben im Tempel vor den Herrn brachten und ihm damit ihre Dankbarkeit bezeugten. Die kleine Schar der Jünger Jesu aber war einmütig beieinander im Beten. Welche Bitten

mögen aus ihren Herzen vor den Herrn gekommen sein? Jesus hatte ihnen gesagt: „Ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Lukas 24, 49). So warteten sie miteinander in einer Liebe, in einem Glauben und einer lebendigen Hoffnung und rangen um die Erfüllung der ihnen vom Meister gegebenen Verheißung. Als sie am Pfingstmorgen aufstanden, wußten sie noch nicht, was dieser Tag bringen würde. Dann geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel, feurige Zungen wurden sichtbar über ihren Häuptern, und sie wurden erfüllt vom Heiligen Geist...

Gott wollte das Werk seines Sohnes auf feste Füße stellen, darum wählte er auch den Tag, an dem viele Menschen in Jerusalem weilten. Das Brausen wurde aber nur in einem einzigen Haus wahrgenommen! Die vielen Menschen, die in dem Glauben der Väter in den Tempel gingen, waren jedoch in dem Haus nicht, auf das Gott seinen Geist herniedergesandt hatte, und es fehlte ihnen an der Herzensstellung, die der Herr bei den Seinen fand. Deshalb konnten sie den Geist Gottes nicht empfangen.

Heute feiert man Pfingsten ebenfalls auf mancherlei Weise. Viele ergehen sich in der Natur; sie tun damit nichts Böses, aber sie sind auch nicht in dem Haus, in dem der Heilige Geist wirkt! Dann gibt es auch solche, die den Pfingsttag dazu benutzen, um eine Predigt zu hören, und schließlich die kleine Schar derer, die der Herr von allen anderen abgesondert hat. Auch diese hat eine einmalige Verheißung. Einst mußte gewartet und gebetet werden, daß sich die den ersten gegebene Verheißung erfüllen konnte, wir warten und beten, daß sich die vom Herrn gegebene Verheißung seines Kommens an uns erfüllt!

Und wir lassen uns die Hoffnung auf seinen Tag von keiner Macht der Erde nehmen. Wie die ersten nicht müde wurden im Beten, in der Einmütigkeit und Einhelligkeit, in der sie ihre Anliegen vor den Herrn brachten, so rufen auch heute die Kinder Gottes täglich zu ihrem himmlischen Vater, daß er ihren Glauben doch bald zum Schauen kommen lassen möge. Hat Jesus etwas Größeres gesagt als die den Seinen gegebenen Worte: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!“ (Johannes 14, 3)? Es ist das Ziel seiner Arbeit und auch sein fester Wille, seine Herrlichkeit mit uns zu teilen. Welch wunderbare Liebe schlägt uns aus dieser Verheißung entgegen! Halten wir, was wir haben, daß niemand unsere Krone nehme!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckreisen)

„Ich will den Herrn loben allezeit...“

Psalm 34, 2

In den Gebeten, die wir unserem himmlischen Vater entgegenbringen, nehmen unsere Bitten oft einen großen Raum ein. Wir *dürfen* uns an den Herrn wenden, darauf hat Jesus ausdrücklich hingewiesen, als er sagte: „Bittet, so wird euch gegeben!“ (Matthäus 7, 7.) Und es gibt ja so viel zu erleben. Wenn wir nur an die Sorgen und Mühen des Lebens denken, an mancherlei Leiden

und Trübsale, so ist es wohlthuend zu wissen, daß wir alles dem Vater sagen können.

Ein gläubiges Gotteskind weiß aber auch, daß die vollkommenste Bitte die ist, die *in der Gesinnung Jesu* vor den Vater gebracht wird. Der Gottessohn konnte in der härtesten Prüfung, die er auf Erden zu bestehen hatte, ausrufen: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lukas 22, 42).

Der Apostel Johannes läßt uns wohl aus seiner eigenen Erfahrung schöpfen, wenn er schreibt: „Und das ist die Freude, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten *nach seinem Willen*, so hört er uns“ (1. Johannes 5, 14). Darüber dürfen wir uns auch freuen.

Wohl in keinem Gebet der Kinder Gottes fehlt die Bitte, der Herr möge die Wartezeit bis zum Tag seines Kommens verkürzen. Auch wenn die Brautseelen zur Hochzeit des Lammes eingegangen sind, werden sie dem Vater gegenüber noch manche Bitten vorbringen. Das göttliche Leben, das sich in den Erlösten offenbart, will sich im Sinne Jesu betätigen. Die Könige und Priester werden das Evangelium des Reiches Gottes überall verkünden.

Erst wenn der Erlösungsplan unseres Gottes zum Abschluß gekommen sein wird, werden auch keine Bitten mehr vor den Herrn gebracht werden. Übrig bleibt das Loben und Danken. Die neue Kreatur wird Gott, den Ewigen, unaufhörlich preisen. Es erfüllen sich dann die Worte, die der vor Jahren heimgegangene Apostel Ludwig einmal gesprochen hat: „Wir werden in Ewigkeit nicht alle Wunder der neuen Schöpfung erfassen können.“

Dies regt Seele und Geist an, sich in der unvergänglichen Tugend des rechten Lobens und Dankens zu üben. Dazu bedarf es einer kindlichen Einstellung. Ein kleines Kind kann sich am Spiel der Sonnenstrahlen freuen, die ins Zimmer fallen, es sieht mit staunender Bewunderung einer Ameise zu oder ist glücklich über ein Blümchen, das ihm gefällt. Der Psalmist erbat sich eine solche Sehensweise, als er sagte: „Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz“ (Psalm 119, 18).

Ein Herz, das sich den Blick für die Gnadenwunder der göttlichen Liebe bewahrt, kann auch im Leid danken und in der Trübsal Gottes Güte lobpreisen.

Von ganzem Herzen...

Matthäus 22, 37

„Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen,  
von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“

Wenn wir uns zum Gottesdienst versammeln, geschieht dies nicht, weil wir dazu gezwungen würden. Wir gehen auch nicht ins Haus des Herrn, um einer äußeren Form zu genügen, sondern weil unsere Seelen nach dem Heil in Christo und nach Erlösung verlangen.

Die Menschen unserer Zeit legen bei besonderen Anlässen oft großen Wert auf ein entsprechendes Äußeres. Nichts liegt uns ferner, als lediglich äußere Regeln zu beachten. Was wir tun, muß dem entsprechen, was in unseren Herzen lebt. Deshalb bekunden Wiedergeborene durch ihren regelmäßigen Besuch der Gottesdienste, ihr würdiges Verhalten und eine festliche Kleidung im Hause Gottes, daß sie um den hohen Wert der Gnadenstunden wissen. Nichts auf dieser Erde ist wertvoller für uns, als die Begegnung mit dem König aller Könige in seinen Gesandten!

Es bleibt nicht verborgen, wenn der Geist Gottes an einer Menschenseele eine erlösende Arbeit verrichten konnte. Auf der anderen Seite gibt es auch solche, die sich nur den Anschein eines gottwohlgefälligen Lebens geben.

Dies war auch schon zur Zeit Jesu so, weshalb er darauf hinwies, daß nicht alle, die zu ihm sagen: „Herr, Herr!“ in das Himmelreich kommen werden. Das wird nur denen möglich sein, die den Willen des Vaters tun (Matthäus 7, 21). Sicher waren viele von seinen Wundertaten und den Werken der Nächstenliebe begeistert. Dies kam ihren eigenen Bemühungen entgegen, weil sie sich durch ihre guten Werke bei den Menschen einen Namen machen wollten. Es fiel ihnen in dieser Beziehung nicht schwer, Herr, Herr! zu sagen.

Verhält es sich heute nicht ähnlich?

Wir kommen mit vielen Menschen zusammen, die sich über den Opfersinn, die Gemeinschaft und die Hilfsbereitschaft der Kinder Gottes lobend äußern. Weil sie selber auch bemüht sind, sich in der Nächstenliebe zu üben, sehen sie eine gewisse Übereinstimmung mit ihren eigenen Ansichten. Doch bleibt ihnen der tiefere Sinn des Erlösungswerkes Gottes verborgen. Sie gleichen dem reichen Jüngling, der sehr aufgeschlossen zum Herrn kam, aber nachher doch traurig von ihm ging, weil es ihm unmöglich schien, nach dem göttlichen Willen zu handeln, also zu verkaufen, was er hatte, und Jesu nachzuzufolgen.

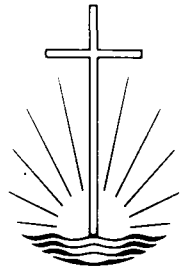
Dies hat auch uns etwas zu sagen.

Es genügt nicht, nur teilweise, eben in Dingen, die unseren eigenen Neigungen und Ansichten entgegenkommen, dem göttlichen Willen gemäß zu handeln und das, was uns unbequem erscheint, Kämpfe, Entscheidungen oder gar ein Überwinden erfordert, unbeachtet zu lassen.

Der kindliche Glaube kann nicht ersetzt werden durch irgendwelche andere gute Dienste. Ebensowenig kann mangelnde Bereitschaft zur Nachfolge durch Mehrleistungen auf anderen Gebieten ausgeglichen werden. Die reichen Tieropfer des Königs Saul konnten seinen fehlenden Gehorsam gegenüber den göttlichen Anweisungen auch nicht aufwiegen. Unser Tun und Lassen bekommt erst Ewigkeitwert, wenn es völlig mit dem Willen Gottes übereinstimmt.

Das Leben der Erstlinge wird im Zustand der Vollendung nicht nur in Bruchstücken, sondern völlig dem Wesen Gottes entsprechen. Wir bemühen uns, dieses volle Maß zu erreichen, indem wir die Gnadenzeit auskaufen, um mit dem Apostel Paulus sagen zu können: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2, 20).

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 11

Frankfurt a. M.

1. Juni 1980

## Durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst!

Philipper 2, 3. 4

Sonntag, den 1. Juni 1980

Wir haben oft schon gehört, und es hat damit auch seine Richtigkeit, daß einer, der andere erziehen will, zuerst an sich selber arbeiten muß. Dieses Wort geht auch uns Gotteskinder an, wissen wir doch, daß uns der Herr zu einem königlichen Priestertum erwählt hat, das einmal den Menschen helfen soll, in den Wegen Gottes zu wandeln. Mitunter hat ein Vater schon zu seinem Kind gesagt: „Das darfst du nicht tun!“, und nicht lange hernach fragte das Kind dann aus gegebener Ursache: „Papa, warum tust denn *du* das?“ Dann ist die Verlegenheit groß...

Nun sind wir alle Kinder Gottes und wissen, daß wir in Jesu ein wunderbares Vorbild haben. Er nimmt sich der Seinen immer wieder mit neuer Liebe an, und wir sehen, daß uns die, die er uns sendet, ebenfalls von Herzen lieben. So war es einst auch schon am Anfang. Wie hat der Apostel Paulus die ihm anvertrauten Seelen geliebt! Da waren gewiß auch nicht alle vollkommen, aber er hat ihre Schwächen getragen und ist nicht müde geworden, an denen zu arbeiten, die ihm der Herr zugeführt hat. Auch wir dürfen voraussetzen, daß jede Seele, die das Ziel unseres Glaubens von Herzen anstrebt, von sich aus alles tut, um auf dem Weg des Lebens zu bleiben und für ihre hohe Berufung würdig zu werden. Wir wissen ja nicht, mit welchem Erbteil mancher fer-

tig werden muß! Mit Fleiß gelingt es dem einen, im Glauben an das ihm gegebene Wort und unter mancherlei Anstrengungen nach geraumer Zeit schließlich einen Stand zu erreichen, bei dem ein anderer, der ein entsprechendes Erbgut mitgebracht hat, längst angekommen ist. Das könnte zu Fehlurteilen führen. Der liebe Gott aber kennt seine Kinder, er sieht das Herz an und weiß, wie es jeder meint. Deshalb dürfen wir einander nicht richten, alles menschliche Urteilen geht an den Tatsachen vorbei. Dem Herrn kommt es auf die *Herzensstellung* jeder Seele an, bei ihm fällt ins Gewicht, ob wir uns aufrichtig um unsere Vollendung bemühen, aus seiner Hand nehmen, was er uns dazu anbietet, und uns in treuer Nachfolge zu bewähren suchen. Da ist es den Kindern Gottes doch auch immer ein großer Trost, wenn sie mit allem, was sie bewegt, zu den Boten Jesu kommen können in dem Bewußtsein: Sie beraten uns und ringen mit uns, das herrliche Ziel zu erreichen!

Woher kommt uns die Fähigkeit, einander in herzlicher Liebe zu begegnen? Wir lesen in Römer 5, 5., daß Gottes Liebe durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden ist! Das war zur Zeit des Apostels Paulus keine andere Liebe als heute. Diese Kraft wollen wir in die Waagschale werfen, wenn uns einmal mancherlei Schwächen bei unserem Nächsten bekannt werden. Wir wollen unsere Knie beugen und für ihn eintreten beim Herrn. Welch eine Freude ist es dann, wenn wir damit jemand helfen konnten, und niemand weiß davon *als allein der Herr!* Welches Gotteskind könnte von sich sagen, wieviel Gebete um seinetwillen schon vor Gott gekommen sind? Wohl uns, wenn sich an uns das Wort des Apostels Paulus erfüllt: „Einer trage des andern Last, und durch Demut achte einer den andern höher denn sich selber!“ (Galater 6, 2; Philipper 2, 3.)

Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Die Erfüllung ist nahe!

Galater 4, 4. 5

Als Kinder Gottes sind wir mit dem Heiligen Geist versiegelt und von ihm erfüllt; er ist ein Geist der Liebe. Lassen wir uns immer von ihm leiten, so wird sich der Herr mit seinem Segen zu uns bekennen, und es zeigen sich auch entsprechende Werke. Dann kann jeder von uns bestätigen: Es ist etwas Wunderbares, zu der Gemeinschaft der Kinder Gottes zu gehören! Alle, jung und alt, sind einander in der Liebe Christi verbunden, keiner steht allein! Alles, was die Gemeinschaft stärkt, wollen wir tun; was sie schwächt, unterlassen wir.

In der Gemeinschaft mit den Aposteln Jesu haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und seinem lieben Sohn (s. Johannes 1, 3). Das ist unser höchstes Glück. In dieser Gemeinschaft möchten wir auch ewig geborgen sein. Deshalb streben wir danach, mit dem Herrn und seinen Boten immer eins zu sein und auch die Gemeinschaft untereinander immer inniger zu gestalten. Das ist uns ein Herzensanliegen in dieser Vollendungszeit, warten wir doch täglich auf den Herrn.

Der Apostel Paulus schrieb: „Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn...“ (Galater 4, 4). Als Kinder Gottes gedenken wir nicht nur dessen, was Jesus einst getan hat, als er in Israel wirkte, sondern befassen uns vor allem auch mit unserer Zukunft. Wir sehen, daß der Tag näherrückt, an dem der Sohn Gottes die Verheißung einlösen wird, die er den Seinen mit den Worten gab: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3). Deshalb bemühen wir uns jeden Tag, für seine Wiederkunft bereit zu sein. Nach der von ihm selbst gegebenen Zusage wird er wie ein Dieb erscheinen, um die Seinen heimzuführen (Offenbarung 16, 15). Danach sehnen wir uns. Wir sehen, daß die Vorzeichen, die der Sohn Gottes im Hinblick auf sein Kommen gegeben hat, weitgehend erfüllt sind. Das veranlaßt uns, alles zu tun, was nötig ist, damit wir zu jeder Stunde bereit und würdig sind, mit ihm heimzukehren.

Hat der Herr die Seinen zu sich genommen, wird alles Erdenleid für sie zu Ende sein. Dies ist ein besonderer Trost für unsere Kreuzträger. Sie dürfen sich in allen ihren Erdentagen stets in die Fürbitte eingeschlossen wissen. Doch soll uns nicht der Wunsch, dem Leid zu entfliehen, veranlassen, täglich um das baldige Kommen des Herrn zu bitten, sondern die Liebe zu ihm, dem Seelenbräutigam! Dann wird auch die Sehnsucht nach ihm nicht weniger werden, wenn es uns wieder einmal etwas besser geht, sondern wir werden fähig sein, alles abzulegen, was ihm nicht gefällt. Der Sohn Gottes wartet ja auch auf die Stunde, da er die Braut heimführen kann! Noch hat der Vater Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verlorengelange. Alle sollen die nötige Ausreife und Vollendung erfahren.

Ergreifen wir den uns zugedachten Segen im völligen Glauben! Noch ist Gnadenzeit; versäumen wir es nicht, viel Liebe zu geben, wie wir viel Liebe von unserem Gott und himmlischen Vater empfangen...

## Die Kraft der Liebe

Jeremia 31, 3

Durch Jeremia ließ der Herr einst den Seinen sagen: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31, 3). So sind auch wir zum Altar des Herrn gekommen. Nicht wir haben den Herrn erwählt, er hat uns zu seinem Eigentum ersehen; seine Güte hat uns den Weg zu seinen Boten bereitet, und in der Gemeinschaft mit seinen Aposteln erfreuen wir uns der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn! Damit sind wir auch unter den väterlichen Schutz und Schirm gekommen, der uns Gotteskindern in dieser Welt so wertvoll ist, wissen wir doch, wer sie regiert. Im Glauben und Vertrauen auf die Verheißungen unseres Gottes setzen wir Schritt vor Schritt auf dem schmalen Pfad der Nachfolge und überwinden mit unserem Glauben alle Hindernisse, die sich uns entgegenstellen, Berge der Anfechtung, Belastungen und Sorgen. Wenn wir uns dann wieder um seinen Altar

scharen und seine Boten hören, empfinden wir dankbar, welche Kraft in dem Wort liegt, mit dem der Herr an unseren Seelen arbeitet – wie spüren wir seine Liebe und Fürsorge, mit der er uns helfen möchte. So tut er uns auch den Mund auf, ihn zu loben und zu preisen. Schaffen wir unsere Seligkeit auch, wie einmal ein Apostel der ersten Zeit gesagt hat, mit Furcht und Zittern, so sind wir doch frei von aller Angst, die in uns aufkommen müßte, würden wir nicht täglich neu die Kraft des Herrn erleben. Ohne ihn wären wir der Macht des Bösen ausgeliefert, alle unsere Anstrengungen blieben ohne Erfolg. Heute wie einst streitet der Herr für die Seinen, er segnet auch unser Ringen. Wir alle kennen das Bild aus Offenbarung 12, wo der Apostel Johannes von dem Weib spricht, das mit der Sonne bekleidet ist. Vor ihm steht ein Drache, der das Kindlein, das dieses Weib gebären will, verschlingen möchte (Offenbarung 12, 4). Wir wissen dieses Bild zu deuten. Womit wollten wir dem Drachen begegnen? Manchmal meint ein Gotteskind, den Mächten der Hölle besonders ausgesetzt zu sein. Wie wertvoll ist ihm da die Zuflucht zum Gebet! Dann heißt es weiter: „Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl“ (Offenbarung 12, 5). In dem Augenblick, in dem der Drache das Kindlein verschlingen will, greift der Herr ein. Er bringt die Seinen in Sicherheit, und der Drache kann es nicht verhindern... Auch bei Jesu blieben alle Machenschaften Satans wirkungslos, wenn er auch am Kreuze sterben mußte. Der Sohn Gottes blieb dennoch Sieger! „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, sagte er nach seiner Auferstehung zu seinen Aposteln. Seine Macht wird offenbar werden vor aller Welt an dem Tag der Ersten Auferstehung. Wir nehmen heute schon wahr, wie gewaltig sie sich auswirkt, wenn uns die Sünden vergeben werden. Da jauchzt und jubelt das Herz vor Freude, daß wir inmitten dieser Welt uns im Machtbereich der göttlichen Gnade und Liebe bewegen dürfen. Was der Herr begonnen hat, wird er auch zu Ende führen; er hat die Kraft, seine Verheißungen zu erfüllen, und niemand wird etwas daran ändern können.

## Das Geheimnis Gottes wird vollendet

Offenbarung 10, 5–7

Sonntag, den 8. Juni 1980

Jesus sandte seine Apostel als Herolde, Posaumenträger und Boten in diese Welt. In jedem Gottesdienst erklingen Posauntentöne, die uns zum Bewußtsein bringen: Wir sind im Hause Gottes und eingegliedert in ein Geschehen, dem nichts in dieser Welt gleichkommt. Wir sind eine heilige Schar und gehören zu den Glücklichen, die die Stimme der Engel des Menschensohnes hören können. Als Träger seines Heiligen Geistes steht in uns die feste Gewißheit: In den Tagen, in denen diese Boten Gottes ihre Botschaft verkündigen, soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, das einst schon den Propheten als Gottes Knechten bekanntgegeben wurde. Die Gottgesandten des Alten Bundes haben manches niedergeschrieben von dem, was ihnen offenbart wurde. Mitun-

ter betraf es Zeitabschnitte, die inzwischen durchlebt worden sind. Manches davon bezog sich aber auch auf das Allerwichtigste, was in Gottes Heilsplan vorgesehen ist, *auf die Zeit der Vollendung der Kinder Gottes und ihre Heimholung...*

Es ist ja keine Zeit, die leichtgenommen werden könnte! Laodizea tritt in Erscheinung, und die Hölle setzt ihre ganze Schläue ein, um versiegelte Seelen zu schwächen und ihren Glauben anzufechten. Aber es ist auch die größte, die wunderbarste Zeit, die bisher durchlebt werden konnte, und ich bin glücklich, daß ich in dieser Zeit leben darf. Vor uns liegt der Tag, an dem der Herr Jesus wiederkommen wird, um die den Seinen gegebene Verheißung einzulösen. Wie froh werden wir dann sein, die paar Erdenjahre, die wir durchlebt haben, so ausgekauft zu haben, daß wir an seinem Tag mit Freuden stehen können!

Nur der Heilige Geist kann aus einem Menschenkind ein Ebenbild Jesu gestalten; Menschengestalt vermag das nicht. Ihm ist es auch nicht möglich, eine Seele für den Tag des Herrn zu bereiten. Wir wollen aber nicht vergessen, daß der Sohn Gottes denen, die seines Geistes sind, geraten hat, seinem Kommen mit Wachen und Beten entgegenzugehen. Wir möchten doch würdig werden, all dem zu entrinnen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn! Wie wird es sein, wenn wir plötzlich in sein Antlitz schauen können, wenn sein Blick auf uns ruht! Dann wird alles vergessen sein, was wir hier auf Erden gelitten und ertragen haben. Schließlich hilft uns der Heilige Geist ja heute schon, die Aufgaben, die uns im Leben gestellt werden, so zu lösen, daß wir dabei unser Glaubensziel nicht aus den Augen verlieren. Vergessen wir dabei auch nicht, daß uns alles zum besten dienen muß, was uns nach dem Willen unseres Gottes in diese Zeit hineinverordnet ist. So werden wir auch in mancherlei Nöten und Krankheiten nicht mutlos. Wir wissen, es dauert nicht ewig. Arm aber sind die Menschen, die dies nicht erkennen können, die nicht vor Augen haben, daß ein Zeitabschnitt nicht alle Zeit ist...

Die Kraft des Heiligen Geistes hilft uns tragen, was uns auferlegt ist, und deshalb wollen wir auch geduldig auf uns nehmen, was der treue Gott für unsere Vollendung vorgesehen hat. In den Gottesdiensten nehmen wir die dafür nötige Kraft hin, die in jedem Wort, das uns der Heilige Geist zuspricht, enthalten ist. Verbinden wir uns damit, dann übernehmen wir, was uns der treue Gott zugedacht hat, und sind imstande, mit sicheren Schritten auf dem Weg des Lebens voranzukommen. So erreichen wir das uns verheißene Ziel. Niemand bleibt zurück, der dem Herrn die Treue hält!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisens)

## Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür

Offenbarung 3, 8

Wir Gotteskinder wissen, daß wir an der Hand des Stammapostels und der Apostel Jesu dem Ziel unseres Glaubens mit sicheren Schritten näherkommen. Alle, die sich zu der gegebenen göttlichen Führung gehalten haben, sind nicht in die Irre gegangen. Wir hatten Prüfungen und Anfechtungen zu beste-

hen, wir trugen auch manches Kreuz, das uns auferlegt wurde – zur rechten Zeit aber kam auch immer die Hilfe!

Wie ist es denn dem Herrn Jesus selbst ergangen, als er noch auf Erden weilte? Auch er trug geduldig, was ihm beschieden war. Als er dann mit seinem Kreuz nach Golgatha ging und ihm die Last fast zu schwer wurde, fand der liebe Gott zur rechten Zeit in Simon von Kyrene einen, der mit anfaßte; sein Sohn Rufus wird in Römer 16, 13 erwähnt; der Apostel Paulus spricht von ihm als einem Auserwählten des Herrn. So mancher darf ein Werkzeug in der Hand Gottes sein und ist sich dessen in seiner Bescheidenheit oft gar nicht bewußt. Es kommt aber die Stunde, in der der Herr mit seinem Lohn nicht zurückhält.

In den Aposteln, die der Sohn Gottes in unserer Zeit sendet, erkennen wir die zeitgemäßen Gefäße, durch die uns seine Hilfe, Erlösung und Segen zuteil wird. Als er selbst einmal am Teich Bethesda einen fand, der jahrzehntlang krank daniederlag, weil ihm niemand half, als erster in das Wasser zu tauchen, wenn es der Engel bewegte, sprach er zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin!“ (Johannes 5, 8.) Die Begegnung mit Jesu wurde dem Gelähmten zum Segen, der Herr schenkte ihm die Gesundheit des Leibes wieder. Ob er sich in jener Welt daran erinnerte? Nikodemus war einer, der sich schüchtern, vielleicht auch ein wenig zweifelnd beim Herrn einfand; er wußte, daß Jesus ein Lehrer war, „von Gott gekommen“ (Johannes 3, 2), aber er wollte von ihm mehr erfahren. Der Herr Jesus hat ihm die Tür gezeigt, durch die er ins Reich Gottes kommen könnte. Er konnte sie noch nicht durchschreiten, noch nicht als die Tür zur Hilfe erkennen. Wir lesen von ihm, daß er, als Jesus am Kreuz verschieden war und sein Leichnam von den Seinen beigesetzt werden sollte, Myrrhe und Aloe „bei hundert Pfunden“ brachte, um ihn zu salben. Wenn er sich auch nicht öffentlich zu ihm bekannte, so beweist sein Verhalten doch, wie sehr er ihn schätzte. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; aber niemand kommt zum Vater, es sei denn durch den Sohn – er ist die Tür zum ewigen Leben! Wir sind glücklich, im Stammapostel, in den Aposteln und Brüdern eine offene Tür zum Segen und in der Gemeinschaft mit ihnen auch Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn zu haben. Wie sich eine gläubige Gemeinde um ihren Vorsteher schart, so halten sich die Brüder zu ihrem Apostel und die Apostel zum Stammapostel. Diese Türen stehen allezeit offen, jeder, der da will, kann kommen und sie durchschreiten, wenn er Hilfe braucht – er darf nur nicht davor stehenbleiben!

Mitunter gefällt manchem der Rahmen nicht, er sieht an den Boten Jesu oder an den Kindern Gottes noch Unvollkommenheiten. Dann fängt er an zu überlegen, ob dies wohl der rechte Weg zum Heil sei. Und doch steht das Wort des Herrn: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe“ (Johannes 11, 25).

Viele aus unseren Reihen sind in diesem Glauben schon in jene Welt gegangen und warten mit uns auf den Tag, an dem der Herr die Seinen überkleiden und heimführen wird. Dann wird er uns eine neue Tür auf tun, die Tür zur Herrlichkeit! Dieser Augenblick sollte uns immer wieder vor der Seele stehen, immer wieder wollen wir an das Wort denken: „Siehe, ich habe vor dir gegeben

ein offene Tür!“ und dem lieben Gott dafür danken, daß wir Gnade vor ihm gefunden haben.

## „Wie viele ihn aber aufnahmen..!“

Johannes 1, 12

In einem unserer Lieder singen wir: „Fort, fort mein Herz zum Himmel!“, und im weiteren Verlauf heißt es dann: „Fühlst du dich noch gebunden, entreiß dich nur beherzt...“ Es kann uns im Alltag schon einmal widerfahren, daß wir, ohne uns dessen immer bewußt zu sein, in mancherlei Dinge verstrickt werden, die uns dann Kummer und Sorgen bereiten. Woher nehmen wir die Kraft, davon wieder freizukommen?

Wir werden uns bald inne, daß es mit unserer Macht nicht getan ist. Wie tröstlich ist da der Hinweis, der in dem Dichterwort liegt: „Das Lamm hat überwunden, was deine Seele schmerzt!“ Es macht uns auf eine Macht aufmerksam, die uns Gotteskindern immer zur Verfügung steht, auf die Macht unseres Erlösers, der von sich gesagt hat, daß ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Jesus selbst hat von dieser Macht, die ihm der Vater gegeben hat, Gebrauch gemacht. Das waren keine Körperkräfte. Er hat niemand geschlagen oder getreten. Aber er hat die Niedergebeugten aufgehoben und die in Geduld getragen, die ihm verständnislos gegenüberstanden. Wie vielen hat er geholfen, die in ihrer Not zu ihm kamen! Er sah ihr Vertrauen, und was sagte er zu ihnen? „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Da berief er sich nicht auf die Macht, die ihm der Vater gegeben hat, sondern hob hervor, wie wichtig *das Vertrauen* ist, das wir ihm entgegenbringen sollen. Der, der ihm vertraut, lernt dann auch die Macht kennen, über die er verfügt! In diesem Vertrauen schauen wir auch auf zu seinen Boten, den Brüdern, den Aposteln, dem Stammapostel. Was der Herr in sie hineingelegt hat, kann sich uns nur dann mitteilen, wenn wir ihnen demütigen Herzens begegnen und ihrem Wort glauben. Haben wir den Knecht des Herrn in unserer Mitte, so sehen wir ihm nicht an, welche Macht ihm der Herr in die Hände gelegt hat. Spricht er zu uns, und wir glauben seinem Wort, so verbinden wir uns mit der Liebesmacht unseres Gottes, die in ihm gegenwärtig ist. Die Belastungen weichen, in die Seele ziehen wieder Frieden und Seligkeit ein, ein wunderbares Gelöstsein und Erhobenwerden von dieser Erde. Davon zehren wir dann, wenn wir wieder hineingehen müssen in unseren Alltag...

Bleiben wir uns der Macht unseres Gottes bewußt und auch der Macht, die wir als seine Kinder empfangen haben! Wenn Anfechtungen kommen, wenn sich Hindernisse vor uns auftun, wenn uns Menschen begegnen, die Werkzeuge in der Hand des Fürsten dieser Welt geworden sind, so denken wir doch daran, daß uns in den Tugenden Jesu, in den Früchten seines Geistes Kräfte zugewachsen sind, auf die wir immer zurückgreifen sollten. Welche Macht liegt in einer ungetrübten Liebe, in einem felsenfesten Glauben, wie unbesiegt ist eine auf die Verheißung des Herrn gegründete Hoffnung! Was vermag

ein treues Gotteskind nicht alles im Tragen, im Dulden, im Stillesein, in der Demut! Es wird zu einem lebendigen Zeugnis dessen, der an seiner Seele gearbeitet hat, ein lesbarer Brief des Herrn an die Welt!

Lassen wir uns von der Macht unseres Gottes bezwingen, wir werden selbst wieder mächtig durch ihn! Beugen wir uns unter sein Wort – der Dienende soll keinen Kampf führen müssen mit Geistern, die nicht in das Haus des Herrn gehören und uns um den Segen bringen möchten. Deshalb tun wir auch vorher das Unsere und beten darum, daß der treue Gott aus dem Wege räumen möge, was seinem Wort zu einem Hindernis werden könnte. Wie wird dann in den Schwachen sein Geist mächtig, er weist uns immer deutlicher auf den Tag hin, an dem die Getreuen für immer allem Erdenleid enthoben sein werden.

## Freuet euch in dem Herrn!

Philipper 3, 1

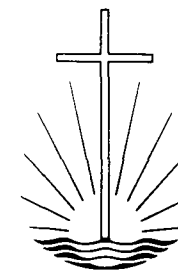
Mitunter wird, wenn wir in einem besonderen Gottesdienst die Größe, Gnade und Liebe unseres Gottes wahrnehmen, in unseren Herzen die Frage laut: Bist du das alles wert?

Da aber gibt uns der Herr die Antwort: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43, 1.) Er hat uns zu seinem Eigentum ersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, er hat uns gerecht gemacht und einen Bund mit uns geschlossen, zu dem er sich hält. Was immer auch kommen mag, wir dürfen glauben, daß er zu diesem Gnadenbündnis steht, der Sohn Gottes wird sich zu uns bekennen, so daß niemand von uns das Ziel verfehlen kann, es sei denn, er würde sich von der Hand des Herrn lösen. Wir haben Leben aus dem Leben Jesu empfangen, wir gehören zu seinem Leib als lebendige Glieder, die sich von ihm, dem Haupt leiten lassen. Und wir möchten uns immer mit Freuden leiten lassen, denn wir suchen nicht eigene Wege. Es ist ja der schönste aller Wege, den wir gehen dürfen, der Weg ins Vaterhaus, der Heimweg! Deshalb bleiben wir auch darauf, mag er auch manchmal schmal und steil sein.

Ein Bruder war während seines Urlaubs an der See. Er erzählte, daß er eine Fahrt nach Helgoland unternommen habe. Jeder Fahrgast habe zuvor eine Fahrkarte gekauft und sei dann aufs Schiff gegangen. Alle Gespräche galten dem Reiseziel, und keinem wurde es zuviel, etwas Neues darüber zu hören. Als der Kapitän schließlich darauf hinwies, daß die Insel in Sicht komme, schauten alle in die angegebene Richtung, und man konnte jedem anmerken, wie froh er war, daß der feste Boden nun bald erreicht sei...

Wir sind in ein Glaubensschiff eingestiegen und wissen, daß das uns verheißene Ziel auch bald erreicht sein wird. Sollte es uns da einfallen, über Bord zu springen? Wir warten auf die Stunde, in der wir am Ziel ankommen werden, und freuen uns auf die Begegnung mit dem Herrn. Bis dahin wollen wir alles daran setzen, das Ziel so rasch wie möglich zu erreichen; bleiben wir an der Arbeit, so bleiben wir auch wach und bereit für die Begegnung mit dem Sohne Gottes!

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 12

Frankfurt a. M.

15. Juni 1980

## Die völlige Liebe treibt die Furcht aus

1. Johannes 4, 18

Sonntag, den 15. Juni 1980

Wir leben heute in einer Zeit, in der sich große Finsternis über die Menschen ausgebreitet, der Unglaube viele erfaßt hat und das Trachten nach irdischen Gütern die Herzen erfüllt. In den Hütten der Kinder Gottes aber brennt ein helles Licht. Sie erkennen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem der Herr kommen und die Seinen heimholen wird.

Woher kommt denn die Finsternis?

Darauf könnten schon unsere Sonntagsschüler die rechte Antwort geben. In dem Lied Nr. 501 singen sie:

„Wenn wir uns von ihm abwenden, wird es finster um uns her; unser Gang ist nicht mehr sicher, und das Herz von Freuden leer.“

Ich erinnere mich noch gut, daß es mich immer tief bewegt hat, wenn wir als Kinder dieses Lied in der Sonntagsschule sangen, und ich dachte bei mir: Lieber Gott, laß es nicht zu, daß wir uns von dir abwenden! Mit frohem Gemüt sang ich dann die nächste Strophe: „Aber die Gerechten grünen, und ihr Pfad ist immer licht...“ In den Herzen der Kinder Gottes ist es licht und hell! Wer sich zum Herrn hält, braucht sich nicht zu fürchten. Wohl spricht der Herr von einer kleinen Herde. Es sind ja auch nicht viele, die zu ihm gefunden haben, wenn wir ihre Anzahl mit der der auf Erden lebenden Menschen vergleichen.

Wir wissen aber, daß des Vaters Wohlgefallen auf dieser kleinen Herde ruht. So vertrauen wir ihm; er bringt die Seinen sicher durch alle Gefahren. Das hat er einst schon bewiesen, als der König Nebukadnezar jene drei Männer, die das Götzenbild nicht anbeten wollten, in den glühenden Ofen werfen ließ. Gewiß war ihnen zunächst auch davor bange, das können wir uns vorstellen. Aber auch diese kleine Herde – es waren ja nur drei! – war nicht allein im Feuerofen! Als der König hineinblickte, sagte er: „Haben wir nicht drei Männer gebunden in das Feuer lassen werfen?“ Nun sah er noch einen vierten und der war gleich, „als wäre er ein Sohn der Götter“ (Daniel 3, 21–25). Er gebot den drei Jünglingen, daß sie den Ofen verlassen sollten, und setzte sie über ein Gebiet in der Landschaft Babel, womit er ihnen sein Wohlgefallen und Vertrauen bewies.

Der liebe Gott hat immer wieder versucht, seine hohen Gedanken in Menschenseelen zu legen und ihnen zu zeigen: Ich freue mich über die, die mein Wort annehmen, ich will ihnen am Ende mein Reich geben! Und als dann schließlich Jesus auftrat, sagte er, daß dieses Reich gar nicht von dieser Welt sei... Die Zeit ist weitergegangen. Wir sehen mit unseren geistigen Augen das Reich des Friedens, das Reich der Herrlichkeit; und wir streben danach, es bald einzunehmen. Deshalb ruft der Herr uns auch zu: „Fürchte dich nicht!“

Als der Sohn Gottes einst angekündigt wurde, kam ein Engel des Herrn. Er kam zu Maria und sagte zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden!“ (Lukas 1, 30.) So arbeitet der Herr an unseren Seelen, er läßt uns seinen Willen wissen, aber er nimmt uns auch die Furcht hinweg vor dem, was da geschehen soll auf Erden. Und wie war es bei den Hirten? Als das Kindlein geboren war, leuchtete die Klarheit des Herrn um sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sprach der Engel zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“

Fürchten wir uns nicht vor dem, was da kommen soll! Denken wir an das Wort des Apostels Johannes: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus!“ (1. Johannes 4, 18.)

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Hast du Jesu Ruf vernommen?

Jesaja 52, 8

Unzähligemal wird ein Kind im Laufe der Jahre von Vater und Mutter gerufen. Nicht immer ist auf den ersten Ruf ein Echo gekommen; mancher Ruf wurde von dem Kind nicht wahrgenommen, weil es sich mit anderen Dingen beschäftigte.

Wie sich Gehorsam auswirken kann, ja wie wichtig es ist, schon auf den ersten Ruf zu reagieren, zeigt uns das folgende Erlebnis: Eine Mutter beobachtete von einem Fenster aus ihr Kind, das an einer Ruine spielte. Plötzlich sah sie, wie sich von einer Mauer einige Steine lösten und zu fallen drohten. Die Mutter konnte nur noch „Komm!“ rufen, da lief das Kind augenblicklich auf die Mutter zu und blieb so vor schwerem Schaden bewahrt. Hätte es gezögert, wäre es wohl erschlagen worden...

Seit der Erschaffung der Menschen hat der liebe Gott so manchen bei seinem Namen gerufen, damit er ihm als Werkzeug in seiner Hand dienen möge. Als Mose sich dem feurigen Busch näherte, rief der Herr: „Mose, Mose!“ Er antwortete: „Herr, hier bin ich!“ (2. Mose 3, 4.) Samuel hörte bei Nacht den Ruf Gottes, und er antwortete ihm nach dem Rat Elis: „Rede, denn dein Knecht hört!“ (1. Samuel 3, 10.) Als Eli am Morgen erwachte und von dem Knaben wissen wollte, was der Herr gesagt hatte, rief er ihn: „Samuel, mein Sohn!“ Da sprach er: „Siehe, hier bin ich!“ (1. Samuel 3, 16.) Er ließ sich nicht ein zweitesmal rufen. Mag der Widerhall der Einladung Jesu: „Kommet her...!“ bei seinen Zeitgenossen gering gewesen sein, er ließ sich dennoch nicht aufhalten, das von ihm begonnene Werk fortzusetzen; er fand in seinen Aposteln Männer, die seinem Ruf folgten und später ohne Furcht vor ihren Widersachern überall die frohe Botschaft verkündigten.

Als die Zeit erfüllt war, drang auch an unser Ohr der heilige Liebesruf der Gesandten des Herrn. Dieser Ruf wurde von den Aufrichtigen nicht überhört, sondern mit verlangenden Seelen gläubig aufgenommen.

Es ist seitdem noch mancher heilige Ruf an uns ergangen. Wie war unsere Antwort? Bedenken wir immer: Es ist der Herr, der uns zur Mitarbeit in seinem herrlichen Erlösungswerk auffordert! Wer möchte sich ihm entziehen und nein sagen? Lesen wir einmal aufmerksam das Lied 349 in unserem Gesangbuch, lassen wir diese Worte tief in unseren Seelen wirken! Wer möchte nicht mit einem willigen Herzen sprechen: „Siehe, hier bin ich!“?

Wir wissen, daß wir in der Zeit leben, die dem Kommen Jesu vorausgeht. Es erfüllen sich die Worte des Propheten Jesaja: „Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen miteinander; denn man wird's mit Augen sehen, wenn der Herr Zion bekehrt“ (Jesaja 52, 8). Tag und Nacht mahnen der Stammapostel, die Apostel und Brüder mit lauter Stimme, wie es der Herr sie gelehrt hat: „So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn!“ (Lukas 21, 36.) Auch die Braut Christi ruft heute mit dem Stammapostel, dem Engel aus dem Tempel Gottes: „Schlag an mit deiner Sichel und ernte...“ Der Augenblick ist nahe, in dem alle Getreuen und Überwinnder die Erfüllung der Worte des Herrn erleben dürfen: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze“ (Lukas 18, 7. 8).

## Stern, auf den ich schaue...

2. Thessalonicher 2, 16. 17

Die Sehnsucht, die Nähe des Herrn wahrzunehmen und von ihm Heil und Hilfe zu empfangen, läßt uns freudig nach jedem Gottesdienst Ausschau halten. Da legen wir ihm vorher schon zu Füßen, was uns bewegt, damit er uns aus seinem Geiste eine Antwort werden lasse. Er weiß, daß wir Stärkung nötig

haben. Wer aber der Kraft bedarf, muß auch die Quelle kennen, an der er seinen Mangel ausgleichen kann.

Wir kennen sie; wir schöpfen aus dem Gnaden- und Apostelamt, das der Herr den Seinen gegeben hat. Wie ist uns der Auftrag, den der Stammapostel hat, so groß! Jesus sagte einst zu Petrus: „Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!“ (Lukas 22, 32.) Dankbar öffnen sich unsere Herzen, wenn uns der erste Knecht in Gottes Gnadenwerk Worte des Lebens entgegenbringt. Wir gewinnen neue Kraft aus der Begegnung mit ihm. Dabei denken wir an das Wort, das einst Johannes vom Herrn schrieb: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden!“ (Johannes 1, 12.) Worin liegt denn die Macht eines Kindes? Über welche Kräfte verfügt es? Wer erinnert sich nicht, daß er, als er noch klein war, in allen Nöten und Bedrängnissen nach Vater und Mutter gerufen hat! Jedes Kind weiß, daß es bei den Eltern die beste Zuflucht findet; sie können helfen und wollen es auch. David war sich wohl bewußt, daß seine eigene Kraft zu gering war, als er vor den Philister trat. Er erinnerte sich aber der Macht dessen, der über ihm war und dem er voll vertrauen durfte. So rief er dem Riesen zu: „Ich komme im Namen des Herrn Zebaoth!“

Worin liegt die Macht eines Werkzeuges? Es besitzt selbst keine. Nimmt jedoch der Meister das Werkzeug in die Hand, so vermag es wertvolle Arbeit zu leisten. Die Kraftübertragung muß aber eine schlüssige sein. Das lehrt uns das Gesetz der Mechanik. Ob Kraft mit einem Keilriemen oder durch Zahnräder übertragen wird – die Übertragung muß schlüssig und straff sein! Aus welcher Kraft wirken die Männer, die das Apostelamt tragen? Es ist die Macht Jesu; er ist der Herr, der seine Werkzeuge in seiner Hand hält. Auch da muß die Kraftübertragung schlüssig sein, also in engster Verbindung zueinander erfolgen.

Woher kommt die Kraft der Brüder?

Aus dem Apostel! Ein Gotteskind steht und fällt damit, ob es in der innigen Verbindung zu dem steht, der ihm zum Segen gesetzt ist! Die herzliche Verbindung mit seinem Segensträger, das innige Einssein mit ihm, läßt ihm die Kraft zufließen, die es braucht, um an seinem Platz das Stehen zu behalten.

## Das Brot des Lebens

Johannes 6, 51

Sonntag, den 22. Juni 1980

Wenn zwei Menschen den Bund fürs Leben miteinander schließen, so singt der Chor vielleicht das uns wohlbekannte Lied: „... wo du stirbst, da sterbe auch ich, wo du ruhst, soll meine Ruhe sein!“ Hier klingt die Erkenntnis an, daß es einen gemeinsamen Weg hier auf Erden doch nur bis zu dem Augenblick gibt, an dem der Tod die beiden scheidet.

In dem Bund, den der ewige Gott mit uns geschlossen hat, wird ein Grund gelegt für eine *bleibende Gemeinschaft* mit ihm, dem Vater und dem Sohn. Diese Gemeinschaft wird durch nichts mehr aufgelöst, gestört oder zerbrochen, wenn wir von uns her halten wollen, was wir gelobt haben. Denn Gott hat Gedanken des Friedens mit uns und nicht Gedanken des Leides. Kommen wir einmal in Stunden der Bedrängnis, so dürfen wir nicht übersehen, daß auch wir den Gesetzen unseres menschlichen Daseins unterworfen sind. Wir können von Gott nicht verlangen, daß wir um dessentwillen, daß wir seine Kinder sind, von allen Widrigkeiten des menschlichen Lebens verschont bleiben. In dieser Zeitlichkeit haben wir unseren Weg wie andere Menschen auch zu gehen, und wir wollen dabei dem Herrn nicht die Frage stellen: Was wird uns nun dafür? Uns wurde von vornherein gesagt, daß die Gemeinschaft der Kinder Gottes nicht auf irdische, sondern auf ewige Werte gegründet ist, die der Herr geschaffen hat und an denen wir teilhaben sollen. Er trägt unsere Schuld, wir stehen in der Nachfolge und genießen von seinem Gut und Leben. Die Gemeinschaft des einen Leibes Christi ist auf den Genuß des Lebensbrottes begründet, das uns im Hause Gottes dargereicht wird. Wenn wir im „Unser Vater“ beten: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ (Matthäus 6, 11.), so denken wir nicht nur daran, daß unserem Leib werden möge, was er zu seiner Erhaltung braucht, wir bitten doch auch darum, daß uns bleibe, was unserem inwendigen Menschen zum Leben gereicht! Wenn wir Gottes Wort hören, nehmen wir für unseren inwendigen Menschen Speise hin. Dürfen wir nicht dankbar sein, am Tisch des Herrn zu sitzen? Wer hat da schon einmal daran gedacht, ob es ihm vielleicht in einigen Jahren auch noch so schmeckt? Ob er dann noch gesund oder gar nicht mehr unter denen ist, die heute mit ihm genießen? Solche Gedanken kommen uns im Hause Gottes nicht, denn wir fühlen, daß wir an einer Gemeinschaft teilhaben, der kein Ende gesetzt ist.

Freuen wir uns auf den Tag, an dem wir an der Hochzeitstafel im Vaterhaus sitzen werden und von einem Brote genießen, wie es kein Menschenmund je geschmeckt hat! Denn denen, die Gott lieben, wird zuteil werden, was keines Menschen Auge je gesehen, was keines Menschen Ohr je gehört und in keines Menschen Brust je gedungen ist (1. Korinther 2, 9).

## Herr, wohin sollen wir gehen?

Johannes 6, 68. 69

Dankbar schauen wir zurück auf die Zeit der ersten Apostel und lesen mit Freuden in ihren Briefen. Dankbar stellen wir aber auch fest, daß wir wie unsere Brüder und Schwestern am Anfang zu dem Berg Zion, der Stadt des lebendigen Gottes, gekommen sind, zu dem himmlischen Jerusalem. Wir erleben den Herrn in unserer Mitte, er ist den Seinen gegenwärtig im Stammapostel, in seinen Aposteln, in den Brüdern, er bedient uns durch seinen Geist und vollendet uns für seinen nahen Tag.

Als der Geist des Herrn einst auf die versammelten Jünger fiel, stellten viele fest, daß sie in der Sprache jener redeten, die sie verstehen sollten, obwohl

sie diese vorher nie gelernt hatten. Das bewirkte der in sie ausgegossene Geist. Ist die Sprache nicht eine der schönsten Gaben, die der liebe Gott den Menschen gegeben hat? Wir bedienen uns, wenn wir sprechen, einer bestimmten Anzahl von Lauten, die auch andere Menschen in ihrer Sprache verwenden. Was würde es aber nützen, Worte auszusprechen, wenn der Geist des Herrn sie nicht erwecken wollte?

Wie selig werden wir, wenn wir Gottes Wort hören und bewahren! Die Apostel, die einst auf die Erfüllung der vom Herrn gegebenen Verheißung warteten, waren nicht enttäuscht worden. Sie hatten schwere Belastungen hinter sich, ihr Glaube wurde auf eine harte Probe gestellt. Aber der Herr hielt sein Wort. Dabei denken wir auch an jene Frau, die Jesus einmal von einem unsauberen Geist befreite, und die fortan nicht mehr von seiner Seite wich. Als sie das Grab leer fand, weinte sie und sprach: „Sie haben meinen Herrn weggenommen!“ (Johannes 20, 13.) Wohl erfuhren sie nachher alle, daß er auferstanden war, und sie erlebten auch seine Nähe, aber dann war er schließlich doch aufgefahren gen Himmel und hatte sie zurückgelassen. Und nun warteten sie, daß sich an ihnen die von ihm gegebene Verheißung erfülle. Sie waren nicht übermütig, auch nicht unmutig, sie waren einmütig beieinander! Und als der Geist des Herrn auf sie gefallen war, traten sie unerschrocken an die Öffentlichkeit, und Petrus sprach zu der Menge, wie es ihm der Geist eingab...

Später lesen wir von Johannes, dem Seher von Patmos, der auf diese Insel verbannt worden war, daß ihm der Herr durch seinen Engel die Worte diktierete, die er aufschreiben sollte und die seiner Kirche gelten würden bis in die Tage, in denen alles vollendet werden würde. Welches Volk auf Erden könnte sich rühmen, in ähnlicher Weise vom Herrn unterrichtet worden zu sein? Da sagen wir mit Petrus, dem ersten Stammapostel: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ (Johannes 6, 68.) Zu ihm halten wir uns, der uns erlöst hat von unserem eiteln Wandel. An der Hand seiner Boten wollen wir bleiben und mit ihnen den Tag erleben, an dem unser Glaube zum Schauen kommt!

## Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!

2. Korinther 12, 9

Sonntag, den 29. Juni 1980

Wir Gotteskinder schöpfen aus einer Quelle, die der Welt verborgen ist. Daraus wird uns die Kraft, den schmalen Pfad zu gehen, an dessen Ziel und Ende das Vaterhaus auf uns wartet. Wir gehen nicht allein, sondern folgen denen nach, die uns zum Segen gegeben sind, und wir wissen auch, daß wir ihnen vertrauen dürfen. Denn in ihnen steht dasselbe herzliche Verlangen, das Ziel unseres Glaubens zu erreichen, wie in uns.

Wenn wir in die Zeit des Alten Bundes zurückschauen, so sehen wir, daß schon einmal ein Volk im Vertrauen auf die ihm von Gott gegebene Führung

unterwegs war. Als Gott den Mose mit der Aufgabe betraute, das Volk aus der Knechtschaft der Ägypter herauszuführen, war es diesem bange ums Herz; er sollte etwas zuwebringen, was nach menschlichem Ermessen über seine Kräfte ging. Ein großes, in sich ungeordnetes Volk geschlossen aus dem Frondienst der Ägypter herauszuführen und in ein fernes Land zu bringen – wie sollte ihm das gelingen? Wohl konnte er dem Volke sagen, daß in diesem Land Milch und Honig fließen sollte und es dort fortan auch in Freiheit leben würde, dennoch war die Aufgabe riesengroß. Aber der Herr hatte zu Mose gesagt: „*Ich werde sein, der ich sein werde!*“ (2. Mose 3, 14.) Er würde heute mit ihm sein und morgen, wann immer er zu ihm rufen werde!

Mose hat dem Herrn vertraut. In dem Wort, das er ihm gegeben hatte, wurde ihm Gottes Allmacht offenbar; so trat er unerschrocken vor das Volk, sagte ihm, welchen Auftrag er vom Herrn erhalten hatte, und er fürchtete sich auch nicht, vor Pharao zu treten, der zu seiner Zeit gewiß ein mächtiger Mann war. Als er ihn bat: „Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste!“ antwortete Pharao: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse?“ Damit wollte er doch sagen: Wer ist der, der mir Anweisungen erteilen könnte? Er hatte bald Gelegenheit, die Macht dessen kennenzulernen, der zu Mose gesagt hatte: Ich werde sein! An der Kraft des Herrn wurde Pharao zuschanden. So offenbarte der ewige Gott durch schwaches Fleisch seine Allmacht. Wir denken in diesem Zusammenhang noch an jemand, dessen Name uns aus der Apostelgeschichte vertraut ist; es ist der Apostel Paulus. Unablässig war er bemüht, dem Herrn eine reine und geschmückte Braut ohne Flecken und Runzeln zu bereiten, obwohl er sich durch einen Pfahl im Fleisch auf mancherlei Weise behindert fühlte. Auch wir spüren hin und wieder, daß uns manches zu schaffen macht, was wir gerne los wären, und sagen das wohl auch dem Herrn... Welche Antwort hat der Herr aber dem Apostel Paulus erteilt? Was er ihm sagte, sollte uns allen zu denken geben: „*Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!*“ (2. Korinther 12, 9).

Machen wir es wie der Prophet Habakuk! „Hier stehe ich auf meiner Hut“, sagte er, „und trete auf meine Feste“ (Habakuk 2, 1). Über den Pfahl im Fleisch können wir nicht bestimmen, wir können aber eins tun: Wir wollen dafür sorgen, daß des Herrn Kraft uns unvermindert durch den zufließt, der uns zum Segen gegeben ist! Dann werden wir ihrer auch inne und freuen uns, daß wir beim Herrn in Gnaden sind. Mögen wir auch ein schwaches, unvollkommenes und mangelhaftes Werkzeug in der Hand unseres Gottes sein, wenn seine Kraft uns führt, werden auch wir etwas dazu beitragen, daß die Braut bald vollendet ist und wir vom Glauben zum Schauen gelangen.

## „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen...“

Lukas 21, 28

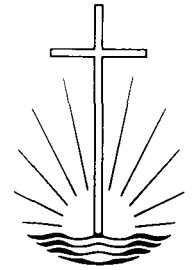
In dem Maß, in dem wir uns unserer himmlischen Berufung bewußt sind, werden wir dem Herrn auch dankbar sein für alles, was er uns in seiner Gnade

und Liebe zugedacht hat. Er hat den Seinen die Zusage gegeben, daß er sie nicht wie Waisen in dieser Welt lassen wird. Und das erleben wir auch immer wieder. Gewiß haben wir auch schon Tränen vergossen, wenn wir jemand, den wir von Herzen liebten, in jene Welt ziehen lassen mußten. Ihre Körper sind erloschen, aber nicht das Licht, das von ihnen ausgegangen ist. Wir brauchten ihre Liebe nicht zu begraben. Der Prophet Daniel sagte einst: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ (Daniel 12, 3). Richten wir unseren Blick nach oben zu unserem Glaubenshimmel, so sehen wir einen Stern, der noch nie finster geworden ist, den hellen Morgenstern, der über der Herde Christi steht! Es ist der Sohn Gottes selbst, nach dem sich der Stammapostel, die Apostel und alle Geistgetauften richten. Er zieht uns voraus, und wir vertrauen ihm felsenfest. So läßt uns der treue Gott auf unserer Erdenwanderung nicht allein. Wir erleben seine Fürsorge und freuen uns über jede Begegnung mit den Männern, denen er die Seinen anvertraut hat, denn wir wissen, daß wir an ihrer Hand sichere Schritte tun.

Als der Vater Tobias seinen Sohn auf die Reise sandte, damit er ihm eine alte Schuld eintreibe, betete er zum lieben Gott, er möge ihm einen treuen Gehilfen oder Wegbegleiter senden. Da hat der Herr nicht irgend jemand gefügig gemacht, daß er diese Aufgabe übernehme; er sandte einen der sieben Engelfürsten, Raphael! Dieser kam nun nicht im Glorienschein in die Hütte des Tobias, sondern wie ein Mensch, ein Weggeselle. Als der Vater wissen wollte, aus welchem Geschlecht er sei, nannte er auch einen Namen. Er sei Arsaja, des großen Ananja Sohn. Aber er sagte nichts von seiner Herkunft. „Sei zufrieden“, sprach er, „ist's nicht genug, daß du einen Boten hast?“ (Tobias 5, 18.) Der Sohn machte auf seiner Reise mit diesem Weggesellen die wunderbarsten Erfahrungen. Es drohte auch manches Unheil. Einmal wollte ihn ein großer Fisch verschlingen. Da sprach Raphael: „Ziehe ihn heraus!“ Er gehorchte, und alle Furcht war dahin. Ja er gewann aus dem Fisch sogar eine Arznei, mit der später dem blinden Vater geholfen werden konnte. Als die Reise schließlich glücklich zu Ende geführt war und der Vater Tobias den Weggesellen entlohnen wollte, gab sich ihm dieser zu erkennen. „Ich bin Raphael“, sprach er, „einer von den sieben Engeln, die wir vor dem Herrn stehen... Weil du Gott lieb warst, so mußte es so sein: Ohne Anfechtung solltest du nicht bleiben, auf daß du bewährt würdest. Danket ihr Gott und verkündigt seine Wunder!“ (Tobias 12, 13. 15. 20.)

Erleben wir nicht ähnliches? Auch uns bringt der Herr sicher durch die Zeit, und die kleine Herde des Herrn tut wohl daran, dem Stammapostel, den Aposteln Jesu zu folgen. In ihrer Liebe zu den Kindern Gottes finden wir die Liebe Jesu wieder, mit der er die Seinen von dieser Welt erkaufte. Wir schauen auf die guten Hirten unserer Seelen, sie führen uns auf frische Weiden, und unter ihrem Wort wächst unser Vertrauen zu dem, der uns sein Kommen verheißen hat. Deshalb fürchten wir uns auch nicht vor der Zukunft, sondern halten uns an das gegebene Wort. Der Herr hat den Seinen gesagt: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht!“ (Lukas 21, 28.)

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

54. Jahrgang Nr. 13

Frankfurt a. M.

1. Juli 1980

## Die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben

Psalm 149, 1

Sehr oft bezeugt uns die Heilige Schrift, daß die Gläubigen und Begnadigten im Loben und Danken offenbar geworden sind. Das war und ist dem lieben Gott wohlgefällig. Womit könnten die, die der Herr zu seinem Eigentum ersehen hat, ihren Dank auch besser abstaten, als daß sie ihm allezeit Lob und Preis darbringen! Wer Gottes Gnade und Fürsorge wahrnimmt und dankbar ist, wird ihn auch nicht verlassen, sondern gern bei ihm bleiben. Auch Jesus hat mit seinen Jüngern den Lobgesang gesprochen, bevor er mit ihnen hinausging an den Ölberg (Matthäus 26, 30).

Nun hat das Lob, das aus eines Menschen Mund kommt, oft die verschiedensten Wurzeln und geht mitunter auch in mancherlei Richtungen. Lobt eine Mutter ihr Kind, so will sie es gewiß in dem, was es getan hat, bestärken, nicht aber eitel und hochmütig machen. Das kann leicht geschehen, wenn ihr Lob über das rechte Maß hinausgeht und seine Auswirkung nicht beobachtet wird.

Manche sparen auch nicht untereinander mit Worten des Lobes. Ist dabei die Freude über eine anerkennenswerte Leistung die treibende Kraft, ist ein gutes Wort wohl am Platz. Einem Lob können aber auch andere Gedanken zugrunde liegen. Mancher will damit auf sich aufmerksam machen, sucht Vorteile oder möchte Ungutes verdecken. Als der reiche Jüngling den Herrn fragte, was er Gutes tun sollte, um das ewige Leben zu gewinnen, sprach er ihn mit „Guter Meister“ an. Er wollte sich bestätigt sehen. Aber Jesus durchschaute ihn und antwortete: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut denn der eini-

ge Gott“ (Matthäus 19, 17). Und bald wurde offenbar, daß es dem jungen Mann an Kraft und Selbstverleugnung fehlte, dem Herrn nachzufolgen.

Ein Lob soll Bestätigung und Ansporn für den sein, dem es zugehört ist, dem aber, der es ausspricht, soll es aus einem ehrlichen Herzen kommen. Dafür hat mancher ein feines Empfinden. Oft genügt ein anerkennendes Wort, um Freude zu bereiten, ein Händedruck oder ein aufmunternder Blick. Darin liegt manchmal mehr als in großen Worten.

Wer den Herrn lobt, verpflichtet sich damit auch, ihm nachzueifern. Ein solches Loben und Preisen ist eine uneingeschränkte Anerkennung seiner Allmacht, Liebe und Weisheit. Ist jemand nicht frei von Neid, Geiz, Eigenliebe und Mißgunst, so wird er zu einem solchen Lob nicht fähig sein.

Wer zur Gemeinde der Heiligen zählt, meidet die Sünde. Er hält sich fern von allem Ungöttlichen, von Neid, Zank und Besserwissen, von aller Ruhmredigkeit. Einem Geistgetauften ist das Wort Gottes die rechte Speise für den inwendigen Menschen; es ist ihm ein Herzensbedürfnis, im Willen des Herrn aufzugehen und in der Treue zu beharren bis zuletzt. Solchen Gotteskindern wird das Loben und Danken hier schon ein tägliches Anliegen sein und erst recht in jener Welt, wenn sie sich für immer bei ihm geborgen wissen.

## „Freuet euch mit den Fröhlichen...“

(Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst für die Entschlafenen)

Römer 12, 15. 20. 21

Jeder von uns weiß, mit welchem Ernst wir in die Tage eintreten, an denen wir unserer Heimgegangenen und der Entschlafenen gedenken. Es ist nun einmal ein außerordentliches Erlebnis, die innige Verbindung zu denen wahrzunehmen, die uns in jene Welt vorausgegangen sind. Mit unseren Sinnesorganen nehmen wir davon nichts wahr. Die allermeisten Menschen kommen auch, wenn sie derer gedenken, die aus ihrer Mitte gehen mußten, über eine gewisse Wehmut, Trauer oder tiefe innere Bewegung nicht hinaus. Es ist ja auch bei uns so, wenn ein uns liebgewordener Mensch von uns genommen wird. Und doch wollen wir uns vor einem solchen Gottesdienst einmal fragen, ob uns durch ihn ein Tränenquell aufgeschlossen werden soll oder ob wir uns nicht vielmehr mit denen freuen dürfen, denen Gnade und Heil zuteil wird. Das wird uns dann möglich sein, wenn wir die Dinge in ihrem Zusammenhang sehen. Aus unseren Tränen kommt keine Erquickung für die, die der Hilfe bedürfen, wohl aber aus unserer Fürbitte, aus unserem Eintreten für sie vor dem Herrn!

Wir machen aus jeder Taufe ein Fest. Werden in einem Gottesdienst, den der Stammapostel, den die Apostel an diesem Tag halten, nicht viele getauft? Wird, wenn sie das heilige Abendmahl mit ihnen feiern, nicht Himmelsbrot unter sie ausgeteilt? Es ist ein festlich gedeckter Tisch, wenn sie herzugeführt werden, und Grund zur Freude, daß sie nun endlich auch ihren Hunger nach

dem Brot des Lebens stillen und das Wasser des Lebens erlangen durften, daß sie in der Taufe mit dem Heiligen Geist neues Leben aus Christo erhalten! Hier wird keine Tränensaat vorgenommen, sondern die Aussaat zu einer herrlichen Ernte, die dem Sohne Gottes entgegenwächst. Vergraben wir uns also nicht in Trauer und Leid, denken wir an die Unseren, die daheim sind und die bestimmt kein Verlangen haben, wieder in ihre irdischen Verhältnisse zurückzukehren und sich aufs neue in den Kampf zu stürzen, den wir noch auszufechten haben. Sie freuen sich über jeden, der seinem Seelenzustand nach zu ihnen gehört und nicht mehr zu den vielen, die in jener Welt der Hilfe bedürfen. Seien wir uns dessen bewußt, daß uns Gnade geworden ist und wir zu denen zählen, die der Sohn Gottes aus allem Anrecht Satans erlösen konnte und die nun wieder für solche bitten können, denen es hier auf Erden nicht gelang, das göttliche Angebot wahrzunehmen. Wir wollen unser Bekenntnis zum Herrn ja nicht nur auf unseren Lippen tragen, sondern von Herzen unseren Einsatz an der Seite des Stammapostels, der Apostel und Brüder bringen, auch für die, die uns hier auf Erden einmal übel gesonnen waren. Lippenbekenntnisse gibt es viele, und die Geschichte der Menschen ist voll von Berichten, daß Wort und Wandel nicht immer übereinstimmen. Wir tragen den Heiligen Geist und wollen mit aufgeschlossenen Herzen in die Tage hineingehen, an denen wir der Entschlafenen gedenken, hat doch der Herr Jesus selbst gesagt: „Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen“ (Lukas 15, 7).

Wie groß wird die Freude sein, wenn die Scharen der Begnadigten die Heilsgüter unseres Gottes ergreifen, die ihnen durch die Apostel Jesu angeboten werden, wenn sie zu der Zahl derer gezählt werden können, die der ewige Gott durch das Opfer seines Sohnes erlösen und zu sich führen konnte! Am Tag der Ersten Auferstehung werden wir sehen, was wir in der Zeit, da wir selbst noch auf Erden wandelten, an himmlischem Lohn für unsere Treue, für unsere selbstlose Liebe hinnehmen können.

## Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung

(Zum Gedächtnis der Heimgegangenen und Entschlafenen)

1. Petrus 1, 3–5

Sonntag den 6. Juli 1980

Der Apostel Petrus lobt hier die große Barmherzigkeit unseres Gottes. Heute wollen wir sie einmal loben. Sie wird uns offenbar in seiner väterlichen Zuneigung zu den Menschen und findet ihren gewaltigsten Ausdruck in der Sendung Jesu. Der ewige Gott will nicht, daß die in Sünde gefallenen Menschen verlorengehen.

Nun gilt die Barmherzigkeit Gottes nicht nur denen, die hier auf Erden wohnen und noch im Fleische sind, sie reicht auch hinüber in die vielen Bereiche der Ewigkeit. Dabei bleiben wir nicht nur bei unseren Vorfahren stehen.

Als Gottes Volk haben wir die Aufgabe, mit unserer Fürbitte allen, die guten Willens sind, zu helfen. Wir fühlen auch in unseren Herzen, daß unsere Gebete dem Herrn wohlgefällig sind. Es bleibt ja auch nicht beim Beten. An denen, die dem Gnadenstuhl zugeführt werden können, werden auch die Bundeshandlungen vollzogen. Wer außer uns weiß auf dieser Welt noch davon? Wir sind ein Volk aus vielen Nationen und Sprachen, und doch ein einiges Volk. Dieses Wunder hat die Liebe Gottes bewirkt. Die Sprache, der wir uns bedienen, ist die des Heiligen Geistes und wird auch in der Ewigkeit verstanden. Die, die aus unseren Reihen schon heimgegangen sind, bringen denen Zeugnis, die nach Gnade und Erlösung Ausschau halten. Davon wußte auch schon der Apostel Petrus. Deshalb pries er den ewigen Gott, der uns aus Gnaden zu seinen Kindern gemacht hat. Es kommt ja niemand in das Reich des Herrn, es sei denn, er ist von neuem geboren. Als der Sohn Gottes das dem Nikodemus darlegte, verstand er ihn nicht. „Wie kann ein Mensch geboren werden“, antwortete er, „wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ (Johannes 3, 4.) Seitdem hat der Heilige Geist Großes gewirkt. Der anfängliche Glaube hat sich zu einem festen Wissen vertieft. Als der Herr Jesus seine Jünger erwählte, mußten sie zunächst auch erst glauben. Später sagte Petrus: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Johannes 6, 69.) Diese Entwicklung haben wir alle durchgemacht. Wir müssen heute noch viel glauben, aber wir wissen auch viel. Was wir noch nicht erlebt haben, können wir mit Leichtigkeit glauben, denn der treue Gott wird alles erfüllen, was er verheißt hat! Er hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Sie gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Weil wir mit dem Heiligen Geist versiegelt, also Gottes Kinder sind, sind wir auch erbberechtigt; wir wissen, daß wir das uns verheißene unbefleckte und unverwelkliche Erbe einmal in Empfang nehmen werden. Sollten wir uns da um irgendwelcher Kleinigkeiten willen aufhalten lassen? Wer umkehrt, wird das Erbe nicht erlangen. Uns gilt das schöne Wort, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit. Der Herr will uns bewahren, wir aber müssen im Glauben beharren.

Heute kommen die Kinder Gottes zusammen, um denen zu helfen, die ohne Hoffnung in jene Welt gegangen sind. Sie sollen aus ihren finsternen, traurigen Wohnungen ausziehen und eine bessere erhalten. Wie wir durch Gottes Macht zur Seligkeit bewahrt werden, so soll sie auch ihnen bereitet werden, „daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit“. Der Herr hat Eile, alles zu vollenden; das zeigt uns die Arbeit des Heiligen Geistes auf dem ganzen Erdenrund.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Gedanken des Friedens

Jeremia 29, 11

Durch den Propheten Jesaja spricht der Herr: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern soviel der

Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken“ (Jesaja 55, 8. 9).

Damit wollte er die Kurzsichtigkeit aller Menschen kennzeichnen; denn wir sehen doch immer nur das Gegenwärtige, er aber sieht alles, nicht nur den Anfang, sondern auch das Ende unseres Weges.

Wir können es noch so gut mit uns meinen – besser als es Gott, unser himmlischer Vater, mit uns meint, kann es wohl niemand mit sich selber vorhaben. Und wenn wir wissen, daß Gott niemals einen Fehler macht, seine Wege und Gedanken in des Wortes wahrster Bedeutung wirklich höher, also vollkommener, besser, weiser und richtiger sind als alle unsere Gedanken und Vorhaben, dann beugen wir uns demütig und vertrauensvoll unter seinen Willen in der gewissen Hoffnung: Er wird alles wohlmachen!

Durch den Propheten ließ der Herr sagen: „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein...“ (Jesaja 43, 4).

Ein roher, ungeschliffener Diamant ist wertvoll; doch wird sein Besitzer sich damit nicht begnügen; er will ihn noch wertvoller haben, deshalb übergibt er ihn dem Edelsteinschleifer, damit der daraus einen Brillanten mache.

So ist das auch mit den erwählten und mit dem Heiligen Geist versiegelten Seelen. Durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist sind sie zwar kostbar, teuer und wertvoll geworden, aber Gott, unser Vater, will sie nicht nur wertvoll, sondern auch herrlich haben. Zu diesem Zweck kommen sie in die Werkstatt des Heiligen Geistes und müssen durch mancherlei Trübsale, Leiden, Kümernisse und Beschwerden gehen, nicht darum, daß ihnen Leid zugefügt werden soll, o nein, die Gedanken des Herrn sind ja viel, viel höher! Alle Zulassungen sind Schleifsteinen gleich, die, wie dies Stammapostel Streckeisen einmal gesagt hat, den Seelen einen Glanz verleihen, den sie vorher nicht besaßen, aber haben müssen, soll sich doch in ihnen göttliches Wesen vielfach widerspiegeln. Solche Seelen offenbaren dann nur noch Liebe von seiner Liebe, Freude, Frieden und Freundlichkeit, Sanftmut, Demut und Geduld.

Es ist nicht immer leicht zu begreifen, daß *alle* Verhältnisse, auch die, die uns gar nicht gefallen wollen, uns zum Besten dienen. Wer aber Gott liebt (Johannes 14, 23), dem ist das Endziel aller göttlichen Liebesarbeit vertraut und bekannt; er weiß, daß der himmlische Vater auch dann, wenn es durch Kreuz und Ungemach, vielleicht sogar durch den Ofen des Elendes gehen sollte (Jesaja 48, 10), immer nur Gedanken des Friedens und niemals des Leides mit den Seinen hat; sie sollen doch endlich das Ziel ihrer Sehnsucht erreichen: Auf ewig im Vaterhaus geborgen zu sein!

„... dieser tat der Herr das Herz auf“

Apostelgeschichte 16, 13. 14

Sonntag, den 13. Juli 1980

Viele Menschen, die sich Christen nennen, wissen aus der Heiligen Schrift, daß der Sohn Gottes einmal wiederkommen wird. Nicht alle rechnen

damit, und noch weniger stellen sich darauf ein. Das bedeutet aber auch noch nicht, daß er alle, die auf ihn warten, auch annehmen wird. Er holt die Seinen zu sich, errettet sie vor dem, was hier auf Erden geschehen soll, und bringt sie heim ins Vaterhaus! Wir Gotteskinder warten, seit wir den Weg des Lebens betreten haben, auf diesen Tag. Manche schon jahrzehntelang, andere erst seit kurzem. Wohl uns, wenn wir dabei noch nicht müde geworden sind, ja wenn wir bekennen können, daß wir noch nie so fest auf das Kommen des Herrn gewartet haben wie heute. In der Offenbarung 22, 16 stehen die Worte Jesu: „Ich bin die Wurzel des Geschlechts David“, und dann bezeichnet sich der Herr als den „hellen Morgenstern“. Aus dieser Wurzel geht das königliche Priestertum hervor, das sind die Mitarbeiter des Herrn, durch die die frohe Botschaft im Tausendjährigen Friedensreich noch einmal all denen verkündigt werden wird, die sich helfen lassen wollen. Ist nicht auch uns durch solche geholfen worden? Wie oft sind wir dem Sohn Gottes in seinen Boten, dem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern begegnet, wie werden auch sie sich freuen, wenn wir das Ziel unseres Glaubens erreichen! Unsere Herzen sind voller Dankbarkeit, daß uns der ewige Gott die Augen für seinen Heilsplan aber auch dafür aufgetan hat, ihn in seinen Boten zu erkennen. Wem dafür das Herz nicht aufgeht, dem gehen auch die Augen und Ohren nicht auf. In Apostelgeschichte 16, 14 lesen wir von jener Lydia in Philippi: „... dieser tat der Herr das Herz auf, daß sie darauf achthatte, was von Paulus geredet ward.“ Wer sein Herz dem Wort Gottes verschließt, wird auch das helle Licht nicht wahrnehmen, das in Gottes Wort verborgen ist, und nichts vernehmen von dem, was der Herr mit seinem Wort anbietet. Öffnet sich ein Herz aber dem göttlichen Wort, so wird es auch von dem Wirken des Heiligen Geistes befruchtet. Wo aber eine Befruchtung stattfindet, ist eine Geburt die Folge. Deshalb sollte jedes Gotteskind, bevor es in das Haus des Herrn geht, darum bitten, daß es mit einem willigen Herzen sein Wort empfangt; es bringt uns der Vollendung näher.

## Du sollst ein Segen sein!

(Für unsere Sonntagsschullehrer und Jugendbeauftragten)

### 1. Mose 12, 2

Die Zusammenkünfte der Amtsbrüder dienen dazu, daß wir immer geschickter in der Erfüllung unserer Aufgaben werden. Wir möchten doch als Werkzeuge in der Hand des Herrn dienen. Dabei haben die Betreuer unserer Kinder und der jungen Geschwister eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe. Setzt daher eure ganze Glaubenskraft ein und dient in edler Seelenliebe, die jedem helfen möchte!

Für alle Gottesknechte gilt, was einst der Herr zu Abram sagte: „... und sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12, 2). Das klingt wie ein göttliches Gebot, und es ist auch eins. Allerdings mußte Abram noch viele Proben bestehen, um zu einem Segensträger zu werden.

Auch wir wollen das Gottesgebot beachten und erkennen: Du sollst ein Segen sein! *Amtsträger* sind wir durch die Aussonderung geworden, die der Apostel vorgenommen hat. *Segensträger* werden wir, wenn wir uns bemühen, den Willen unseres Gottes, wie er uns durch den Stammapostel und die Apostel verkündigt wird, gehorsam zu befolgen. Dies setzt eine treue Nachfolge und ein vorbildliches Verhalten voraus.

Manchmal ist es dringend nötig, an bestehende Gebote zu erinnern und auf ihre volle Erfüllung zu achten; zum Beispiel sei an das 1. Gebot erinnert: *Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir!* Wollen wir dieses Gebot erfüllen, so muß das Werk des Herrn bei uns an erster Stelle stehen; wir meiden dann auch jeglichen Götzendienst. Und wie steht es mit der Erfüllung des 3. Gebotes: *Du sollst den Feiertag heiligen!?* Das gilt auch heute und bedeutet, daß wir den Sonntag als einen von Gott geschenkten Tag der Gnade und des Segens auskaufen, daß wir unnütze Dinge meiden.

Wir kennen auch die tiefe Bedeutung des Gebotes: *Du sollst nicht ehebrechen!* In der Welt sieht es in dieser Hinsicht schlimm aus. Aber wir wollen ein Segen sein und kehren uns von allem weltlichen Wesen ab. Ein Gottesknecht, der seiner Frau nicht treu sein kann, läuft Gefahr, sein Amt zu verlieren. Wie wollte er auch als Vorbild dienen? Und gerade für unsere Kinder und die jungen Geschwister ist es so wichtig, daß die sie betreuenden Brüder Vorbilder auf allen Gebieten sind, denen sie gern nacheifern.

Denken wir im weiteren auch an das 9. und 10. Gebot: *Du sollst nicht begehren...* Ein falsches Begehren im Herzen untergräbt nach und nach das Glaubensleben. Hier müssen wir sehr wachsam sein! Es sei unser Bemühen, die Anvertrauten, ganz besonders also die jungen Seelen, in dem Willen des Herrn zu erziehen und zu führen. Gottes Gebote sind Forderungen des Allerhöchsten, und keiner kann sagen: Ich weiß darüber nicht Bescheid. Denken wir an die Prophetenworte: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 8). Sind wir in der Erfüllung des göttlichen Willens und in der Nachfolge Vorbilder, so dienen wir recht, und der Segen des Herrn liegt auf unserer Arbeit.

*Demütig sein* – das ist auch sehr wichtig! Als Saul nicht mehr klein war, wurde er verworfen. Lernen wir daraus! Demut ist ja keine Weichlichkeit, sondern das Wissen, daß wir ohne den Herrn nichts, mit ihm aber alles vermögen. Für uns Brüder gilt besonders das Wort: „*Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!*“ (1. Korinther 16, 13.) Wir wachen mit Fleiß darüber, daß kein ungöttlicher Geist in die Schar der Anvertrauten eindringen kann, und treten mannhaft dem Geist der Finsternis entgegen. Unser Wirken darf aber niemals im Befehlston geschehen, sondern sei *ein Dienen im Geist der Liebe*. Wir müssen viel um die Befähigung bitten, die jungen Seelen für das Werk des Herrn begeistern zu können. Auch um göttliche Weisheit müssen wir bitten, um allenthalben das Rechte zu tun. Ist einmal etwas Unliebsames vorgekommen, so bedarf es gerade dann der göttlichen Weisheit.

Ein Segensträger ist genau das Gegenteil von einem Egoisten! So hat es einmal der Bezirksapostel Oberländer gesagt. Ein Egoist denkt ja nur an sich.

Wer aber alles Persönliche um des Werkes Gottes willen zurückstellen kann, wenn es notwendig ist, der dient im Segen. Um ein Segen zu sein, bedarf es ferner der innigsten Verbindung zu allen Glaubensvorgängern. Diesen sollen ja alle Herzen zugeführt werden, ob alt, ob jung.

Achten wir in unserer Wirksamkeit auch darauf, daß die Väter und Mütter unserer Kinder ein Segen für sie sind, daß sie jedem fremden Geist wehren und selbst in einem treuen, vorbildlichen Glauben offenbar werden. Wenn in einer neuapostolischen Familie kein ungutes Wort über Brüder und Geschwister zu hören ist, sondern nur viel Gutes über die Segensträger und alle anderen Gotteskinder, so wirkt sich dies segensreich aus. Die Folgen sind aber nicht abzusehen, wenn das Gegenteil geschieht. Auch muß man im Familienkreis viel mit den Kindern über unseren Glauben und unser Glaubensziel sprechen, wenn ihnen die Nachfolge leichtfallen soll.

Alle, die schon hier im Erdental ein Segen waren und in treuer Arbeit ihre Pfunde vermehrt haben, werden einmal hören dürfen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ (Matthäus 25, 21.)

## Neubestellung der „Wächterstimme“

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Juli in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

„Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1980, die Neubestellung der ‚Wächterstimme‘ vorzunehmen, und zwar für die Zeit

*vom 1. Oktober 1980 bis 31. März 1981*

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,30 und wird in den Opferkasten eingelegt.

Die Neubestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.“

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. August 1980 alle Bestellungen entgegenommen haben, wollen sie ihrem *Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift *bis spätestens 5. August 1980* mitteilen.

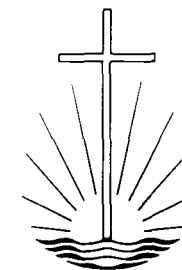
Die *Bezirksvorsteher* wollen bitte bemüht sein, die Gesamtbestellung *bis spätestens 15. August 1980* beim Verlag einzureichen.

Bestell-Listen gehen den *Bezirksvorstehern* unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die „Wächterstimme“ sind auch die Spalten für die Zeitschriften „Christi Jugend“ und „Der Gute Hirte“ enthalten; die „Sonntagsschule“ und die „Anleitungen zur Jugendpflege“ werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der „Wächterstimme“ Nr. 13.

Mit herzlichen Grüßen

Der Verlag

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 14

Frankfurt a. M.

15. Juli 1980

## Die Hauptsumme des Gebotes

1. Timotheus 1, 5

Sonntag, den 20. Juli 1980

Unsere Kinder lernen in den Schulen nicht nur rechnen, sondern auch lesen, schreiben und noch manches andere. Dabei erhebt sich die Frage: Welches ist denn die Hauptsumme aller Bemühungen des Lehrers?

Doch wohl die, daß aus denen, die ihm anvertraut sind, Menschen werden, die später einmal fähig sind, mit dem, was sie gelernt haben, im Leben zurechtzukommen.

Wachsen die Kinder heran, widmen sie sich einem Studium, oder ergreifen sie einen Beruf anderer Art, so stehen sie wieder vor einem großen Lehrplan. Neue Fächer werden ihnen angeboten, neue Arbeit gilt es zu leisten. Und wieder erhebt sich die Frage: Wozu unternehmen sie das? Was ist denn Sinn und Zweck ihrer Bemühungen?

Die Antwort ist wieder: Sie sollen später mancherlei Aufgaben bewältigen und zur Zufriedenheit ihrer Voraufgänger ausführen können. Es gibt kein Fach ohne Prüfung.

Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht“ (1. Mose 9, 6). Kaum waren sie da, gab er ihnen auch ein Gebot: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon is-

## Stern, auf den ich schaue!

Sirach 34, 19. 20

sest, wirst du des Todes sterben“ (1. Mose 2, 16. 17). Diese Prüfung haben die ersten Menschen nicht bestanden. Aber der liebe Gott hat nicht aufgehört, sie zu lieben, denn er ist barmherzig, geduldig und von großer Güte. Wie nun durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, so konnten um des Gehorsams seines Sohnes willen viele die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt. In dieser Entwicklung stehen auch wir, ja wir befinden uns schon an ihrem Ende. Später gab Gott noch andere Gebote, denken wir nur an die Zehn Gebote, die Mose auf dem Berg Sinai empfing! Sie sind wunderbare Marksteine in der Entwicklung des Volkes Gottes im Alten Bund. Als dann die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn. Dieser sagte denen, die ihm zuhörten, daß er nicht gekommen sei, die Gebote aufzulösen, sondern zu erfüllen. Das war ein Trostwort, denn wer hätte sie halten können? So faßten die, die nach dem Wohlgefallen Gottes trachteten, wieder neuen Mut, sie erkannten die Liebe, mit der ihnen der Herr begegnete.

Wie steht es nun bei uns, wenn der Herr einmal unseren Gehorsam prüft? Wenn einer von den Brüdern etwas anordnet, das den eigenen Gedanken widerspricht? Ich bin in meinem neuapostolischen Leben gut gefahren, wenn ich die mir auferlegten Prüfungen meines Gehorsams bestand. Ich empfand, daß sich der Herr darüber freute. Mitunter waren es nur Kleinigkeiten, doch auch diese sind an den Gehorsam gebunden.

Einmal fragte ein Schriftgelehrter den Sohn Gottes: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?“ Der Herr antwortete ihm: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“ Und dann setzte er hinzu: „Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ (Matthäus 22, 37. 39.) In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Da wußten alle Bescheid. Mit dem Tag, an dem der Herr den Seinen den Heiligen Geist sandte, änderte sich ihr Verhältnis zu Gott grundlegend. Sie durften von da an zu Gott selbst, der Majestät aller Majestäten, *Vater* sagen.

Wenn der Apostel Paulus dann davon spricht, daß wir aus einem reinen Herzen, einem guten Gewissen und mit einem ungefärbten Glauben lieben sollen, so will das doch heißen, daß wir unseren Vorgängern immer in die Augen schauen können. Wir möchten ja auch denen, die schon in jener Welt sind, so begegnen. Und wie wird uns erst sein, wenn wir den Bräutigam unserer Seele zum ersten Mal schauen dürfen oder gar den Vater! Wieviel Färbungen weist heute der Glaube an den Herrn Jesus auf! Wieviel Schattierungen unterschiedlichster Art finden sich davon in der Welt! Der Herr Jesus hat darum gewußt. Er sagte für unsere Zeit: Es werden viele kommen und sagen: Hier ist Christus, da ist Christus! Seine Antwort war: „Glaubet ihnen nicht!“ Der ungefärbte Glaube ist der neuapostolische – er geht zurück auf das, was der Herr sagte, als er die ersten Apostel in alle Welt sandte. Unter dem Wirken seines Geistes ist heute das Volk Gottes in allen Erdteilen auf dem Weg zu seiner Vollendung. Wie viele haben das Kaufzeichen des Lammes empfangen! Bitten wir darum, daß uns der Herr bald heimholen möge in die ewige Heimat, ein anderes Verlangen steht nicht in unseren Herzen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

In einem unserer Lieder singen wir: „Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh!“ Hier sind zwei Bereiche angesprochen: Himmel und Erde. Der Stern Jesus steht am Himmel unserer Gemeinschaft, der Fels ist der feste Grund unseres Glaubens. Darauf stehen wir fest und unbeweglich. Auch in dunklen Stunden kann uns nichts wankend machen. Und wir sind im Laufe der Zeit durch manche dunkle Stunde gegangen! Aber immer wieder hat uns der Herr mit seiner starken Hand geleitet und uns bewiesen, daß er die Seinen nicht verläßt.

„Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh!“ heißt es weiter in dem Lied. Beides haben wir auf einer Wanderung nötig. Wer einem verlässlichen Führer folgt, geht sicher. Und weiß einer den Stab des Glaubens zu gebrauchen, so wird er die Kräfte spüren, die darin verborgen sind. Als Mose seinen Stab über das Rote Meer ausreckte, teilten sich die Wellen, das Volk konnte sicheren Schrittes hindurchgehen. Und als die Israeliten nichts zu trinken hatten, schlug Mose mit dem Stab an den Felsen, so daß ein Heer von zwei Millionen Menschen seinen Durst löschen konnte! Mit dem Stab des Glaubens in der Hand überwinden wir alle Hindernisse, die sich uns entgegenstellen. Wie wunderbar ist das, wenn wir das immer wieder erleben!

Dann heißt es: „Brot, von dem ich lebe, Quell an dem ich ruh!“ Wie mundet uns das Brot, das uns der Herr in seinem Haus durch seine Boten darreicht! Und wie sprudelt der frische Quell, an dem wir den Durst unserer Seelen löschen können. Aus der Tiefe unseres Herzens kommt uns das Bekenntnis: „Alles, Herr, bist du!“

## ... wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Römer 8, 31. 32

Geschenke werden oft aus den unterschiedlichsten Beweggründen gemacht. Der eine schenkt etwas, um auf sich aufmerksam zu machen, vielleicht auch um ein gewisses Ansehen zu erlangen und sich jemand zu verpflichten. Ein anderer erhofft sich durch ein ansehnliches Geschenk einen späteren Vorteil oder verfolgt Ziele, wofür ihm das Geschenk nützlich sein soll. Wieder ein anderer macht ein Geschenk, weil es ihm als eine gesellschaftliche Pflicht erscheint und er nicht gegen eine Form verstoßen will. Es gibt aber auch Leute, die jemand etwas schenken, weil sie ihm dadurch ihre aufrichtige Dankbarkeit beweisen wollen. Auch Mitleid und Mitgefühl einem Mitmenschen gegenüber kann Veranlassung sein, einem anderen ein Geschenk zu machen. Das Verhalten des Beschenkten ist auch oft verschieden je nach dem Verhältnis, das er zu dem Geber hat und welchen Wert er seinerseits der Gabe zumißt. Echte Dankbarkeit dem Geber gegenüber kommt darin zum Ausdruck, wie man die Gabe

achtet. Ist sie auf keine andere Art zu erhalten, also einmalig, so werden Wertschätzung und Dankbarkeit bei richtiger Erkenntnis sehr groß sein.

Aus Liebe zu den Menschen hat Gott seinen Sohn dahingegeben und ihn nicht geschont (Johannes 3, 16). Der Apostel Paulus schrieb in diesem Zusammenhang: „... wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8, 32.) Im Geschenk des Sohnes liegt alles, was ein Mensch braucht, um selig zu werden. Wer unter seine Gnade kommt und in ihr bleibt, braucht sich vor dem Ankläger nicht zu fürchten, der sich auf die Unvollkommenheiten der Menschen beruft. Aus dem Verdienst Christi kommt eine ewig gültige Vergebung. Der Sohn Gottes hat Vorsorge getroffen, daß auch Menschen in unserer Zeit diese Gnade durch das dafür gesetzte Amt hinnehmen können. Unter der Wirksamkeit seines Geistes in seinem Erlösungswerk werden Seelen zu Bewohnern des Himmels bereitet. Das Geschenk, das der ewige Gott den Menschen mit der Sendung seines Sohnes gemacht hat, ist so groß und erhaben, daß wir als die Beschenkten uns immer in Demut vor ihm beugen und uns täglich vor Augen halten, welche Liebe und Barmherzigkeit uns dadurch ohne jedes eigene Verdienst zuteil geworden ist. Voll Dankbarkeit bitten wir immer aufs neue: „Lieber Vater, laß uns nicht aus deiner Gnade fallen; gib, daß wir das Ziel unseres Glaubens erreichen und würdig werden, einmal bei dir und deinem lieben Sohn für immer geborgen zu sein!“

## „Wer mein Wort hört...“

Johannes 5, 24

Auf Erden vernehmen wir unter den Menschen ein großes Stimmengewirr. Ein solches Durcheinander kann nie von Gott stammen. Es ist aber auch die Stimme des Herrn zu hören. Wo immer wir unter sein Wort kommen, vernehmen wir, was er den Seinen aus seinem Geist zu sagen hat.

Deshalb ist es nötig, sich vor jedem Gottesdienst noch eine kleine Zeit mit sich selbst zu beschäftigen, sich zu sammeln und auf das einzustellen, was der ewige Gott durch seinen Knecht offenbaren will. Da bereiten wir uns vor, jedes Wort vom Altar in unsere Herzen aufzunehmen, die Seele damit zu sättigen und alles, was uns angeboten wird, in unseren inwendigen Menschen einzubauen. Wie hängen wir an den Boten Gottes, an dem Stammapostel, an unseren Aposteln! Wir lieben sie von ganzem Herzen, schauen auf zu ihnen und wissen, wenn sie zu uns reden, so vernehmen wir des Herrn gute Hirtenstimme. Wer sich ihr auftut, geht gestärkt von dannen; er weiß, daß alles, was gesprochen worden ist, der Seele zum ewigen Heil dient.

Als Jesus auf den Berg der Verklärung ging, nahm er Petrus, Jakobus und Johannes mit. Plötzlich leuchtete sein Angesicht wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht (Matthäus 17, 2). Dann standen da zwei Zeugen aus der Ewigkeit, Mose und Elia... Der Vater hat nicht nur Wohlgefallen an seinem Sohn gezeigt, er wollte auch, daß sein Sohn gehört werde; und damit die

Bewohner der Ewigkeit wüßten, mit wem sie es zu tun hätten, waren jene zwei Zeugen zugegen. Sie sollten denen, die in jener Welt noch gebunden und gefangen waren, von ihrer Begegnung mit dem längst verheißenen Erlöser berichten. Zeugen aus der Ewigkeit sind immer anwesend, wenn uns der Herr durch seine Knechte dient, und wir empfinden sehr wohl ihre Nähe. Wie freuen wir uns, daß zwischen jenen, die ihr Erdenkleid abgelegt haben, und uns Geistgetauften eine innige Gemeinschaft besteht! Sie wird offenbar werden an dem Tag, an dem der Herr sie mit uns zusammen- und heimführen wird.

## „Aber das ist meine Freude...“

Psalm 73, 28

Sonntag, den 27. Juli 1980

Wir Gotteskinder kennen die Quelle des Lebens und des Segens. Mit Freuden kommen wir in das Haus des Herrn und scharen uns um den lebendigen Altar Gottes. Der Herr hat ihn uns geschenkt, daß wir da unsere Herzopfer darbringen, von ihm aber auch den Segen hinnehmen, den er uns zugehört hat. Dieser Altar ist nicht ein hölzerner Tisch, auch nicht eine aus behauenen Steinen aufgerichtete Opferstätte, sondern der Mann Gottes, der uns im Auftrag seines Senders mit dem dient, was der Heilige Geist in ihm erweckt. Damit beweist uns der Herr eine unschätzbare Gnade, denn keiner von uns hatte um irgendwelcher Verdienste willen einen Anspruch, von sich aus zur Gemeinschaft mit ihm zu kommen. Denn wir sind alle Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten. Allein dem Verdienst Jesu haben wir es zu verdanken, daß uns durch seine Apostel die Vergebung unserer Sünden zuteil werden kann; aus ihm wird uns die Gerechtigkeit, die vor dem Allerhöchsten gilt. Er weiß, wie es um uns steht und welche Wege wir gegangen sind, und es ist keiner, der nicht aus Nacht und Finsternis zu ihm gekommen wäre. Es ist auch keiner, der dies von sich aus hätte tun können, denn es kommt niemand zum Sohne, es sei denn, daß ihn der Vater ziehe (Johannes 6, 44). So loben und preisen wir seinen heiligen Namen und bringen ihm von Herzen unsere Dankopfer für seine Güte, die uns immer wieder vor ihn treten läßt.

Wir Gotteskinder erfreuen uns der besten Pflege, die es auf dieser Erde gibt, wir stehen unter der Arbeit des Heiligen Geistes! Mögen wir noch so betrübt und unter mancherlei Kümmernisse, Leid und Trübsal gekommen sein, auf den Flügeln des Glaubens erheben wir uns über all das, was uns bedrückt; der Herr hilft uns, daß unser Blick auf das Ziel gerichtet bleibt und wir mit neuer Hoffnung nach dem Tag ausschauen, an dem er uns als Bräutigam unserer Seelen heimführen will. Schon einer der alten Gottesmänner sagte einmal: „Wir sind Kinder der Heiligen und warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und fest bleiben vor ihm“ (Tobias 2, 17. 18). Er rüstet die Seinen aus mit den Kräften des Himmels, daß sie den guten

Kampf des Glaubens führen und endlich auch den Sieg erringen können. Mit seinen Engeln steht er ihnen zur Seite in allen Anfechtungen der Finsternis und bewahrt die, die ihm vertrauen, vor dem Zugriff Satans. So sorgt er für die Seinen, daß es ihnen an nichts fehle. Mit Recht sagte schon der Prophet Jesaja: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden“ (Jesaja 40, 31).

Täglich warten wir auf den Sohn Gottes und bemühen uns, für sein Kommen bereit zu sein. Dabei wollen wir nicht versäumen, die letzten Seelen zu suchen, die er in der Schar der Seinen sehen möchte. Sollten sie an seinem Tag nicht auch mit Freuden stehen dürfen? Aus unserem gläubigen Warten wird uns immer wieder die Kraft, *noch einmal* in seinem Weinberg zu arbeiten, *noch einmal* zu vergeben, *noch einmal* unsere Herzensopfer zu bringen und uns in gläubiger Hingabe dafür einzusetzen, daß die frohe Botschaft alle erreicht, die sich nach dem Heil in Christo sehnen.

„Wenn du fromm bist, so bist du angenehm...“

1. Mose 4, 7

Wir erleben es immer wieder, daß der Weg zu unserem Glaubensziel nicht schnurgerade verläuft und wir auch nicht jeden Tag die gleiche Strecke darauf zurücklegen. In unserem Glaubensleben vollziehen sich Entwicklungen, die nicht immer und auch nicht alle auf unsere Vollendung im göttlichen Sinn gerichtet sind. Da treten Versuchungen an uns heran, und es werden Einflüsse wirksam, die uns von dem ablenken möchten, was wir eigentlich vorhaben. Dadurch werden wir in unserer Entschlußkraft geschwächt, mitunter auch in Zweifel versetzt, die unseren Schritt lähmen. Daß es das alles gibt, weiß jeder von uns aus seinem eigenen Erleben, und es stellt sich ganz von selbst die Frage: Wie kann ich mich davor schützen?

Nun hat der liebe Gott einst schon dem Kain gesagt: „Wenn du fromm bist, so bist du angenehm!“ Wie konnte sich die Frömmigkeit in jener Zeit Gott gegenüber beweisen? Hätte Kain mehr opfern sollen? Wohl kaum! Es muß zwischen diesen beiden Brüdern eine Spannung bestanden haben, die Gott kannte und auf seine Weise sichtbar machte. Er nahm das Opfer des Abel an, das des Kain aber lehnte er ab. Es hätte bei Kain nur einer Umstellung bedurft, mehr nicht. Die Einflüsse, die damals auf das Leben eines Menschen einwirkten und ihn bestimmten, Gutes oder Böses zu tun, lassen sich gar nicht mit denen vergleichen, denen wir heute ausgesetzt sind. Es war so einfach, sich in den Verhältnissen zu bewähren, in die der Mensch gestellt war. Die Frömmigkeit, die Gott forderte, bestand doch wohl darin, Frieden in der Familie zu halten. Dann blieb die Sünde, von der der liebe Gott gesprochen hat, vor der Tür. Das war die Gefahr, die Gott sah. Er wußte, daß Spannungen und Streitigkeiten unter den Menschen schließlich zum Mord führen würden. Wer von uns wüßte nicht, worauf der Fürst dieser Welt hinzielt, wenn die Sünde nach uns

verlangt und wir ihr das Herz öffnen... Es geht doch immer um unser Leben! Wir sind nicht „auf Probe“ neapostolisch; immer ist bei uns der Ernstfall gegeben. Die Feuerwehr hat ihre Übungen, damit sie lernt, mit ihren Geräten umzugehen, bei uns brennt es in jedem Fall wirklich. Das Leben ist kein Spiel; jeder Einfluß, dem wir uns hingeben, hinterläßt Wirkungen. Und manche Kleinigkeit ist für uns schon eine ernste Sache. Deshalb wollen wir das Wort, das der liebe Gott einst an Kain richtete, auch zum Maßstab für unser Leben nehmen: Bist du fromm, so bist du angenehm! Diese Frömmigkeit drückt sich nicht dadurch aus, daß wir den ganzen Tag Lieder aus unserem Gesangbuch singen; Frömmigkeit ist eine Haltung, die sich in unserem Wesen ausprägt, die erkennen läßt, in welchem Verhältnis wir zu Gott stehen, aber auch aufzeigt, wie unser Verhältnis zu unseren Glaubensgeschwistern ist. Leben wir mit jemand in Unfrieden, tragen wir ihm nach, was uns einmal in unserem Leben von ihm an Ungutem widerfahren ist? Da gilt es, die Gefahr zu erkennen, die uns droht. Wir können den Einflüssen, die aus der Welt auf uns eindringen, nur begegnen, wenn wir uns an Gottes Wort halten. Bei Kain sehen wir, daß sich in seinem Herzen ein Geist eingenistet hatte, der ihn zum Schluß zum Brudermord trieb. Das soll uns zu einer ernstesten Selbstprüfung anregen.

Sind wir uns wirklich darüber klar, wer uns beherrscht, wer uns zu einer bestimmten Einstellung treibt? Wissen wir in unseren Herzen, ob wir dem lieben Gott angenehm sind? Es kam doch damals schon auf die Herzensstellung an, und heute ist es auch so. Arbeiten wir unablässig an unserem inwendigen Menschen, damit Christus in uns Gestalt gewinnen kann, dann werden wir auch vor Gott angenehm sein. Er wird unser Opfer gnädig annehmen, und wir dürfen seines Segens gewiß sein.

## Selig ist der Mensch, den Gott straft

Hiob 5, 17–19

Stammapostel Streckeisen sagte einmal: Wir tragen in unseren Herzen keine Fragezeichen! Es ist für uns keine Frage, daß wir auf dem Weg des Lebens in treuer Nachfolge das uns gesetzte Ziel erreichen werden. So bitten wir auch täglich: Komm, Herr Jesus, komm und hol uns heim zu dir! Wir fragen auch nicht, wenn etwas geschieht, was wir mit unserem Verstand nicht fassen können: Warum mußte das so kommen? Es ist uns genug zu wissen, daß der liebe Gott mit den Seinen nicht Gedanken des Leides, sondern allein Gedanken des Friedens hat!

Bei Hiob finden wir die Worte: „Er verletzt und verbindet; er zerschlägt, und seine Hand heilt. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Übel rühren!“ (Hiob 5, 18. 19.) Bei allem, was wir hier auf Erden durchleben, ist uns Gottes Wort der rechte Stecken und Stab auf dem schmalen Pfad, auf dem wir dem Ziele zuwandern. Und wird uns da und dort einmal etwas genommen, so wissen wir, am Tag des Herrn wird uns ein Vielfältiges von dem wieder werden, was wir hier auf Erden je hätten besitzen kön-

nen. Nimmt der liebe Gott einem Elternpaar den Sohn, so will er ihnen mehr geben. Der Verstand kann das nicht fassen; für den Glauben aber ist es keine Frage. Dieses „Mehr“ wird in jener Welt offenbar. Das tut Gott in seiner Gnade und Liebe, in seinem Erbarmen. Wie wird das Wiedersehen am Tag des Herrn Eltern und Sohn den Mund öffnen, ihn zu loben und zu preisen! So mancher treue Bruder mußte schon den Pilgerstab aus der Hand legen. War sein Wirken vergeblich? Wird ein Weber an seinem Webstuhl plötzlich weggerafft, so bedeutet das doch nicht, daß seine Arbeit wertlos wäre. Ein anderer wird an seinen Platz treten und weiterarbeiten. So ist es auch bei uns, wenn Gott jemand aus unserer Mitte abrufft. Müssen wir einmal Lasten auf uns nehmen, oder machen uns Sorgen zu schaffen, so wollen wir in Demut unsere Knie beugen und dem Herrn zu Füßen legen, was uns bewegt. In Freude und Leid horchen wir in unser Herz hinein, und dann hören wir auch, was uns der Herr dazu zu sagen hat.

Das ist dann ein wahrhaftiger Beter.

Und sieht es auch manchmal so aus, als ob Gott sich nicht hören ließe, weil es eben nicht nach unserem Wunsch und Willen geht, so dürfen wir doch immer glauben, daß er uns die nötige Tragkraft gibt, das auf uns zu nehmen, was er nicht ändern will. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr“ (Jesaja 55, 8). Wir beugen uns unter seinen Willen, denn er ist heilig, und freuen uns, daß wir Gnade vor ihm gefunden haben.

## Ein Wort für uns

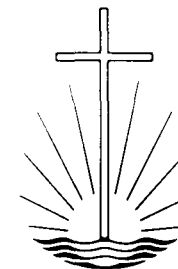
Der treue Gott muß zu allem, was wir vorhaben und planen, Gnade schenken, und das ist nicht selbstverständlich. Alles muß immer wieder erbeten werden, ja wir müssen mitunter auch darum ringen.

Er legt sein Wort in altbewährte Schalen. Mancher hat zu Hause ein Gedek, das noch von seinen Vorfahren stammt. Bei festlichen Gelegenheiten wird er es dann auf den Tisch bringen und sich daran erfreuen. Es wird aber auch immer der frischen Speise bedürfen, wenn man diese kostbaren Teller und Schüsseln verwenden will. Wenn wir das als Menschen schon so halten, wie sollte es der liebe Gott anders machen! Das Wort, das uns aus der Heiligen Schrift gegeben ist, kommt kostbaren Schalen unserer Vorfahren gleich. Alle priesterlichen Ämter haben vor jedem Gottesdienst die eine Bitte: Der Herr möge in solch altbewährte kostbare Schalen frische Speise hineintun! So mache ich es auch; ich bitte den lieben Gott vor jedem Gottesdienst um sein besonderes Wort. Er kennt ja seine Kinder, ja er weiß die Lebensgeschichte von jedem einzelnen. Auch die Gebete, die aus den Herzen vor ihn gekommen sind, sind ihm nicht unbekannt; er weiß um alle Sorgen, um das, was unsere Herzen bewegt. Und dann gibt der Herr über Bitten und Verstehen.

Oft muß man auch etwas warten, und er sieht dann wohl zu, wie wir uns verhalten. Mitunter geht es auch einmal anders, als wir es uns gedacht haben. So prüft er seine Knechte, und er hat ein Recht dazu...

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

54. Jahrgang Nr. 15

Frankfurt a. M.

1. August 1980

## Das prophetische Wort

2. Petrus 1, 19

Sonntag, den 3. August 1980

Wir wissen, daß unser Glaube nur dann zum Schauen kommen wird, wenn wir in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet beharren bis zu dem Tag, an dem der Sohn Gottes wiederkommen wird, um die Seinen heimzuholen. Gott hat uns in seiner Gnade zu keinem anderen Zweck in sein Werk gerufen. Er will, daß wir unter seinem Wort vollendet werden. Diese Arbeit verrichten die treuen Gottesboten an unseren Seelen.

Nun wissen wir alle, daß nicht ein Tag wie der andere ist und mitunter viel Schweres durchlebt werden muß. Täglich sammeln sich auf meinem Arbeitstisch Briefe an, in denen von so mancher Trübsal berichtet wird, der Gottes Kinder in dieser Welt ausgesetzt sind. Wir stehen ein für die, die Leid tragen; aber auch ihnen gilt das Wort des Stammapostels Petrus, in dem es heißt: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort!“ Gibt es ein größeres als das von der Wiederkunft Jesu? Es ist unter allen Verheißungen die größte für unsere Zeit. „Und ihr tut wohl“, schrieb der Apostel Petrus, „daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einen dunkeln Ort.“ Hier auf Erden gibt's viele dunkle Orte. Wie oft ist es in unseren Herzen einmal für einen Augenblick dunkel! Da ist irgend etwas vorgefallen; man sieht nicht, wie es weitergehen soll. Da tun wir gut daran, uns an das zu erinnern,

was uns der Herr für unseren Lebensweg als Gotteskinder mitgegeben hat. „Ich will wiederkommen“, sagte er, „und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!“ (Johannes 14, 3.) Wenn wir uns dieses Wort des Herrn zu Herzen nehmen, müssen alle Schatten weichen. Da ist es so, wie wenn am Morgen die Sonne aufgeht. Wir fassen wieder Tritt, voll Zuversicht gehen wir in das Licht hinein, das sich vor uns auftut. Denn wir wissen, der Herr wird mit uns sein. Wir sehen vor unserem Geistesauge aber auch andere dunkle Orte. Es sind die Seelen vieler unserer Zeitgenossen, die in jene Welt gegangen sind. Die Finsternis, in der sich die Menschen hier bewegt haben, ist dort nicht von ihnen gewichen. So mancher aus der Reihe unserer Vorfahren gehört dazu, und ihnen möchten wir doch auch dazu verhelfen, daß neue Hoffnung in sie einzieht. Wer sein Herz verschließt, verwehrt auch dem Licht den Zutritt. Der liebe Gott hat jedem Menschen einen freien Willen gegeben; so kann er auch darüber bestimmen, ob er seine Seele dem Licht des göttlichen Wortes öffnen will oder nicht. Es ist ja auch so, wenn wir jemand zu einem Gottesdienst einladen. Keiner wird mit Gewalt unter Gottes Wort gebracht. Er kann selbst darüber entscheiden. Dennoch können wir mit unseren Fürbitten so manches tun, damit Hindernisse aus dem Weg geräumt werden und das Wort derer, die einladen, die Herzen erreicht.

Der Apostel Petrus schreibt dann: „... bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“. Darauf warten die Kinder Gottes schon lange. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, schrieb der Apostel Johannes; „wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden“! (1. Johannes 3, 2.) Für diesen Tag wollen wir uns bereithalten und in Ordnung bringen, was dazu nötig ist. Denn wir wollen ja unsträflich sein vor dem Herrn. Das bedeutet, daß wir uns hier nach besten Kräften bewähren, die Gnadenzeit auskaufen und auch unseren Mitmenschen eine Leuchte sind. So wollen wir den Weg unseres Glaubens gehen. Er führt steil aufwärts, und der Herr Jesus hat auch gesagt, daß er schmal ist. An der Hand seiner Boten werden wir ihn aber hinter uns bringen und das verheißene Ziel erreichen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Fürchte dich nicht!

Lukas 12, 32

Aus der Geschichte des Alten Bundes sind uns die Worte bekannt, die der Herr einmal durch den Propheten Jesaja den Kindern Israel sagen ließ: „So du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen“ (Jesaja 43, 2). Dies ist eine Zusage, der sich alle erfreuen durften, die in den Wegen des Herrn wandelten. Er hielt seine Hände über die Seinen und rechtfertigte ihr Vertrauen.

Uns ist ebenfalls gesagt, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, der kleinen Herde der Seinen das Reich zu geben.

Wenn wir dieses Ziel auch noch nicht erlangt haben, so erleben wir doch, daß es der ewige Gott nicht an Hilfe und Fürsorge für uns fehlen läßt, um uns für den Tag zu bereiten, an dem uns sein Sohn zu sich nehmen möchte. Unsere Aufgabe ist es, in gläubigem Vertrauen zu den Männern zu stehen, die uns seinen Willen offenbaren, dem Stammapostel und den Aposteln, und ihnen in Demut und Treue nachzufolgen, bis wir das herrliche Ziel erreicht haben.

Als die Kinder Israel unter der Knechtschaft der Ägypter litten, erweckte der Herr ihnen Mose, der sie aus diesem Land herausführen sollte. Alle Plagen, die Pharao zwingen sollten, das Volk ziehen zu lassen, fruchteten nichts, bis schließlich jene Nacht kam, in der der Würgeengel durchs Land ging und alle Erstgeburt schlug. Was in jener Nacht geschehen sollte, wußten die Ägypter nicht. Das kleine Volk Israel aber hatte der Herr durch seinen Knecht darüber unterrichtet. Während sich die anderen ahnungslos zur Ruhe begaben, rüstete sich jede israelitische Familie zum Auszug. Nach der Anweisung des Herrn schlachtete der Hausvater ein erstgeborenes, männliches Lamm, das ohne Fehler war, bereitete es zu, und alle mußten davon essen. Mit dem Blut des Lammes aber bestrich er die Türpfosten seines Hauses. Das war das Zeichen für den Würgeengel, daß er daran vorübergehen sollte... Mose konnte nicht zu jeder Familie gehen und nachprüfen, ob auch alle getan hatten, was der Herr von ihnen erwartete. Wer seine Anweisungen aber im Glauben ergriffen hatte und sich danach richtete, wer bereit war zum Aufbruch, blieb in jener Nacht bewahrt und konnte ungehindert das Land verlassen. Über die Ägypter aber brach das Unheil herein. Fast in jedem Haus lag ein Toter, überall gab es Verwirrung und großes Wehklagen. Dankbarkeit und Freude aber stand in den Herzen der Israeliten über die Erfüllung der göttlichen Zusage. Gott hatte sein Versprechen eingelöst.

Wird er das, was er den Seinen durch seinen lieben Sohn für diese Zeit versprochen hat, nicht ebenso erfüllen? Deshalb wollen wir an der Hand des Stammapostels, der Apostel und Brüder bleiben und uns gewissenhaft an ihr Wort halten, ist es uns doch vom Herrn zu unserer Erlösung gegeben! Wenn der Tag da ist, werden alle, die ihm vertraut haben, vom Glauben zum Schauen kommen und diese Welt verlassen. In Offenbarung 12, 12 aber lesen wir die Worte: „Weh denen, die auf Erden wohnen...“

## Gott ist getreu!

Hebräer 10, 23

Wir durchleben manchmal Tage, die uns traurig stimmen, weil bange Sorgen auf uns zukommen. Dennoch wollen wir da nicht die Frage aufkommen lassen, ob der liebe Gott uns wohl verlassen habe. Es ist und bleibt gewiß: Was der Herr anfängt, vollendet er auch; und niemand kann ihn daran hindern! Sehen wir einmal keinen Ausweg mehr, so findet er doch immer wieder einen. Das haben wir schon so oft erlebt. Mitunter schritten wir durch ein nebelverhangenes Tal, das kein Ende nehmen wollte. Dann wichen auf einmal die

Schatten, und wir sahen auf der Höhe in seinen Knechten den verklärten Gottessohn! Wir hörten seine Stimme, und neue Zuversicht zog in unsere Herzen ein: Der treue Gott verläßt die Seinen nicht!

Wir wissen, daß wir des Herrn Eigentum sind. Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen (Jakobus 1, 18). Es sind nicht viele, denen er einen solchen Weg eröffnet hat. Wir aber dürfen zu der kleinen Herde gehören, auf der Gottes Wohlgefallen ruht, uns ist die hohe Gnade zuteil geworden, seinen Geist zu empfangen. Er setzt uns in den Stand, für eine Berufung würdig zu werden, von der die Kinder dieser Welt nichts ahnen. Wohl uns, wenn wir dies fassen können, wenn wir von Herzen des Herrn Angebot ergreifen und uns zueigen machen, was er uns in die Seelen legt! Dann werden wir allen Anfechtungen zum Trotz immer wieder mit froher Zuversicht dem Tag entgegengehen, an dem er uns endlich zu sich nehmen wird.

Apostel Schiwy berichtete einmal, daß er an einem Ort Kinderversiegelung gehalten hat. Da war auch eine Mutter mit ihrem kleinen Jungen. Als er die beiden begrüßte und dem kleinen Mann die Hand reichte, schaute dieser den Apostel freudig an und sprach: „Ich werde heute versiegelt!“ Darüber freute sich der Gesalbte des Herrn, sah er doch, was die Eltern in dieses Kinderherz hineingelegt hatten...

So sehr sich alle, die der Herr zusammengeführt hat, in mancherlei besonderen Gaben, Kräften und Fähigkeiten unterscheiden mögen, sie sind doch eins in der herzlichen Liebe zu ihrem Erlöser, im Aufschauen zu seinen Boten und dem aufrichtigen Verlangen, einmal für immer im Vaterhaus geborgen zu sein! Mögen wir diese himmlische Heimat nie verlieren und uns immer fürchten, etwas zu tun, was die Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und seinem lieben Sohn gefährden könnte.

## „Und er machte sich auf...“

Lukas 15, 20

Sonntag, den 10. August 1980

Immer wieder werden wir darauf hingewiesen, daß wir uns untereinander in einer Herzensstellung finden lassen sollten, die es dem Herrn möglich macht, uns an seinem Tag in Gnaden anzunehmen. „Mit welcherlei Maß ihr messet“, sagte er einmal zu seinen Jüngern, „wird euch gemessen werden!“ (Matthäus 7, 2.) Denn ein Vollmaß der Gnade wird uns am Tag des Herrn nur dann zuteil werden, wenn wir in gleicher Weise bereit waren, anderen mit demselben Maß an Gnade zu begegnen.

Wie hält es denn der Vater damit?

Wir alle kennen das Gleichnis von dem verlorenen Sohn, der eines Tages vor seinen Vater trat und sein Erbeil forderte. Zu diesem Schritt ist es bestimmt nicht von heute auf morgen gekommen oder vielleicht nach einer Aus-

einandersetzung mit dem Vater. Das Verlangen, das Vaterhaus zu verlassen, stand gewiß schon längere Zeit in seinem Herzen, und er nährte es und ließ es wachsen, bis es übermächtig wurde und er vor den Vater trat. Der Vater beugte sich seinem Willen und ließ ihm werden, was ihm aus seinem Vermögen zustand. Und der Sohn verließ das Elternhaus und verpraßte sein Gut draußen in der Welt. Nach einiger Zeit war er so heruntergekommen, daß ihn alle seine Freunde verließen und er sich zu den Schweinen gesellen mußte, um sich von dem zu nähren, was man ihnen zum Fraße vorwarf. Er hatte nicht nur alles verloren; wie es um ihn stand, trat auch nach außen hin in Erscheinung... Aber der Vater hatte nicht aufgehört, für ihn zu beten. Und diese Gebete erreichten gewiß auch sein Herz und entfachten in ihm das Heimweh. Eines Tages wurde es übermächtig, so daß er zu sich selber sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“ (Lukas 15, 18.) Wie gut war es, daß er nicht auf seinen Bruder traf, als er sich dem väterlichen Anwesen näherte! Er hätte gewiß zu ihm gesagt: „Wie siehst du denn aus, schämst du dich nicht? Du hast sicher alles durchgebracht, vielleicht hast du sogar noch Schulden. Sieh zu, daß du verschwindest!“ Der Vater aber hat jeden Tag darauf gewartet, daß sein Sohn zu ihm zurückfinden möchte. Und er hatte die nötige Liebe und Tragkraft, um den Heimkehrenden in dem Zustand, in dem er sich befand, in seine Arme zu schließen. Er rief den Knechten, daß sie dem Sohn das beste Kleid brächten, er steckte ihm einen Ring an den Finger und sorgte dafür, daß er Schuhe an die Füße bekam und sich vor dem Gesinde sehen lassen konnte. Dann ließ er ein Festessen bereiten. Als er sah, wie ungehalten der ältere Bruder darüber war, sprach er zu diesem: „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein!“ (Lukas 15, 31.) Wollte er ihm damit nicht vor Augen führen: Wohl hat sich dein Bruder da draußen herumgetrieben; aber was hast du in dieser Zeit im Vaterhaus erlebt? Dir ist doch viel Gutes geworden!

Diese Gesinnung wollen wir uns zueigen machen und an dieses Gleichnis denken, wenn einmal jemand aus unseren Reihen fehlt. Und findet jemand, der eine Zeitlang dem Hause Gottes ferngeblieben ist, wieder zurück, so wollen wir ihn nicht scheel anschauen, sondern von ganzem Herzen wieder annehmen, weiß doch jeder von sich selber, daß auch er täglich Gottes Gnade braucht, um das Stehen zu behalten.

## Welche ich liebhab, die strafe und züchtige ich

Offenbarung 3, 19. 20

Wenn die Menschen immer wüßten, wer an ihre Herzenstür klopft und Einlaß begehrt, sie würden nicht in jedem Fall so bereitwillig öffnen, wie das oft geschieht, sondern nur dem Zutritt gewähren, der es wirklich gut mit ihnen meint.

„Siehe“, sagte der Herr, „ich stehe vor der Tür und klopfe an!“ In jener Welt werden manche einmal mit großem Erstaunen fragen: Hat der Herr je vor meiner Tür gestanden und angeklopft? Wir denken in diesem Zusammenhang

an jene, die er versammeln wird, wenn er in seiner Herrlichkeit wiederkommt und Gericht hält. Herr, werden sie fragen, wann haben wir dich hungrig gesehen oder durstig, als Gast, nackt, krank oder gefangen? Die Antwort, die der Sohn Gottes ihnen gibt, steht auch für alle anderen Fragen: „Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“ (Matthäus 25, 40.) Wie oft klopfen wir an Türen, um Menschen auf das göttliche Gnadenangebot unserer Zeit aufmerksam zu machen! Nicht immer werden wir eingelassen, oft wird uns auch eine harte Antwort. Die, die es so gut gemeint haben, werden abgewiesen. Es ist aber immer der Herr, der in seinen Knechten an die Türen des Herzens klopft und Einlaß begehrt...

Das gilt nicht nur im Hinblick auf unsere Weinbergsarbeit. Manchmal gibt es auch Auseinandersetzungen in den Familien; dann kommt der zuständige Priester und möchte die Herzen wieder zusammenführen. Er bittet, daß einer dem anderen vergeben möge. Ist es nicht Jesus, der an ihre Herzenstüren klopft? Wie oft wird darauf hingewiesen, daß wir weder Tag noch Stunde wissen, zu der der Sohn Gottes kommen wird, ja wir wissen noch nicht einmal, ob wir nicht vorher diese Welt verlassen werden. Wie schwer wiegt es dann, wenn ein Herz unversöhnt von hinnen muß! Deshalb wollen wir uns vom Herrn bereiten und zusammenführen lassen. Kaufen wir die Gottesdienste aus, er will uns mit seinem Wort stark machen, damit wir den Einflüsterungen Satans begegnen können und bereit sind für den Tag, an dem er kommen und die Seinen zu sich nehmen möchte.

In Offenbarung 3, 19 sagt der Herr: „Welche ich liebhabte, die strafe und züchtige ich!“ Diese Worte sollen wir nicht falsch verstehen, der Herr meint es mit den Seinen nur gut. Er weiß, was an einer Seele noch in Ordnung gebracht werden muß, und er läßt zu, was ihr dabei helfen kann. Wenn Gott eine Krankheit kommen läßt, so will er uns doch anhalten, einmal über uns selbst nachzudenken, damit wir uns wieder zurechtfinden. Damit ist für uns nur eine Förderung, eine Hilfe verbunden. Wir sollen als Sieger aus allen Auseinandersetzungen mit dem hervorgehen, der uns für unsere himmlische Berufung verderben möchte. Mitunter können wir manches nicht verstehen, was uns da oder dort widerfährt. Da wollen wir uns vom Herrn Kraft erbitten und dennoch alles aus seinen Händen nehmen. Er weiß ja, wie wir's meinen, und er wird es nicht an Hilfe fehlen lassen, wenn wir ihn gläubigen Herzens darum bitten. Dann werden uns alle Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen, zu Stufen für unsere Vollendung auf seinen Tag.

Hier auf Erden weinen wir noch manche Träne der Reue, des Schmerzes; die Tränen aber, die wir mit ins Vaterhaus bringen, wird er uns selbst abwischen! Dann werden wir nicht müde werden, ihn zu loben und zu preisen, erkennen wir doch im Zurückschauen auf unsere Erdentage, wie alles, was er zuließ, dazu dienen mußte, daß wir das von ihm vorgesehene Ziel erreichen konnten. Wo gäbe es auch ein Gotteskind, dessen Leben nicht von mancherlei Leid gezeichnet wäre! Dabei läßt uns der Herr manche Erfahrungen sammeln, die uns zugutekommen werden für die Arbeit, die wir an seiner Seite verrichten sollen. Wohl uns, wenn wir dies fassen können und demütig aus seinen Händen nehmen, was uns im Hinblick auf unsere ewige Bestimmung not ist!

Wenn man in der Heiligen Schrift liest, so muß man darauf achten, daß man nicht am äußeren Ablauf der Geschehnisse hängenbleibt. War es damit getan, daß Mose am Roten Meer stand und seinen Stab über das Wasser ausreckte? Das war es doch nicht allein! Wohl hat Mose auf Gottes Geheiß seinen Stab genommen und über das Wasser gehalten, aber vorher wird er, das dürfen wir glauben, viel gebetet und sich mit dem Herrn aufs innigste verbunden haben. Dann trat er an das Ufer, und das Wunder geschah. Die Wasser teilten sich und standen links und rechts wie mächtige Mauern, und die Kinder Israel schritten auf dem Grund des Meeres hindurch und gewannen die andere Seite. Und was geschah dann?

Schon als sie das Rote Meer erreicht hatten, waren in der Ferne die Staubwolken der Rosse und Wagen sichtbar geworden, mit denen Pharao ihnen nachsetzte. Da riefen sie zu Mose: „Warum hast du uns das getan, daß du uns aus Ägypten geführt hast?“ (2. Mose 14, 11.) Sie fürchteten sich, daß sie in der Wüste sterben müßten. Das mag Mose zutiefst getroffen haben. Und erfüllt von dem Geist des Herrn, sprach er: „Diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein“ (2. Mose 14, 13. 14). Welch ein Glaube stand in diesem Mann!

Wer von uns hat das törichte Wort nicht schon gehört: Glauben heißt nichts wissen!? Mose hat an die Allmacht Gottes geglaubt, weil er seinen Gott erlebt hat. Wer hätte ihm diese Gewißheit aus dem Herzen reißen können? Darum konnte er auch vor dem Volk so sprechen.

Einst kämpfte Josua gegen die Amalekiter. Der Kampf war noch nicht entschieden, da betete Josua – und wir dürfen davon überzeugt sein, daß er es nicht nur einmal tat –: „Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon!“ (Josua 10, 12.) Da standen Sonne und Mond still, bis Josua den Sieg davongetragen hatte... Mit Recht sagte Mose einst: „Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist!“ (5. Mose 33, 29.) Dieses Volk hat Wunder auf Wunder erlebt, und wir könnten noch eine ganze Reihe von Glaubenshelden anführen, die auch uns leuchtende Vorbilder im Hinblick auf ihre Herzensstellung dem Herrn gegenüber sind.

Welch ein Mann war Daniel, wie bekannte er sich zu seinem Gott! Als man ihn in den Löwengraben warf, geschah dies nicht um seiner Sünden, sondern um seiner Treue willen, die er dem Herrn bewiesen hatte. Und was tat er?

Er verzweifelte nicht, er machte auch dem lieben Gott keine Vorwürfe; er betete, und dann kam Habakuk und brachte ihm Speise.

Uns hat der treue Gott auch oft seine Allmacht bewiesen in kleinen wie in großen Dingen. Deshalb wollen wir uns zu ihm halten und unsere Hoffnung auf ihn setzen. Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen, denn es findet sich doch zuletzt. Dies ist uns eine selige Gewißheit, auf die wir getrost bauen können.

## Für eine Trauerfeier

Psalm 103, 8

Der liebe Gott läßt mancherlei zu, was uns hier auf Erden unverständlich ist. Wir wissen aber nach den Worten des Propheten Jesaja, daß seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind und unsere Wege nicht die seinen (Jesaja 55, 8). Über allem, was offenbleibt, steht das Wort aus Jeremia 29, 11: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides!“ Gott hat Geduld mit unseren Schwachheiten; und es kann wohl gesagt werden, daß die ganze Menschheit von der Geduld Gottes lebt. Wie oft müßten wir uns anklagen, denn wir haben nichts, was auch nur eine Sünde ungeschehen machen könnte. Allein das Verdienst des Sohnes Gottes bewirkt die Gerechtigkeit, die vor dem Herrn gilt. Die Heimgegangene hat die Zeit seiner Geduld und Gnade ausgekauft; der Herr hat sie wachsam, bereit, gläubig und treu in der Nachfolge gefunden. Von solchen Seelen kann nach dem Wort des Psalmisten gesagt werden: Sie gehen durchs Jammertal und machen sich daselbst Brunnen. Weil sie sich dem göttlichen Willen hingeben, werden sie wiederum zu Lehrern, die mit viel Segen geschmückt sind (Psalm 84, 7). Deshalb wollen auch wir uns unter seine Hand beugen und kindlich-gläubig auf dem Weg des Lebens beharren, bis wir für immer bei ihm geborgen sind. Wohl dem, der im Glauben die Hand der Hilfe ergreift und sich führen läßt!

Der Psalmist spricht davon, daß der Herr barmherzig und gnädig ist; seine Barmherzigkeit ist ein Ausdruck seiner helfenden, seine Gnade der Inbegriff seiner unverdienten Liebe. Er begegnet uns in den Aposteln seines Sohnes, der um unseretwillen Mensch geworden ist. Durch seinen Opfertod ist uns der Weg zum Heil bereitet worden. Deshalb konnte Jesus auch sagen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!“ (Johannes 14, 6.) Bei allem Leid, das wir in dieser Welt erfahren, dürfen wir glauben, daß der Herr die Seinen nicht verläßt und uns auch künftig sicher führen wird, bis wir am Tag der Ersten Auferstehung alle bei ihm wiederfinden, die uns im Glauben vorausgegangen sind und Treue gehalten haben bis zuletzt.

## Formularbestellung

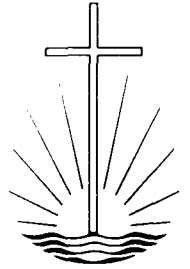
Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellungen für ihren Bezirk im August 1980 ihrem Bezirksapostel zur Genehmigung und Unterzeichnung vorzulegen.

Die Bestellungen werden von den Bezirksaposteln bis spätestens 1. September 1980 an untenstehende Adresse eingesandt. Da die Kirchenformulare über die Datenverarbeitung fakturiert werden, bitten wir die Bestellungen rechtzeitig einzureichen, damit die Belieferung pünktlich erfolgen kann.

*Friedrich Bischoff, Druckerei und Verlag, Postfach 900969, 6000 Frankfurt/Main 90*

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstr. 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neuapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 8,40 inkl. 6,5% MWST.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 16

Frankfurt a. M.

15. August 1980

## „Darin steht die Liebe...“

1. Johannes 4, 10

Sonntag, den 17. August 1980

In einem Lied singen wir: „Nichts hab' ich zu bringen, alles, Herr, bist du!“ In diesem Bewußtsein treten wir vor den Altar des Herrn. Aber das ist nur die eine Seite. Auf der anderen Seite müssen wir sagen, daß wir an diese geheiligte Stätte vieles mitbringen; wollten wir alles aufzählen, so ergäbe das eine lange Liste. Kummer und Schmerz werden dem Herrn zu Füßen gelegt, Kinder sorgen sich um die Mutter oder den Vater, weil diese krank sind, Eltern kommen mit ihren Anliegen um ihrer Kinder willen vor Gott. Es ist mancherlei an Belastungen und Herzeleid, das ihm die Seinen mitbringen.

Nun heißt es in einem anderen Lied aber: „Ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken...“ Halten wir uns daran, so vergessen wir alles, was uns bedrückt und uns auf unserem Weg in die ewige Herrlichkeit zu einem Hindernis werden könnte. Dieses Meer der Liebe ist so groß; darin finden alle Platz. Keiner muß sich ausgeschlossen fühlen, mag der Zustand der Seele sein, wie er will. Wer sich ihm anvertraut, wird fühlen, es weicht alles von ihm, was ihm im Wege steht, um seine Seligkeit zu schaffen. Ich möchte jedes Gotteskind so recht die Liebe unseres Gottes fühlen lassen und das tief in die Herzen schreiben. Unaufhaltsam haben sich die Beweise der Liebe Gottes zu seinem Volk auch über uns ergossen. Er hat uns lieb, und zwar so, wie wir sind, sonst ließe er uns nicht in diesem Zustand vor sich kommen. Das heißt nun nicht, daß wir auch so bleiben sollen. Jesus will, daß wir vollkommen wer-

den, so vollkommen wie der Vater im Himmel. Viele haben schon gedacht: Das gibt es doch nicht! Aber der Herr läßt es zu, daß wir, seine Kinder, eine Vollkommenheit erreichen, die vor ihm Gültigkeit hat und es uns gestattet, vor ihn zu kommen.

Nun ist uns aber auch gesagt, daß kein Ungeprüfter in sein Reich gelangen wird. Deshalb wollen wir es uns nicht verdrießen lassen, wenn wir uns hin und wieder auch bewähren müssen. Dabei wird das Herz fest, wir erkennen uns selber und erleben, wie das alte Wesen immer mehr zurücktritt und die neue Kreatur in Christo Jesu in uns Gestalt gewinnt. Dabei ist uns der Herr immer die rechte Zuflucht. Er kennt unsere Kraft und macht, „daß die Versuchung so ein Ende gewinne“, daß wir's ertragen können (1. Korinther 10, 13). Wir dürfen also getrost sein; der Herr hält sich zu denen, die er erwählt hat, und läßt keinen seiner Auserwählten zuschanden werden.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Seid dankbar!

1. Thessalonicher 5, 18

Unter dem Wort, das uns der Herr durch seine Boten entgegenbringt, vollziehen sich gewaltige Veränderungen in unseren Seelen. Wir nehmen seine große Liebe wahr, aber auch die des Stammapostels, der Apostel und Brüder, die uns das Wort Gottes verkündigen. Und wir können sagen, daß diese Liebe von den Kindern Gottes erwidert wird.

Wie wird doch Gottes Eigentum so wunderbar gepflegt, wie ist es reich gesegnet vom Herrn! Was haben wir dazugegeben? Mit Recht singen wir in einem Lied: „Nichts hab' ich zu bringen, alles, Herr, bist du!“ Deshalb wollen wir doch auch immer vor Augen haben, daß Dankbarkeit der Schlüssel zum Herzen des Wohltäters ist. Bleiben wir denen dankbar, die uns wohl tun; wir werden erleben, daß der Segen nicht aufhört! Unter der Hand des Herrn werden unsere Seelen für den herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung vollendet. Es ist schon bitter, wenn sich ein Kind von seinen Eltern wendet und im Zorn davongeht. Zwar wird es immer das Kind seiner Eltern bleiben, denn daran ändert niemand etwas, aber es wird bald feststellen, daß es in seinem Herzen kalt wird, daß es an Freude und Segen fehlt. Es ist genug, wenn solche Verhältnisse heute unter den Kindern dieser Welt offenbar werden. Unter Gotteskindern sollte es so etwas nicht geben. Wir reden miteinander, wir haben ja auch ein gemeinsames Ziel, das wir anstreben. Wie war es denn einst bei Noah? Er hatte vom Herrn den Auftrag, sich einen Kasten zu bauen, in dem er die Sintflut überstehen konnte. Seine Frau, seine Söhne und deren Frauen aber sollten auch geborgen werden. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn sie mit Noah in Unfrieden gelebt hätten. Er hat darüber gewacht, daß die Arche rechtzeitig fertig wurde. Als es soweit war, hat Gott selbst die Tür zugeschlossen. Kein anderer ist es gewesen als der, der das Werk der Errettung veranlaßt hatte! So hat er es immer gemacht; was er angefangen hat, das vollendet er auch.

Heute befinden wir uns in der Abschlußzeit des großen Gnaden- und Errettungswerkes unseres Gottes. An Jesu Statt stehen der Stammapostel und die Apostel, sie predigen den Menschen die Versöhnung mit Gott und bieten seine Gnade an. Sie sind zum Segen die Tür, sind wir durch sie doch selbst unter diesen Segen gekommen! Heute aber geht es um mehr als die Errettung des irdischen Lebens. Haben wir Gemeinschaft mit den Aposteln Jesu, so haben wir auch Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und seinem Sohn, und das bedeutet, daß wir des ewigen Lebens in der Herrlichkeit teilhaftig werden dürfen.

## Der Herr wird's vergelten...

Kolosser 3, 23. 24

Dann und wann kann man hören: „Er hat zu einem Vergeltungsschlag ausgeholt!“ Wenn der Teufel vergilt, haben die Betroffenen nichts zu lachen...

Im Hebräerbrief heißt es, daß Gott denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde (vgl. Hebräer 11, 6). Wir suchen den Herrn nach dem Wort des Propheten Amos: „Suchet den Herrn, so werdet ihr leben...“ (Amos 5, 6). Die Apostel des Herrn suchen das Herz des Stammapostels, die treuen Brüder suchen das Herz ihres Apostels; und je mehr sie das tun, um so größer wird der Segen, der auf ihnen ruht, um so segensreicher können sie dienen. So sucht jedes Gotteskind, mit seinem Segensträger in engster Verbindung zu stehen, um gesegnet zu werden.

Der Apostel Paulus spricht hier von einer Vergeltung. Nach welchen Maßstäben vergilt der Sohn Gottes und der Vater den Seinen? Jesus richtete an die Knechte, die das Anvertraute nicht ins Schweiß Tuch gewickelt, sondern damit gearbeitet hatten, die Worte: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ (Matthäus 25, 21.)

Die Geistgetauften, die die Welt mit ihrem Schmutz, mit ihren Leidenschaften und vergänglichen Genüssen überwinden, werden vom Sohn Gottes eine wunderbare Vergeltung empfangen. Ihnen gilt die Verheißung: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl“ (Offenbarung 3, 21). Ist das nicht eine gewaltige, aber auch erstrebenswerte Vergeltung und Lohnauszahlung? Der Glaube kommt zum Schauen, die Hoffnung wird erfüllt; der treue Kämpfer erhält die Siegeskrone, die Brautseele gelangt in die Arme ihres Bräutigams! Das ist die Vergeltung, die der Vater und der Sohn uns zugedacht haben.

Kein Gotteskind soll, wenn es in der Ewigkeit ankommt, sagen müssen: „Ich bereue meinen Lebensweg; jetzt vergilt mir ein anderer...“ Wir wollen zu der Schar zählen, zu der der Herr sagen wird: Denen, die mir gedient haben, will ich ein Vergelter sein!

wenn der Herr vorher kommt, mit ihm in den *Hochzeitssaal*. Das ist dann ein Himmel, der alle unsere Vorstellungen übersteigt.

Mit den Worten: „Freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen!“ sind wir unmittelbar angesprochen, wenn wir auch oft schwersten Belastungen ausgesetzt sind. Das geht mir aber auch so. Es vergeht kein Tag, ohne daß ich meine Knie für die eine oder andere Angelegenheit beugen muß, die mir zur Kenntnis gebracht wird. Und in der letzten Zeit geschieht das immer häufiger. Trotz allem aber, was uns hier noch beschieden ist, wollen wir uns vom Geist des Herrn leiten lassen, denn auf uns schauen wieder andere, die den Weg ins Vaterhaus noch nicht wissen und doch auch danach verlangen. Es ist ja nicht so, daß jemand in den Himmel kommt, weil er einigermaßen gut und brav gelebt hat. Das wäre eine einfache Sache. Der Herr Jesus sagte schon: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen! Er ist hingegangen, uns die Stätte zu bereiten, und will wiederkommen, um uns heimzuholen an dem Tag, den der Vater dafür bestimmt hat. Wir bitten ja auch täglich, daß dieser Tag bald kommen möge.

So geht unser Weg himmelan, und wir haben deshalb trotz aller Sorgen und Belastungen Ursache, uns zu freuen. Unsere Namen sind ja auch im Himmel angeschrieben!

Wie hatten sich damals die Jünger gefreut, als sie die Kraft verspürten, die der Herr in sie hineingelegt hatte! „Es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen“, sagten sie. Gewiß hat er ihnen zugehört und sich mit ihnen gefreut, aber dann wies er doch auf das hin, was wichtiger ist. „Freuet euch aber“, sagte der Herr, „daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10, 17. 20). Das ist die Voraussetzung dafür, daß man in den Himmel kommen kann.

Wir sind dort weder Gäste noch Fremdlinge, sondern *Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen*. Und die, die mit darin wohnen, das sind alle, die den Brüdern anvertraut sind! Die Baumeister aber dieses herrlichen Baues sind die Apostel des Herrn und alle ihnen treu verbundenen Amtsträger. Darin werden sie von allen Aufrichtigen unterstützt.

Der Herr freut sich über den kleinsten Fortschritt, denn auch er will, daß der Bau bald vollendet wird. Jeder sollte deshalb auf sich selbst achten und in Ordnung bringen, was getan werden muß, damit niemand auf dieser Erde zurückbleiben und dem Zorn des Fürsten der Finsternis zum Opfer fallen muß.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Seid aber Täter des Worts!

Jakobus 1, 22

Unsere Sprache bietet uns mancherlei Möglichkeiten, etwas, was wir erlebt haben, mit geeigneten Worten zum Ausdruck zu bringen. Ist jemand erschrocken, so ist er ganz gewiß nicht freudig bewegt, und wenn jemand erschüttert ist, so sagt er nicht, daß er sich wohlfühlt. Aber wie oft geht es so, daß

das, was unser Innerstes erregt hat, bald abflacht und entschwindet. Deshalb wollen wir auch darauf achten, daß uns das Wort des Herrn, das uns im Hause Gottes dargereicht wird und im Augenblick des Hörens unsere Seele berührt, auch zu einem bleibenden Gewinn wird.

Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß Maria die Worte des Engels in ihrem Herzen bewegte. Damit ist genau gesagt, was auch wir tun sollen. Wir sollen uns in einem Gottesdienst nicht nur freuen, sondern das Gehörte auch anwenden, in unseren Herzen bewegen und schließlich davon Gebrauch machen. Was der Herr uns in seinem Hause an himmlischen Gütern und Schätzen entgegenbringt, ist nicht nur etwas, womit wir uns schmücken können, wir brauchen es für unser tägliches Glaubensleben. Deshalb legen wir das Erhaltene auch nicht in den Schrank und zeigen es gelegentlich vor, wenn wir einmal Besuch haben, damit andere sehen, welche Schätze wir horten. Das, was wir empfangen haben, wollen wir anwenden, wieder weitergeben, ausstrahlen, und das geschieht am besten dadurch, daß wir uns in einer gläubigen Nachfolge bewegen. Wie gern erkennen der Stammapostel und die Apostel Jesu an denen, die ihnen nachfolgen, daß sie sich in demselben Leben, Wesen und Geist bewegen wie sie und ihnen in ihren Herzen nicht ferne sind.

Gehen wir spazieren, so können wir es uns leisten, gemütlich dahinzuschlendern. Streben wir aber ein bestimmtes Ziel an, so ist es mit der Behaglichkeit vorbei. Da müssen wir unsere Kräfte zusammennehmen, damit wir auch erreichen, was wir wollen! Wer auf die Jagd geht, will auch eine Beute mit nach Hause bringen. Jagen ist immer mit einiger Mühe verbunden. Welches Gotteskind kann sich von dem ernähren, was einmal in Gottes Gnadenwerk gelehrt und gepredigt worden ist! Deshalb strecken wir uns nach vorn und begeben uns unter das lebendige Wort, das uns aus dem Mund der in unserer Zeit wirkenden Apostel dargeboten wird. Wir wissen, durch sie wird uns der Wille unseres Gottes offenbar. Mit ihnen wollen wir eins sein und eins bleiben! Dann erlangen wir auch das Ziel, nach dem unsere Herzen streben, und wie köstlich wird es sein, wenn wir am Tag des Herrn erkennen dürfen, daß aus der uns vertrauten Schar keiner fehlt.

## Nicht müde werden!

Galater 6, 9

Als der Herr Jesus noch auf Erden wandelte, kam es einmal zu einer wichtigen Unterredung zwischen ihm und dem Apostel Petrus. Der Sohn Gottes nahm Petrus beiseite und fragte ihn dreimal: „Hast du mich lieb?“ (Johannes 21, 15–17.) Er wollte sich davon überzeugen, daß ihm das Herz des Mannes, dem er einen besonderen Platz im Kreis der Seinen zugedacht hatte, auch wirklich gehöre. Dann gab er ihm den Auftrag: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“

Dieses Herz voller Liebe für die Anvertrauten finden wir bei jedem Stammapostel wieder, den der Herr den Seinen in der Folge erweckt hat. Wir

Was der Herr für die Seinen empfindet, wird am besten offenbar durch das Wort des Propheten: „...darum gebe ich Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele!“ So achtet der Herr die Seinen, so schätzt er sie, so wertvoll sind sie ihm. Als der Herr sein Gnadenwerk in unserer Zeit wieder aufrichtete, waren die Kinder Gottes in Schladen, in einem Ort in dem damaligen Königreich Hannover, in großer Bedrängnis, weil ihnen nach den damaligen Gesetzen keine Möglichkeit gegeben war, zusammenzukommen. Auf das eindringliche Gebet des Apostels Preuß fiel die Weissagung: „Es soll ein Königreich zerfallen, und dadurch soll mein Volk frei werden!“ Sie erfüllte sich schon ein Jahr später. Das Königreich Hannover zerfiel; nach dem Jahr 1886 stand der Abhaltung unserer Gottesdienste nichts mehr im Wege...

Der Herr bekennt sich zu seinem Wort, er hat ein offenes Ohr auch für die, die unter den Bedrängnissen unserer Zeit leiden. Beweisen wir unsere Liebe zu ihm, daß wir in seinem Sinn und Geist handeln, bis er wiederkommt! Im Weinberg findet sich dazu immer wieder Gelegenheit. Noch ist Gnadenzeit – wir wollen sie auskaufen und vor Augen haben, daß wir alles, was wir tun, schließlich uns selber tun. Wenn der Sohn Gottes kommt, wird uns die Begegnung mit ihm der schönste Lohn sein.

## Gabe – Aufgabe

1. Petrus 4, 10

Mit jeder Gabe, die uns zuteil geworden ist, sind auch Aufgaben verbunden. In einer Werkstatt finden sich vielerlei Werkzeuge, und jedes ist für eine andere Tätigkeit vorgesehen. Was die Säge schafft, vermag der Hammer oder der Bohrer nicht zustande zu bringen. Keines aber ist überflüssig, jedes wird gebraucht. So sehen wir das auch in geistiger Hinsicht. Die Aufgabe, die der Herr dem Noah stellte, war eine ganz andere als die, die Mose oder Elia zu erfüllen hatten. Durch einen jeden aber konnte der Herr seinen Willen durchführen.

Zur größten und höchsten Aufgabe, die hier auf Erden erfüllt werden sollte, nämlich den Grund und das Fundament des Erlösungswerkes Gottes zu legen, sandte Gott als edelste und vollkommenste Gabe seinen lieben Sohn. Jesus gab sein Leben für die in Sünde gefallenen Menschen. Um diese einmalige Erlösungstat allen zugänglich zu machen, hat der Sohn Gottes weitere Schritte unternommen. Paulus schrieb an die Kinder Gottes zu Ephesus, daß der, „der hinuntergefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde“ (Epheser 4, 10–12).

Aus der Gottesgabe eines Apostels durften wir am Tag der heiligen Versiegelung den Heiligen Geist empfangen und nehmen Sonntag für Sonntag die Vergebung unserer Sünden hin. Sind wir nicht verpflichtet, mit dem Empfan-

genen zu arbeiten und zu handeln? In einem Kind können manche Gaben und Kräfte schlummern; werden sie nicht geweckt und gefördert, so verkümmern sie. Kommt ein Werkzeug nicht zum Einsatz, wird es bald vom Rost befallen. Der Magnet, der nicht mehr beansprucht wird, ist bald müde und kraftlos, und ein Glied, das sich nicht mehr bewegt, wird steif und zur Quelle vieler Schmerzen. Und das Geld, das nicht auf die Bank kommt, trägt keine Zinsen. Wie nun an einem Leib viele Glieder sind und von einem Haupt gelenkt und gesteuert werden, so verhält es sich auch beim Werke Gottes. Auch hier sind es, wie Paulus schreibt, „mancherlei Gaben; aber es ist *ein* Geist. Und es sind mancherlei Ämter, aber es ist *ein* Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist *ein* Gott, der da wirket alles in allen“ (1. Korinther 12, 4–6).

Zu Petrus sprach der Herr Jesus einst ganz besondere Worte, und er erfüllte sie auch. Wir erkennen in dem gegenwärtigen Stammapostel den Fels und guten Hirten; er sieht in der Erfüllung der Worte Jesu: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer, und stärke deine Brüder! seine höchste Aufgabe. Halten wir uns aber stets vor Augen, daß es nicht unsere Tüchtigkeit, unser Wissen und Können ist, mit dem wir erfolgreich wirken können, Gottes Gabe ist und bleibt es, auf daß sich niemand rühme (Epheser 2, 8).

## Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

Matthäus 4, 4

Sonntag, den 31. August 1980

Es geht wohl jedem von uns so, daß wir im Zurückschauen auf die durchlebten Gottesdienste sagen können: Es war kein einziger zuviel! Der Herr hat seine Kinder jedesmal gesegnet, er hat jedesmal unvergängliche Schätze unter sie ausgeteilt.

Manche Menschen glauben, daß unser Leben unter einer harten Ordnung steht. Wir wissen es besser. Niemand zwingt uns zusammenzukommen, und wenn wir einmal nicht in das Haus Gottes gehen können, wird uns schwer ums Herz. Wir erleben doch immer wieder, wie wahr die Worte Jesu sind, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich lädt, weil er sie erquicken möchte. Daß uns dies unter der Arbeit seiner Boten zuteil wird, haben wir immer wieder erlebt.

Nun wissen wir auch, daß einer nur dann zugreifen und essen wird, wenn er Hunger hat. Wie köstlich ist es, wenn ein solcher vor einen reich gedeckten Tisch treten kann! Aber nicht nur unser Leib bedarf der Speise, auch der inwendige Mensch. Deshalb sagte Jesus: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht!“ (Matthäus 4, 4.) Wir haben schon Zeitabschnitte durchlebt, in denen wir unter mancherlei Belastungen standen. Dann schauen wir aus nach rechtem Trost, nach Hilfe; wie freuen wir uns, wenn uns ein gutes Wort gegeben wird! Auch im Leben Jesu gab es solche Zeitabschnitte. Er wußte, an wen er sich dann zu wen-

den hatte. Er ging abseits und betete zu seinem Vater. Daraus wurde ihm neue Kraft für den Auftrag, den er von ihm erhalten hatte.

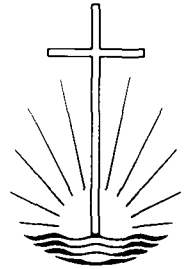
Wir wollen es auch so halten und uns in den Tagen der Anfechtung und Trübsal an die wenden, die uns im Glauben stärken, unsere Hoffnung festigen und uns mit ihrem Wort wieder auf das Ziel ausrichten können.

## Aber der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht

Sprüche 4, 18

Die Zeit, in der wir uns gegenwärtig befinden, ist erfüllt von mancherlei Drangsal, Mühe und Plage; es ist eine dunkle Zeit. Bei den Kindern Gottes aber wird es immer heller, heißt es doch schon in der Heiligen Schrift: „Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag“ (Sprüche 4, 18). Das will doch heißen, daß unser Wandel, denn durch Jesu Opfer und Verdienst erfreuen wir uns der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, immer mehr der Nähe des Tages Rechnung trägt, an dem er wiederkommen wird, um die Seinen heimzuführen. Nicht weil wir gezwungen würden, sondern aus Liebe zu dem, der uns von dieser Welt erkauft hat, achten wir auf das uns gegebene Wort und bemühen uns, unseres Glaubens zu leben. Es kann für uns deshalb auch nichts Kostlicheres geben als das Zusammensein an heiliger Stätte, wo uns der Herr mit seinem Wort begegnet und Gnade, Trost und Frieden spendet. Damit legt er uns Schätze in die Seele, die wertvoller sind als alles, was uns in dieser Welt angeboten werden könnte. In Offenbarung 3, 18 rät er, Gold von ihm zu kaufen, das mit Feuer durchläutert ist, und weiße Kleider, daß „nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße“. Wie viele solcher Blößen gibt es heute! Die Menschen wissen gar nicht, was sie entbehren. Wie oft suchen wir vergeblich nach einem kindlichen Glauben, nach Gottesfurcht, nach herzlicher Liebe! Dabei erachten sie sich selbst als solche, die nichts mehr zuzulernen hätten. Von großer Bedeutung ist auch die Augensalbe. Wie sollte man ohne sie auch den Wert des göttlichen Gnadenangebotes erkennen können! Der liebe Gott bietet uns etwas an, und der Fürst dieser Welt will ihm nicht nachstehen. Wenn im Himmel Freude ist über die Kinder Gottes, so ärgert man sich oft in der Welt über sie, weil sie ihrem Treiben fernbleiben. Der, der die Welt regiert, haßt uns, machen wir doch von seinem vielseitigen Angebot keinen Gebrauch. Wir haben auch kein Interesse an den Betäubungsmitteln, die er den Seelen aufdrängt. Denn er will nicht, daß die, die ihm gehören, zur Besinnung kommen und feststellen, wie arm sie in Wirklichkeit sind, wie finster es in ihren Herzen ist. Wir sehnen uns nicht danach, uns in der Wüste dieser Welt umzuschauen. Das ist einer Braut unwürdig. Rebekka verhüllte ihr Antlitz, als sie merkte, daß der Bräutigam in die Nähe gekommen war. Sie wollte nichts anderes mehr in ihrer Seele tragen als sein Bild, und so wollen auch wir unser Herz allein dem Herrn bewahren, damit er uns an seinem Tag auch als sein Eigentum annehmen und heimbringen kann.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 17

Frankfurt a. M.

1. September 1980

## Die rechte Speise

Johannes 4, 34

Sonntag, den 7. September 1980

Es ist ein Geheimnis, das dem Werke Gottes zueigen ist und in der Welt nicht gefaßt werden kann: Hier offenbart sich der Herr durch seine Boten! Er selbst hat einmal zu den Seinen gesagt: „Ihr seid's nicht, die da reden, sondern der heilige Geist!“ (Markus 13, 11.) Das weiß auch jeder, der ein Amt in Gottes Gnadenwerk trägt; er selbst hat nichts zu bringen. Er muß seinen Willen unter den des Herrn stellen, und das ist die eigentliche Sorge, mit der er fertig werden muß. Je besser ihm das gelingt, um so mehr kann der Herr Speise für die ihm anvertrauten Seelen bereiten.

Als Menschen können wir einen Teil dessen, was aus Gottes Hand hervorgegangen ist, wahrnehmen, vieles aber, was der Herr erschaffen hat, haben wir noch nie gesehen. Was mag es noch alles geben, wovon wir noch nicht einmal etwas ahnen! Und doch offenbart er den Seinen die Geheimnisse seines Ratschlusses! Der Apostel Paulus spricht davon, wenn er in 1. Korinther 2, 9 sagt: Was noch keines Menschen Auge gesehen, was noch kein Ohr vernommen hat und in keines Menschen Herz gedungen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben...

Die Zeit der Erschaffung unserer Erde ist längst vorüber. In dem Abschnitt des Erlösungswerkes unseres Gottes, in dem wir uns heute befinden, interessiert uns vor allem sein Liebeswille. Ihn recht zu erkennen, ist heute für uns so

wichtig, und deshalb dürfen wir uns unter seinem Wort alle angesprochen fühlen. In seiner Vaterliebe will er die Ärmsten der Armen fest umschließen; er läßt sich von den Seinen niemand aus seiner Hand reißen! In einem Lied singen wir: „Ich weiß, daß sein Erbarmen ganz unaussprechlich ist...“ (Lied 243, 3). Wir alle sind Zeuge davon, daß der Herr entschlossen ist, sein Volk nach Hause zu führen, und wir wissen, daß er seinen Willen auch durchsetzen wird. Das ist uns ein rechter Trost, haben wir doch in dieser schweren Zeit eine wunderbare Zukunft vor Augen. So sind wir bestrebt, unseren eigenen Willen ganz unter den des Allerhöchsten zu stellen. Der Herr Jesus ging uns darin in vorbildlicher Weise voran. Als unser Seelenbräutigam prägte er die Worte: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Johannes 4, 34). Wenn wir seine Braut sein wollen, so können wir doch nur in derselben Gesinnung offenbar werden. Daß das nicht so einfach ist, weiß der Sohn Gottes. Wir sind ihm nicht fremd, er kennt uns ja schon von jeher! Wenn sich ein junger Mann verlobt, so hat er sich vorher schon mit dem Mädchen befaßt, das er heimführen möchte, und sich manche Mühe gemacht, seine künftige Braut kennenzulernen. Er weiß, was ihr Sorgen bereitet, und weil er sie liebhat, hilft er ihr, wo es möglich ist. Auch die Braut kennt ihren Bräutigam und seine Schwächen, und beide lieben einander trotzdem. Als Christi Braut können wir an unserem Seelenbräutigam nichts finden, was unvollkommen wäre. Er war wohl vielen Anfechtungen ausgesetzt, doch konnte er vor seinem Hingang von sich sagen: „Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir“ (Johannes 14, 30). So konnte er heimziehen zu seinem Vater und den Platz zu seiner Rechten einnehmen...

Weil er aber wußte, was uns Mühe macht, flocht er in das Gebet, das er seine Jünger lehrte, einen kleinen, uns wohlbekannten Satz ein. Wir beten Sonntag für Sonntag: Herr, dein Wille geschehe! Damit bringen wir in vollkommener Weise unseren eigenen Willen unter den Willen Gottes. Diese Entwicklung ist noch nicht zu Ende. Der Dichter unseres Liedes findet dafür die Worte:

„Vor meines Herzens König leg' eine Gab' ich hin,  
Und ist's gering und wenig, ich weiß, es freut doch ihn.  
Es ist mein eigener Wille, den geb' ich in den Tod,  
auf daß sich ganz erfülle dein Wille, Herr, mein Gott.“

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wenn doch auch du erkennstest, was zu deinem Frieden dient...

Lukas 19, 41. 42

Jeder vernünftige Mensch wird sich wünschen, daß er im Frieden leben kann, denn Frieden ernährt und Unfrieden verzehrt.

Jesus hat in Johannes 14, 27 von zwei Arten des Friedens gesprochen, die nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern gut zueinander passen.

„Den Frieden lasse ich euch“, sagte er, „meinen Frieden gebe ich euch.“ Er hat es auch nicht umgekehrt gesagt. Der Herr hat den Frieden, den wir Menschen untereinander haben und pflegen sollten, gewissermaßen *unseren* Frieden, als eine gute Voraussetzung für *seinen* Frieden bezeichnet. In der Bergpredigt sagte er: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäus 5, 9). Fertig für *seinen* Frieden sind die, die *ihren* Frieden haben; von dem Frieden, den der Herr den Seinen gibt, heißt es, daß er „höher ist, denn alle Vernunft“ (Philipper 4, 7). Unter Tränen klagte Jesus über die Stadt Jerusalem: „Wenn doch auch du erkennstest...“ Die Erkenntnis dessen, was zum Frieden dient ist dringend notwendig, um des Friedens untereinander und des göttlichen Friedens teilhaftig zu werden. Da gilt es, das rechte Wort zu finden, daß man den Frieden in Haus und Familie nicht stört, sondern erhält; es ist nötig, so miteinander umzugehen, daß kein Unfrieden entsteht. Ein Mensch, dem des anderen Wohl und Wehe etwas bedeutet, der sich's zu Herzen nimmt, was den anderen bewegt, und sich müht, seine Wege so zu wählen, daß keiner Anstoß daran nimmt, und sich auch nicht zum Richter über andere aufwirft, dient dem Frieden, den der Herr uns gern lassen möchte.

Von höchster Wichtigkeit ist es aber, wenn jemand zu seiner Zeit und in seinen Verhältnissen erkennt, was zu seinem *ewigen* Frieden dient. Wer sich bewußt ist, daß er mit seinen eigenen Werken des Ruhmes mangelt, den wir vor Gott haben sollten (vgl. Römer 3, 23), der sucht um des ewigen Friedens willen seine Gnade. Sie dient zum Frieden nicht nur für diese Zeit, sondern reicht hinein bis in die Ewigkeit. Ein Mensch, der das erkennt, geht an keinem Gnadenangebot des barmherzigen Gottes vorüber; er sucht sie in seinem Wort, in jedem Gottesdienst, in jeder Begegnung mit den Boten des Friedens. Es wird zu seinem zeitlichen und ewigen Frieden dienen, wenn er durch das Wirken des Heiligen Geistes von ganzem Herzen die Versöhnung mit denen sucht, mit denen er vorher in Streit und Hader gelebt hat...

Möchte der Herr um keinen seiner Brüder und um keine seiner Schwestern, um keinen seiner Diener weinen müssen, weil jemand zu seiner Zeit nicht erkannt hat, was zu seinem Frieden diente. Der Tag des Herrn ist nahe; halten wir Frieden untereinander und erkennen wir, wie groß heute die Gnade Gottes ist, der uns einen Frieden bereiten will, der nie aufhören soll! Das ist die große Verheißung, auf deren Erfüllung wir nicht nur unsere Hoffnung setzen, sondern uns auch in Frieden bereiten lassen.

## Hinauf auf Zions Höhen!

Amos 4, 13

Wir wissen, daß Mose einst von Gott den Auftrag erhielt, zu ihm auf den Berg zu steigen. Das Volk mußte unten bleiben, denn der Herr gebot: „Hütet euch, daß ihr nicht auf den Berg steigt noch sein Ende anrühret...“ (2. Mose 19, 12). Auf dem Gipfel des Berges hat dann der ewige Gott mit seinem Knecht geredet. Er sprach dort nicht mit Pharao oder den Königen der Welt, sondern nur mit dem von ihm berufenen und erwählten Knecht Mose. Gott sagte dort

## Bleibet in meiner Liebe!

Johannes 15, 9

Sonntag, den 14. September 1980

zu ihm: „So sollst du sagen dem Hause Jakob und verkündigen den Kindern Israel: Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein...“ (2. Mose 19, 3. 5. 6).

Jenes Volk versagte, und zwar nicht nur unter der Führung des Mose, sondern ganz besonders, als Gott später den Berg der Zuflucht, des Heils und der Gnade in seinem Sohn unter die Israeliten stellte.

Von Jesu lesen wir: „Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind...“ (Matthäus 5, 1–3). Damals hat Jesus vor einer großen Menschenmenge eine besondere Predigt gehalten, die als „Bergpredigt“ in die Reichsgottesgeschichte einging.

Stammapostel Streckeisen sagte einmal: Der Glaube ist wie ein Berg. Wenn wir uns vom Geist des Herrn auf die Höhen des Glaubens führen lassen, erleben wir die Freiheit in Christo und dürfen hineinschauen in das verheißene Land. Drunten, im Tal des Unglaubens und der Sünde, wo die Kummer- und Lasterhöhlen sind, herrschen Sorge, Leid, Schmerz, Enttäuschung und Qual. All das nehmen wir heute wahr.

Apostel Startz berichtet von einem Urlaubserlebnis, bei dem er von der Höhe eines Berges aus den Sonnenaufgang verfolgen konnte: „Wir brachen nachts um 23.30 Uhr auf, um eine Bergwanderung zu unternehmen. Als wir höher stiegen, hörten wir die Hirsche röhren; etwas vertrauter klangen uns die Glocken der Rinder auf den Almen. Immer weiter ging es in der Dunkelheit aufwärts. Unser Pfad war kaum zu sehen, und die Kühle der Nacht umgab uns, aber wir nahmen alle Mühsale gern auf uns, denn wir wollten ja den Sonnenaufgang, dieses Naturwunder, erleben. Es war wie eine Erlösung, als es langsam etwas heller wurde. Wir merkten, wie die für uns noch unsichtbare Sonne immer höher stieg, und plötzlich bot sich uns ein fesselndes Bild: Die Bergspitzen glänzten in der Morgenröte; wo vorher noch Schatten waren, stand alles, von hellem Licht umflossen, vor unseren Augen! Von diesen erleuchteten und umstrahlten Bergkuppen aus zogen dann die Sonnenstrahlen in die Täler, und die Schatten schwanden lautlos. Die meisten, die mit uns im Hotel waren, blieben, als wir damals zu dieser Bergwanderung aufbrachen, lieber in ihren Betten liegen. Von dem großartigen Erlebnis, das uns zuteil wurde, konnten wir ihnen nur erzählen.“

Auch heute verharren viele Menschen in so manchem „Bett“ der Trägheit, der Gleichgültigkeit, der Sünde und allerlei Laster, und das göttliche Licht bleibt ihnen verborgen. Sie ersteigen nicht die erhabenen Höhen des Glaubens, auf denen unser großer Gott und Vater in seiner Kraft und Herrlichkeit zu schauen ist. Wir aber bezwingen an der Hand der Boten Jesu so manchen Glaubensberg und erfahren dort, was der Herr mit uns im Sinn hat.

Welch ein Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Bund! Das Volk Israel mußte damals unten bleiben und durfte nicht mit hinauf. Das auserwählte und begnadigte Volk Gottes der Gegenwart wird auf die Höhen der Erkenntnis geführt, wo es erfährt, was Gott im Sinn hat.

Wir alle wissen, daß Jesus uns voraufgegangen ist, um uns im Vaterhaus die Stätte zu bereiten, von der er sagte, daß die Seinen einmal dort sein sollen, wo er ist. Er hat sich ihnen auch vorgestellt mit den Worten: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“, und, um keinerlei Unklarheiten aufkommen zu lassen, hinzugesetzt: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ (Johannes 14, 6.) Er will uns in jedem Gottesdienst stärken, trösten und aufrichten. Das geschieht durch das Wort, das uns die dienenden Brüder in die Seelen legen. Dann will er uns aber auch Lasten abnehmen, die wir uns unterwegs irgendwo haben aufhängen lassen. Mancher möchte sie oft gar nicht hergeben. Aber ein altes Wort sagt schon: Nimmt der liebe Gott, so gibt er! Und das hat doch eigentlich schon jedes Gotteskind erfahren. Alles, was wir auf den Rat des Herrn hin weggegeben haben, ist uns mit viel Liebe und neuer Kraft vergolten worden. Köstliche Schätze an Erkenntnis und Gnade hat uns der Herr geschenkt, neue Freude hat unsere Herzen durchströmt. Darüber nachzudenken, ist wohl der Mühe wert.

Mit dem Sohne Gottes ist auch die Liebe Gottes in diese Welt gekommen, und immer mehr Herzen wurden davon erfaßt. In seinem Gnaden- und Erlösungswerk ist ein ganzes Liebesmeer entstanden. Da und dort war man auch bemüht, „künstliche Seen“ anzulegen. Wo aber der Grund durchlässig ist, kann man Unmengen Wasser zuführen, es versickert immer wieder.

Dieses Bild will auch uns etwas sagen. Die Liebe, die der Herr in uns hineinlegt, soll von uns gehalten und bewahrt werden. Dazu muß jeder den Standpunkt des eigenen Ichs verlassen und mit denen, die gleich ihm zur Gnade gekommen sind, zu einem tragenden „Wir“ werden. Das ist nicht einfach, aber möglich. Wie ist es denn bei einer jungen Mutter! Ein kleines Kind hat noch nicht die Möglichkeit, sich so auszudrücken wie ein Erwachsener. Es sind am Anfang nur ein paar Laute, die es hervorbringt. Aber die Mutter versteht das Kind. Sein Ausdrucksvermögen wird immer reicher, es wächst der Mutter zu, und gibt ihr damit die Liebe zurück, die es immer wieder neu empfängt.

Lehren uns die Boten Jesu nicht auch immer besser mit dem lieben Gott zu sprechen? Kommt heute nicht aus dem Munde vieler der Ruf der Braut Christi: Komm, Herr Jesu, hol uns heim!?

Dieses Verlangen mußte erst einmal in den Seelen erweckt werden! Es fand einen immer gültigeren Ausdruck und steht heute für alle, die der Herr in seiner Gnade und Güte so bereiten konnte, daß sie ihm als rechte Brautseelen ins Vaterhaus folgen möchten. Den Weg findet nicht jeder, und es kann ihn auch nicht jeder gehen. Der aber wird ihn finden, dem die Liebe Gottes das Herz auftut. Er wird bald erkennen, daß sie alle Schwächen deckt, und dem Herrn in einer reinen Gesinnung zuwachsen. Der Stammapostel Niehaus hat

einmal gesagt: Wer sich bessern will, der fange bei seinen Gedanken an! Und er hat recht. Dabei denken wir an das bekannte Wort:

Auch deine heimlichsten Gedanken seien rein!  
Sie sind voll Kraft und wirken im Verein,  
daß Wort und Schicksal sich nach ihnen formen.  
So fein sind Gottes Normen!

Der Apostel Steinweg wies in einem Gottesdienst einmal darauf hin, daß sein Vater ihm am Tag der Konfirmation das Wort in die Seele schrieb: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, es sei gut oder böse (Prediger 12, 13. 14). Heute würde er noch im Geist seinen Vater vor sich sehen, wie er liebevoll den Finger hebt und sagt: Junge, merk dir das! Nehmen wir dieses Wort in unser Leben hinein, so wird es uns nicht schwerfallen, den Herrn von ganzem Herzen liebzuhaben und den Nächsten wie uns selber. Eines aber sollten wir nicht übersehen: Die Liebe ist ein göttliches Feuer!

Willst du geliebt sein, liebe zuerst;  
Liebe gedeiht nur, wenn du sie nährst!

## Unser höchstes Gut

Psalm 16, 2

„Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr; ich weiß  
von keinem Gute außer dir.“

Gotteskinder streben mit der ganzen Kraft ihrer Herzen danach, das ihnen vom Herrn gesetzte Ziel zu erreichen. Es kommt nicht darauf an, daß wir hier auf Erden auf bequeme Weise ein paar Jahre oder Jahrzehnte hinter uns bringen, sondern in dieser Zeit unsere Seelen bereiten lassen, damit wir einmal im Vaterhaus unseren Platz einnehmen können.

Wir durchleben Freud und Leid, und wenn wir in der rechten Herzensstellung vor dem Herrn wandeln, so führt uns alles, was uns beschieden ist, nur immer mehr in seine Nähe. Mancher hat ein schweres Kreuz zu tragen, das ihn mitunter hart drückt. Ein rechtes Gotteskind beugt sich und sucht im Gebet immer wieder die notwendige Kraft dafür. In einem Liedvers singen wir:

„Soll's uns hart ergehn, laß uns feste steh'n  
und auch in den schwersten Tagen, niemals über Lasten klagen!  
Denn durch Trübsal hier, geht der Weg zu dir!“ (587, 2)

Beten stärkt den Mut, und Arbeit vermehrt das Gut. Das ist ein altes Wort. Wer recht gebetet hat, richtet sich getröstet wieder auf und hat neue Kraft, um mit den Aufgaben fertig zu werden, die ihm gestellt sind. Wer wäre schon ohne Kreuz? Nun kann man ein Kreuz willig tragen, man kann es aber auch

schleppen; das jedoch ist nicht Gott wohlgefällig. Ein Kreuz muß man auf sich nehmen, wie das Jesus einst getan hat. Er hat es nicht hinter sich her geschleift und auch nicht weggeworfen... Der liebe Gott, das müssen wir wissen, unterläßt nun nichts, um uns immer wieder zu stärken, zu trösten und auf das uns gesetzte Ziel auszurichten. Deshalb sagen wir nicht wie so viele Menschen heute: „Wir brauchen dich nicht, lieber Gott!“, sondern: „Ich muß dich immer haben, du gnadenreicher Herr!“ Gibt es einen Fisch, der ohne Wasser auskommen kann? Wie der Fisch das Wasser, so brauchen die Kinder Gottes *die Gemeinschaft* mit ihrem himmlischen Vater, aber auch untereinander. Das ist ihr Lebenselement, darin fühlt sich die Seele wohl und geborgen. Wir machen freilich noch Fehler, aber wir wissen auch, daß uns der Herr mit großer Gnade begegnet, wenn er sieht, daß unsere Herzensstellung nichts zu wünschen übrig läßt.

Nun hat der König David einst gesagt: „Ich weiß von keinem Gute außer dir!“ Und so soll es auch bei uns sein.

Wer ist das kostbarste Gut, das wir kennen?

Es ist der Herr im Stammapostel, den Aposteln und Brüdern! An ihrer Hand wissen wir uns geborgen und sagen mit dem Psalmisten: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde...“ (Psalm 73, 25).

Der vor vielen Jahren heimgegangene Apostel Ludwig hat oft erzählt, daß er als Junge in den Ferien seine Großmutter besuchen durfte. Da mußte er durch einen dunklen Wald gehen, wobei er immer etwas Angst hatte. Wie half er sich? Wenn er den Wald erreicht hatte, faßte er sich ein Herz und eilte hindurch, ohne nach links und rechts zu schauen. Keuchend kam er mitunter bei der Großmutter an, und wenn sie ihm dann sagte: „Na, Junge, da bist du ja wieder!“ so war ihm ganz leicht ums Herz. Er hatte es wieder einmal geschafft!

Geht es uns mitunter nicht ähnlich? Da nehmen wir auch unseren ganzen Mut zusammen und eilen von einem Gottesdienst zum andern. Mögen sich auch dunkle Mächte auftun und drohend am Wege stehen, wir schauen auf das Ziel, und wir wissen, daß wir es an der Hand des Stammapostels, der Apostel und Brüder erreichen werden!

## Er wird sie erretten in einer Kürze

Lukas 18, 7. 8

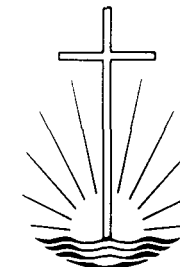
Schon als Kinder haben wir von der Arche des Noah gehört. Es wurde uns gesagt, daß eine Handvoll Menschen hineingingen, dazu die Tiere, die ihr Leben davonbringen sollten, und daß Gott selber die Tür verschloß. Wer hätte da als Kind nicht dabeisein mögen! Später lasen wir darüber, wie Jesus errettet wurde, als Herodes befahl, alle Knaben unter zwei Jahren umzubringen. Joseph, der Pflegevater, hatte einen Traum, in dem Gott ihm einen entsprechenden Hinweis gab...

In der größten Errettungsarbeit unseres Gottes aber stehen wir heute. Hier geht es um die Errettung unserer Seelen! Alle Maßnahmen unseres Gottes sind auf uns, seine Kinder, ausgerichtet. Da kann man nun nicht mit Axt und Hammer umgehen, wie es vielleicht einst beim Bau der Arche vonnöten war; heute arbeitet der Herr durch sein *Wort* an uns! Es sind uns die Bundeshandlungen in der Wasser- und Geistestaufe gegeben, uns werden die Sünden vergeben, und wir empfangen das heilige Abendmahl. Das sind Gnadenbeweise unseres Gottes von unschätzbarem Wert. Damit sind uns die Mittel gegeben, allen, die noch in Finsternis und Dunkel gefangen sind, zum Heil in Christo zu verhelfen, damit auch sie für den Tag des Herrn vollendet werden!

Oft schon haben wir das lebendige Wort vom Altar vernommen und auch schon manches in der Heiligen Schrift gelesen. Wie wunderbar aber ist es, wenn wir einmal unter die Arbeit des Stammapostels oder eines Apostels Jesu treten dürfen! Da offenbart der Herr durch seinen Gesalbten seinen Willen, es wird uns auch so manches Neue gezeigt, in allem erkennen wir seine wunderbare Liebe, die er uns entgegenbringt. Wir wissen aber auch, daß wir dem, der sich unser bisher so herzlich erbarmt hat, alle unsere Bitten und Fürbitten vertrauensvoll zu Füßen legen können. Gott hört das Rufen und Schreien seiner Auserwählten. Er hat einst auch das Schreien seines Knechtes Elia am Bache Kidron gehört, und er sandte ihm einen Raben, der ihm Speise brachte. Wir denken auch an das Kind Ismael, das mit seiner Mutter in der Wüste am Verschmachten war. Gott hat das Schreien dieses Knaben erhört und ihn errettet. Auch das Gleichnis von dem ungerechten Richter und der Witwe, die bei ihm Recht suchte und am Ende auch fand, ist uns bekannt. Sie bedrängte ihn solange, bis er sie erhörte und sich ihrer annahm. Dazu sagte der Herr Jesus: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze!“ (Lukas 18, 7.) Dieser Errettung geht freilich etwas voraus. Die Erwählten sind nicht müde geworden, *Tag und Nacht* zu Gott zu rufen! Das kann nicht voneinander getrennt werden. Wir sehen aus diesem Gleichnis auch, wozu wir ermahnt werden: Wir sollen nicht nur *Hörer* des Wortes Gottes sein, sondern auch *Täter*! Und wir wollen noch mehr als bisher den Herrn bedrängen, daß er uns seinen lieben Sohn senden und uns in einer Kürze erretten möge. Die Auserwählten brauchen wir doch nirgendwo anders zu suchen als in den Reihen der Gotteskinder. Der Herr selbst hat sie zu seinem Eigentum ersehen; sie werden heute in aller Welt gesammelt, und täglich werden dieser Schar noch Seelen zugefügt...

Nun gilt es zu bitten, zu rufen und zu schreien, bis wir zu Hause sind. Macht sich ein Kind seiner Mutter nicht in mancherlei Notlagen durch Schreien bemerkbar? Welche Mutter könnte da widerstehen? Und wenn der Vater in der Nähe ist, so wird auch er zur Hilfe eilen. Der liebe Gott hat in die Seinen das Vermögen hineingelegt, daß sie zu ihm rufen können, und davon machen wir Gebrauch. Die Welt versteht davon nichts. Wir aber wollen nicht müde werden, unseren himmlischen Vater zu bedrängen, bis wir endlich daheim und auf ewig bei ihm geboren sind!

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 18

Frankfurt a. M.

15. September 1980

„... auf daß ihr seid, wo ich bin“

Johannes 14, 2. 3

Sonntag, den 21. September 1980

Es ist der Wille unseres himmlischen Vaters, die Seinen fähig und würdig zu machen, einmal für immer seine Herrlichkeit zu teilen. Der Herr Jesus hat, bevor er seinen Leidensweg antrat, zu seinen Jüngern gesagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!“ (Johannes 14, 2. 3.)

Damit hat er deutlich ausgesprochen, daß die Seinen einmal im Vaterhaus für alle Zeit und Ewigkeit geborgen sein sollen. Dort wird es so wunderbar sein, daß wir es heute noch gar nicht beschreiben können. Der Seher auf Patmos hat ein paar Hinweise gegeben, als er von der Stadt mit den goldenen Gassen sprach. Er sah darin keinen Tempel, auch keine Sonne und keinen Mond; die Stadt wird erleuchtet von der Herrlichkeit Gottes und des Lammes. Und dieser Stadt dürfen wir entgegenziehen!

Worin offenbart sich heute die Herrlichkeit des Herrn?

Johannes schrieb: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 14). Dabei hat er nicht mehr gesehen als wir heute. Es war damals noch eine kleine Herde, aber die empfänglichen Seelen sahen die Herrlichkeit des Gottessohnes. Sie erkannten, daß sein Wort ein Wort der Wahrheit war, und er-

griffen die ihnen angebotene Gnade. Wir tragen, wenn wir Zeugnis bringen, von dieser Herrlichkeit hinaus in unseren Alltag, und die Menschen, die dafür empfänglich sind, merken das und sagen dann: „Diese Neupostolischen strahlen etwas Besonderes aus!“ Das kommt daher, daß der Vater und der Sohn zu uns gekommen sind und Wohnung bei uns gemacht haben (Johannes 14, 23). Darauf hat der Herr Jesus auch hingewiesen, als er sagte: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch!“ (Lukas 17, 21.) Was aber in unserer Seele zum Durchbruch gekommen ist, muß uns ja aus unseren Augen strahlen!

So werden wir unter Gottes Wort immer tiefer in die Erkenntnis unseres Gottes hineingeführt, und es wird auf unserem Glaubensweg auch noch mancher Raum durchschritten werden, bis wir schließlich den Hochzeitssaal betreten, den herrlichsten aller Räume!

Dorthin ist bisher noch niemand gekommen.

Es gibt manchen schönen Saal hier auf Erden. Wenn wir aber den Hochzeitssaal betreten werden, wird in einem Augenblick vergessen sein, was uns diese Welt zu bieten hat. Es wird so sein, daß man des vorigen nicht mehr denken noch es zu Herzen nehmen wird... (vgl. Jesaja 65, 17).

Der liebe Gott hat dafür gesorgt, daß wir in unserer Erdenzeit unter seinem Wort so bereitet werden, daß wir einmal seine Herrlichkeit teilen können. Deshalb brauchen wir auch das Wort des Herrn, wir brauchen unsere Gottesdienste, in denen wir in alle Wahrheit hineingeführt werden, und wir bedürfen der Gnade, die uns freimacht von all dem, was uns von früher her noch anhaftet, denn der Geist des Herrn will uns von Grund auf zu neuen Kreaturen in Christi Sinn und Geist bereiten. Das kann nicht gegen unseren Willen geschehen, da müssen wir mitarbeiten; und der Herr hat ausdrücklich gesagt: „Wer da *will*, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offenbarung 22, 17.)

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Mächtig durch Christum

Philipper 4, 13

Es ist so vieles unsicher in unserer Zeit. Schließt jemand einen Vertrag ab, so kann es geschehen, daß der andere, mit dem er übereingekommen ist, eines Tages sagt: „Es tut mir furchtbar leid; auf Grund höherer Gewalt bin ich nicht imstande, meine Verpflichtungen zu erfüllen!“ Und so geht es in vielen Fällen. Mitunter überlegt man sich schon von vornherein, welche Möglichkeiten sich abzeichnen, um den anderen Teil zu täuschen oder zu übervorteilen. Dennoch möchte ein jeder für sich selber einen Weg haben, auf dem er sicher gehen kann, und Gewißheit über das gewinnen, was ihm bevorsteht.

Für die Zeit, die vor uns liegt, läßt sich mit Sicherheit nur eines sagen: Das Kommen Jesu, unseres Erlösers, ist nahe! Als er einst von seinen Jüngern schied, sprach er zu ihnen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28, 18). Von wem wäre er abhängig? Welche Macht wäre imstande, seine Verheißung umzustößen: Ich will wiederkommen und euch zu

mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin (Johannes 14, 3)? Es gibt niemand, der seinen Willen zunichte machen oder das, was er sich vorgenommen hat, beiseite schieben könnte. Nun gilt für uns aber auch sein Wort: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ (Johannes 15, 5.) Das gilt vor allem im Hinblick auf unser Würdigwerden für den Tag seines Kommens. Aus eigener Kraft sind wir dazu nicht imstande, wohl aber an der Hand derer, die uns zum Segen gesetzt sind. Es bedarf dazu der innigen Gemeinschaft mit den Boten Jesu, dem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern, denn in der Gemeinschaft mit ihnen haben wir auch Gemeinschaft mit dem Herrn. Wir ergreifen ihre Hand und wissen, daß wir damit auch seine Hand erfassen; dann dürfen wir wie der Apostel Paulus sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Philipper 4, 13). Von der Schar, die am Tag des Herrn heimkehren wird, lesen wir in Offenbarung 12, 11., daß sie den Verkläger der Brüder überwunden hat „durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses...“

Wir sind Glieder des Leibes Christi, erfüllt von seinem Geist, der größer ist als der, der in der Welt ist (1. Johannes 4, 4). Aus dieser Kraft werden wir imstande sein, allen Anfechtungen zum Trotz bis zu dem Tag zu beharren, an dem der Herr das den Seinen gegebene Versprechen einlösen und sie zu sich nehmen wird.

„... denn er hat uns zuerst geliebt“

1. Johannes 4, 19

Wer von uns erinnert sich nicht noch der Zeit, in der er wohlgeborgen im Kreis der Familie in das Leben hineinwuchs! Da war der Vater da, der für die Seinen sorgte, und vor allem auch die Mutter, zu der man mit allen Anliegen kommen konnte. Und war einmal etwas geschehen, was nicht so ganz in Ordnung war, dann haben Vater und Mutter vielleicht eine Zeitlang gar nichts gesagt; je länger aber dieses Schweigen dauerte, um so stärker wurde das Gefühl der Bedrückung. Die stille Frage wurde immer drängender: Warum sprechen sie denn nichts mehr? Das ging so lange, bis dann der Vater oder die Mutter die Zeit für gekommen erachtete und die Verhältnisse mit einem guten Wort klärte. Da schien dann die Sonne wieder, und die Welt war in Ordnung...

Wir Gotteskinder durchleben manchmal auch Zeitabschnitte, in denen wir meinen, der liebe Gott sage so gar nichts mehr zu uns. Da wollen wir dann nicht aufgeben, sondern geduldig warten, bis er sich uns wieder zuneigt; denn noch nie hat ein Gottesknecht denen, die ihm anvertraut waren, gesagt: Nun redet der liebe Gott nicht mehr zu euch, er hat euch abgeschrieben! Wir kommen ja auch immer wieder in sein Haus und wissen, daß wir dort die Stimme des guten Hirten vernehmen. Aus der Antwort, die uns vom Altar des Herrn zuteil wird, erkennen wir, wenn wir ein Ohr dafür haben, daß sich der Herr schon längst mit uns beschäftigt hat. Das beweist sein Wort. Was nützte es uns zu wissen, daß Gott ewig und allmächtig ist, wenn wir nicht auch immer wieder erfahren könnten, daß er barmherzig und von großer Güte ist! „Lasset uns

ihn lieben“, schrieb schon der Apostel Johannes, „denn er hat uns zuerst geliebt!“ (1. Johannes 4, 19.) Sollte es uns da schwerfallen, denen, die noch draußen stehen, so zu begegnen, wie er uns begegnet ist? Durch das Vermögen, das wir vom Herrn empfangen haben, sind wir imstande, auch ihnen immer wieder mit einem Herzen voller Liebe zu begegnen. Denn unser himmlischer Vater rüstet uns mit allem aus, was uns not ist, um andere auf den Weg des Lebens zu führen.

Aus der Heiligen Schrift wissen wir, daß der Sohn Gottes nach seiner Auferstehung den Apostel Petrus fragte: „Simon Jona, hast du mich lieb?“ Es war eine Prüfung, in die er da hineintrat; und als der Herr das dritte Mal dieselbe Frage an ihn richtete, wurde Petrus traurig. „Herr“, sagte er, „du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe“ (Johannes 21, 17).

Petrus war dazu ausersehen, die Schafe Christi zu weiden.

Hätte der Herr ihn gefragt: Hast du die lieb, die ich dir anvertrauen möchte?, so würde das gewiß jeder für richtig und angemessen halten. Aber Jesus wußte, daß Petrus, wenn er ihn lieb habe, auch die ihm anvertrauten Schafe lieb haben werde! Wie sollte ein Knecht Gottes seinem Auftrag gerecht werden, wenn er den Herrn nicht über alles lieb haben könnte. Nur dann ist er imstande, auch die ihm anvertrauten Schafe Christi so zu pflegen und zu bereiten, damit sie an seinem Tag mit Freuden vor ihm stehen können.

## Glaube – Gerechtigkeit – Friede

Römer 5, 1

Sonntag, den 28. September 1980

Wir leben in der Vollendungszeit der Brautgemeinde des Herrn. In unserem Innenleben soll die neue Kreatur, das Ebenbild Jesu, immer deutlicher sichtbar werden. Dazu ist der Friede Gottes unerläßlich.

Kommt jemand in das Atelier eines Künstlers, der an der Vollendung eines Kunstwerkes arbeitet, so ist eins vor allem andern nötig: *Ruhe!* Er will sich nicht durch fremde Geräusche oder ablenkende Gespräche stören lassen.

Der Apostel Paulus wies darauf hin, wie eine Seele zum Frieden mit Gott gelangen kann. Die Grundlage bildet der *Glaube*. Ohne ihn ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Es ist hier der Doppelglaube, nämlich der an Gott, den Vater, wie auch der an den, den er gesandt hat, nötig. Dies ist für jeden Menschen eine grundsätzliche Voraussetzung, der der Gemeinschaft mit dem Ewigen teilhaftig werden möchte. Zur Zeit Jesu konnten viele an Gott glauben; sie wollten in ihm aber nicht das fleischgewordene Wort vom Vater erkennen. Auch heute glauben viele an den unsichtbaren Gott und seinen Sohn. Die aber, die der Sohn sendet, nehmen sie nicht auf.

Ohne den Glauben an die Sendung des Sohnes Gottes konnten damals die Menschen nicht zur Gnade kommen, ja der Sohn Gottes mußte seinen Zeitge-

nossen sagen: „So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Johannes 8, 24).

Kann heute jemand die Sendung der Apostel des Herrn nicht erkennen, so geht auch er an der durch Jesu Verdienst angebotenen Gnade vorüber. Wie aber sollte er dann die Gerechtigkeit erwerben, die vor Gott gilt? Hat eine Seele die Vergebung der Sünden im Blut des Lammes nicht erlangt, so kann sie auch nicht zu dem wahren inneren Frieden kommen.

Gottes Kinder dürfen dankbar die Gnade Gottes preisen. In der Aufnahme der Boten Gottes, im gläubigen Ergreifen der Freisprache und in der Hinnahme des Verdienstes von Christo Jesu wird ihnen ein volles Genüge. Sie erfreuen sich der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Diese Gerechtigkeit ist eine andere als die menschliche oder vor dem Gesetz gültige Gerechtigkeit. Um einem Gesetz zu genügen, bedarf es keiner inneren Überzeugung, wohl aber gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit! Sie gründet sich nicht auf des Gesetzes Werke, sondern auf den *Glauben*. Und das ist eine Angelegenheit des Herzens.

Steht in einer Seele eine solche Gerechtigkeit, die auf den kindlichen Glauben gegründet ist, so kann sich in ihr auch der *Friede* ausbreiten, der höher ist als alle Vernunft. Dieser Friede ist nicht nur ein Zustand ohne Krieg, sondern er ist völlige Harmonie und Einssein mit den Gedanken Gottes. In diesem Frieden kann der Geist des Herrn die Arbeit zur Vollendung ins Ebenbild Christi tun. Ein solcher Friede schafft die Atmosphäre, in der die neue Kreatur zur Vollkommenheit heranreift.

Daher ist erforderlich für alle, die vollendet werden wollen, daß kein fremder Geist im Herzen Einlaß erhält und auch der Lärm Laodizeas aus dem Innenleben verdrängt wird. Der Meister soll nicht aufgehalten werden. Er möchte sein Werk vollenden.

## Denn seine Heiligen sind in Gnaden

Weisheit 3, 9

Kinder sollen wissen, daß sie von ihren Eltern geliebt werden. Diese Liebe schließt aber auch ein, daß ihnen mancher Wunsch versagt bleibt. Das ist in der heutigen Zeit mitunter der äußere Anlaß, daß sie sich vom Elternhaus lösen und ihre eigenen Wege einschlagen.

In unserem Verhältnis zu unserem himmlischen Vater ist das nicht gegeben. Denn wir erleben doch immer wieder, daß dort, wo uns ein Wunsch versagt bleibt, dennoch die Hilfe und Güte unseres Gottes dahinterstehen. Wir können nicht soweit sehen, wie er sieht, und können auch die Folgen nicht überschauen, die an die Erfüllung unserer Wünsche gebunden wären, wie ihm das möglich ist. Oft sind wir so kurzsichtig, daß wir nicht einmal in die allernächste Zeit hineinblicken können. Wie sollten wir da Entscheidungen vorwegnehmen, deren Auswirkungen von Bedeutung für unsere Zukunft sein müssen! So bedürfen wir der Führung. Es ist keine Aufgabe der eigenen Persönlichkeit, keine Unterdrückung der freien Willensbildung, nicht etwas, was

uns in die Irre oder ins Verderben bringen könnte, wenn wir uns dem Herrn rückhaltlos anvertrauen. Denn es ist seine Sache, den Seinen zu helfen, und er hilft uns, denn er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten, und seine Heiligen sind bei ihm in Gnaden.

Wenn hier von seinen Heiligen gesprochen wird, so erwartet der liebe Gott von uns nicht, daß wir uns mit Selbstvorwürfen quälen sollen, wenn wir einmal etwas falsch gemacht haben. Wir sollten es aber zumindest einsehen. Es ist niemand da, der uns darüber eine Beichte abfordert, uns ein Schuldbekenntnis abverlangt oder daraus, daß wir einmal etwas verkehrt gemacht haben, das Recht auf eine immerwährende Anklage ableiten könnte. Der Herr, der uns vergibt, weiß mehr von uns, als uns lieb ist. Aus seinem Vermögen kommt unsere Freiheit und Heiligung. Er kennt uns bis in die letzten Winkel unseres Herzens hinein, und deshalb weiß er auch, was wir denken, fühlen und empfinden, wenn wir uns dessen mitunter selbst manchmal gar nicht so recht bewußt sind. Weil er uns zu seinem Eigentum erwählt hat, geht er auch so großmütig und großzügig mit uns um. Er läßt sich die, die treu sind in der Liebe, nicht nehmen. Suchen wir nach einem Vergleich, so denken wir zunächst an eine Familie. Die eigenen Kinder sind die Menschen, die den Eltern in der ganzen weiten Welt am nächsten stehen. Das kommt aus der Blut- und Lebensgemeinschaft, die sie mit ihren Eltern haben. Nun sagt der Apostel Jakobus: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen“ (Jakobus 1, 18). Als Gottes Kinder kommen wir von unserem himmlischen Vater her *und haben mit ihm und seinem lieben Sohn eine innige Lebensgemeinschaft*.

Dieses Bewußtsein darf uns unter keinerlei Umständen und Verhältnissen verlorengehen, wir dürfen es auch niemals preisgeben! Gott ist unser Vater, und wir gehören zu ihm, wie Kinder eben zu ihren Eltern gehören. Daraus ergibt sich dann ganz von selbst, daß wir Gotteskinder auch zueinander gehören, sind wir doch Geschwister, eben Kinder unseres himmlischen Vaters! Er leitet uns mit seinen Augen auf dem Weg zur herrlichen Heimat – bleiben wir an der Hand seiner Boten, so werden wir an dem Tag, nach dem wir uns sehen, auch Aufnahme finden im Vaterhaus.

## „Und geht's durch dunkle Pfade...“

1. Petrus 5, 10. 11

Immer wieder erleben wir, daß wir in dieser Welt nicht einen Tag wie den anderen hinter uns bringen. Mitunter legen sich Belastungen auf uns, dann haben wir wieder Zeitabschnitte, in denen wir tüchtig ausschreiten können. Wenn wir dann am Abend Rückschau halten und dankbar unsere Knie beugen, bringen wir dem Herrn doch nicht nur für das Lob und Preis dar, was er uns den Tag über an Gnade und Hilfe zuteil hat werden lassen, sondern auch dafür, daß wir noch gläubig erfassen können, was er den Seinen verheißen hat.

Es gibt kein Gotteskind, das nicht sein Kreuz zu tragen hätte. Manchmal fühlen wir es stärker, manchmal drückt es uns weniger hart. Wir wissen, einmal kommt der Augenblick, an dem wir es ablegen dürfen! Es ist leichter, ein Kreuz zu tragen, als am Kreuz zu hängen, daran zu leiden und zu sterben wie Jesus. Weil er dies durchlebt hat, kann er uns in allem, was uns beschieden ist, ein gnädiger Helfer und Berater sein. Er weiß um die Seinen, und mit Recht kann er ihnen zurufen: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Johannes 16, 33.) Er steht uns ja nicht nur als Erlöser zur Seite, er geht uns auch als Überwinder voran! Wir erkennen ihn in seinen Boten, die uns zum Segen gegeben sind, und wissen, welch großen Schatz der Herr heute in irdenen Gefäßen offenbart (2. Korinther 4, 7). So freuen wir uns, daß Gott auch heute noch ein Aufsehen auf seine Kinder hat, daß sein Wohlgefallen auf uns ruht. Aus Gnaden durften wir sein Eigentum werden und bisher den Weg des Lebens gehen, aus Gnaden sind wir bewahrt geblieben bis in diese Zeit hinein. Die Tage, die wir durchleben, sind für uns Tage der größten Entscheidungen; mit jedem Schritt legen wir uns für alle Ewigkeit fest. Aber hat die größte Entscheidung nicht Gott selbst getroffen? Er hat sich für dich und für mich entschieden! Das wird uns unter dem Wirken seiner Boten in jedem Gottesdienst immer neu bewußt. Deshalb fällt es uns auch leicht, den Angeboten dieser Welt abzusagen und uns zum Herrn zu halten. Es kommt der Tag, von dem wir in der Offenbarung lesen: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben!“ (Offenbarung 19, 6. 7.) Daß wir einst erwählt worden sind, dazu konnten wir nichts tun. Daß wir aber bewahrt bleiben auf den großen Tag des Herrn, das muß allezeit unser herzliches Anliegen sein, und wir wollen dem lieben Gott jeden Tag die Bitte zu Füßen legen, daß er uns dabei helfen möge. Er bewahre uns ein reines Herz, damit wir auch sicher durch die vor uns liegende Zeit kommen und mit Freuden stehen können, wenn sein Sohn die Seinen zu sich nehmen wird. Dazu bedarf es wiederum der Gnade, denn rein wird ein Sünder durch Gnade allein! So singen wir in einem unserer Lieder. Lassen wir uns völlig lösen von allem, was uns an diese Welt binden könnte, damit uns nichts zurückhalten kann, wenn der Sohn Gottes an seinem Tag kommen wird.

## Gedanken für einen Gästegottesdienst

Matthäus 7, 14

Der Psalmist sagte einmal: „Weise mir, Herr, *deinen* Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit“ (Psalm 86, 11). Gott legte diesen Weg, der in sein Reich führt, in seinem Sohn; er zeugte von sich: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ (Johannes 14, 6). Damit war Jesus Weg und Wahrheit zugleich und Vorbild für die Menschen, die ihr Leben nach dem Willen Gottes führen wollten. Auf den von Menschenhand geschaffenen Wegen und Straßen kommt

niemand zu Gott. Jesus hat das Wort „Weg“ ja auch nur als Gleichnis gebraucht.

Echte Nachfolger Jesu offenbaren die gleichen Eigenschaften wie der Herr: Sie *kennen* den Weg, sie *gehen* ihn (und keinen anderen) und sie sind damit auch selbst Wegweiser! Sie *verkörpern* also den Weg Christi, der zum ewigen Leben führt. Dazu ist niemand aus eigener Kraft imstande, sondern nur durch die Gnade Gottes; der gelegte Weg ist ein Weg der Gnade.

Stammapostel Streckeisen erzählte einmal, daß er in einem fremden Land einem Wegweiser gefolgt war und dann feststellen mußte, daß er sich verfahren hatte. Irgend jemand hatte den Wegweiser verdreht. An der Aufschrift hatte man nichts geändert, nur die Richtung stimmte nicht mehr...

Warum heißt es denn von Jesu: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1, 11)? Woher kam diese verkehrte Glaubenseinstellung der Juden? Alle Wegweiser, die in der Heiligen Schrift auf Jesum deuteten, waren von den Schriftgelehrten verdreht worden, so daß sie nicht mehr auf den Sohn Gottes hinwiesen. So hielten sich die Zeitgenossen Jesu zwar für die Jünger des Mose (vgl. Johannes 9, 28), an dem von Gott Gesandten, der unter ihnen wohnte, gingen sie jedoch vorüber.

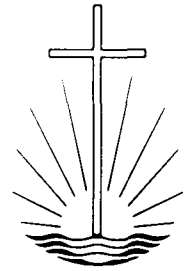
Wie Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hatte, so sandte dieser seine Apostel. Sie sind das Tor zum Heil, das sich in der Wiedergeburt öffnet, ihr Weg ist der Weg der reinen Jesulehre und ihr Wort das Wort der *Wahrheit*, denn der Heilige Geist redet durch sie (vgl. Matthäus 10, 20). Die Apostel Jesu weisen den Weg, der über den Sohn zum Vater führt; ja sie selbst sind Weg und Vorbild für die, die nach dem Wohlgefallen Gottes suchen. Auf diesem Weg ist es hell, weil sie das Licht der Welt sind (vgl. Matthäus 5, 14).

Der Geist, von dem die damaligen Schriftgelehrten und Pharisäer besessen waren und dessen Streben dahin zielte, die reine Jesu- und Apostellehre abzulehnen, ist bis heute nicht gestorben. Denn noch immer werden die in der Heiligen Schrift enthaltenen Wegweiser verdreht. In der breiten Christenheit wird weder auf die nochmalige Ausgießung des Heiligen Geistes noch auf das wiedererweckte Apostelamt oder die Vollendung der Braut Christi hingewiesen. Aber das ist auch verständlich, denn sie lebt nicht in dieser gnadenreichen Verbindung zu Gott wie wir. Statt dessen werden viele Bücher geschrieben, um die klaren Verheißungen der Heiligen Schrift umzudeuten und Christum in seinen Aposteln unwert zu machen.

Der gelehrten Geistlichkeit der Gegenwart muß das gleiche gesagt werden wie den Schriftgelehrten zur Zeit Jesu: Ihr schließt das Himmelreich zu vor den Menschen. Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, die laßt ihr nicht hineingehen (vgl. Matthäus 23, 13). Das ist die Ursache dafür, daß heute Millionen Christen umherirren; sie haben keinen Glauben mehr oder oft nur einen schrecklichen Irrglauben.

Die Apostel des Herrn und ihre treuen Mitarbeiter weisen auf das große Ziel christlichen Glaubens hin: *Den Tag der Ersten Auferstehung!* Die Gesandten Gottes als Verwalter der göttlichen Geheimnisse haben tiefe Einsichten in den Erlösungsplan erhalten und offenbaren diese in der Wahrheit des Heiligen Geistes. Wer sie annimmt, hat den Weg zum ewigen Leben gefunden.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 19

Frankfurt a. M.

1. Oktober 1980

„Und ich will eine feurige Mauer umher sein...“

Sacharja 2, 9

Sonntag, den 5. Oktober 1980

Wenn man heute von Mauern spricht, so stellen sich die Menschen ein Gebilde aus Stein vor. In der Errichtung solcher Bauwerke wurde eine hohe Stufe erreicht. Man kann riesenhafte Mauern bauen, die als Stauwerke zum Wohle der Menschen genützt werden.

In Sacharja 2, 9 spricht der Herr davon, daß er eine feurige Mauer umher sein, also den Seinen in besonderer Weise seinen Schutz angeheißen lassen will. Eine solche Mauer kann verschieden beschaffen sein. Wir lesen bei Mose: „Und die Kinder Israel gingen hinein, mitten ins Meer auf dem Trockenen; und das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken“ (2. Mose 14, 22). Der liebe Gott kann auch, wenn es nötig ist, eine Mauer aus Wasser bauen! Das tat er zum Schutz des von ihm erwählten Volkes. Nun darf aber nicht übersehen werden, daß diese Mauer nur denen Schutz bot, die ihren Willen unter den des Herrn stellen konnten. Als später die Ägypter denselben Weg nehmen wollten, erlebten sie das Gegenteil. Wir können in der Heiligen Schrift nachlesen, wie es ihnen ergangen ist. Mose hatte zu Pharao gesagt: „Wir wollen ziehen mit jung und alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern; denn wir haben ein Fest des Herrn!“ (2. Mose 10, 9.) So waren sie der Knechtschaft der Ägypter entronnen und auf dem Weg in das verheißene Land...

Nun ist in unserer Zeit auch ein großes Volk auf der Wanderung. Es zieht ebenfalls durch ein Meer und wird von starken Mauern umgeben. Diese Mauern sind die reine und lautere Apostellehre. In Offenbarung 22, 17 lesen wir: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!“ Diese Worte gelten nicht dem alten Bundesvolk, sondern dem Volke Gottes der letzten Zeit. Dann heißt es weiter: „Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ Welch ein Wunder unserer Tage, daß uns eine solche Mauer umgibt und niemand von uns Not leiden muß! Verstehen wir doch den Vergleich: Das Wasser der reinen Apostellehre, das uns umgibt, bewahrt uns Gotteskinder auf unserem Heimweg.

Aber wir werden nicht nur von einer Wassermauer geschützt und umgeben, sondern auch von einer *feurigen* Mauer. Bei Gott sind Wasser und Feuer vermengt. Lesen wir nur einmal nach, was vom gläsernen Meer geschrieben steht! (Offenbarung 15, 2.) Da ist die Rede davon.

Wir wollen uns aber noch einer anderen Stelle aus der Offenbarung zuwenden, in der Johannes das neue Jerusalem beschrieb, die hohen Mauern der Stadt und deren Fundamente und Tore. Da heißt es: „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen die Namen der zwölf Apostel des Lammes“ (Offenbarung 21, 14). Hat nicht Johannes der Täufer schon gesagt: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Matthäus 3, 11)? Jesus hat seinen Aposteln das Vermögen gegeben, mit dem *Feuer des Heiligen Geistes zu taufen*. Wir Gotteskinder sind mit dem Heiligen Geist ausgerüstet, und wir erleben, daß er in uns arbeitet; so sind wir nicht nur Hörer des göttlichen Wortes, sondern auch imstande, danach zu handeln.

Der Heilige Geist will das empfangene Wort in jedem Gotteskind lebendig machen. Und das muß auch so sein, damit wir vollendet und würdig werden für den nahen Tag des Herrn. Die Apostel Jesu und mit ihnen alle Amtsträger bilden diese Mauer um Gottes Volk. Alle wissen sich durch sie geschützt und geborgen. Wir wissen, daß uns der Herr sicher heimbringen wird, wenn wir an der Hand seiner Boten bleiben und unser Vertrauen nicht wegwerfen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes...“

Galater 2, 21

Wenden wir unseren Blick einmal zurück auf die Anfänge von Gottes Gnadenwerk, so gedenken wir auch der Männer, die damals Werkzeuge in der Hand des Herrn waren. Sie taten oft in schwierigen Verhältnissen unter Einsatz aller ihrer Kräfte das Ihre, um die ersten Seelen zu finden, die sie dem Sohne Gottes zuführen konnten. Versetzen wir uns dann an seinen Tag, der uns die Vereinigung mit diesen treuen Zeugen bringen wird, so steht in unseren Herzen die frohe Erwartung, einmal für immer mit allen zusammen zu sein, die den schmalen Pfad gegangen sind und dem Herrn treu gedient haben.

Sollten wir uns diese Hoffnung jemals verscherzen? Es kommt gewiß vor, daß wir uns einmal an jemand in der Gemeinde ärgern und uns von dem abwenden, der uns Verdruß bereitet. Da wollen wir aber vor Augen haben, daß auch wir noch nicht vollkommen sind und mitunter Ursache zu mancherlei Ärger und Verdruß geben. Wie wichtig ist es doch, einander tragen zu können, füreinander einzutreten in der Fürbitte! Das hilft uns mehr und ist uns auch dienlicher, als einem der Unseren, ob wir ihn nun sehen oder nicht, die Tür zuzuschlagen und einen Weg anzutreten, von dem man am Anfang noch gar nicht weiß, wohin er einmal führen wird. Das sind Kurzschlußhandlungen, die einem Gotteskind nicht unterlaufen sollten.

Was tut ein Mensch, der sein Leben wegwirft? Entzieht er sich damit nur denen, die ihn vielleicht in seiner nächsten Umgebung so bedrängt haben, daß er keinen Ausweg mehr vor Augen hatte? Er überlegt nicht, daß er sich dabei doch auch der ganzen Bevölkerung seines Dorfes oder seiner Stadt entzieht, ja dem ganzen Volk, dem er angehört; schließlich scheidet er in diesem Augenblick doch auch aus den Reihen der lebenden Menschen und damit auch aus den Reihen derer, unter denen bestimmt der eine oder andere gewesen wäre, der ihm mit Rat und Tat hätte beistehen können...

Sollte man dieses Gleichnis nicht auch auf die Lebensgemeinschaft mit Christo beziehen? Sie läßt sich doch ebensowenig fortsetzen ohne die innige Verbindung mit denen, die uns der liebe Gott in der Gemeinde, der wir angehören, zur Seite gestellt hat. Wir können uns den Folgen einer solchen Entscheidung nicht entziehen. Es hat ja zu keiner Zeit einen Mittelweg gegeben. Wer sich nicht in der Arche befand, der war außerhalb; nur der, der sich innerhalb der Arche befand, gehörte zu der Gemeinschaft, die zum Leben bestimmt war! Draußen aber standen die, die in der Flut umkamen.

Nun spannen wir einmal einen großen Bogen auch über alle anderen Geschehnisse, von denen uns die Heilige Schrift berichtet, und denken an den Hochzeitssaal. Muß einer, der nicht im Hochzeitssaal sein wird, nicht zwangsläufig außerhalb stehen? Wie könnte es anders sein? Hat es die törichten Jungfrauen etwas genutzt, auf das hinzuweisen, was sie einmal *hatten*? In den Stunden der Entscheidung zeigte sich ihr Mangel, und die Folgen waren nicht abzuwenden (vgl. Matthäus 25, 1–12). Und welchen Gewinn hatten jene, die darauf hinwiesen, daß sie im Namen Jesu viele Taten getan hatten? (Matthäus 7, 22.) Wir wollen doch nicht zu denen zählen, die einmal vor verschlossenen Türen stehen, die zurückbleiben müssen, wenn der Herr die Seinen zu sich nimmt. Deshalb sollte sich niemand selber aufgeben unter dem Gedanken: Der Herr kann mich ja doch nicht gebrauchen! Lassen wir nicht nach, auf *sein* Heil zu warten und darum zu ringen und zu flehen, daß wir vorankommen, und für seinen Tag würdig werden. Seien wir dankbar für jeden Hinweis, den wir aus berufenem Munde erhalten, und widerstehen wir der mahnenden Stimme unseres Gottes nicht! Wenn uns von seiner Seite Rat und Hilfe angeboten wird, so geht es hier nicht um Bevormundungen; es ist nicht so, daß die Brüder alles besser wissen wollten als wir. Aber hören wir nicht auf zu lernen, solange wir Gelegenheit haben, uns zu entwickeln. Wenn wir einmal anfangen, innezuhalten und uns mit dem Erreichten zufriedenzugeben, stehen wir in einer

wirklichen Gefahr, oft ohne es selbst zu merken. Denn da setzt die Möglichkeit eines Rückgangs ein. Bleiben wir deshalb am Gehen, am Nachfolgen; der Herr hat keine andere Absicht mit uns, als uns an das Ziel zu bringen, zu dem er uns aufgerufen hat, für das er uns mit seinem Geist und seinem Leben ausrichtet, und zu dem er uns durch seine Boten und Knechte führen möchte.

## „Ich habe dich je und je geliebt...“

Jeremia 31, 3

Wenn wir nach langen Jahren wieder einmal dort hinkommen, wo wir als Kinder aufgewachsen sind und die ersten Jahre unseres Lebens verbracht haben, müssen wir uns oft erst zurechtfinden. Da hat sich viel verändert, mitunter zum Besseren, da und dort auch zum Schlechteren. Oft war es auch schon so, daß von dem, was noch in unserer Erinnerung lebendig ist, gar nichts mehr da war. Das mag uns einen Augenblick lang traurig stimmen. Doch müssen auch wir uns fragen: Hast du dich nicht auch verändert?

Dann lassen wir der Vergangenheit, was ihr zugehört, und wenden den Blick in die Zukunft, denn alle Veränderungen, die der ewige Gott an uns vorgenommen hat, geschah doch um dessentwillen, daß wir einmal seine Herrlichkeit mit ihm teilen sollen. Er hat uns in seiner unerforschlichen Liebe und Barmherzigkeit zu seinem Sohn gezogen, wir haben seine Boten und Knechte kennengelernt und sind in der Gemeinschaft mit dem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern zur Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und seinem lieben Sohn gekommen. So legen wir getrost unsere Hand in die unseres Voraufgängers und setzen auf dem schmalen Weg der Nachfolge Schritt vor Schritt. Immer wieder spüren wir die Kraft, die uns durch die Boten des Herrn vom Throne Gottes erreicht; sie ist es, die uns alle Hindernisse überwinden läßt, wo sie sich uns auch entgegenstellen, und uns hilft, im kindlichen Glauben und Vertrauen dem Tag des Herrn zuzustreben. Der Apostel Paulus hat der Liebe ein besonderes Loblied gesungen: sie ist die größte unter allen göttlichen Tugenden, und damit auch die Krone der Eigenschaften, die ein Gotteskind offenbaren soll. Liebe ist nie Angelegenheit eines einzelnen; zur Liebe gehören mindestens zwei. Liebe will sich ausgießen, sie will schenken, aber auch wieder empfangen. Wir verspüren das in jedem Gottesdienst, wenn sich der Strom der Liebe aus dem Herzen Jesu durch die dienenden Brüder in die Seelen ergießt. Sollen ihre Worte verhallen? Sie möchten in den Herzen ein Echo wecken. Liebe möchte wieder Liebe wirken und die, die das Wort erreicht, nur um so fester zu dem hinziehen, von dem sie ausgeht. So soll aus dem Herzen der Kinder Gottes das Verlangen aufsteigen, dem Gnadenstuhl, dem Vater und dem Sohn immer inniger verbunden zu sein. Wir dürfen in Jesu den Bräutigam unserer Seelen wahrnehmen; er ist Gegenstand unserer Liebe. Was wäre eine Braut ohne ihren Bräutigam? Alles kann man ihr nehmen, und

sie wird nicht unglücklich darüber werden, wenn man ihr nur den läßt, dem ihr Herz gehört! Durch den Sohn haben wir zum Vater gefunden, von ihm ist ja auch alle Liebe ausgegangen. Er ließ einst schon durch den Propheten sagen: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31, 3). Wir sind die Seinen, ein innigeres Verhältnis zu Gott hat kein Mensch als die, die er mit der Hingabe seines Sohnes von dieser Welt erkaufte hat. So singen wir mit Recht: „Welch ein Gnadenmeer voller Seligkeit...“ Gnade bedeutet unverdiente Liebe. Oft könnte uns der Vater zürnen, weil wir ja doch noch manchmal an seinem Willen vorbeileben. Er aber öffnet uns immer wieder seine Arme. Bei ihm fühlen wir uns geborgen und glücklich. Und dann merken wir auch, daß es ihm ein leichtes ist, uns unsere Fehler zu vergeben, wenn wir nur in der rechten Herzensstellung zu ihm bleiben, wenn er sieht, daß wir einmal für immer bei ihm geborgen sein möchten...

Ein Gotteskind, dem dies das größte Anliegen ist, wird ganz von sich aus soweit kommen, daß es immer sicherer wird in dem, was es tun darf, und was es lassen soll. Dann weicht auch alle Angst vor dem, was die Zukunft bringen wird. Denn in einer solchen Liebe zu Gott ist kein Platz mehr dafür. „Die völlige Liebe“, schrieb der Apostel Johannes, „treibt die Furcht aus!“ (1. Johannes 4, 18.)

## Komm, Herr Jesus!

Philipper 3, 20. 21

Sonntag, den 12. Oktober 1980

Wenn wir einmal in einer stillen Stunde an all das denken, was uns der ewige Gott in seiner Liebe und Gnade bereitet hat, so finden wir kaum Worte, um unsere Dankbarkeit in rechter Weise zum Ausdruck zu bringen. Wir haben Gnade gefunden vor seinen Augen! Was das bedeutet, werden wir wohl erst recht ermessen können, wenn wir einmal ganz bei ihm sind. Er hat uns aus mancherlei Feuern der Leidenschaften, aus allerlei Anfechtung, aus Sünde und Tod errettet. Er hat unser Verlangen nach seinem Heil erkannt und gestillt; dabei denken wir an das Lied, in dem es heißt: „... liegt die Welt in Hungersnot, Gotteskinder haben Brot!“

Daß dies so ist, erleben wir in jedem Gottesdienst.

Da reicht uns der Herr ein wunderbares Brot, das uns satt macht und uns hilft, für den herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung bereitet zu werden. Der liebe Gott läßt es an gar nichts fehlen, damit auch alle seine Kinder das Ziel erreichen können. Er hat große Geduld mit uns, und wir spüren, wie wahr seine Worte sind: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ (Jeremia 31, 3.) Seine Liebe ist in den vielen Jahren, die wir den Weg des Lebens gehen, nicht kleiner geworden, ja wir müssen bekennen, daß sie immer größer geworden ist. Die Liebe des Bräutigams zu seiner Braut nimmt ständig zu, und wir verspüren, welches Verlangen auch er hat, endlich von seinem himmlischen Vater den Auftrag zu erhalten: Nun gehe hin und hol dir deine Braut!

Heute sind wir noch mancherlei Prüfungen und Bewährungsproben ausgesetzt. Da wollen wir nicht nachlassen, um die Verkürzung der Zeit zu bitten. Eigentlich können wir uns gar nicht vorstellen, daß es noch ein Gotteskind geben könnte, das in seinem Herzen denkt: Wie geht es uns doch so gut! Wir leben in einem Wohlstand, wie man ihn früher nicht gekannt hat; von mir aus braucht der Herr noch nicht zu kommen... Nein, wir rufen aus der Tiefe unserer Herzen: Komm, Herr Jesus, komme bald! Deshalb arbeitet auch die Hand unseres Gottes unermüdlich an unseren Seelen. Gewiß werden wir dabei auch durch manchen Engpaß geführt, wir haben auch Kämpfe zu bestehen; aber wir wissen doch, daß der liebe Gott dies alles im Hinblick darauf zuläßt, daß unsere Herzen fest werden und wir uns in allem für ihn entscheiden und zu ihm bekennen. Der Stammapostel Streckeisen sagte oft: *Bleibt in der Arche, dann werdet ihr auch errettet!* Wir alle haben die Arche des Neuen Testaments kennengelernt, wir haben sie betreten und warten in ihr auf den Tag unserer Errettung. Wir haben gelernt, wieder richtig zu beten, nachzufolgen und aufzuschauen. Dies alles ist uns in der Gemeinschaft der Geistgetauften zuteil geworden, und dafür sind wir dankbar.

Gott hat einst den Lot aus Sodom errettet, und er gab ihm das Wort: „Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich!“ (1. Mose 19, 17.) Das gilt auch uns. Auch wir wollen nicht hinter uns schauen, vor uns liegt der Tag unserer Heimholung, der Tag, an dem der Herr sein Gnadenwerk vollenden wird und an dem auch wir vollendet sein möchten. So halten wir gestrost die Hand der Männer fest, die uns zum Segen gesetzt sind, und bemühen uns, mit ihnen das herrliche Ziel unseres Glaubens zu erreichen. Wir wissen, daß der Herr zu seinem Wort steht. Er wird an uns nicht vorübergehen, denn er läßt es den Aufrichtigen gelingen!

„...sondern die den Willen tun meines Vaters“

Matthäus 7, 21

Unter dem Wirken des Heiligen Geistes, dem wir uns in jedem Gottesdienst hingeben, wird unser Verlangen immer größer, ganz im Willen unseres himmlischen Vaters offenbar zu werden. Das ist nicht immer leicht, ja mitunter haben wir deshalb auch manchen Kampf mit uns selbst zu führen.

Aber wir wissen auch, daß der Sohn Gottes selbst solche Kämpfe hatte und sich dennoch dem Willen des Vaters in allem gehorsam beugte. Wie rang er doch im Garten Gethsemane! Alle Gewalten der Hölle waren auf, sie wollten verhindern, was Gott vorgesehen hatte, um ihre Macht zu brechen. Das veröhnende Opfer konnte nur von Jesu erbracht werden. Er war ohne Sündenschuld über diese Erde gegangen, und nur sein freiwilliger Tod konnte das Lösegeld sein, mit dem alles Anrecht Satans an den Seelen der Menschen abzugelten war. Das wußte der Teufel. Deshalb ließ er nichts unversucht, um Jesum

zu Fall zu bringen, ob es nun verlockende Angebote waren, mit denen er ihm begegnete, oder Drohungen, die ihn bis zur Unerträglichkeit belasten mußten. Aber der ewige Gott hat seinem Sohn die Kraft gegeben, die er brauchte, um in der Hingabe an den ihm gegebenen Auftrag den Willen seines Vaters auszuführen...

Wie tief wirkt doch Gottes Liebe auch an unseren Seelen! Wir spüren, wie uns der Herr für unsere himmlische Berufung stärkt, so daß auch wir in den verschiedenen Kämpfen, denen wir ausgesetzt sind, schließlich sagen können: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Und dann erleben wir immer wieder, wie richtig die Wege des Herrn sind, wie er uns unser Vertrauen zu ihm belohnt und uns immer tiefer in die Erkenntnis seines Ratschlusses hineinführt. Er hat einst das alte Bundesvolk sicher aus der Knechtschaft der Ägypter herausgeführt und in das verheißene Land gebracht, er wird auch uns, die wir unterwegs sind nach dem herrlichen Ziel unseres Glaubens, sicher durch die Zeit und heimbringen ins Vaterhaus. Dazu müssen wir uns aber an die göttliche Führung halten, die uns vom Herrn gegeben ist. Im Aufschauen zum Stammapostel, zu unseren Aposteln und Brüdern werden wir unseren Glaubensweg vollenden, an ihrer Hand bleiben wir in allen Anläufen Satans bewahrt.

Der Sohn Gottes hat einst für seine Apostel gebetet, daß sie eins bleiben möchten, gleichwie er und der Vater eins sind (Johannes 17, 22). Dieses Einssein in Gottes Willen kann nicht nur auf den Kreis der Botschafter an Jesu Statt beschränkt bleiben, es muß bei allen, die den Heiligen Geist empfangen haben und einmal im Vaterhaus vereint sein wollen, offenbar werden, einerlei, ob ein Geistgetaufter jung oder alt, Glied oder Knecht ist. Weil der Teufel weiß, was davon abhängt, sucht er die Kinder Gottes immer wieder zur Sünde zu verführen, zu entzweien und gegeneinander aufzubringen. Damit will er Unfrieden in ihre Herzen säen. Der Herr hat das schon von Anfang an gesehen; deshalb gab er für unsere Zeit den Rat: „So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn“ (Lukas 21, 36). In der Nachfolge werden wir immer wieder eins, eins in dem, der uns zum Segen gesetzt ist, und damit eins im Willen unseres Vaters. Einem Gotteskind, das darauf achtet, wird es am Tag des Herrn an nichts fehlen; es wird vom Glauben zum Schauen gelangen!

Lasset das Wort Christi unter euch  
reichlich wohnen!

Kolosser 3, 16

Tritt in den Dingen, die man im menschlichen Leben unbedingt nötig hat, ein Mangel ein, so können sich daraus unangenehme Verhältnisse, ja sogar Notstände ergeben. Meist wird erst dann der Wert einer Sache deutlich, über deren Vorhandensein man sonst kaum nachgedacht hat.

Wird einmal, um ein Beispiel zu nennen, das Wasser knapp, so erkennt man plötzlich, wie wichtig es ist und wie oft man es am Tage braucht. Hat man keinen Vorrat, so kann dies recht unerfreuliche Folgen haben. Als Joseph den Traum des Pharaos deutete, offenbarte er ihm, was Gott geschehen lassen wollte: Nach sieben Jahren mit reichlichen Ernten sollten sieben magere Jahre kommen. Joseph, von Pharaos zu des Landes Vater bestellt (1. Mose 41, 43), nutzte den Hinweis Gottes zum Segen für alle Einwohner und alle, die dahinkamen, um der Hungersnot zu entrinnen. In der Zeit der reichen Ernten ließ er die Kornhäuser füllen und bewahrte so das Volk vor großer Not. Wohl dem Menschen, der seine Zeit recht auskauft, damit ihm in der Zukunft kein Mangel erwächst!

Das Wort Christi ist den Gotteskindern Speise für den inwendigen Menschen, für die unsterbliche Seele. Heute wird es uns in reicher Fülle, wir leben in einer Gnaden- und Segenszeit. Diese Zeit wollen wir auskaufen, damit wir keinen Mangel haben, wenn einmal andere Verhältnisse kommen sollten.

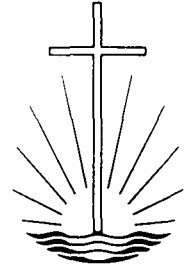
So manches, was von Mund zu Mund weitergegeben wird, breitet sich aus, ganz gleich, ob es von guter oder böser Art ist. Spricht jemand über seine Abneigung gegen einen anderen, so wird daraus bald ein ganzer Kreis Gleichgesinnter. Das Leben beweist, daß einer, der immer wieder Unwahres verbreitet, schließlich selbst die Lüge für Wahrheit hält. Reden wir aber gut über unsere Nächsten, so wird er auch in unseren Augen immer besser. Alles, worüber man redet, wächst...

Wenn der Apostel Paulus die Kolosser aufforderte, das Wort Gottes unter sich reichlich wohnen zu lassen, so sollte ihnen dies in seiner Abwesenheit dazu verhelfen, im Glauben fest zu bleiben; ihre Hoffnung sollte nicht geringer werden und ihre Liebe zum Herrn und untereinander noch wachsen. Alles, was sie von Gott durch das Wort des Lebens empfangen und sich zu Herzen nahmen, sollte in ihnen *fest* werden, ja es sollte ihnen so lebendig und groß sein, daß sie auch in *den* Tagen keinen Mangel hätten, in denen er fern von ihnen sein würde.

Sprechen Gotteskinder reichlich von ihrer Erwählung und Zukunft, von der Gnade, die ihnen zuteil geworden ist, von Gottes Heilsplan und seiner Liebe, gehen sie fleißig und freudig mit dem Worte Gottes um, so werden sie auch am inwendigen Menschen wachsen und stark werden. Ihr Blick wird hoffnungsvoll auf die gnadenreichen Verheißungen des ewigen Gottes gerichtet bleiben. Wie gern haben die Glaubensväter oft bis spät in die Nacht zusammengesessen! Das Wort Gottes wohnte reichlich unter ihnen, und die jungen, neu versiegelten Seelen, die dabei sein konnten, wuchsen mit. Sie hatten dann die Kraft, die, wie sich später dann manchmal zeigte, nötig war, um in den Tagen der Anfechtung treu zu bleiben.

Wie wird es sein, wenn der Sohn Gottes kommt, der Bräutigam unserer Seelen, nach dem wir uns sehnen? Der Vorrat an „Öl“ wird da den Ausschlag geben! Deshalb gilt es, die Zeit der Gnade auszukufen, damit niemand irgendeinen Mangel habe. Nur dann ist für uns Gotteskinder unsere Zukunft in Gottes Herrlichkeit gesichert. Vergessen wir nicht, daß der Herr von einer Zeit gesprochen hat, in der „niemand wirken kann“ (Johannes 9, 4)!

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 20

Frankfurt a. M.

15. Oktober 1980

## Der Herr errettet die Seinen

Galater 1, 3-5

Sonntag, den 19. Oktober 1980

Wir wissen aus der Heiligen Schrift, daß der ewige Gott, aus dessen Hand Himmel und Erde hervorgegangen sind, den Menschen zur Krone seiner Schöpfung bereitet hat. Er schuf ihn *sich zum Bild*. Die herzliche Gemeinschaft, die die Menschen mit Gott hatten, fand durch den Sündenfall ein Ende. Wir lesen später davon, daß es Gott gereute, sie geschaffen zu haben; er bewegte sogar den Gedanken, sie zu vertilgen. Aber er wollte ja schon damals nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Noah aber fand Gnade vor dem Herrn. Er mußte eine Arche bauen, damit er sein und der Seinen Leben davonbringe. Wir erfahren auch, daß der Herr ihm genau vorschrieb, wie diese Arche gebaut werden sollte. Gibt uns der liebe Gott nicht auch in unseren Gottesdiensten Anweisungen, wie die Arche des Neuen Bundes, das Errettungswerk des Herrn in unserer Zeit, gebaut werden soll?

2000 Jahre später hat sich eine ähnliche Errettung zugetragen. Wir lesen in der Heiligen Schrift davon, daß Joseph in jungen Jahren von seinen Brüdern verkauft worden ist. Welch wunderbaren Weg aber hat er genommen! Was sagte er, als er sich ihnen nach vielen Jahren zu erkennen gab? „Gott hat mich

vor euch her gesandt, daß er euch übrig behalte auf Erden und euer Leben errette durch eine große Errettung“ (1. Mose 45, 7). Hielt es Gott hier nicht genauso wie einst bei Noah? Zunächst schien es wie ein Unglück; als die Brüder Joseph verkauften, sagten sie dem Vater, daß ihn wilde Tiere zerrissen hätten. Und dann konnte dieser Mann zu ihnen sagen: Der treue Gott hat mich vor euch her gesandt, auf daß ihr errettet würdet!

Der liebe Gott hat sich sogar einzelner angenommen, wenn es notwendig war. Denken wir einmal an jene drei Männer, die um ihres Glaubens willen in den Feuerofen mußten! Wer von uns war nicht schon einmal im Feuerofen der Anfechtung? Haben wir da auch gesagt: Und wenn mir der liebe Gott nicht hilft, so will ich ihn trotzdem ehren, lieben und ihm treu bleiben!? Der Herr hat Noah vor der Sintflut, die Nachkommen Josephs vor dem Hunger und die drei Männer vor dem Feuertod errettet. Wasser, Hunger und Feuer sind drei Begriffe, die uns etwas sagen. Mit der Wassertaufe beginnt die Erlösungs- und Errettungsarbeit unseres Gottes bei denen, die sich von ihm finden lassen. Dann spricht der Prophet Amos davon, daß Gott einen Hunger nach seinem Wort ins Land schicken werde (Amos 8, 11). Dieses Verlangen hat er bei den Seinen gestellt. Und Johannes der Täufer wies auf Jesum hin und sprach: „Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse; *der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen*“ (Lukas 3, 16). Damit ist wohl die höchste Stufe der Errettung gekennzeichnet: Wir dürfen aus Gnaden zu denen zählen, die er mit *der Gabe des Heiligen Geistes* bedacht hat!

Gott aber ging es nicht nur darum, irdisches Leben zu erhalten. Wichtig ist ihm vor allem, daß die Seele des ewigen Lebens teilhaftig wird! Dazu ist allen, die danach streben, in Christo der Retter erstanden.

Nun kennen wir ja alle das Gleichnis von dem ungerechten Richter und der Witwe, die ihn solange bedrängte, bis er ihr Recht sprach. Dazu sagte der Herr Jesus: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten?“ Also müssen diese doch auch vorhanden sein! Gott hat sie erwählt von Anbeginn her, heute werden die letzten zusammengebracht. Dabei wird eine gewaltige Arbeit geleistet. Nun hat der Herr auch gesagt, daß diese Auserwählten *Tag und Nacht* zu Gott rufen, damit er sie errette. Das muß auch bei uns offenbar werden, und der Herr sagt dann noch, daß Gott diese Errettung nicht verziehen werde. Er hat, wie der Apostel Petrus schrieb, Geduld mit uns! Hätte Gott seinen Sohn vor einem Jahr gesandt, so wären viele unserer Lieben, die vorher keine Tür zum Gnadenstuhl hatten, heute nicht dabei! Der ewige Gott weiß, was er tut. Jesus sagte ausdrücklich: „*Er wird sie erretten in einer Kürze!*“ Achten wir darauf, daß das Rufen nach dem Herrn in unseren Seelen nicht verstummt! Der Herr kann uns aus dem Wasser, aus dem Feuer erretten, er kann uns auch Speise geben, wenn wir einmal hungern! Wir haben gesehen, wie Gott sich zu den Seinen hält. Er will uns für den Tag vollenden, an dem sein Sohn kommen wird, um die Seinen von dieser Welt hinwegzunehmen. Da wird es sein wie in den Zeiten Noahs. Heute ist die Arche des Neuen Bundes gebaut. Wir wissen, wem das Wort gilt: „Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze!“

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Das Opfer, das man für eine Sache bringt, läßt erkennen, was sie einem wert ist, und der Einsatz, den man um eines bestimmten Zieles willen leistet, zeigt, wie hoch man es selbst einschätzt. Nicht allen Dingen, die wir in unserem Leben anstreben, messen wir den gleichen Wert zu. Demzufolge dünkt uns bei dem einen ein größerer Einsatz, ein höheres Opfer lohnender als bei einem anderen. Ein Schwerverkranker würde vielleicht von seinem Vermögen viel, ja vielleicht alle seine irdischen Güter hingeben, wenn er sich damit die Gesundheit erkaufen könnte. Er würde dies tun, obwohl er genau weiß, daß er eines Tages diese Erde doch verlassen muß. Alles vorsätzliche Handeln und Streben der Menschen richtet sich auf ein bestimmtes Ziel, ob dies nun irdischer Art ist wie Wohlstand, Vergnügen, Ehre, Ansehen und anderes, oder ob es sich um ein himmlisches handelt, mit dem ein ewiger Gewinn verbunden ist – immer zeugen Opfer und Einsatz davon, wie wichtig und wertvoll dem einzelnen das ist, was er anstrebt.

Der Herr Jesus, der uns mit der Hingabe seines Lebens von dieser Welt erkauft hat und dessen Wiederkunft wir erwarten, erklärte einmal seinen Jüngern, wer seiner wert ist und wer nicht, und er sagte auch, durch welchen Einsatz und welches Opfer wir seiner wert werden (Matthäus 10, 37. 38). Sie sollten ihn stets mehr lieben als die, mit denen sie durch fleischliche Bande verbunden waren. Dann sagte der Gottessohn noch, daß, wer seiner wert sein wolle, sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen müsse. Das Kreuz tragen und nachfolgen gehören zusammen. Gotteskinder sollten immer wissen: Vater, Mutter, Sohn und Tochter dürfen wir von Herzen lieben, mehr noch aber sollten wir den Herrn lieben! Auf das „mehr“ kommt es an. Dabei geht weder den Eltern noch den Kindern etwas verloren. Die herzliche Liebe, die die einzelnen Familienmitglieder miteinander verbindet, braucht nicht im Widerspruch zur Liebe zum Herrn zu stehen. Lieben wir den Herrn aber mehr als alle, die uns wertvoll sind, so kommt auf uns ein besonderer Segen. Das „mehr“ ist der Maßstab für den Lohn, den der Sohn Gottes mitbringt, wenn er erscheint: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir“ (Offenbarung 22, 12).

In dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter nahm sich dieser in herzlichem Erbarmen dessen an, der geschlagen, verwundet und hilflos vor ihm lag. Denn die Räuber hatten ihm sogar die Kleider abgenommen. Der Samariter verband ihn, hob ihn auf sein Tier – er selbst mußte also laufen und auf diese Bequemlichkeit verzichten! – , brachte ihn zur Herberge, pflegte ihn dort und übernahm auch die Kosten. Ja, er sorgte noch für seine nächste Zukunft und stellte dem Wirt die Aufgabe: „Pflege sein; und so du was *mehr* wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme“ (Lukas 10, 35). Daß der Wirt den Auftrag annahm, zeigt, daß er dem Samariter vertraute – er empfand, daß dieser Mann bezahlen würde, was er dem Verletzten an zusätzlicher Hilfe zuteil werden ließe.

Wenn der Herr in Kürze in Erscheinung tritt, bringt er den Lohn mit für das, was wir über das Übliche an seinen geringsten Brüdern getan haben. Aus Liebe zu ihm mehr an den Seinen und all denen zu tun, die unserer Hilfe bedürfen, ist das Zeichen, daß wir ihm ganz vertrauen und auf ihn warten – betend warten, daß er kommen möge, um uns für immer zu sich zu nehmen!

## Bewahre das heilsame Wort Gottes!

2. Timotheus 1, 13. 14

Für die Menschen um uns herum sind wir fromme Leute. Vielleicht lobt man uns, vielleicht lacht man auch über uns; beides ist uns gleichgültig. Es berührt uns nicht, weil unser Innenleben dadurch nicht beeinflusst wird. Der Menschen Lob kann uns nichts nützen und ihr Lachen nicht schaden. Wir messen uns nach anderen Maßstäben und unterliegen dem Urteil eines anderen.

Bei all unserem begrenzten geistigen Vermögen erahnen wir, ja erkennen mitunter auch die einmalige Größe des Werkes Gottes. Ehrfurchtsvoll stehen wir vor seinem Wirken, von dem uns die Heilige Schrift berichtet, wir erleben ihn gegenwärtig in seinem Gnadenangebot, und wir machen uns die uns gegebenen Hinweise für die Zukunft zu eigen. Das uns vom Altar zufließende Wort des Herrn bewirkt eine lebendige Verbindung zu unserem himmlischen Vater und seinem Sohn, die sich uns durch den Heiligen Geist offenbaren. Er entfacht im Gottesdienst Kräfte des Glaubens, erschließt uns neue Erkenntnisse und führt uns in alle Wahrheit, um uns zu Erstlingen zu bereiten (vgl. Jakobus 1, 18).

Die Zeit außerhalb des Gottesdienstes sollen wir nutzen, um zu pflegen und weiterzuentwickeln, was wir im Hause Gottes empfangen haben. Tragen unsere Kinder nicht fast das gesamte Schulwissen aus den Unterrichtsstunden in ihren Ranzen nach Hause? Und doch müssen sie daheim an den Aufgaben arbeiten, um den in der Schule vermittelten Stoff ganz in sich aufzunehmen und festzumachen. Alles, was zu ergreifen und zu erfassen ist, bedarf des Verständnisses und der Übung; daran kommen wir im Alltag wie in unserem Glaubensleben nicht vorbei. Wir wollen das, was wir aus den Gottesdiensten mit nach Hause nehmen, auch nicht in irgendeine Schublade legen, wo es darauf wartet, gelegentlich wieder ausgepackt zu werden. Das Gehörte muß *lebendig* in uns bleiben, wenn es uns zu einem Gewinn werden soll. Deshalb wollen wir auch immer darauf bedacht sein, die täglichen Anliegen unseres Lebens darauf zu beziehen. Aus dem, was um uns herum vorgeht, wachsen uns, wenn wir aufmerksam durch unseren Alltag gehen, Erkenntnisse für unser Glaubensleben zu, wodurch wir nur noch inniger mit dem Werk unseres Gottes verwachsen. Unsere Glaubenserfahrungen helfen uns, den Anläufen des Teufels zu widerstehen.

Welches Gotteskind hat nicht schon erfahren, wie wertvoll es ist, mit dem Willen Gottes vertraut zu sein und an seinem heilsamen Wort festzuhalten! Darin zu leben, ist uns nicht wesensfremd, denn der Heilige Geist wohnt ja in

uns. Wir wissen nicht alles und können auch nicht alles, aber wir haben eine Fülle von Erkenntnissen, weil wir den Heiligen Geist in uns zur Entfaltung kommen lassen. Mit diesem Gute ausgestattet, wollen wir handeln, bis der Herr sein Gnadenwerk an uns vollendet.

## Das heilige Abendmahl

Johannes 6, 53. 56

Sonntag, den 26. Oktober 1980

Der Höhepunkt eines Gottesdienstes ist die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahles. Ihr geht die Vergebung der Schuld voraus. Über die Bedeutung des Abendmahles muß bei uns volle Klarheit herrschen, um würdig Leib und Blut Jesu zu genießen und aus dem Verdienst Christi auch die darin verborgenen Kräfte für unser ewiges Leben zu ziehen. Dazu ist es wichtig, in der rechten Einstellung und mit einem reinen Herzen zum Tisch des Herrn zu gehen.

Im Laufe unseres Lebens nehmen wir an mancherlei Mahlzeiten teil. Gelegentlich kann es passieren, daß ein Stück Brot oder Wurst dazu in die Hand genommen werden muß, weil die Zeit drängt. Stehend oder gehend ißt man aus der Hand. Ein anderes Mal sind reich gedeckte Tische vorhanden, und es ist von vornherein bekannt, daß ein solches Essen mehr Zeit in Anspruch nehmen wird. Da wird man sich anders verhalten, als wenn man allein mit einem Stück Brot durch die Gegend läuft und sich sozusagen im Vorbeigehen sättigt. Für ein Festmahl wiederum sind nicht nur vom Gastgeber besondere Vorbereitungen zu treffen, sondern auch von den Teilnehmern, die ihrerseits auf ein gefälliges Äußeres zu achten haben.

Es gibt keine Mahlzeit, die bedeutungsvoller für uns wäre als das uns an jedem Sonntag angebotene heilige Abendmahl. Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28). Diese Erquickung erlangen wir im Gottesdienst durch das Wort, das uns tröstet und stärkt und vor allem durch den Genuß des heiligen Abendmahles. Dabei ist erforderlich, die eigene Herzensstellung zu prüfen. Allein die Tatsache, daß dieser feierlichen Handlung, diesem Sakrament, die *Vergebung der Schuld vorausgeht*, weist auf seinen hohen Wert und seinen einzigartigen Charakter hin. Die Vergebung muß vorausgehen und unsere Gesinnung geläutert werden, damit wir würdig Leib und Blut Jesu empfangen und in uns aufnehmen können.

Der Herr Jesus selbst, der eingeborene Sohn Gottes, läßt uns an seinen Lebenskräften teilnehmen, damit wir aus ihm und durch ihn leben und befähigt werden für die ewige Geborgenheit und Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und seinem Sohn. „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn *ein* Brot ist's, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle *eines* Brotes teilhaftig sind“ (1. Korinther 10, 16. 17).

Wo der Gnadenaltar im Apostelamt aufgerichtet ist, sind auch unsere Heimgegangenen zum Tisch des Herrn geladen. Sie befinden sich in einem Bereich, der für sie vom Vater bereitet ist und an dem sie auf die Erfüllung der uns allen gegebenen Verheißung warten. Obwohl diese Seelen dem Leibe nach von uns getrennt sind, besteht doch eine wunderbare Verbindung zu ihnen, so daß wir gemeinsam im Heiligtum von dem genießen, was unser Vater allein seinen Kindern bereitet: Leib und Blut Christi, die Lebenskraft aus jener Welt! Auch sie bedürfen dieser Speise zum ewigen Leben. Das kann nur von einem gläubigen Herzen gefaßt werden.

## Bleibe fromm!

Psalm 37, 37

Jeder Glaube entwickelt auch die ihm eigene Frömmigkeit, die sich in Wandel, Gebaren, Streben und allgemeinem Verhalten sowie in der Einstellung zu den uns Menschen umgebenden Zuständen ausdrückt. Dabei ist es durchaus möglich, daß dem einen die Frömmigkeit des anderen mit all ihren Ausdrucksformen nicht gefällt. Es kann auch vorkommen, daß jemand in seiner Frömmigkeit andere verachtet...

Der Herr Jesus nannte solche, „die sich selbst vermaßen“ (Lukas 18, 9) und ging in dem Gleichnis von dem Pharisäer und Zöllner auf diese Geisteshaltung ein. Ihm gefiel also die Einstellung dieser Leute nicht. Aber er hat damit die Frömmigkeit nicht abgeschafft; im Gegenteil, er hat den, der mit seinen Pfunden gearbeitet hat, als einen treuen und *frommen* Knecht bezeichnet und von ihm gesagt, daß er dann über viel gesetzt wird und zur Freude seines Herrn eingehen darf. Es ist eine Gott wohlgefällige Frömmigkeit, wenn jeder mit dem Pfund arbeitet, das er empfangen hat, und das Seine wohl zu verwalten weiß. Simon war fromm und gottesfürchtig; das zeigte sich darin, daß er auf das Heil Israels wartete. Gotteskinder beweisen ihre Frömmigkeit damit, daß sie sich nicht selbst vermessen und andere verachten, sondern mit ihrem Pfunde wuchern und den göttlichen Schatz in ihren Herzen vermehren wollen. Als Träger des Heiligen Geistes suchen wir unser Heil in dem Gnadenwirken des Herrn und warten auf sein Kommen. Wer in dieser Gott wohlgefälligen Frömmigkeit des neuapostolischen Glaubens wandelt, von der die Furcht Gottes nicht zu trennen ist, der ist auch aufgerufen, darin zu beharren: Bleibe fromm! Der Ruf, in der Frömmigkeit zu bleiben, ist ein Zeichen, daß man davon auch wieder abkommen kann. Es wird also nicht an Versuchungen und Gefahren fehlen, aus dieser Frömmigkeit zu weichen, aber es ist uns auch gesagt: „Halte dich recht!“ Das Wort des Herrn, sein Dienst an unseren Seelen, macht offenbar und zeigt uns bis in den Alltag hinein, was im Sinne Gottes recht ist und woran wir uns halten sollen. Gottes Wirken an uns läßt uns auch unsere Pflichten erkennen. Der Herr verlangt, daß wir uns ihm hingeben, und knüpft daran Verheißungen, die sich bei den Treuen erfüllen. Auch der Versu-

cher läßt es nicht an Verheißungen fehlen; er fordert aber von denen, die ihm dienen, einen hohen Preis. Wer ihm in die Hände fällt, hat keine Möglichkeit, aus eigener Kraft dem ewigen Verderben zu entrinnen. Die aber, die dem Herrn von Herzen nachfolgen und ihm dienen, haben die köstliche Verheißung, daß er es mit ihnen am Ende herrlich hinausführt. Manches im Leben sieht schön und verlockend aus, aber wie sieht es damit „zuletzt“ aus? „Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig“ (Matth. 10, 22). Das Beharren, das *Frommbleiben* ist manchmal mit Mühe und Anstrengung verbunden und bedarf vieler und herzlicher Gebete. Gemessen an dem, was für die Treuen dafür hervorgeht, ist jedoch der Einsatz klein; er bringt den frommen und treuen Knechten viel ein. Sie dürfen zu ihres Herrn Freude einziehen in seine ewige Geborgenheit an jenem großen Tag, von dem wir wissen, daß er bald kommt.

## Vorbereitung zum Gottesdienst für Entschlafene

Hesekiel 37, 1. 5

Stammapostel Schmidt sagte einmal: Lebenszeit ist Gnadenzeit! Das ist unser Gut, mit dem wir an unserer Würdigkeit arbeiten, um die neue Kreatur hervorzubringen. So angefüllt, werden unsere Gebete inniger, unsere Liebe größer, unser Licht, das wir in die Finsternis hineinleuchten lassen, heller und die Kraft, unsere Bindungen an die Welt zu zerreißen, stärker. Das alles sind Zeichen eines lebendigen Glaubens, der uns der Vollendung zuführt.

Leben ist göttlicher Atem, doch die Sünde war der Todeskeim für dieses Leben. Der Tod mit seinen Schrecken hat schon nach Adam und Eva gegriffen, als sie Abel leblos vor sich liegen sahen. Dieses furchtbare Erleben erweckte aber die Hoffnung, daß die Macht des Todes auch wieder zu besiegen ist.

Der Prophet Hesekiel wurde im Geiste an ein großes Totenfeld geführt; und der Herr sagte zu ihm: „Weissage von diesen Gebeinen und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, höret des Herrn Wort! Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt“ (Hesekiel 37, 4. 14; vgl. auch Hesekiel 37, 1–4). Aber das war zunächst nur eine Prophezeiung, die erst dann Erfüllung fand, als der Herr Jesus kam und sagen konnte: „Wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben“ (Johannes 5, 25). Der Geist des Herrn wehte nun in das ausgedehnte Totenfeld der Menschheit hinein, und die Seelen, die diesen Odem Gottes annahmen, empfangen die Gnadengaben des Allmächtigen und ein ewiges Leben; Leben, das nur in der Wiedergeburt erlangt werden kann.

Wenn jemand weit von Hause entfernt in Not gerät, weil er nicht genügend Geld bei sich hat, dann kann man ihm nicht schnell ein paar Zahlungsmittel überreichen. Je nach den örtlichen Verhältnissen kann man das Geld nur *überweisen*. Auch wir können den Entschlafenen nicht direkt etwas geben, aber durch die Macht der göttlichen Liebe und durch die Kraft unserer gläubigen Herzen können wir in engster Verbindung mit den Segensträgern die Fülle

göttlicher Liebe hinübersenden und die Apostel den Reichtum göttlichen Lebens überweisen. Im Gottesdienst für die Entschlafenen schallt die Stimme des Stammapostels und der Apostel in die Totenreiche hinein. Und unsere Gebete in den vergangenen Wochen und den vor uns liegenden Tagen sind erfüllt mit der Bitte, daß diese Seelen die Stimme Gottes hören und sie zur Freiheit und zum Leben kommen.

## Gedanken für eine Trauerfeier

Psalm 119, 19

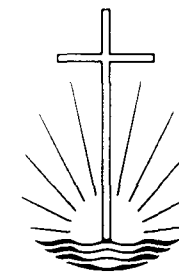
„Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir.“

Unser Freund und Glaubensbruder ging gleich einem Abraham über diese Erde. Von diesem lesen wir, daß er durch den Glauben ein Fremdling in seinem Land gewesen ist und im Zelt mit Isaak und Jakob wohnte. Er wartete aber auf eine wunderbare Stadt, die einen Grund hat, der nicht von Händen gemacht ist, sondern deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (vgl. Hebräer 11, 9. 10). Auch unser lieber Heimgegangener war ein Fremdling in dieser Welt. Er wußte genau, daß hier auf Erden kein Mensch eine bleibende Stätte hat. Seine Seele wohnte in einem Zelt; das war sein Leib. In dieser Hütte schuf er seiner Seele das Heil mit Furcht und Zittern. Er war nicht nur seiner Seele ein Segen, sondern allen, denen er dienen konnte. Das war oft mit Mühe und Sorge verbunden, aber trotzdem machte es ihn selig, glücklich und dankbar. Die irdische Hülle ist zerbrochen; sie wird der Erde übergeben, doch für die Seele sorgte er zu Lebzeiten, daß sie in das von Gott bereitete Reich des Friedens einziehen kann. Wie oft sah er im Geiste das himmlische Jerusalem, zu dem er immer wieder sein Herz voraussandte und erwartungsvoll bei all dem Auf und Nieder seines Lebens und Dienens sagte: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ (1. Mose 49, 18.) Welch eine selige Gewißheit, vom Glauben zum Schauen zu kommen!

Das Grab ist nicht die seiner Seele bereitete Stätte. Golgatha war auch nicht die letzte Stätte Jesu, denn er ist auferstanden und gen Himmel gefahren und hat den Platz zur Rechten des Vaters eingenommen. Stephanus mußte auch nicht an dem Ort seiner Schmerzen und Leiden und seines Sterbens verbleiben. Er sah den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes. Auch unserem heimgegangenen Freund ist der Bereich des Lichtes geöffnet worden, wo das Lamm die Leuchte ist, wo es keine Nacht mehr gibt. Dieses ist der Bereich der Wiedergeborenen, die begnadigt, erlöst und von Gott gesegnet sind und auf den Tag der Ersten Auferstehung warten.

Wie dankbar wird er sein für das, was der liebe Gott auf seiner Reise über die Erde an Freud und Leid in jeden Tag gelegt hat. Er wird jetzt sagen: „Es mußte mir alles zum besten dienen, was du mir geboten hattest.“

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 21

Frankfurt a. M.

1. November 1980

## Leben – Sterben – Gewinn

(Gedanken zum Gottesdienst für die Entschlafenen)

Philipper 1, 21

Sonntag, den 2. November 1980

Wir erleben heute einen besonderen Festtag, den der Barmherzigkeit und der Liebe. Das bewegt die Seele. Wie viele unserer Lieben, die vorausgegangen sind, nehmen an diesem Gottesdienst teil: die einen, um als Gotteskinder mit uns Gemeinschaft zu pflegen, die anderen, um dieser Gemeinschaft mit Christo einverleibt zu werden.

Der Apostel Paulus nennt in Philipper 1, 21 drei Begriffe: Leben, Sterben, Gewinn.

Was ist eigentlich Leben? Ein Naturwissenschaftler erklärt diese Frage ganz anders als der Philosoph. Beide würden viele Worte machen, ohne eine göttliche Antwort zu geben...

Der Apostel Johannes schreibt in seinem Brief: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles“ (1. Johannes 2, 20). Dieser empfangene Heilige Geist lenkt uns bei der Frage nach dem Leben auf die Erschaffung des Menschen. „Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele“ (1. Mose 2, 7). Der lebendige Odem von Gott, unserem Vater, ist unser Leben. Dann aber hat es die gewaltige Kraft des Abgrundes fer-

tiggebracht, daß der irdische Leib keinen Ewigkeitsbestand mehr hat. Der Sündenfall lenkt uns auf das Sterben und auf die Worte Gottes: „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1. Mose 3,19). Völker und Generationen sind inzwischen in das Jenseits gegangen, Millionen und Abermillionen von Seelen. Was war der Gewinn ihres Lebens? Muß nicht die überwiegende Zahl von ihnen sagen: Sterben war *nicht* mein Gewinn, sondern der größte Verlust meines Lebens, weil Christus nicht mein Leben war!? Solche Seelen, die nur auf das Irdische gebaut haben, weisen, wenn sie hinübergehen, nur Verluste auf.

Was ist Gewinn? Das ist der Reinertrag eines Unternehmens zwischen zwei bestimmten Zeitpunkten. Sehen wir einmal unser Leben als ein solches Unternehmen an. Wieviel wird im Laufe unseres Daseins in uns hineingelegt. Zunächst Opfer und Gebete von Vater und Mutter, später Unterweisungen durch sie, und die Lehrer der Schule und des Hauses Gottes. Was hat der treue Gott nicht schon alles in uns hineingelegt, seit wir neuapostolisch sind! Die treuen Brüder und Schwestern einschließlich der Kinder gehen, wenn sie diese Erde verlassen, mit einem gewaltigen Gewinn in die Ewigkeit. Und was machen sie dort damit? Sie gehen in die Bereiche der armen Entschlafenen und geben von ihrem göttlichen Reichtum ab. Wo sie hinkommen, wird es hell, und das Licht scheint in die Bereiche derjenigen, die mit großem Verlust in die Ewigkeit gezogen sind. Aber schon auf Erden kann ein großer Verlust nicht so einfach in Gewinn umgewandelt werden, dazu sind größte Anstrengungen erforderlich. So ist es auch in der Ewigkeit, wo äußerst schwierige Arbeit geleistet wird. Diese Tätigkeit der Friedensboten im Jenseits unterstützen wir mit unseren Gebeten.

Apostel Fernandes sagte einmal zu mir, als er in Europa weilte: „Weil ich heute nicht in den mir anvertrauten Ländern dienen kann, habe ich die Entschlafenen aus den dortigen Bereichen zu diesem Gottesdienst hierher eingeladen.“ Beim Abendmahl für die Entschlafenen wurde dann eine große Schar schwarzer Menschen am Altar gesehen. Wie reich ist das Volk des Herrn! Da spricht ein Apostel, bevor er in ein anderes Land geht, zu solchen Seelen: „Ihr dürft mit mir kommen“ und dann sind sie auch da.

Heute gedenken wir all derer, die ohne Gewinn gestorben sind. Seien wir gute Fürsprecher und haben wir ein liebevolles Herz für diese Seelen, damit sie zum ewigen Leben gelangen (vgl. Johannes 17, 2).

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wovon reden wir?

Psalm 63, 7

Der Sohn Gottes sagte einmal: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!“ (Matthäus 12, 34.) Davon können wir uns täglich überzeugen. Was in den Herzen der Menschen unserer Zeit steht, hören wir jeden Tag zur Genüge. Es sind die Geschäfte dieser Welt, die sie bewegen, vergängliche Freuden, Se-

ligkeiten, die wie Seifenblasen zerplatzen; es bleibt nichts davon als bittere Enttäuschungen...

Wie anders dagegen sieht es in den Herzen der Kinder Gottes aus! In ihnen wohnen Glaube und Liebe, sie sind erfüllt von einer lebendigen Hoffnung und voller Frieden. Es steht in ihnen aber auch die Sehnsucht nach dem, der ihre Seele liebt, dem ewigen Gott. Sagte er nicht einst schon zu Jeremia: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31, 3)? Das hohe Glück der gnadenvollen Erwählung, das in den Herzen der Geistgetauften steht, kann nicht verborgen bleiben; auch davon geht der Mund über.

Seiner Seele Sehnsucht nach Gott brachte der Psalmist mit den Worten zum Ausdruck: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ (Psalm 42, 3). Und an einer anderen Stelle lesen wir von ihm: „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir“ (Psalm 63, 7). Geht es einer Braut, die ihren Bräutigam innig liebt und ihm von Herzen zugeht, nicht auch so? Von dem Zeitpunkt an, als Rebekka von Elieser erfahren hatte, daß sie dem Sohne seines Herrn zur Braut bestimmt sei, verging wohl keine Stunde mehr, in der sie nicht an ihren zukünftigen Bräutigam gedacht hätte, den sie wohl noch nicht gesehen hatte, nach dem sie sich aber sehnte. Sicher sprach Elieser, der als Brautwerber um sie angehalten hatte, auf dem gemeinsamen Heimweg noch mancherlei mit Rebekka, was für sie im Hinblick auf ihre künftige Stellung und Aufgabe zu wissen nötig war. Vergewegen wir uns dieses Geschehen, so können wir daraus manches lernen.

Die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, drängt uns, von dem Reichtum unseres Glaubens und unserer Erkenntnis anderen mitzuteilen und sie auf die vom Herrn gegebene Verheißung seiner Wiederkunft aufmerksam zu machen. Wir singen doch in einem unserer Lieder:

„Wir können's ja nicht lassen, zu reden von dem Herrn.

Und will die Welt uns hassen, sei's drum, wir tragen's gern.

Wir können ja nicht schweigen von dem, was wir erkannt.

Es muß der Mund bezeugen, wovon das Herz entbrannt“

(Lied 411)

Der Apostel Paulus schrieb an die Kinder Gottes zu Korinth: „Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen“ (1. Korinther 2, 6). Er hatte einen starken Glauben und besaß eine hohe Erkenntnis; deshalb konnte er auch nicht schweigen, sondern bezeugte vor aller Welt, wovon sein Herz entbrannt war.

Unsere Rede kann aber nur dann Frucht wirken, wenn wir selbst das gehörte Wort tun und unseres Glaubens leben. Jesus sagte einst: „So ihr *bleiben* werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger“ (Johannes 8, 31). Wäre Johannes der Täufer an der Rede Jesu geblieben, so hätte er gewiß nicht aus dem Gefängnis beim Herrn anfragen lassen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ (Matthäus 11, 3.) Was brachte es den

Jüngern, die sich an Jesu Rede ärgerten, denn ein? Sie verließen den Sohn Gottes und wandelten fortan nicht mehr mit ihm! (Johannes 6, 66.) Es hat bis heute weder ein Gotteskind noch ein Gottesknecht Schaden an der Seele genommen, wenn sie sich an das Wort des Stammapostels und der mit ihm verbundenen Apostel Jesu gehalten haben.

Der rechtschaffene Glaube wirkt Geduld (Jakobus 1, 3). Am Ende führt der Herr alles wunderbar hinaus; er wacht über sein Wort und erfüllt es zur rechten Zeit und Stunde. Alle unsere Lieben, die uns treu im Glauben in die Ewigkeit vorausgegangen sind, stehen drüben nicht als Enttäuschte; viele Zeugnisse aus jener Welt bestätigen uns, daß wir dem Herrn vertrauen dürfen. Er läßt die Seinen nicht zuschanden werden.

## Verlangen

Psalm 25, 1

So zahlreich wie es geistige Strömungen gibt, so vielseitiges Verlangen wird in den Menschen erweckt. Der in uns hineingelegte Heilige Geist befähigt uns aber zu unterscheiden, was gut und böse ist, und zu erkennen, was weder das leibliche noch das seelische Wohl gefährdet. Seit eh und je ist der Teufel an der Arbeit, die Menschen von Gott zu trennen, sie für sich zu gewinnen und vor allem zu behalten. Dazu bedient er sich der gemeinsten Mittel. Satans Verführungskunst hat im Paradies begonnen und wird endgültig erst dann enden, wenn der Teufel abgeurteilt und in den feurigen Pfuhl geworfen ist (Offenbarung 20, 10).

Aus dem Schlangengeist, der am Anfang den schädlichen Einfluß ausgeübt hat, ist in unseren Tagen der schonungslose und unbarmherzige Drachengeist geworden, der nach unserem Erstgeburtsleben trachtet, um es zu töten. Der Mensch, das Abbild Gottes, fiel der Versuchung zum Opfer, denn er bestand die Prüfung des Gehorsams nicht. Die bitteren Folgen blieben nicht aus. Erkennt eine jede mit dem Heiligen Geist versiegelte Seele stets klar, was ihr zum Segen gereicht? Oder wiederholt sich etwa bei dem einen oder anderen Gotteskind, was schon zu Kain gesagt werden mußte: „Warum ergrimmt du? und warum verstellst sich deine Gebärde? Ist's nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie“ (1. Mose 4, 6. 7). Leider hatte Kain die Stimme des Herrn nicht beachtet und kam deshalb unter die schreckliche Last der Sünde. Sollte uns das nicht eine Lehre sein?

Es ließen sich noch viele derartige Beispiele aus der Heiligen Schrift anführen, die uns mahnen und warnen. Und noch wichtiger ist uns die Einstellung des Psalmisten David, der da sagte: „Nach dir, Herr, verlang mich“ (Psalm 25, 1). Dabei ist die Frage berechtigt, ob David nichts anderes mehr begehrt habe. Wir wissen manches von ihm, doch gerade in den Kämpfen des Lebens sammelte er die besten Erfahrungen, von wem allein wahre Hilfe zu erwarten war.

Deshalb galt dem Herrn sein uneingeschränktes Vertrauen und all sein Verlangen. „Denn wo ist ein Gott außer dem Herrn, oder ein Hort außer unserem Gott?“ (Psalm 18, 32.) Mit Freuden hat David das bekunden können, was wir im 23. Psalm lesen und der mit den Worten schließt: „... Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Wer sich in gleicher Weise völlig dem Herrn hingibt, der erfährt reichlichen Trost, und dem mangelt es an nichts.

Ein Kind sehnt sich nach der Mutter, die Braut nach dem Bräutigam. So verlangt uns Kinder Gottes nach unserem Seelenbräutigam, um bald mit ihm vereint zu werden. Die lebendige Sehnsucht hierauf wird durch seine Boten immer wieder neu entfacht. Sie bereiten uns zur Hochzeit des Lammes zu und führen uns zur Vollendung. Wer innig die Gemeinschaft mit ihnen pflegt, Heißhunger nach der Jesu- und Apostellehre hat und in den Ruf einstimmt: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“ (Psalm 42, 2. 3), den wird in Ewigkeit weder hungern noch dürsten. Welch ein Gewinn für eine verlangende und dem Herrn ergebene Seele!

## Klug sein und nach Gott fragen!

Psalm 14, 2

Sonntag, den 9. November 1980

Wie die Jünger einst froh wurden, daß sie den Herrn sahen, so werden auch wir an heiliger Stätte selig, denn wir wissen, daß er unter uns ist (vgl. Matthäus 18, 20). Er bietet uns seinen Frieden an. Das geschieht nicht mit Worten über das Zeit- und Weltgeschehen, denn wer sich damit befaßt, wird unruhig, hat Angst vor der Zukunft und weiß nicht, was er tun und was er lassen soll. Uns aber wird unser herrliches Glaubensziel vor Augen geführt, und wir hören, wie wir es erreichen, um zuletzt in Gnaden angenommen zu werden.

Johannes durfte einmal weit vorausschauen, denn wir lesen von ihm: „Ich war im Geist an des Herrn Tag“ (Offenbarung 1, 10). Wie oft wird er in seinem späteren Leben noch an dieses Ereignis gedacht haben! Erleben wir dieses nicht auch dreimal in der Woche? In jedem Gottesdienst werden wir im Geist an den Tag unserer Erlösung geführt. Mehr und mehr wollen wir uns mit der Wiederkunft Christi befassen, denn noch ist Gnadenzeit, die es auszukaufen gilt.

Es wurde einmal von einer treuen Schwester berichtet, die ihren Nachlaß fein säuberlich geordnet hatte. Als sie heimziehen durfte, fand man eine Mappe, in der selbst für die Trauerfeier Vorkehrungen getroffen waren. Auf dem obersten Blatt standen die Worte: *Alles war Gnade!* – Das wird auch der Hauptinhalt in unserem Lebensbuch sein, wenn wir unseren Lauf vollendet haben.

Der Herr Jesus konnte sagen: „Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast“ (Johannes 17, 6). Bei ihm stimmte nicht nur sein Wort mit seiner Herkunft überein, sondern auch sein Wandel und seine Werke. Er hat dem Vater Ehre bereitet. Die ersten Menschen waren nach dem Bilde Gottes geschaffen, aber der Böse verstand es, dieses Bild durch die Sünde zu zerstören. Erst der Gottessohn hat das Bild seines Vaters wieder aufgerichtet, und er konnte mit gutem Recht darauf hinweisen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14, 9). Wir sind nicht „aus dem gleichen Holz geschnitzt“, aber aus dem gleichen Geist geboren! Darum muß auch für uns das Wort anzuwenden sein: Wer uns sieht, der sieht den Apostel, der sieht den Stammapostel! Wer uns sieht, der sieht den Gottessohn und nicht zuletzt auch unseren himmlischen Vater. Der Name „neuapostolisch“ muß mit unseren Werken, unserem Wandel und unseren Gedanken übereinstimmen. Dann wird uns auch der Herr an seinem Tage nicht zurücklassen.

Das Vaterhaus hat nur solange eine Bedeutung, wie der Vater in ihm wirkt und schafft. Wenn Mutter und Vater nicht mehr da sind, ist den Kindern das Elternhaus nur noch eine Stätte der Erinnerung. Dann nützt auch der Schlüssel für die Eingangstür nichts mehr, denn in den leeren Räumen ist das Herz und die Liebe der Eltern nicht mehr zu finden. Jene, die am Tag des Herrn enttäuscht zurückbleiben, könnten an der Tür des Gotteshauses anklopfen, ja sogar einen Schlüssel für die Kirche haben, sie würden nicht mehr Gottes Wort hören und auch nicht mehr die Liebe aus dem Geiste Christi empfinden. Dann ist das Gebäude nicht mehr als eine Ruine mit Erinnerungswert. Darum spricht der Heilige Geist zu uns: „Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstokket eure Herzen nicht“ (Hebräer 3, 7. 8).

## Übertragung!

Johannes 16, 14

Welch große Freude erfüllt unsere Herzen, wenn wir hören, daß wir an einem Sonntag einen Festgottesdienst des Stammapostels durch Postkabelübertragung miterleben dürfen!

Bis es dann soweit ist, bedarf es jedoch vieler Vorbereitungen, selbst auf technischem Gebiet. Da muß die Post alle dazu erforderlichen Geräte prüfen und einstellen, damit eine sichere und störungsfreie Übertragung gewährleistet ist. Das allerwichtigste aber, wofür die Post nicht zuständig und verantwortlich ist, sehen wir doch darin, daß jeder, der den Gottesdienst miterlebt, sein Herz dem göttlichen Wort öffnet, denn nur damit ist ein ewiger Gewinn gegeben. Unumgängliche Voraussetzung dafür ist die Heiligung. Josua hat einst schon dem Volk Israel zugerufen: „Heiligt euch; denn morgen wird der Herr ein Wunder unter euch tun“ (Josua 3, 5).

Außenstehende, die damit beschäftigt sind, die Übertragungsanlagen zu überwachen, können solche Gottesdienste auch mitanhören; es ergeht ihnen jedoch wie den Vögeln, die auf den Telefondrähten sitzen und nichts von dem

wahrnehmen, was durch den Draht weitergegeben wird. Was die Menschen erfunden und im Lauf der Jahrzehnte entwickelt haben, wird nie erreichen, was der liebe Gott zuwegebracht. Einst sagte Jesus im Hinblick auf den Heiligen Geist: „Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 14). Wir erleben also, wenn man so sagen will, in jedem Gottesdienst eine Übertragung. In der innigen Gemeinschaft mit dem Stammapostel und den Aposteln Jesu haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn. Suchen wir die Verbindung zu unseren Segensträgern, so erschließt uns der Heilige Geist die Gedanken unseres Gottes und führt uns von einer Erkenntnis in die andere.

Dadurch empfangen wir in jedem Gottesdienst neue Kraft und werden, wie der Stammapostel Streckeweisen einmal gesagt hat, widerstandsfähig gegen alle Versuchungen und Anläufe des Teufels. Das gläubig ergriffene Wort Gottes ist das beste Schutz- und Abwehrmittel gegen alle Sünde.

Es gibt ansteckende Krankheiten, die sich von einem Menschen auf andere übertragen. Der Teufel, der ein Lügner und Betrüger von Anfang ist, will nichts anderes, als daß alle Menschen auch seines Geistes und dadurch Gottes Feinde werden. Von solchen Verführten kann man dann auch sagen: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst!“ Der Geist, den wir empfangen haben, ist von Gott ausgegangen; er formt und bildet uns zu Ebenbildern Jesu.

Der Sohn Gottes hat alles, was er von seinem Vater empfangen hat, den Seinen weitergegeben. Im hohenpriesterlichen Gebet sprach er die bedeutenden Worte: „Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben...“ (Johannes 17, 7. 8). In gleicher Weise übermitteln die Apostel alles, was sie von ihrem Sender, dem Herrn, hinnehmen, den ihnen anvertrauten verlangenden und gläubigen Seelen.

Was eine Mutter an irdischer Nahrung in sich aufnimmt, führt sie dem in ihrem Schoß liegenden Kind zu. Und was ein Mensch in geistiger Hinsicht in Wort, Schrift und Bild in sich aufnimmt, bleibt nicht ohne Rückwirkung auf seine Seele. Wenn Menschen schon imstande sind, über einige tausend Kilometer Ton und Bild zu übertragen – dem allmächtigen Gott ist es eine Kleinigkeit, uns durch die, die er uns sendet, Heil und Segen für unsere Seelen zu übermitteln.

Prüfen wir uns selbst im Hinblick auf unsere Herzensstellung vor dem Herrn und schirmen wir uns den Geistern der Finsternis gegenüber so ab, daß allein der Heilige Geist an unseren Seelen wirken und schaffen kann! Denn diese Welt hat nichts, womit sie uns für das Vaterhaus bereiten könnte.

## Gedanken für einen Gemeindeabend

Römer 14, 13. 19

Es gibt auch unter Gotteskindern noch Vorkommnisse, die nicht gerade lobenswert sind. Da wird dann oft schnell die Forderung erhoben: Hier muß doch eingeschritten werden!

Der Herr Jesus hat in seinem Verhalten der Sünderin wie auch ihren Anklägern gegenüber (vgl. Johannes 8, 3–11) gezeigt, wie er sich dazu stellt. Auch heute haben es die Brüder oft genug nicht nur mit „Sündern“ zu tun, sondern ebenso auch mit den „Pharisäern“, die ihnen nicht weniger Arbeit bereiten. Die pharisäische Gesinnung läßt es nicht dabei bewenden, eine Schwäche an einem anderen entdeckt zu haben, sondern sie urteilt, richtet und klagt an, ja sie fordert, daß hier „etwas getan werden müsse.“ Das bedeutet nichts anderes als: Ihr Brüder, warum schaut ihr da zu? Wieso duldet ihr so etwas? Solche richtenden Geister bedenken nicht, daß die Brüder über andere Menschen, auch wenn es Gotteskinder sind, keine Befehlsgewalt haben.

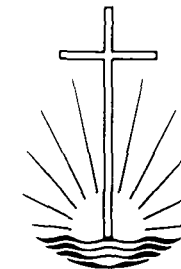
Die Boten des Herrn sind oft bekümmert über ungute Zustände, die sie da und dort in manchen Familien sehen, aber es ist ihnen gar nicht möglich, in jedem Fall einzugreifen. Die Betroffenen würden es sich energisch verbitten, wollte man bei ihnen etwas ins rechte Licht rücken oder ihre Familienverhältnisse ändern. Ist nicht schon manches Mal das Wort gefallen: Das ist allein unsere Sache!? Auf der anderen Seite stehen vor den Brüdern die Ankläger aus den eigenen Reihen und sagen: Warum duldet ihr das? Warum laßt ihr das zu? *Wo das Wort vom Altar nichts auszurichten vermag – was können da die Brüder ändern?* Sie können oft nichts anderes mehr tun, als darum zu beten – und das obliegt uns allen! –, daß die Betroffenen aus ihrem Gott mißfälligen Verhalten herausfinden. Der Apostel Paulus ist vermutlich von ähnlichen Zuständen ausgegangen, als er der Gemeinde zu Ephesus schrieb: „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbet“ (Epheser 4, 22). Da waren Klarheit und Einsicht verlorengegangen, man war dem Irrtum verfallen und steuerte dem Verderben zu.

Jeder weiß aus seinem eigenen Verhalten und dem, was er in seiner Umgebung sieht und miterlebt, wie sich ungute Verhältnisse entwickeln und wieviel Mühe es oft kostet, den einen oder andern in seiner Bahn zu halten oder ihn dorthin zurückzuführen. Da sollten wir uns nicht auf die Seite der Pharisäer schlagen, sondern wie der Zöllner im Tempel beten: „Gott, sei mir Sünder gnädig“ (vgl. Lukas 18, 9–13). Wer in dieser Gesinnung zu ihm kommt, der darf erleben, was unsere Chöre in einem Lied besingen: „Du nur allein kannst Sünderherzen laben...“

In der Welt gibt es manch fähige Lehrer, die sich in bestimmter Hinsicht sogar als Vorbilder beweisen, aber es ist ihnen unmöglich, Sünderherzen anzunehmen und zu laben. Wir dagegen tragen in uns den Geist Christi, der uns in den Stand setzt, dem Nächsten mit Barmherzigkeit zu begegnen.

Diese Gedanken sollten den Dienstleitenden nicht daran hindern, in diesem Gemeindeabend auch andere Dinge anzusprechen, die von allgemeiner Bedeutung sind und das Gemeindeleben betreffen. In der Art und Weise, wie er das tut, hat er die Möglichkeit zu beweisen, daß er das Wort selbst richtig verstanden hat.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

54. Jahrgang Nr. 22

Frankfurt a. M.

15. November 1980

## Unsere Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn

1. Johannes 1,3

Sonntag, den 16. November 1980

Es ergeht mir wie vielen anderen Gotteskindern: ich darf von klein auf in der Gemeinschaft der Geistgetauften sein! Was wir schon als junge Menschen im Werke Gottes hörten, haben wir anderen erzählt und sind dabei in die Zeuggemeinschaft der Kinder Gottes getreten, ohne daß wir uns dessen bewußt geworden sind. Dort wurden wir freudig aufgenommen, und seitdem haben wir geholfen, das Wort des Herrn weiterzutragen. Dabei ist unsere Seele immer glücklich geworden.

Am Anfang der Geschichte der Menschen bestand eine einmalige Gemeinschaft zwischen dem ewigen Gott und ihnen. Eines Tages hörten Adam und Eva aber die Stimme Gottes im Garten Eden, und sie versteckten sich. Der Ungehorsam hat die herrlichste Gemeinschaft, die es je gab, die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, zerstört. Wie mögen sie später ihren Kindern unter Tränen erzählt haben: Wir haben die Stimme Gottes gehört; täglich standen wir in einer innigen Verbindung mit ihm... Es mag unsagbare Schmerzen ausgelöst haben, als dieser Zustand nicht mehr bestand. Der Ungehorsam der Menschen hat auch im Herzen Gottes Schmerzen ausgelöst, denn er liebte sie; sie

waren ja die Krone seiner Schöpfung. So leitete er denn alles in die Wege, daß die Gemeinschaft mit ihnen, die er suchte und wollte, wieder geschaffen werden konnte.

Es muß etwas Gewaltiges gewesen sein, als Mose einst die Stimme Gottes aus dem brennenden Dornbusch vernahm. Die Heilige Schrift berichtet uns, daß er zu den Ältesten ging und ihnen davon erzählte. Er wollte sie an seinem Erlebnis teilhaben lassen. Später sprach der liebe Gott mit ihm in der Stiftshütte. Da war die Gemeinschaft mit Gott schon inniger geworden. Und Gott sorgte dafür, daß sie noch weiter ausgebaut wurde. In der Heiligen Schrift lesen wir auch von Jona. Da heißt es: „Es geschah das Wort des Herrn zu Jona“ (Jona 1, 1). Gott gab ihm einen Auftrag, der Jona unangenehm war; so suchte er Ausfluchte und kam dann in eine schwierige Lage. Möchte doch kein Gotteskind in dieser Gesinnung die Gemeinschaft mit dem ewigen Gott, seinem Sohn wie auch seinen Gesandten aufs Spiel setzen! Wie rasch kommt eine Seele dann oft in eine völlige Finsternis, wie Jona in den Fischbauch kam! Jona ging in sich, und es wurde alles wieder gut. Es war gewiß keine Kleinigkeit für ihn, in die Hauptstadt des assyrischen Reiches zu gehen und ihren Einwohnern zu predigen: Der liebe Gott will euch verderben! Aber diese Menschen begriffen, worum es ging; sie taten Buße, und Gott war ihnen gnädig.

Die höchste Gemeinschaft, die Menschen haben können, ist die mit Gott. Es kommt aber niemand zum Vater denn durch den Sohn (vgl. Johannes 14, 6). Er kam auf die Erde hernieder, um den Menschen das Heil zu bringen. Der Apostel Johannes bezeugt dies mit den Worten: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 14). Wir wundern uns nicht, daß die Apostel des Herrn der ersten Zeit verkündigten, was sie gehört und gesehen hatten. Sie konnten sagen: „... unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ Es war ihr Anliegen, daß noch viele andere ihnen diese Gemeinschaft mit Gott selbst wahrnehmen möchten. Heute stehen wir am Ende dieser Entwicklung. Wenn es in der Heiligen Schrift von den ersten Christen heißt: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet!“ (Apostelgeschichte 2, 42) – was soll man denn nun von der Gemeinde des Herrn in der Gegenwart sagen? Das Volk Gottes ist eine Gemeinschaft aus vielen Völkern, Sprachen und Ständen, eine wunderbare Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn Jesus Christus, erfüllt von dem Heiligen Geist! Wohl haben die Brautseelen ihren Bräutigam noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen, doch leben sie mit ihm in einem innigen Verbundensein, wie es kaum beschrieben werden kann...

Diese wunderbare Entwicklung steht nun vor ihrer Vollendung. Gewiß liegen noch mancherlei Bürden und Sorgen auf uns, aber wir können sagen: *Es bleibt nicht so!* Es ist nicht so geblieben, wie es einst war, als die ersten Gotteskinder über diese Erde gingen, ihr Glaube wuchs, ihre Freude nahm zu, und die Seligkeit steigerte sich. Dasselbe kann auch heute von den Kindern Gottes gesagt werden. Deshalb wollen wir mit freudigem Geist der Zukunft entgegengehen; sie bringt uns den Tag, an dem der Sohn Gottes die Seinen zu sich nehmen wird!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „...daß unser Gott euch würdig mache!“

2. Thessalonicher 1, 11. 12

Gehen wir von einem Gottesdienst nach Hause, so erhebt sich die Frage, die jeder für sich selbst beantworten muß: Habe ich das Wort Gottes, das mir entgegengebracht wurde, angenommen? Jesus verkündigte seinen Zeitgenossen den Willen Gottes in ihrer Sprache, der Stammapostel und die Apostel verwenden Worte, wie sie uns allen geläufig sind, denn sie stehen als Menschen unter uns. Aber sehen und hören wir in denen, die uns zum Segen gesetzt sind, immer den Herrn, der zu uns redet? Ihr Wort ist Gottes Wort, das uns die Würdigkeit schaffen kann, die wir aufweisen müssen, um allem zu entfliehen, das auf Erden geschehen soll. Wer das Wort vom Altar *ergreift und danach tut*, dem dient es zum ewigen Leben! Die Seligkeit, die wir dabei im Hause des Herrn empfangen, gibt uns schon hier einen Vorgeschmack der uns verheißenen Herrlichkeit.

„Würdig werden“ geschieht nicht von selbst, sondern bedarf der Anleitung und des persönlichen Einsatzes. Denken wir einmal an die Ausbildung eines Königsohnes, eines Prinzen! Ehe er der Würde eines Königs teilhaftig wird, muß er darauf vorbereitet werden. Der König gibt dem, der einmal regieren soll, die besten Lehrer, die er in seinem Königreich findet; sie sind für eine hervorragende Unterweisung des künftigen Königs gerade gut genug.

Auch wir Gotteskinder erfahren durch den Geist des Herrn die beste Erziehung, die sich denken läßt. Menschlicher Geist, und wäre er noch so bedeutend, kommt nie an den Geist Gottes heran; er ist auch nicht dafür gegeben, Gottes Eigentum selig, heilig und würdig zu machen für die Erste Auferstehung. Für diese Zubereitung ist der Heilige Geist gesandt worden, denn nur er ist dazu imstande. Durch ihn werden wir im Hause des Herrn belehrt, unterrichtet und in aller Liebe, Freundlichkeit und Güte zurechtgebracht. Der Geist Gottes ist auch der Geist der Wahrheit; er leitet in alle Wahrheit. So wird uns die beste Ausbildung und Erziehung angeboten, die überhaupt nur möglich ist, damit es uns im Hinblick auf unsere künftige Tätigkeit an der Seite des Gottessohnes an nichts fehlt.

Es liegt aber an uns, in welchem Umfange wir das schlichte und verständliche Wort Gottes in uns aufnehmen. Es wirkt Frieden und Freude, Seligkeit, Zuversicht und alles, was unsere unsterbliche Seele braucht, um einmal ewig glücklich zu sein. Gottes Wort verhilft uns zum ewigen Leben! Als Jesus einst vor Jerusalem stand, klagte er: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel!“ (Matthäus 23, 37.) Jene Menschen haben sein Wort nicht annehmen wollen... Wir aber verlangen danach. Von nah und fern strömen die Geschwister zu den Gottesdiensten und scheuen weder Geld noch Zeitopfer. In ihnen steht der Wunsch, vom Herrn gesegnet zu werden. Sie fühlen sich unter seiner Hand geborgen und sicher, denn bei ihm ist Ruhe und Frieden.

Der liebe Gott teilt seine himmlischen Güter immer wieder in reichem Maße aus; sein Wort macht uns aber auch auf das aufmerksam, was noch zu über-

winden ist, um würdig zu werden, und sagt uns, wie wir würdig bleiben. Der Lohn der Überwinder ist groß. Der Herr hat ihnen verheißen, daß sie einmal mit ihm auf seinem Stuhl sitzen werden. Sind wir uns dessen immer bewußt, daß wir im Reich des Friedens Könige und Priester sein sollen? Dazu durchlaufen wir hier auf Erden unsere Ausbildungszeit. Da sollte keiner von den Gottesdiensten, die uns der liebe Gott zugedacht hat, fehlen! Doch ergibt sich der höchste Lohn für uns nicht aus der größten Zahl der Gottesdienste, die wir hier auf Erden besucht haben, wichtig wird für uns sein, daß wir das Wort vom Altar für unsere Vollendung genutzt haben! Kaufen wir deshalb die Gnadenzeit aus und nehmen wir das Wort des Herrn an, damit wir den schmalen Weg der Nachfolge nicht vergeblich gehen.

## Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis!

2. Petrus 3, 18

Aus Gnade hat uns der liebe Gott erwählt und zu seinen Kindern gemacht. Und nun sind wir dankbar, durch den Heiligen Geist gepflegt zu werden. Diese Gnade zieht uns immer wieder neu an den Altar des Herrn, wo uns das Wort Gottes den Glauben stärkt und in der Erkenntnis weiterführt. Stammapostel Bischoff prägte einmal das Wort: „Lerne im Diesseits zu unterlassen, was du im Jenseits nicht fortsetzen kannst!“ Das hat uns gegenwärtig viel zu sagen.

Das Streben des Heiligen Geistes stimmt nicht mit dem der Menschen überein, sondern mit dem Verlangen des Vaters, Seelen zu ihrer ewigen Errettung zu führen. In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage, ob wir das Wort des Stammapostels Bischoff in seiner Tiefe ganz erfaßt haben. Hier geht es nicht um materielle Dinge! Wenn ein Mensch das Ende seiner Erdentage erreicht hat, wird er in einen Sarg gelegt. Dieser bietet nur für die toten Gebeine ausreichend Platz; ein Auto oder ein Haus paßt da nicht hinein. Gewiß, etwas Gold, Schmuck oder andere irdische Kostbarkeiten von nicht so großen Ausmaßen wären darin noch unterzubringen, doch all diese Beigaben müßten andere hineinlegen, der Tote selbst könnte es nicht mehr tun. Das kann es nicht sein, was zu überwinden ist, sondern die mancherlei gottfremden Gesinnungen, die der Seele anhaften und mit denen belastet sie in die Ewigkeit gehen müßte. Was die Seele unwürdig macht, müssen wir lernen abzulegen, damit uns keine fremden Geister im Jenseits gefangenhalten.

Der Apostel Paulus sagte: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind ...“ (Römer 8, 1). Bei dem, der in Christo lebt, ist alles neu geworden (vgl. 2. Korinther 5, 17). Das aber wird uns nicht geschenkt, sondern muß mit der Kraft des Heiligen Geistes erarbeitet werden. Der alte Adam ererbt das Reich des Vaters nicht, sondern nur die neue Kreatur (vgl. 1. Korinther 15, 22. 23). Der Geist des Herrn zeigt uns ganz deutlich die Grenzen von Fleisch und Blut, denn nur der Seele ist unendliche Freude in der ewigen Herrlichkeit verheißen.

Der Welt sind wir als Erben des Reiches Gottes unbekannt, aber unser himmlischer Vater kennt uns genau. Wir haben keinen Ausweis als Beweistück, daß wir Kinder Gottes sind. Wir sind Arme und machen doch so viele reich (vgl. 2. Korinther 6, 10); wir haben einen unermeßlichen geistigen Reichtum, der alles Irdische übertrifft, denn durch das Wort aus dem Geiste Gottes hat uns der Herr reich gemacht. Der Friede Jesu, der in uns hineingelegt wird, kann nicht mit Gütern dieser Welt erkaufte werden. Er ist ein Geschenk des Himmels. Mit diesen vom Herrn empfangenen Gnadengeschenken wird der alte Adam, der vormals in Lüsten und Verfehlungen gefangen war, in eine neue Kreatur in Christo verwandelt. Aber lassen wir uns reich machen durch das Wort, das vom Altar durch den Priester oder Diakon verkündigt wird? Erkennen wir, daß jeder Knecht Gottes ein Werkzeug des Heiligen Geistes ist, der in engster Verbindung mit seinen Vorängängern mit den ihm verliehenen Amtsgaben dient? Können wir das bejahen, bereiten wir dem Herrn Ehre, denn Jesus sagte: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15, 5). Versammeln wir uns im Hause Gottes, so freut sich unsere Seele über das Wort des Herrn, das nicht dem Wissen eines Menschen entstammt, sondern aus dem Heiligen Geiste kommt. Dieses Wort wirkt Erkenntnis, die uns zum Herrn führt, der für uns eine ewige Herrlichkeit bereitet hat. Noch befinden wir uns auf Erden, wo uns die Geister der Finsternis das Erreichen der himmlischen Heimat erschweren wollen. Doch werden wir sie erlangen, wenn wir das Alte überwinden und der Herr in uns alles neu machen konnte.

## „Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande...“

Psalm 101, 4. 6

Sonntag, den 23. November 1980

Grundsätzliche Voraussetzung, das Ziel unseres Glaubens zu erreichen, ist für jedes Gotteskind die Treue zum Herrn und seinem Werk. Es wäre aber ein Selbstbetrug, wenn jemand sagen wollte: „Ich gehe doch in alle Gottesdienste, also bin ich treu!“ Gewiß ist es unumgänglich, unter Gottes Wort zu kommen, aber damit allein ist es noch nicht getan.

Besteht die Treue zweier Menschen, die den Bund fürs Leben geschlossen haben, nur darin, daß sie in einer Wohnung beisammen sind, an einem Tisch essen, in einem Zimmer schlafen und die Aufgaben, die das Leben ihnen stellt, miteinander besprechen? Ist Treue in ihrem tiefsten Sinn nicht *immerwährende Offenbaren des gegenseitigen Vertrauens, ein ständiges Bekenntnis zu der Gemeinschaft, die man miteinander eingegangen ist und aufgerichtet hat und die steter Pflege bedarf?* Nicht anders ist es doch auch in unserem Glauben! Wir sind keine Namenschristen; wer treu ist, achtet darauf, daß sein Leben ein

ständiges Bekenntnis zur Sache Gottes, eine ununterbrochene Bejahung der göttlichen Ordnung ist. Gewiß sind wir noch unvollkommen, und es unterlaufen uns auch immer wieder Fehler. Aber da wollen wir nicht einfach darüber hinweggehen und sagen: „Das kümmert uns wenig! Von solchen Kleinigkeiten lassen wir uns nicht aufhalten...“ Haben wir gefehlt, so muß die Treue erneuert werden, und da haben wir die köstliche Zusage des Herrn, daß er uns *von sich aus nicht aus seiner Hand fallen läßt*. Es ist eine böse Entwicklung in dieser Welt festzustellen: Das Verlangen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, wird bei den meisten Menschen immer geringer! Heutzutage wird alles so umgedeutet, daß das, was „man“ tut, „menschlich“ ist, es wird mit vielen Worten begründet und damit entschuldbar. Und weil alles entschuldigt werden kann, gibt es auch keine Sünde mehr. Das ist eine ganz primitive Rechnung, die der Teufel aufgestellt hat, aber sie wird heute allenthalben gehandhabt und für richtig befunden.

Wir schärfen unser Gewissen und lassen uns durch die Geister unserer Zeit nicht abstumpfen, sondern erkennen das, was Gott mißfällt, auch als Sünde an. Betrifft es uns selbst, so wollen wir an uns arbeiten, damit wir nicht wieder fallen, und haben unsere Geschwister diese und jene Schwäche, so bleiben wir brüderlich und rücksichtsvoll und richten nicht. Denken wir daran, daß jeder der gleichen Gefahr ausgesetzt ist, in jedem Augenblick etwas verkehrt zu machen. Ist nicht ein jeder, der das Ziel erreichen möchte, auch dafür dankbar, wenn ihm zurechtgeholfen wird?

Zweifeln wir aber auch nicht an der Gnade Gottes. Wenn wir etwas verkehrt gemacht haben, wollen wir uns nicht von dem Gedanken gefangennehmen lassen, daß nun alles verloren sei und es keinen Zweck mehr habe zu glauben. Wenn sich solche Regungen in unseren Herzen melden, wollen wir um so freudiger die Hand unserer Vorangänger ergreifen und uns in neuer Nachfolge bewähren. Nur so kommen wir vorwärts auf dem Weg des Lebens und erfahren, wie sich die Gedanken des Friedens, die Gott mit uns hat, an uns erfüllen.

## „... und bin bekannt den Meinen“

Johannes 10, 14

Der Herr Jesus reihte sich in Isreal nicht in den Kreis frommer Prediger und Tempeldiener ein. Er verwies auch nicht auf seine Kenntnisse über das, was Gott einst an dem erwählten Volk getan hatte. Daß er darüber Bescheid wußte, bewies er schon als Zwölfjähriger, als er bei den Schriftgelehrten im Tempel war und sie sich über seine verständigen Antworten wunderten (Lukas 2, 47). Später stellte er sich den Seinen als der gute Hirte vor. Das war etwas Außergewöhnliches. Mit einfachen und schlichten Worten sagte er, daß ein guter Hirte sein Leben für seine Schafe läßt und nicht flieht, wenn Gefahr droht. Damit bezog er sich wieder auf die Seinen. Sie gehören ihm; er ist nicht angemietet, fremde Schafe zu hüten. Jesus hat ja auch sein Leben gelassen für die, die ihm der Vater gegeben hat, und er bat nicht nur für die, die zu ihm in je-

ner Zeit gefunden hatten, als er noch vor seinem Opfer stand, sondern er sorgte auch für die, die nach seiner Tätigkeit auf Erden den schmalen Pfad der Nachfolge gehen würden, der zum ewigen Frieden führt.

Und dann sprach er: „... und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen“ (Johannes 10, 14). Seine Schafe haben besondere Erkennungsmerkmale. Wenn man jemand kennt, so hat man dafür bestimmte Merkmale. Die Schafe des Herrn hören *seine* Stimme und folgen *ihm* (Johannes 10, 27).

Die Nachfolge ist ein Zeichen dafür, daß sie seine Stimme mit Sicherheit von den Stimmen anderer zu unterscheiden vermögen. Seinen Schafen gibt er auch das ewige Leben (Johannes 10, 28).

Die zur Herde Christi Gehörenden braucht man nicht zur Nahrungsaufnahme zu drängen; sie kommen mit Freuden in die Gottesdienste und zum Tisch des Herrn. Auch das ist ein Kennzeichen, durch das sie sich von anderen unterscheiden. Die göttlichen Kennzeichen der Versöhnungsbereitschaft und Verträglichkeit, der Wille zum Opfern und Dienen werden gekrönt durch das Kennzeichen und Merkmal des Glaubensgehorsams, der bei jedem Gotteskind, das zum Ziel unseres Glaubens gelangen möchte, selbstverständliche Voraussetzung ist für alles Tun und Lassen.

Der gute Hirte ist auch den Seinen bekannt. Diese laufen nicht irgendwohin, sie wissen zum Segen die Tür und beweisen ihr Vertrauen zum Herrn dadurch, daß sie immer die ihnen von seinen Gesandten dargebotene Hand ergreifen. In Freude und Leid halten sie sich zu ihm, weil er ihnen als ihr guter Hirte bekannt ist; sie erfahren, daß die Gedanken des Friedens, die der ewige Gott mit ihnen hat, durch ihn für sie Wirklichkeit werden. Der Stammapostel, die Apostel und Brüder kennen die ihnen anvertrauten Seelen, zu deren Dienst sie im Namen Jesu gerufen sind. Sie dienen ihnen nicht mit menschlichen Kenntnissen und irdischer Weisheit, sondern aus dem Geist der Wahrheit. Sie sind wiederum auch den Kindern Gottes bekannt, die sich bei ihnen göttlichen Rat und Hilfe holen; sie vertrauen ihnen und folgen ihrem Wort. So wachsen die Kinder Gottes dem Herrn zu, und das ist ihm wohlgefällig. Er hat bis in unsere heutige Zeit hinein vorgesorgt. Und wenn er an seinem Tag kommen wird, dann wird er an denen, die er immer gekannt hat und die ihn im Stammapostel, den Aposteln und Brüdern auch immer aufgenommen haben, nicht vorübergehen. Er wird sie zu sich nehmen in seine ewige Geborgenheit.

## Er kommt gewiß!

(Gedanken zum Advent)

Hebräer 10, 37. 38

Sonntag, den 30. November 1980

Die Augen sind der Spiegel der Seele. Was aus der Seele herausleuchtet, muß ja in ihr vorhanden sein. Am Tag strahlt die Sonne durch die Fenster in ei-

nen Raum hinein, am Abend fällt das Licht aus dem Raum durch die Fenster hinaus in die Nacht! Wenn wir einander in die Augen schauen, so erkennt doch jeder, was im andern steht.

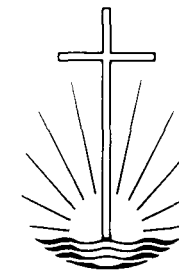
Wir Gotteskinder können voneinander sagen, daß wir einander in einer herzlichen Gemeinschaft verbunden sind. Bei der heiligen Wassertaufe traten wir in die *Leibesgemeinschaft mit Christo*, beim Genuß des heiligen Abendmahles kommen wir mit ihm in eine innige Lebensgemeinschaft; der Herr nimmt in uns Gestalt an! Wir genießen ja nicht nur eine Hostie, denn wir hören bei der Aussonderung: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut!“ Damit nehmen wir von Jesu Leben in uns auf. Gläubige Gotteskinder treten also mit dem Genuß der ausgesonderten Hostie in die *Lebensgemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Sohn*. Bei der heiligen Geistestaufe treten wir in eine ewig bleibende *Geistes- und Wesensgemeinschaft mit dem Herrn*. In einer Schicksalsgemeinschaft mit ihm finden wir uns jetzt schon, erleiden wir doch das Schicksal all der Getreuen, die unter ihrem Kreuz einhergehen. Weil wir aber wissen, daß dem lieben Gott ein freudiger Kreuzträger lieber ist als ein mürrischer Bürden- und Lastenträger – das hat auch die Erfahrung gelehrt! – wollen wir mit Freuden auf uns nehmen, was uns beschieden ist, denn alles, was an uns herantritt, ist vorher am Herrn vorübergegangen. Dabei denken wir an das Wort des Apostels Paulus, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

Nun warten wir auf den großen Tag, an dem der Herr wiederkommen und die Seinen zu sich nehmen wird. Er sieht uns in die Herzen, er weiß, wie wir es meinen, und er weiß auch, daß wir *Wartende* sind. Es sind schon manche in unsere Gottesdienste gekommen, ohne recht erkannt zu haben, worum es bei uns geht. Der Herr konnte ihnen das Verständnis nicht öffnen wie einst der Lydia zu Philippi; von ihr lesen wir: „Dieser tat der Herr das Herz auf, daß sie darauf achthatte, was von Paulus geredet ward“ (Apostelgeschichte 16, 14). Zuerst muß der Herr das Herz auftun, dann gehen auch die Augen und Ohren auf!

Wir Gotteskinder warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Im 1. Korintherbrief schreibt der Apostel Paulus davon, daß der Herr, wenn er kommen und die Seinen zu sich nehmen wird, ihren sterblichen Leib in einen neuen Leib verwandelt, der dem Herrlichkeitsleib Christo ähnlich ist. Zu Anfang hat Gott zunächst die Schöpfung bereitet und ihr dann in der Erschaffung der Menschen die Krone aufgesetzt. Heute macht er es umgekehrt. Er bereitet erst die Bewohner der neuen Schöpfung und dann diese neue Schöpfung in einem Augenblick in einer Art und Weise, wie wir uns das gar nicht vorstellen können. Es kommen also große Dinge auf uns zu.

Nun warten wir ja nicht allein; Gott selbst wartet auch, er wartet darauf, daß wir in einer entsprechenden Herzensstellung vor seinem Sohn offenbar werden, er wartet auf den Tag, an dem uns Jesus heimholen wird. Wer von uns weiß, wie lange der liebe Gott schon *auf ihn* wartet? Deshalb wollen wir nicht ungeduldig werden, *der Herr kommt gewiß!* Der Gott, der uns bisher erhalten hat, wird uns auch durch diese letzte Zeit hindurchbringen. Er hat es den Seinen zugesagt, und wir wissen, daß er zu seinem Wort steht.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

54. Jahrgang Nr. 23

Frankfurt a. M.

1. Dezember 1980

## Dienen lassen!

Johannes 13, 6–9

Sonntag, den 7. Dezember 1980

Mit allem Eifer bereiten wir uns für die große Begegnung vor, die uns der Herr am Tag seiner Erscheinung bereiten wird. Die Apostel Jesu und alle Brüder, die ihnen zur Seite stehen, haben die Aufgabe, die einst dem Elieser gestellt war. Er sollte dem Sohne seines Herrn eine Braut finden und sie, bevor er sie dem Bräutigam zuführte, mit dem Schmuck versehen, den er dafür bereit hielt... Die Apostel des Herrn haben die Braut Jesu zu schmücken. Sie können dies jedoch nicht allein tun, sondern haben viele, viele Mitarbeiter. Doch wären diese nicht imstande, die ihnen gestellte Aufgabe zu verrichten, wenn sie nicht wüßten, daß ihr Apostel sie liebhat, auch dann liebhat, wenn sie ihm vielleicht da und dort einmal Sorgen bereiten! Er betet ja für seine Mitbrüder...

So einfach ist das im Werk Gottes.

Wir wissen, daß wir geliebt werden und uns nur zu denen zu halten brauchen, die uns zum Segen gesetzt sind. Dann können wir beharren bis ans Ende und werden den Tag des Herrn erleben. „Selig sind die Knechte“, sagte der Sohn Gottes, „die der Herr, so er kommt, wachend findet!“ (Lukas 12, 37.) Dieses Wort gilt uns allen. Dann heißt es noch, daß er sich aufschürzen will und sie zu Tische setzen, ja daß er vor ihnen gehen und ihnen dienen wird...

Der Herr Jesus hat einmal dafür ein Beispiel gegeben. Er band sich eine Schürze um und schüttete Wasser in eine Schüssel; dann begann er, seinen Aposteln die Füße zu waschen. Das war etwas ganz Außerordentliches. Petrus

setzte sich auch zur Wehr. Er meinte, er müsse *dem Herrn* die Füße waschen. Aber der Herr Jesus gab ihm zur Antwort: Das kannst du jetzt noch nicht verstehen, du wirst es aber später begreifen! Auf einmal wurde Petrus klar, was ihm der Sohn Gottes damit sagen wollte; er antwortete: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“ (Johannes 13, 9.)

Unsere Füße sind in der zurückliegenden Zeit immer wieder gewaschen worden – das heißt, daß unser Wandel neuapostolisch wurde. Als wir das erkannten, sagten wir zum lieben Gott: Wasche uns nicht nur die Füße, sondern ganz, auch den Kopf! Alle unsere Gedanken sollen aus der Gesinnung Jesu kommen... Singen wir nicht: Mach mich reiner, immer kleiner!?! Der ganze Mensch muß gereinigt werden, damit der Herr, wenn er an seinem Tag erscheint, uns als *sein Eigentum* erkennen kann.

Wohl der Gemeinde, in der sich alle Kinder Gottes unter dem Wort des Herrn finden, sich von ihm dienen lassen! Da werden doch alle selig unter Gottes Wort. Und es heißt schon in der Heiligen Schrift, daß die selig und heilig sind, die teilhaben an der Ersten Auferstehung. Da werden wir den Herrn sehen, wie er ist. Wenn dann die Begegnung mit dem Vater kommt, werden wir nichts mehr sagen können. Es wird dann eine große Stille sein, alle aber werden sich unsäglich freuen, wie wir uns dies heute noch nicht vorstellen können. Deshalb wollen wir unsere Kräfte einsetzen, damit wir alle hinankommen und das Ziel unseres Glaubens erreichen! (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Hast du mich lieb?

Johannes 21, 17

Wir alle wissen, daß wir nicht in den gleichen Verhältnissen leben und auch nicht alle mit denselben Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet sind. Es gibt so vieles, worin wir Gotteskinder voneinander abweichen, von welcher Seite wir die Dinge auch betrachten wollen. Nichts aber von all dem, was uns als Menschen unterscheidet, hat die Kraft, uns von der Liebe unseres Gottes zu trennen!

Es kann nicht jeder in Gottes Gnadenwerk ein Amt tragen, es kann aber jeder treu sein und mit dem, was er empfangen hat, sorgsam umgehen, damit es sich vermehre. Nicht jeder hat die gleichen Fähigkeiten wie sein Nachbar, und es wird auch nicht jeder denselben Weg geführt wie der andere; schließlich hat auch nicht einer wie der andere die gleiche Last zu tragen, es kann aber jeder auf seinem Lebensweg unter seinem Kreuz und seiner Last *treu* bleiben! Die Treue ist jedoch nicht von der Liebe zu lösen. Als der Herr Jesus einst den Apostel Petrus fragte: „Hast du mich lieb?“, da wollte Jesus doch nicht nur etwas erfahren im Hinblick auf sein persönliches Verhältnis zu ihm. In dieser Frage und in der Antwort des Petrus lag für den Herrn die Gewißheit: Wenn er *mich* liebt, dann kann er meine Schafe und Lämmer nicht hassen! Wenn er *mir* nachfolgt in der Liebe, so kann er die, die der Vater mir gegeben hat, nicht quälen und bedrängen! Und wenn er *mir* in Liebe zugetan ist, wird er die Schafe nicht schla-

gen, sondern er wird sie weiden! Wenn einer unserer Brüder mit einem Amt betraut wird, so ist doch in der Frage, ob er das Amt annehmen, im Glauben und in der Treue führen und verwalten will, die Frage eingeschlossen: *Hast du auch die Geschwister lieb, die dir anvertraut sind?* Wohl die meisten Gotteskinder sprechen uns, wenn wir einander begegnen oder uns verabschieden mit den Worten an: *Lieber Priester, lieber Vorsteher, lieber Evangelist oder Ältester!* In dieser Anrede liegt für uns immer die verborgene Frage: Bist du deinen Geschwistern auch stets ein *lieber* Gottesknecht? Das gilt freilich auch für die uns anvertrauten Seelen. Sind die, zu denen wir sagen: *Lieber Bruder, liebe Schwester!* den Ihren auch wirklich ein *lieber* Bruder, eine *liebe* Schwester? Lassen wir alle unsere Handlungen aus der Liebe geschehen, die durch den Heiligen Geist in uns ausgegossen ist? Daran können wir uns alle prüfen! Es geht hier nicht um eine Form, die sich bei uns nun durch unser Zusammenleben in der Gemeinde ergeben hat, sondern es muß für uns immer die ernste Frage hinter solchen Worten stehen: Ist das auch so? Ist das wahr? Bist du das, wofür dich die Kinder Gottes halten und als was sie dich ansprechen? Das brauchen wir nun dem einen oder anderen im einzelnen nicht zu beantworten, nein, unsere Antwort muß in unseren Herzen stehen, wir müssen sagen können: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich *dich* liebhab!“ (Johannes 21, 17.) Dann weiß der Herr auch, daß wir die Unseren von Herzen liebhaben und uns nichts Schöneres denken können, als daß wir alle in dieser Liebe miteinander verbunden sind...

So warten wir dann auch zuversichtlich und in einem freudigen Glauben auf den Tag, an dem der Herr unser Sehnen stillen wird und wir einnehmen werden, was uns verheißen ist. Gehen wir im Glauben unseren Weg, lassen wir uns nicht ablenken durch die Dinge dieser Welt! Wir vergessen, was dahinten ist, und strecken uns nach dem, was uns durch den Sohn Gottes selbst als köstlichstes Kleinod vorgehalten wird: das verheißene ewige Erbe! (Hebräer 9, 15).

## Ich will euch allezeit daran erinnern...

2. Petrus 1, 12

Der Herr liebt unsere Seelen und kennt auch unsere Kämpfe im Glauben. Liebende Eltern sind stets bemüht, ihren Kindern das Allerbeste angedeihen zu lassen. Im Werk des Herrn, in der Familie der Kinder Gottes hält sich der Vater in der größten Liebe zu seinen Kindern, und seine Kinder hängen am Herzen des Vaters. Wer ihn *erlebt* hat, der wird ihn nie verlassen, denn er liebt den Vater und seinen Rat.

Dieser Rat des Herrn führt uns zur Vollendung. So nahe vor dem Ziel prüfen wir uns wohl alle, ob wir das Wort, das wir gegenwärtig hören dürfen, zu unserer Ausreife dienen lassen. Hier und da schwärmen manche Geschwister von der Vergangenheit. Wunderdinge weiß man aus der alten Zeit zu erzählen, und allzu leicht trauert man den Jahren nach, in denen man die ersten Schritte auf dem Weg des Lebens tun durfte.

Wie steht es aber mit der Gegenwart?

*In der Gegenwart wird unsere Seele für den Tag der Verwandlung bereitet! Darum wollen wir uns noch häufiger mit unserer Vollendung und der Wiederkunft Christi beschäftigen und auch darüber sprechen. Dann wird der Tag der Verwandlung nicht plötzlich und unerwartet hereinbrechen und uns unvorbereitet überraschen, sondern wir werden bereit sein, wenn der Sohn Gottes erscheinen wird, mit ihm in den Hochzeitssaal einzugehen.*

## „Und es war schon finster geworden...“

Johannes 6, 16. 17

Sonntag, den 14. Dezember 1980

Wir gehen heute durch eine Zeit, in der es für manchen dunkel wird. Da sieht er dann nicht mehr alles so klar, wie das ehemals der Fall war. Auch das Ziel, das einst so deutlich vor ihm stand, ist nur noch in groben Umrissen erkennbar...

Wer denkt da nicht an so manche Wanderung zurück, die er früher einmal unternommen hat! Da war vielleicht auf einem Berg eine Burgruine, die es zu erreichen galt. Sie war von ferne gut zu erkennen. Man kam immer näher heran, und auf einmal führte der Weg ganz steil nach oben. Da war dann vom Ziel nichts mehr zu sehen. Es bedurfte einiger Mühe, bis die letzte Wegbiegung genommen war, und dann stand es in seiner vollen Größe vor unseren Augen. Geht es uns Gotteskindern nicht ähnlich?

Wir sind eben auch in der letzten Wegstrecke, da sehen wir unser Glaubensziel nicht immer so deutlich vor uns, wie das eigentlich auf Grund der uns erwiesenen Liebestaten unseres Gottes sein sollte. Rufen wir uns doch einmal jene Begebenheit in das Gedächtnis zurück, als Jesus in der Wüste die fünftausend Menschen speiste! Als es Abend geworden war, befahl er den Jüngern, ein Schifflein zu besteigen und über den See nach Genezareth zu fahren, das Volk aber entließ er. Dann ging er auf einen Berg, um dort zu beten. Inzwischen hatte sich ein Wind erhoben, der zum Sturm anwuchs, und die Jünger litten große Not. Sie merkten bald, daß sie mit eigener Kraft nichts mehr ausrichten konnten. Wir lesen in Johannes 6, 17.: „Und es war schon finster geworden, und Jesus war nicht zu ihnen gekommen.“ Es war um die vierte Nachtwache, die letzte vor dem Morgen. Auch wir befinden uns *in der letzten Nachtwache*. Der Herr Jesus ist noch nicht gekommen, und wir leiden manche Not. Da wollen wir doch am Wachen, Warten und Beten bleiben! Wir lesen, daß die Jünger auf einmal eine Gestalt über das Wasser auf das Schiff zukommen sahen; sie schrien vor Furcht, denn sie dachten zunächst, es sei ein Gespenst. Der Herr aber sprach zu ihnen: „Ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Und alsbald, so heißt es weiter, waren sie am Land in Kapernaum. Das Wort Kapernaum heißt auf deutsch: „Ort des Trostes“, und Genezareth bedeutet „Fürstengarten“.

Das lag am anderen Ufer.

Wir sind dem anderen Ufer auch nahe. Mag uns der Sturm bedrohen und manches erschrecken, was auf uns zukommt – wir wollen zum Herrn rufen! Er läßt uns nicht zuschanden werden.

Hat er nicht in der zurückliegenden Zeit Tausende mit dem Brot des Himmels gespeist und mit dem Wasser des Lebens getränkt? Hat er nicht seine Apostel getrieben, in das Schiff der Kirche Christi zu treten und hinüber zu fahren an das andere Ufer?

Wie oft steht dem Schiffelein der Kirche Christi der Wind entgegen, und es ist Nacht und der Herr Jesus ist noch nicht gekommen... Aber auf Grund unserer Erfahrungen und unserer lebendigen Glaubensüberzeugung wissen wir doch, daß der Herr *zur rechten Zeit* kommen wird! Er kommt in *einem Augenblick*, und zwar in *dem, in dem wir aufs äußerste gefährdet sind, in dem wir verloren zu gehen drohen*.

Da wird er uns erretten!

Vergessen wir nicht, daß das Kommen des Gottessohnes kein sanftes Hinübergleiten aus dieser Zeitlichkeit in jene Welt sein wird! Mancher denkt in einem herrlichen Gottesdienst: Jetzt müßte der Herr kommen und uns heimholen! *Der Tag des Herrn aber wird Rettung aus höchster Not sein*. Die Gnade ist das Höchste und Größte, was wir von oben empfangen dürfen, die rechte Herzensstellung und eine einwandfreie Gesinnung aber das Wichtigste, was wir zu bringen haben...

## Meine Schafe hören meine Stimme!

Johannes 10, 27

Die Kinder dieser Welt haben keine Vorstellung davon, was Gott unter den Seinen und an ihnen wirkt und schafft. Wenn man uns in die Kirche gehen sieht, kommt vielleicht dem einen oder anderen von draußen der Gedanke: Sie eilen dorthin, wo es etwas „umsonst“ gibt! In gewisser Hinsicht haben sie recht, denn der Herr hat gesagt: „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst“ (Offenbarung 21, 6). Dennoch geben wir auch etwas von dem, was *wir* besitzen, dem Herrn: *Unser ganzes Herz!* Aber das ist kein einseitiges Geschenk, denn unser himmlischer Vater wie auch der Bräutigam unserer Seele haben uns ja auch ihr ganzes Herz aufgetan.

Wer Gott erkennt, dem ist es auch möglich, ihn in seiner Größe zu erleben; er bekommt in seinem Hause Antworten aus dem Heiligen Geist. Wir sind dankbar und glücklich, in dem zweiten Abschnitt des Gnadenwirkens Jesu zu leben, in dem Gott die Kirche Christi und in seinen Aposteln den Altar wieder aufgerichtet hat, an dem wir Anteil haben dürfen.

Apostel Engelauf erzählte einmal, daß sein Vater vor seinem Hingang in die Ewigkeit nochmals seine Lieben zu sich gerufen und ihnen gesagt hatte: „Solltet ihr einmal in Sorgen kommen, solltet euch einmal Ängste durchziehen und Fragen quälen, so will ich versuchen, euch aus der Ewigkeit einen

Hinweis und eine Antwort zu geben!“ Darüber vergingen Jahre, ohne daß et- was geschah, was damit in Zusammenhang gebracht werden konnte.

Warum meldete er sich denn nicht?

Der Apostel sagte hierzu: „Uns blieb Kummer fern, und in unseren Herzen waren wir nie verzagt, denn wir folgten unseren Vorängängern und erhielten vom Herrn die zeitgemäßen Antworten auf die Fragen, die in uns standen. Gott hat in die Gemeinde die Hirten gestellt, die uns stets entgegenbringen, was unsere Seele braucht.“

Dem Stammapostel Schmidt wurde einmal berichtet, daß Geschwister im Glauben müde geworden waren; sie gewannen die Welt lieber als den Herrn, dem sie früher mit Freuden gedient hatten. Mit bewegter Stimme und ergriffenem Herzen sagte er dazu: „Ich habe geseufzt, der liebe Gott möge mir auf alles eine Antwort geben. Und er hat mir das Wort auf den Geist gelegt: Herr, tue uns auf!“ Das werden einmal alle diejenigen rufen, die vor der Tür des Hochzeitssaales stehen müssen. Wer von uns möchte dazu gehören? Wir sind zwar Menschen, doch zu allererst sind wir Gottes Kinder. Wir können den schmalen Weg nicht welttrunken gehen; das herrliche Ziel unseres Glaubens erreichen wir nur heilsverlangend.

Der Herr hat uns den Heiligen Geist geschenkt. Dadurch haben wir *mehr* empfangen als die Kinder dieser Welt. Der in uns wohnende Heilige Geist macht uns fähig, uns in die ewige Herrlichkeit zu erheben. Das ist menschlichem Geist nicht möglich. Stephanus ließ auch unter den Steinwürfen seiner Widersacher nicht zu, daß der Heilige Geist in ihm zum Schweigen kam; er war voll des Heiligen Geistes und sah den Himmel offen. Seinen Ruf: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ (Apostelgeschichte 7, 58) brauchen wir nicht für einen Verzweiflungsschrei zu halten, sondern wir, die wir des gleichen Geistes sind, fühlen, daß darin Heimweh und Sehnsucht lagen, zu dem zu kommen, der seine Seele liebte und von dem er geliebt wurde. Der Ruf ist gleichbedeutend mit unserem Bitten: „*Komm doch, Herr Jesus, und nimm uns aus Gnaden zu dir!*“

Wenn wir unsere Hand in die des Stammapostels legen, schwinden alle Sorgen, am Tag des Herrn zurückbleiben zu müssen, stehen wir dann doch in der engsten Verbindung zu dem, der uns zur Heimat führt.

## Zu wem hältst du dich?

Psalm 119, 63

Stammapostel Schmidt sagte einmal: „Die Kreuzigung unseres eigenen Willens ist unabdingbare Voraussetzung für unsere Heiligung.“ Dem Herrn leben heißt, dieser Welt entsagen! Bei diesen Worten werden wir an das Gelübde erinnert: „Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen.“ Es gibt viele Menschen, die an den allmächtigen Gott glauben; es sind schon weniger, die auch den Sohn anerkennen. Unter der Führung des Heiligen Geistes ste-

hen jedoch nur die, die ihn empfangen haben. Der Heilige Geist, die von Gott ausgehende Lebenskraft, ist ein Zeugender, der uns in allen Verhältnissen daran erinnert: Du bist ein Kind Gottes, du sollst in der Wesensart deines himmlischen Vaters offenbar werden!

Ein Gotteskind sagte einmal zu seinem Apostel: „Ich kann nicht mehr glauben!“ Er antwortete: „Wenn Sie nicht mehr glauben können, ist Ihnen noch zu helfen; schlimmer wäre es, wenn Sie nicht mehr glauben *wollten*. Aber sagen Sie einmal, besuchen Sie die Gottesdienste noch regelmäßig? Und wie erleben Sie diese? Wie bewerten Sie das Wort, das vom Altar des Herrn verkündigt wird?“

Fällt es uns als Kindern Gottes schwer, dem liebevollen Rat der guten Hirten zu folgen, die uns anhalten, innig zu beten und den Angeboten des Fürsten dieser Welt gern zu entsagen? Passen wir uns als Menschen der Meinung der großen Menge an? Das wäre töricht. Es gibt in manchen Ländern sogenannte „Meinungsforscher“. Sie gehen zu den Leuten und fragen nach ihren Ansichten über dies und das. Die Antworten werden dann sortiert, und was am häufigsten gesagt worden ist, gilt dann als „Volksmeinung“. Fallen wir nicht auf solche Urteile der Menge hinein, besonders wenn es um unser kostbares Glaubensgut geht! Wir brauchen nur einmal an die Zeit Noahs zu denken. Wenn man damals eine Umfrage unter den Menschen vorgenommen hätte, wie wäre sie ausgefallen? Sie hätte Noah wahrlich mutlos machen können; denn keiner glaubte dem Prediger der Gerechtigkeit. Zum Schluß erfüllte sich das Wort des Herrn, jedoch nicht die Meinung der Menschen.

Wie groß wird uns da das Bekenntnis des Psalmisten: „Ich halte mich zu denen, die dich fürchten und deine Befehle halten!“ (Psalm 119, 63.)

## Gedanken für einen Gästegottesdienst

Johannes 5, 46. 47

Als Jesus einmal mit den Juden sprach und auf seine Sendung hinwies, sagte er zu ihnen: „Gottes Wort habt ihr nicht in euch wohnend; denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat. Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget“ (Johannes 5, 38. 39). Die Juden hatten einen Glauben, und zwar glaubten sie an *Gott* und an das Wort der *Heiligen Schrift*, doch bewiesen sie gerade Jesu gegenüber, daß dieser Glaube durch Form und Tradition erstickt war.

Mit der Sendung Jesu war nun ein neuer Glaube aufzubringen: Der an den Sohn Gottes, der vom Vater ausgegangen ist! Denen, die Jesum annahmen, wurde das ewige Leben verheißen (Johannes 17, 2. 3). Die Juden wollten aber lieber in ihren Sünden sterben; weil sie Jesum ablehnten, brachte ihnen weder der Glaube an Gott noch das Lesen der Heiligen Schriften einen ewigen Gewinn; sie achteten nicht auf das Wort Jesu: „... niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14, 6).

Wie leicht läßt sich die Schrift doch für einen Unkundigen verdrehen oder das geschriebene Wort mißdeuten! Das ist schon bei irdischen Gesetzen der Fall, sonst gäbe es keine Rechtsstreitigkeiten, und in vielen Dingen des täglichen Lebens ist es ähnlich. Auch über manche Bibelstelle ist man in der großen Christenheit verschiedener Meinung; die Glaubensauffassungen der jeweiligen Geistlichkeit weichen vielfach weit voneinander ab... Sind aber lebende Apostel vorhanden, kann der Teufel mit dem Wort Gottes keine Verwirrung anstiften. Deshalb hat Gott „gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel“ (1. Korinther 12, 28). Mit der Heiligen Schrift machen die Menschen, was sie wollen. Das Wort eines lebenden Apostels dagegen kann nicht nach Gutdünken ausgelegt werden, so daß es schließlich den verschiedensten Meinungen angepaßt werden kann.

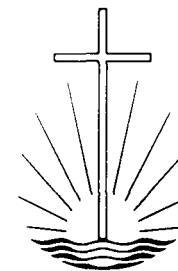
Auch die Heilige Schrift lassen sich die Apostel nicht umdeuten; als die Gesandten Jesu tragen sie *seinen* Geist und *sein* Leben in sich, das Wort Gottes wohnt in ihnen! Sie und all die Geistgetauften sind zu einem lesbaren Brief Christi geworden (2. Korinther 3, 2. 3).

Warum ist die Lehre der Apostel so unerschütterlich? Sie steht festgegründet auf *dem Fels des Stammapostelamtes*, und Jesus Christus selbst ist ihr *Eckstein*. Da kann nichts um- oder mißdeutet werden und auch nichts verdreht oder umgewendet werden. Jesus ist mit seinem Vater *eins* und die Apostel sind *eins* mit dem Sohn Gottes. Daraus entspringt die klare *Apostellehre*, der auch das Wort des Propheten Maleachi gilt: „Ich bin der Herr und wandle mich nicht“ (Maleachi 3, 6). Um eben hierüber zu wachen, hat *Gott* aufs erste Apostel gesetzt.

Nachdem die letzten Apostel der Urkirche gestorben waren, konnte niemand mehr den Heiligen Geist empfangen, denn das Amt, das den Geist gibt (vgl. 2. Korinther 3, 8), war nicht mehr auf Erden; die Quelle göttlichen Lebens war versiegt und ausgetrocknet. Die verwaiste Christenheit zehrte nur noch vom Buchstaben, es fehlte ihr das Wort, das Geist und Leben ist (vgl. Johannes 6, 63). Der Apostel Paulus sagte deutlich: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2. Korinther 3, 6).

Damit endlich wieder neues Leben erstehen konnte, schüttete Gott durch seinen Sohn zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts seinen Geist auf Erden aus (vgl. Offenbarung 8, 3–5); er gab das Amt wieder, das Klarheit hat (2. Korinther 3, 9). So brach die Zeit an, von der es in der Offenbarung heißt: „Siehe, ich komme bald... Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte“ (Offenbarung 22, 12. 13). Es steht als feste Gewißheit in uns, daß der Sohn Gottes bald erscheinen wird, um die Seinen, und das sind die, die seinen Geist tragen, zu sich zu nehmen. Die Heilige Schrift enthält viele Hinweise auf die Sendung des Erlösers; als er aber unter den Menschen weilte, wurde er weder angenommen noch glaubte man ihm... Wer glaubt heute den Hinweisen der Heiligen Schrift und dem Wort der in unserer Zeit wirkenden Apostel? Wiederholt sich hier nicht vor unseren Augen mit bestürzender Deutlichkeit, was einst den Zeitgenossen Jesu zum Verhängnis geworden ist?

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

54. Jahrgang Nr. 24

Frankfurt a. M.

15. Dezember 1980

## Weihnachten 1980

Matthäus 2, 10. 11

„Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.“

Die letzten Worte, die unser Stammapostel Streckeisen hinieden für das Volk des Herrn zum Weihnachtsfest schrieb, lauten:

„Kinder erwarten am Weihnachtsfest nicht die Beschreibung eines Geschenkes, sondern das Geschenk selber. Sie erwarten auch nicht eine Erzählung und Schilderung eines früheren Weihnachtsfestes, sondern ein neues Fest, ein neues Erleben. Beschreibungen und Erzählungen können recht schön sein. Jedoch können sie die unsterbliche Seele nicht befriedigen. Gott hat an Weihnachten keine Beschreibung des Geschenkes gegeben, sondern die herrliche Gabe selbst, *seinen lieben Sohn*.“

Die Männer aus dem Morgenland konnten kaum ahnen, was der treue Gott in seinem Sohn der Menschheit geschenkt hat. Immerhin hatten sie ein

Zeichen erhalten, das auf den neugeborenen König hinwies. Sie beachteten es und machten sich auf, das Kindlein zu suchen. Der Stern war eigentlich nichts Außergewöhnliches; es leuchteten noch viele andere Sterne am Firmament. Der Herr hat diesen Männern aber die Augen öffnen können, daß sie das Besondere an diesem Stern sahen. So konnten sie sagen: „Wir haben *seinen* Stern gesehen...“ (Matthäus 2, 2).

Seit jenen Tagen haben viele Menschen Zeichen erhalten. Etliche beachteten sie und machten sich innerlich auf, den Herrn zu suchen... Zur Zeit der Wirksamkeit des Herrn Jesus haben auch viele auf Erden seine Reden gehört. Sie fanden daran nichts Besonderes. Anderen aber konnte der Herr das Verständnis öffnen, daß sie das Besondere wahrnehmen konnten. Petrus sagte: „Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Johannes 6, 68).

Viele haben das große Geschenk Gottes in Demut und Dankbarkeit angenommen, andere lehnten es ab! „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“, so berichtet die Schrift (Johannes 1, 11). Sie konnten den Wert des Geschenkes nicht erkennen.

Die Weisen brachten dem Kindlein drei verschiedene Geschenke dar. Auch wir wollen dem Herrn drei verschiedene Gaben darbringen, nämlich Leib, Seele und Geist!

Das Kindlein wuchs heran zum Mann. In der Zwischenzeit ist auch die Erkenntnis derer gewachsen, die das Geschenk Gottes aus Gnaden annehmen konnten. Sie sehen im Herrn Jesus nicht mehr das Kindlein in der Krippe, auch nicht mehr nur den Herrn, der Zeichen und Wunder tut, sondern ihre gesalbten Augen sehen den *Seelenbräutigam*. Das Geschenk Gottes ist immer größer und herrlicher geworden.

In diesem beidseitigen Sich-verschenken liegt geheimnisvoll unsere Vollendung. Das löst im Herzen unseres Seelenbräutigams große Freude aus.

H. U.

## Helfet einander zurecht!

Galater 6, 1. 2

Der Apostel Paulus ermahnte die Gläubigen, einander nicht zu richten, (vgl. Lukas 6, 37). Damit griff er auf ein Wort des Herrn Jesus zurück und sagte sinngemäß: Wenn ihr einmal seht, daß jemand ein Fehler unterläuft, so versucht, ihn mit aller Sanftmut wieder zurechtzubringen. Ihr wollt ihm doch helfen! Hätte der Apostel damit nicht die besten Absichten verbunden, so hätte er vielleicht geschrieben: Wenn ihr merkt, daß einer nicht seines Glaubens lebt, so setzt ihn vor die Tür! – Aber das würde nicht der Lehre Jesu gerecht werden. Deshalb rief er: Helft einander in brüderlicher Liebe; ihr habt doch die erforderlichen Voraussetzungen dafür! Diejenigen, die zum königlichen Priestertum berufen sind, säen keinen Unfrieden. Solche Gotteskinder beherzigen die Mahnung aus dem Heiligen Geist: „Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest!“

Oft ist es doch so: Schon bald, wenn man einen anderen verurteilen möchte, aber nicht vollends blind an sich selbst vorübergeht, wird man milder gestimmt werden. Wer ist schon allen Irrtümern gegenüber gefeit und kann allen Fehlern ausweichen! Keiner von uns wird für sich in Anspruch nehmen, daß er der einzige sei, dem niemals etwas unterläuft.

Uns gilt auch das Wort, des anderen Last zu tragen oder zumindest tragen zu helfen. Damit wird das Gesetz Christi erfüllt.

Wie heißt denn dieses Gesetz?

Du sollst Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst (vgl. Lukas 10, 27). Es besteht kein Zweifel darüber, daß am Ende doch jeder mit seiner Last alleinsteht und sie selbst tragen muß (vgl. Galater 6, 5). Aber helfen wir nicht schon, wenn wir es vermeiden, eine Last durch ungeschicktes Verhalten dem Beladenen gegenüber zu erschweren?

Wir versuchen zwar, andere in brüderlichem Geist zurechtzubringen, ihm zu helfen und mit unter die Lasten zu gehen, aber das persönliche Teil bleibt schließlich doch; *denn jeder muß für sich verantworten, was ihn angeht*, und niemand hat darüber Rechenschaft abzulegen, was den anderen betrifft. Keiner kann sich die Sünden eines anderen vergeben lassen. Wir können einander ermahnen, aber schließlich muß jeder für sich selber glauben, und es kann auch niemand für den anderen überwinden. Wir haben Vorbilder, die ihr Teil überwunden haben und für die Anvertrauten um Kraft beten, daß sie über ihre Schwierigkeiten hinwegkommen. Aber die Arbeit bleibt doch jedem selbst, den Weg des Lebens zu gehen und mit der auferlegten Bürde fertigzuwerden! Geht es einem schlecht, so kann er Mitleid erwecken. Die Schmerzen nimmt ihm jedoch niemand ab; er muß sie aushalten, mag ihm das Mitgefühl anderer auch wohltun. Wer im Leid steht, findet solche, die ihn trösten; den Verlust übernimmt aber kein anderer, den muß er allein tragen, auch wenn sein Los von anderen geteilt wird.

So ist es mit allen Dingen. Keiner kann sich der Verantwortung für sich selbst entziehen. Aus der Heiligen Schrift kennen wir ein klassisches Beispiel, in dem der Versuch hierzu unternommen wurde, doch scheiterte dieser kläglich. Nachdem der liebe Gott gerufen hatte: „Adam, wo bist du?“ (1. Mose 3, 9), sagte Adam, der sich vor ihm verborgen hatte: „Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum“ (1. Mose 3, 12). Eva wiederum schob die Schuld auf die Schlange. Aber der liebe Gott entließ Adam nicht aus seiner Verantwortung, um sie der Eva aufzupacken; er hat auch Eva nicht von der Schuld freigesprochen, um sie der Schlange aufzuladen. Jeder mußte *sein* Teil tragen! Das gilt auch für uns, ungeachtet der Zusage: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet“ (Jeremia 29, 11). Daraus ergibt sich für uns, daß Gottes Gerechtigkeit nach dem verfährt, wie wir uns verhalten, *denn mit unserem Tun bestimmen wir unsere Zukunft!*

Der liebe Gott kann uns nur segnen, wenn wir uns des Segens würdig erweisen; er kann uns nur ans Ziel bringen, wenn wir auf dem Weg gehen, den er uns weist. Wohl dem, der es mit seiner Verantwortung für sich selbst ganz genau nimmt!

# Der Schmuck der Braut Christi

Hesekiel 16, 14

Sonntag, den 21. Dezember 1980

Als Elieser zu seinem Herrn zurückkehrte, führte er Rebekka mit sich, aber auch noch andere Mädchen, die der Braut Isaaks dienen sollten. Woran wird Isaak wohl erkannt haben, welche von den Mädchen die Auserkorene war? Rebekka trug die Kleinode, die er ihr zugedacht hatte; sie erschien Isaak in bräutlicher Würde. Er fand alles an ihr, was er ihr vorher durch Elieser hatte überbringen lassen. Dieser Schmuck zeichnete sie vor allen anderen aus.

Wir dürfen glauben, daß auch in unserem Seelenbräutigam das Verlangen steht, bald die Braut bei sich zu haben. Woran erkennt er uns unter den vielen, die ihren Weg über diese Erde gehen? Findet er an uns all das, was er in seinem Hause durch seine Knechte angeboten hat, was also in unsere Herzen hineingelegt werden sollte? *Danach wird er sehen!*

Er will daran seine Braut erkennen, ohne lange suchen zu müssen. Wenn der Herr Jesus wiederkommt, erwartet er von uns nicht, daß wir das, was er uns durch den Stammapostel und die Apostel anbieten und verkündigen ließ, für wahr hielten, nein, er erwartet von den Seinen einen kindlichen Glauben, der allein durch das Wort der Wahrheit in uns erzeugt wurde und uns für den Tag seines Kommens bereiten konnte. Dazu mußten wir sein Wort an uns reißen und in unsere Herzen einbauen. Er sucht bei uns nicht ein müdes Abwarten, das in dem Gedanken seine Wurzel hat: Vielleicht kommt er bald, vielleicht aber auch nicht! Der Sohn Gottes will in uns *eine lebendige Hoffnung* auf sein Erscheinen vorfinden, er will, *daß wir zu ihm in der ersten Liebe stehen!*

Als Adam im Paradies aus seinem Schlaf erwachte, sagte er von seinem Weib, als es ihm zum ersten Mal vom Herrn gezeigt wurde: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“ (1. Mose 2, 23). Wenn der Herr kommt und seine durch Gottes Walten zubereitete Braut sieht, muß auch er sagen können: *Das ist Geist von meinem Geist und Wesen von meinem Wesen*. Ich erkenne den Schmuck, den ich ihr in der Zeit ihres Erdenlebens geschenkt habe! Treue Brautseelen haben sich diesen Schmuck und diese Schätze erworben; sie dürfen sie ihr eigen nennen und achten darauf, daß sie ihnen bewahrt bleiben. „Sehet euch vor“, mahnt der Apostel Johannes, „daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen!“ (2. Johannes 8.)

## „Welche aber wohl dienen...“

1. Timotheus 3,13

Man sagt von manchen Dingen, daß sie zu etwas besonders nützlich, ja vielleicht notwendig seien; sie dienten für einen bestimmten Zweck oder zur

Erfüllung irgendwelcher Aufgaben. Auch eine vernünftige Verhaltensweise kann dienlich sein, kann Schaden verhindern oder gar dem Guten förderlich sein.

Wenn der Apostel Paulus dem Timotheus schreibt, daß solche, die wohl dienen, sich selbst eine gute Stufe und eine große Freude im Glauben an Christum erwerben (1. Timotheus 3, 13), so meint er damit kein Dienen, das ein Mensch dem anderen erweist. Da es „wohl“ sein muß, um eine gute Stufe und eine große Freude im Glauben zu erreichen, so kann dies nur ein Dienen aus dem Geiste Christi sein. Über Jahrhunderte hinweg haben Menschen unter mancherlei Mächtigen und Gewaltigen gedient, da war jedoch kein „wohl“ dabei! Wo ein Dienen aus Zwang, aus Berechnung, aus Furcht oder Gewinnsucht geleistet wird oder gar, weil es nicht anders geht, will man nicht den Zorn eines Mächtigen auf sich ziehen, da wird es zu einem Joch. Der Apostel Paulus spricht in seinem Brief an die Galater von einem „knechtischen Joch“ (Galater 5, 1). Kommt das Dienen aber aus dem Geiste Christi, so kommt es aus der Liebe, die mit dem Heiligen Geist in unser Herz ausgegossen ist (vgl. Römer 5, 5). Das aber ist ein sanftes Joch, das wir auf uns nehmen sollen, sagte doch der Herr: „Nehmet auf euch *mein* Joch...“ (Matthäus 11, 29), und er setzte fort: „Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Matthäus 11, 30). Durch den Dienst der Liebe an Gottes Eigentum erwirbt der Dienende selbst eine gute Stufe, er wächst und entfaltet sich nach dem inwendigen Menschen, nach dem Willen Jesu. Dieses Dienen wirkt die Kraft zu einer göttlichen Entwicklung, die immer höher führt. Nicht die geflissentliche Rede im priesterlichen Dienst gibt das Wachstum im Amt und die Entfaltung von Stufe zu Stufe, sondern der Dienst der Liebe an den unsterblichen Seelen, die das heilige Siegel tragen! Das geht nicht ohne Aufopferung und Verzicht, nicht ohne Liebe, die immer die erste sein muß in diesem Dienst! Zum Diener Jesu gezählt zu werden, bringt als letzte Stufe die bleibende innigste Gemeinschaft mit ihm selber. „Wo ich bin“, sagte er, „da soll mein Diener auch sein!“ (Johannes 12, 26.)

Dieses Aufsteigen und Aufgehen im Dienst des Gottessohnes bringt auch große Freude im Glauben, und diese Freude ist unsere Stärke, die Quelle unserer Kraft (Nehemia 8, 10), wenn es einmal durch trübe Tage geht; sie befähigt uns auszuhalten, und wird uns helfen, zu beharren bis ans Ende. Die Freude im Glauben entzieht jedem Zweifel den Nährboden. Sie stärkt unsere Hoffnung und treibt uns auch, immer wieder freudigen Geistes zu zeugen von der Gnade Gottes, von seinem Werk und der Möglichkeit der ewigen Erlösung. Echte Glaubensfreudigkeit in Christo Jesu macht uns fähig, nicht an Kleinigkeiten hängen zu bleiben, und läßt uns das Gute im Nächsten besser erkennen. Leid kann man unter Umständen dem Nächsten verbergen, Freude jedoch nicht; sie drängt danach, andere teilhaben zu lassen, denn sie will sich mitteilen. Dabei wird sie immer mächtiger, sie erreicht ein Vielfaches ihrer ursprünglichen Größe. In unserer Glaubensfreudigkeit und im selbstlosen Dienst für den Herrn erreichen wir zuletzt die Stufe, von der aus wir mitgehen können, wenn er kommt, um seine Diener zu sich zu nehmen. Er wußte, wer ihm dienen würde, und er sagte von solchen, daß sie sein Vater ehren wird (Johannes 12, 26).

# Die Kraft der Liebe

1. Korinther 8, 1

„Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert.“

Sonntag, den 28. Dezember 1980

Viele Menschen wollen es in der Zukunft besser haben. Auch Eltern erfüllt oft das Bestreben, daß es ihre Kinder einmal besser und leichter haben sollten, als sie selbst es hatten. Dabei wird vergessen, daß bei den Gläubigen das Leben dann köstlich war, wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist... Denn Gott lohnt die Mühe und legt in die Arbeit einen besonderen Segen hinein. Arbeit bewahrt vor dem Müßiggang, der aller Laster Anfang ist. Wer wollte sagen, daß es jemand besser habe, wenn er es zu mehr irdischem Reichtum gebracht hat? Darin kann sogar eine Gefahr liegen, „denn um eitlen Gutes willen tun viele unrecht“ (Sirach 27, 1), und „mancher läßt es sich sauer werden und eilt zum Reichtum, und hindert sich nur selber damit“ (Sirach 11, 11). Will man etwas besser machen, so kann darin der Anfang einer guten Entwicklung liegen; die aber gilt es zum Guten zu nutzen. Hat jemand seine Lebensverhältnisse verbessert, so gebe er „dem Herrn Opfer, die ihm gebühren“ (Sirach 14, 11).

Das Streben nach einer besseren Lebensstellung findet man reichlich, weniger aber das Verlangen, sich bessern zu wollen. Das ist nicht so oft anzutreffen. Gotteskinder, die nicht nur in die Zeitlichkeit eingebunden sind, sondern darum wissen, daß sie für alle Ewigkeit dazu berufen sind, an der Seite des Gottessohnes tätig zu sein, erkennen auch, daß es nötig ist, an sich selbst zu arbeiten und damit immer mehr zur Vollendung zu schreiten. Da wir *alle* nicht vollkommen sind, haben wir *alle* die Aufgabe, uns zu bessern; es gibt da keine Ausnahme. Wohl dem, der dies erkennt und sich darum müht! Das ist dem Lieben Gott wohlgefällig.

Es gibt vielerlei Mittel zur Besserung. Mitunter können sogar Furcht und auch Macht und Gewalt zu einer Besserung führen. Bei denen jedoch, die zum Reich des ewigen Friedens und zum königlichen Priestertum berufen sind, soll die Liebe die Ursache sein, sich zu bessern, darum schreibt auch der Apostel Paulus an die Kinder Gottes zu Korinth: „... die Liebe bessert“ (1. Korinther 8, 1). Sie arbeitet am inwendigen Menschen und führt damit zu einer umfassenden dem lieben Gott wohlgefälligen Besserung des *ganzen* Menschen. Diese Besserung ist ein Segen für die Ewigkeit. Gottes Wirken und seine Werke sind der Ausdruck seiner Liebe zu uns. Am vornehmsten offenbart sich dies im Leben und dann auch im Sterben seines eingeborenen Sohnes und zuletzt in seinem Wiederkommen nach der um der Errettung der Erwählten willen verkürzten Zeit.

Der Herr klagte einmal über die Städte, „in welchen am meisten seiner Taten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert“ (Matthäus 11, 20). Er sprach ein Wehe! über die Stadt, die um seiner Taten willen bis *an* den Himmel erhoben war, aber, weil sie sich nicht gebessert hat, bis in die Hölle hinun-

tergestoßen werden wird. Dies läßt erkennen, daß der Herr von denen, die seine Liebe reichlich wahrnehmen, sein Wirken in besonderer Weise erleben und tiefer hineingeführt werden in die Geheimnisse seines Ratschlusses, auch mehr erwartet. Seelen, die auf eine solche Weise bedient werden, müssen auch entsprechende Auswirkungen zeigen. Es muß uns Gotteskindern täglich ein neues, herzliches Anliegen sein, besser zu werden im selbstlosen Dienen, im Zeugnisgeben von seiner Gnade, im Tragen der Last des anderen. Wir wollen dem Nächsten in vermehrter Weise ein Samariter sein und dem Herrn in allen Dingen die Ehre geben, um der großen Liebe willen, die zuvor an uns, den Auserwählten, geschehen ist. Sie wird bei den Treuen, bei denen, die beharren bis ans Ende, eine wunderbare Krönung finden.

Vermehrtes Wissen macht den Menschen oft stolz, wie leicht erhebt er sich über den anderen. „Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert“ – wie oft ist es so! Glückselig kann der sein, der sich aus der Liebe bessern kann und auch will! Er schreitet zur Vollendung. Und der, aus dessen Liebe sich alle bessern, die ihm auf ewig gehören wollen, wird das letzte, das noch fehlt, aus seiner großen Liebe zulegen, damit keines der Seinen irgendeinen Mangel habe und alle an seinem großen Tag selig und glücklich, ja herrlich sein werden. Sie werden ihn sehen, wie er ist, und eingehen in die ewige Herrlichkeit.

## Zum Jahresschluß 1980

Matthäus 6, 12

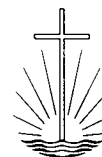
Es ist mir, als sei noch nie ein Jahr so schnell verflossen wie das scheidende. Gemeinsam nahmen wir am Neujahrstag im Gottesdienst das Grußwort entgegen:

„Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“  
(Psalm 68, 20)

Heute, im Zurückblicken, dürfen wir sagen, daß es genauso war. Unter diesen Lasten sind wir aber nicht immer ohne Sünden und Fehler geblieben. Immer wieder hat uns der Herr aber vergeben. Wir durften aufs neue loben und konnten die Hilfe stets wieder hinnehmen.

Vor bald dreißig Jahren schrieb Stammapostel Bischoff zum Jahreswechsel:

„Wir haben alle viel Gnade von Gott unserem Vater empfangen, und von diesem uns gewordenen Vermögen können wir abgeben: der Mann an die Frau, die Frau dem Mann, die Eltern den Kindern, sowie Geschwister untereinander, den Nachbarn, den Freunden und Bekannten und allen, die uns Unrecht getan haben. Solches Verhalten ist gottgewollt, denn Jesus sagte: ‚So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben‘ (Matthäus 6, 14).



## Erntedankfest

„Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg,  
daß ich ihm zeige das Heil Gottes.“

Psalm 50, 23

Auch wir Gotteskinder sind sehr dankbar für das, was die Erde durch des Herrn Segen wieder hervorgebracht hat. Dabei sind wir eingedenk des Gesetzes: Aussaat – Ernte. Vom Augenblick der Aussaat an mußte der Landmann viel Geduld haben. Er wollte ja das Getreide nicht unreif heimholen und mußte die Reife abwarten. Auch die Früchte der Obstbäume sollen vollreif, aromatisch und ein Genuß sein.

Unser Stammapostel Streckeisen sagte einmal, sein Begehren sei, wenn der Herr Feierabend gebietet, *vollreif* eingeerntet zu werden. Die Hand Gottes konnte ihn als vollreife Frucht einheimsen. Wie froh mag er nun sein, daß er die Gnadenzeit recht ausgekauft hat!

Wir möchten besonderen Dank nach oben senden für das, was die Liebe Gottes uns bisher bereitet hat. Der Gnadengaben sind so viele. Gnade ist es, ins Haus Gottes gehen zu dürfen; Gnade ist es, den Heiligen Geist zu besitzen, immer neu das Wort des Herrn hinzunehmen und Vergebung der Sünden zu empfangen. Wir dürfen große Gnadengaben besitzen in unserem Stammapostel, in den Aposteln, in allen Segensträgern, die uns uneigennützig in Liebe dienen.

Ist der Mann in der Familie immer recht dankbar für die göttliche Gabe in seiner Gehilfin, die ein treues Gotteskind ist? Eine Frau, die einen treuen Lebensgefährten besitzen darf, der den Hausaltar verkörpert, mit der Familie betet, dem lieben Gott mit Freuden dient, hat viel zu danken. Kinder dürfen danken für ihre gottesfürchtigen Eltern. Auch die Eltern mögen danken für ihre Kinder, die treu auf dem Glaubensweg gehen.

Wir wollen an diesem Erntedankfest aber auch danken für die Seelen, die in diesem Jahr dem Werke Gottes zugeführt werden konnten. Zudem danken wir der ewigen Gottesliebe, daß da und dort reife Seelen heimgeholt wurden. Wie werden sich diese reifen Seelen untereinander freuen als Garben, die dem Herrn wohlgefällig sind! Und sind welche unreif hinübergewandert in die Ewigkeit, so bitten wir für sie, daß sie an den Gnadenstuhl geleitet und im göttlichen Sinne vollends zubereitet werden.

Außerdem sind ein freundlicher Blick, ein gutes Wort, ein herzlicher Händedruck Gaben, durch die viel Trost und Freude bereitet wird. Wenn uns auch in Gaben irdischer Geschenke gewisse Schranken gesetzt sind, so kann doch jeder nachgeben und vergeben, *so viel er will.*“

(Diese Zeilen von Stammapostel Bischoff können von den Dienstleitern abgeschrieben und den Geschwistern im Abschluß-Gottesdienst wörtlich vorgelesen werden. H. U.)

Diese Gedanken aus dem Heiligen Geist sind heute noch gültig. Wir müssen Belastungen nicht ins neue Jahr übernehmen.

Das Wort vom Gottesdienst am vergangenen Neujahrstag hat noch seine volle Kraft:

„Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da  
hält die Worte der Weissagung in diesem Buch.“  
(Offenbarung 22, 7)

Unter diesem Wort ist das Vergeben besonders wichtig. Wir alle wollen doch bereit sein, wenn der Herr kommt. Oft bete ich: „Vater laß keines deiner Kinder fehlen am großen Tag, wenn dein lieber Sohn kommt!“

So gehen wir als die Freigemachten und Dankbaren ins neue Jahr hinein. Der Herr Jesus sprach die bedeutsamen Worte:

„So euch nun der Sohn freimacht,  
so seid ihr recht frei“ (Johannes 8, 36).

Diese innere Freiheit ist ein wunderbarer Zustand. Wir wissen, daß er in den Ewigkeitsbereichen ausgeprägt zur Wirkung kommt. Jakobus sagte zu seiner Zeit:

„Wer aber durchschaut in das vollkommne Gesetz  
der Freiheit und darin beharrt und ist nicht  
ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter,  
der wird selig sein in seiner Tat“ (Jakobus 1, 25).

So oft hat uns der treue Gott durch das Opfer seines Sohnes die innere Freiheit im abgelaufenen Jahr geschenkt. Wir wollen darin beharren. Unsere Tat soll sein, daß wir niemanden gebunden halten, sondern allen vergeben.

Ich wünsche in den Gemeinden aller Erdteile reiche gesegnete Abschluß-Gottesdienste. Es werden auch unsere Lieben aus dem Jenseits mit großer Anteilnahme dabeisein.  
H. U.

Dem Amtsblatt Nr. 1 vom 1. Januar 1981 ist ein Grußwort des Stammapostels beigelegt, das die Dienstleiter in allen Gottesdiensten am Neujahrstag nach der Bekanntgabe des Textwortes bitte *vorlesen* wollen.

Druckfehlerberichtigung: In Amtsblatt Nr. 16 vom 15. August 1980 muß es auf Seite 126, Zeile 10 richtig heißen: Das Königreich Hannover zerfiel; nach dem Jahr 1866 stand der Abhaltung unserer Gottesdienste nichts mehr im Wege...

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstr. 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 8,40 inkl. 6,5% MWSt.

In Psalm 147 heißt es: „Preise, Jerusalem, den Herrn; lobe, Zion, deinen Gott!“ Wir dürfen das Jerusalem der Gegenwart ausmachen. Dort wohnen Gott-Lober, Dankbare.

„Denn er macht fest die Riegel deiner Tore und segnet deine Kinder drinnen.“ Wir haben Ursache zum Loben, denn wir sind im Schutzbereich göttlicher Gnade und Liebe, wir sind in der Arche des Neuen Testaments. Innerhalb der göttlichen Mauern schafft der Herr wunderbaren Seelenfrieden.

„...und sättigt dich mit dem besten Weizen.“ Diesen – als Gottes Wort – hat der Herr in die Hände des Stammapostels, der Apostel und treuen Brüder gegeben. Darum: „Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen!“ (Psalm 34, 4.)

Nur jene, die Dank opfern, und zwar in Taten, bringen dem lieben Gott die rechte Ehre. Abel opferte dem Herrn von den *Erstlingen* seiner Herde. Das Beste war ihm für den Herrn gerade gut genug. Dies löste am Throne Gottes etwas aus: nämlich Wohlgefallen! Anders war es beim Opfer Kains.–

Nach der Sintflut baute Noah als erstes einen Altar. In der Schrift heißt es: „Und der Herr roch den lieblichen Geruch“ (1. Mose 8, 21). Der Herr merkt es, wenn ihm ein wahres Herzensopfer dargebracht wird.

Aus Gottesfurcht und aus Liebe zu Gott war Abraham bereit, seinen Sohn Isaak zu opfern. Als er vom lieben Gott einen Widder empfing und diesen darbrachte, hieß er die Stätte: „Der Herr siehet!“ Der Herr sieht auch unsere Herzensstellung und das ehrliche Opfern, sei es, daß wir ihm den gebührenden Teil in sein Haus bringen oder auch ein gottwohlgefälliges Zeitopfer und Verzichtopfer bringen – würdige Glaubensopfer.

Der gottesfürchtige und fromme Hiob ist uns ein edles Vorbild. Als seine sieben Söhne ein Mahl machten und ihre drei Schwestern einluden, trug Hiob Sorge im Herzen, daß seine Söhne bei diesem Freudenfest könnten gottlos werden. Deshalb machte er sich frühe auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl (Hiob 1, 5).

Es gibt unter den Kindern Gottes viele treue Opferer und Gott-Lober, aber schließlich auch Schwache. Wir kennen die Begebenheit von Ananias und Saphira (Apostelgeschichte 5, 1–11). Barnabas hatte einen Acker verkauft und das Geld zu der Apostel Füßen gelegt; er war ein Vorbild. Als aber Ananias samt seinem Weib Saphira auch einen Acker verkaufte, kamen sie überein, etwas von dem Geld zurückzuhalten. Auf die Frage des Apostels sagte aber erst Ananias und danach auch Saphira, es sei der ganze Erlös. Diese Unwahrheit kostete beide das Leben. Das zeigt uns die schwerwiegenden Folgen, wenn man glaubt, den lieben Gott belügen zu können. Ein solches Opfer gefällt ihm nicht. Nur die Ehrlichen, Aufrichtigen und Reumütigen kann er segnen.

In Matthäus 5, 23. 24 lesen wir: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar offerst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfre deine Gabe.“ Es ist also nicht mit dem finanziellen Opfer allein getan, man muß auch versöhnt sein mit Bruder und Schwester. Das gehört auch zu unserem apostolischen Glaubensleben.

Was opfern unser Stammapostel, die Apostel und Brüder an Zeit und

Kraft! Sie beten unablässig, daß der Segen Gottes unser Teil sei und wir als Erstlinge hervorgehen.

Wir möchten immer mit dem Herzen dabeisein, immer das tun, was dem lieben Gott Freude macht, und Früchte des Geistes bringen, damit Gottes Wohlgefallen auf uns ruhe. Das ist dann auch der Weg, daß der Herr uns weiterhin sein Heil zeigen kann.

## Gedanken zum Buß- und Bettag

Jakobus 1, 22–24

Unsere Sänger haben in ihrem reichen Liederschatz das schöne Lied:

„Laß, o Vater, deine Worte,  
dringen tief ins Herz hinein;  
nicht nur Hörer hier am Orte,  
sondern Täter laß uns sein!“ (CM 109, 2)

Ein Glaube ohne Werke ist tot. Nur ein lebendiger Glaube bringt Werke hervor, wie auch nur ein lebendiger Baum Früchte trägt und Samen abwirft. Das ist bei einem toten und dünnen Baum nicht der Fall.

Wie oft jemand tagsüber in den Spiegel schaut, wird wohl kaum gezählt werden. Wir können unser Antlitz aber nur mit Hilfe eines Spiegels betrachten. Wird aber jemand in den Spiegel schauen, um nachher alles beim alten zu lassen, wenn er an seinem Gesicht einen Fleck entdeckt? Er wird ihn schnell beseitigen. Der Apostel Petrus hat schon geschrieben: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Täter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut. Denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergißt von Stund an, wie er gestaltet war“ (Jakobus 1, 22–24). Mancher ist schon in unsere Gottesdienste gekommen und hat nachher gemeint, die Brüder hätten dem Dienstleitenden vorher etwas über seinen Seelenzustand erzählt. Das ist aber nicht der Fall. Solche haben in den Spiegel des Wortes Gottes geschaut und sich darin selbst erkannt...

Man kann auch an einem Spiegel vorbeisehen; dann kann der beste nichts offenbar machen. Und in dunkler Nacht erfüllt auch der teuerste seinen Zweck nicht! Zum Spiegel des Wortes Gottes gehört *das Licht der göttlichen Wahrheit*. Wer dann durchschaut in das vollkommene Gesetz der wahren Freiheit, die uns der Geist Christi vermittelt, ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter. Solche Seelen werden durch die Taten selig, die aus ihrem Glauben hervorgehen.

Die größte Macht, durch die eine Seele gebunden werden kann, ist der Unglaube. Dagegen ist nur *der Glaube an das Wort des Herrn* zu setzen, der alles überwindet. Jeder begangene Fehler kann durch den Glauben an die Freisprache, die uns von den Boten Jesu verkündigt wird, vergeben werden. Den Unglauben vermag das Opfer Christi nicht zu decken; er muß überwunden werden. Es wäre nun eine große Torheit, wollte man sich an dem Spiegel ärgern,

der uns auf etwas Ungutes aufmerksam macht, anstatt den Fehler zu beseitigen. Der Spiegel erzählt den Fehler auch niemand weiter; er behält ihn ganz für sich und schweigt darüber. Was uns im Wort der Wahrheit, dem Spiegel göttlicher Klarheit, gezeigt wird, dringt nicht an die Öffentlichkeit. Darüber schweigt das Wort auch; aber es hat uns auf unsere Unvollkommenheiten aufmerksam gemacht und will uns damit helfen, das vollkommene Wesen Jesu Christi anzuziehen.

Der Apostel Paulus hat an die Kinder Gottes zu Korinth einst die bedeutungsvollen Worte gerichtet: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1. Korinther 13, 12). Wohl den Gotteskindern, die recht oft in den Spiegel des Wortes Gottes schauen und sich fragen: Gefalle ich dem lieben Gott in meinem Wesen und in meinen Worten, in meiner Gesinnung und in meinem Denken? Wer daran interessiert ist, das Wohlgefallen Gottes auf sich zu ziehen, legt den Spiegel, das Wort der Wahrheit, wie es uns aus der reinen Jesu- und Apostellehre verkündet wird, nicht auf die Seite, sondern schaut hinein. Aus dem Hören *und* Sehen gehen dann die entsprechenden Taten hervor.

Und das ist auch der Wille Gottes.

Wir sollen *einen lebendigen Glauben* haben, wie ja auch vom Sohne Gottes gesagt werden kann, daß er sein Leben lehrte und seine Lehre lebte. Wir nennen uns Gotteskinder, diesem Namen soll auch unser Tun und Lassen entsprechen.

Unsere Seele ist ja auch ein Spiegel; das, was wir in uns aufnehmen, spiegelt sich in ihr wider. Stehen um einen See Bäume und Berge, so wird man im Wasserspiegel keine Schornsteine finden, und schauen die Kinder Gottes auf zu den Bergen, von denen ihnen Gottes Hilfe kommt, so spiegeln sich auch diese in ihnen wider. Wie oft kann man beobachten, daß sich die untergehende Sonne in mancher Fensterscheibe widerspiegelt! Wenn das lebendige Wort unseres Gottes von uns aufgenommen wird, so wird das auch an uns sichtbar, an unserem Wesen, an unserem Verhalten. Deshalb singen wir ja auch in einem unserer Lieder: ... leucht in unser armes Leben, unsern Füßen Kraft zu geben, unsern Seelen Freud'...

Kann uns der Geist des Herrn zu allem guten Werk und Wesen verhelfen, so ist an uns erfüllt, was wir in 2. Korinther 3, 18 lesen: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.“ Achten wir deshalb darauf, alles zu überwinden, was das Bild des Gottessohnes, der sich in uns an seinem Tag wiederfinden möchte, trüben könnte! Er bietet uns dazu seine Hilfe an; ergreifen wir sie gläubig, so wird es uns auch gelingen, das alte Wesen in den Tod zu geben und an seinem Tag vor ihm als vollendete Brautseelen offenbar zu werden.